BREMISCHE BÜRGERSCHAFT

Landtag

16. Wahlperiode

Plenarprotokoll

21. Sitzung 29.06.04

21. Sitzung

am Dienstag, dem 29. Juni 2004

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .1145 Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Ge-	Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU		
schäftsordnung	(Drucksachen 16/297 – 16/308, 16/310, 16/312, 16/324, 16/326 – 16/328, 16/330 – 16/333, 16/341 – 16/344 und 16/346 – 16/350)		
(Mittelfristige) Steuerschätzung Mai 2004	Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU		
Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2004 (Drucksache 16/261)	(Drucksache 16/313)		
	Finanzplan 2003 bis 2007 der Freien Hansestadt Bremen		
Sanierung der bremischen Haushalte – Jahresbericht 2003 –	Mitteilung des Senats vom 27. April 2004 (Drucksache 16/231)		
Mitteilung des Senats vom 8. Juni 2004 (Drucksache 16/276)	Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushalts- jahre 2004 und 2005		
Gesetz zur Änderung der Landeshaushalts- ordnung	Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004		
Mitteilung des Senats vom 27. April 2004 (Drucksache 16/227)	(Drucksache 16/237) 2. Lesung		
2. Lesung D a z u	Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bre- men für die Haushaltsjahre 2004 und 2005		
Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen	Gesetz zur Änderung der Landeshaushalts- ordnung		
vom 29. Juni 2004	Finanzplan der Freien Hansestadt Bremen 2003 bis 2007		
(Drucksache 16/352)	Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-		
Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushalts- jahre 2004 und 2005	und Finanzausschusses vom 28. Juni 2004 (Drucksache 16/351)		
Mitteilung des Senats vom 27. April 2004	Abg. Frau Linnert, Berichterstatterin1148		
(Drucksache 16/228) 2. Lesung	Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)		
D a z u	Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 1153 Abg. Kastendiek (CDU)1156		
Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/	Abg. Tittmann (DVU)1160		
Die Grünen	Ordnungsruf für den Abgeordneten Tittmann (DVU)1162		
(Drucksachen 16/283 – 16/285, 16/287 – 16/289, 16/337, 16/338 und 16/340)	Abg. Wedler (FDP)1162		

Senator Dr. Nußbaum1164	Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1199
Abg. Böhrnsen (SPD)1168	Senator Eckhoff
Abg. Köhler (Bündnis 90/Die Grünen)1170	Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)1202
Abg. Pflugradt (CDU)1173	Abg. Pietrzok (SPD)1204
Abg. Breuer (SPD)1175	Abg. Crueger (Bündnis 90/Die Grünen) 1205
Abg. Bödeker (CDU)1176	Abg. Frau Ziegert (SPD)1206
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen) 1177	Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) 1207
Abg. Tittmann (DVU)1179	Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)1208
Abg. Wedler (FDP)1181	Abg. Brumma (SPD)1209
Abg. Frau Hövelmann (SPD)1183	Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen) 1210
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) 1184	Senatorin Röpke1211
Abg. Rohmeyer (CDU)1185	Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) 1213
Abg. Frau Hövelmann (SPD)1186	Abg. Frau Winther (CDU)1215
Abg. Jäger (CDU)1186	Abg. Liess (SPD)1217
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) 1188	Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)1218
Abg. Frau Berk (SPD)1189	Abg. Tschöpe (SPD)1219
Abg. Herderhorst (CDU)1190	Abg. Lehmann (Bündnis 90/Die Grünen) 1219
Abg. Pohlmann (SPD)1191	Abg. Günthner (SPD)1220
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) . 1191	Abg. Bödeker (CDU)1221
Abg. Köhler (Bündnis 90/Die Grünen)1192	Staatsrat Dr. Färber1221
Abg. Grotheer (SPD)1193	Staatsrätin Motschmann
Abg. Frau Hannken (CDU)1194	Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)1224
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) . 1195	Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 1226
Abg. Dr. Sieling (SPD)1197	Abg. Kastendiek (CDU)1228
Abg. Focke (CDU)1198	Abstimmung1228

Präsident des Rechnungshofs Spielhoff

Präsident Weber

Vizepräsident Ravens	Schriftführerin Arnold-Cramer
	Schriftführerin Hannken
	Schriftführerin Marken
	
Bürgermeister Dr. Scherf (SPD)), Präsident des Senats, Senator für kirchliche Angelegenheiten
	und für Justiz und Verfassung
Senatorin für Arbeit, Frauen, G	esundheit, Jugend und Soziales Röpke (SPD)
Senator für Bau, Umwelt und V	Verkehr Eckhoff (CDU)
Senator für Finanzen Dr. Nußb	aum
Staatsrat Dr. Färber (Senator fi	ir Wirtschaft und Häfen)
Staatsrat Lühr (Senator für Fina	anzen)
Staatsrätin Motschmann (Sena	tor für Kultur)

(D)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 21. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Verwaltungsschüler der Hochschule für Öffentliche Verwaltung, Teilnehmer und Teilnehmerinnen von Lehrgängen für den Aufstieg in die Ebene des gehobenen allgemeinen Verwaltungsdienstes – Verwaltungsfachwirtlehrgänge –, Teilnehmer und Teilnehmerinnen eines Fortbildungslehrgangs zum/zur Verwaltungsfachangestellten, Teilnehmer und Teilnehmerinnen eines Fortbildungslehrgangs zu dem Thema "Öffentliche Finanzwirtschaft" und Studentinnen und Studenten des Europäischen Studiengangs für Wirtschaft und Verwaltung. Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt: Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2004 und 2005, Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung, Finanzplan der Freien Hansestadt Bremen 2003 bis 2007, Bericht und Dringlichkeitsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 28. Juni 2004, Drucksache 16/351.

Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Vorlage mit den zu den Haushaltsberatungen gehörenden Vorlagen zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Zukunft des Wohnens

(B)

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 9. Juni 2004 (Drucksache 16/278)

Ermittlungsverfahren und Verurteilungen wegen Steuerhinterziehung, Verkürzung von Sozialabgaben, illegaler Beschäftigung und Lohndumping

Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 10. Juni 2004 (Drucksache 16/280)

3. Bauherrenwettbewerbe für Qualität und Innovation im Wohnungsbau

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Juni 2004 (Drucksache 16/291) 4. Leistungsfähige und zuverlässige Handelsregister als Standortfaktor

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 16. Juni 2004 (Drucksache 16/296)

 Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe (Hartz IV)

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 21. Juni 2004 (Drucksache 16/317)

6. Dienstwagen im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 23. Juni 2004 (Drucksache 16/334)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

 Privatisierung öffentlicher Aufgaben auf dem Prüfstand (Vervollständigung)

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 2. April 2004

Dazu

Antwort des Senats vom 24. Juni 2004 (Drucksache 16/336)

2. Flughafen Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 29. April 2004

Dazu

Antwort des Senats vom 15. Juni 2004 (Drucksache 16/294)

 Bremen als Nanotechnologie-Standort Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. Mai 2004

Dazu

Antwort des Senats vom 15. Juni 2004 (Drucksache 16/295)

4. Transport von Kriegsmunition im Land Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 11. Mai 2004

Dazu

Antwort des Senats vom 22. Juni 2004 (Drucksache 16/323)

 Konsequenzen der Bachelor- und Master-Umstellung für die Bremer Hochschullandschaft Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 2. Juni 2004 (A)

(B)

Orientierungsprüfung an Bremer Hochschulen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 2. Juni 2004

- Erstellung von Luftreinhalteplänen
 Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
 vom 10. Juni 2004
- Wirksame Maßnahmen gegen Schwarzarbeit Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 21. Juni 2004
- Lehrergesundheit im Lande Bremen Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. Juni 2004

III. Sonstiger Eingang

Bericht über die Reise des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau vom 21. bis 23. April 2004 nach Berlin.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes drei, Privatisierung öffentlicher Aufgaben auf dem Prüfstand, des Tagesordnungspunktes 15, Einrichtung einer Schuldatenbank, des Tagesordnungspunktes 16, Freie Fahrt für das Taxigewerbe im Land Bremen, und des Tagesordnungspunktes 19, Tourismus im Land Bremen, zur Verbindung des Tagesordnungspunktes fünf und außerhalb der Tagesordnung, Einführung einer Familien-Card, der Tagesordnungspunkte acht, Stärkung des Fernverkehrs durch bessere Schieneninfrastruktur, und neun, Neu- und Ausbau von Schienenwegen in Nordwestdeutschland im Rahmen der Transeuropäischen Netze voranbringen, des Tagesordnungspunktes 14, Mittelfristige Steuerschätzung Mai 2004, des Tagesordnungspunktes 20, Sanierung der bremischen Haushalte - Jahresbericht 2003 -, des Tagesordnungspunktes 25, Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung, des Tagesordnungspunktes 26, Haushaltsgesetze und Haushaltspläne 2004 und 2005, des Tagesordnungspunktes 27, Finanzplan 2003 bis 2007, des Tagesordnungspunktes 28, ergänzende Paragraphen 8 und 9 der Haushaltsgesetze 2004 und 2005, des Tagesordnungspunktes 21 und außerhalb der Tagesordnung, hier handelt es sich um die Petitionsberichte Nummern 18 und 19, und der Tagesordnungspunkte 23, 14. KEF-Bericht, und 24, Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten dazu. Des Weiteren wurden Vereinbarungen über Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass zu Beginn der Sitzung am Donnerstagnachmittag die Punkte außerhalb der Tagesordnung Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes, des Gesetzes über die Deputationen sowie über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen, danach das Bremische Hafensicherheitsgesetz und im Anschluss daran der Dringlichkeitsantrag "Einsetzung eines/einer Landesbehindertenbeauftragten" behandelt werden.

Zum Ablauf der Haushaltsberatungen wurde Folgendes vereinbart: Die Haushaltsberatungen sollen heute beendet werden. Sie werden mit der Berichterstattung der Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses bis zu 15 Minuten eröffnet.

Für die folgenden Beratungen werden Gesamtredezeiten vereinbart. Sie betragen für die Fraktionen der SPD und der CDU je eine Stunde 30 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zwei Stunden 15 Minuten, für die Abgeordneten Tittmann und Wedler je bis zu 20 Minuten. Der Senat wird gebeten, mit einer Redezeit von einer Stunde und 15 Minuten auszukommen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner in der Grundsatzdebatte ist vereinbart, zunächst dem ersten Redner der SPD, dann Bündnis 90/Die Grünen, im Anschluss daran der CDU das Wort zu erteilen; ihnen folgen die Abgeordneten Tittmann und Wedler. Danach wird der Senator für Finanzen das Wort erhalten.

Für den Teilbereich Bremerhaven ist folgende Reihenfolge der Redner vereinbart: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordneter Tittmann und Abgeordneter Wedler.

Für die Schlussabstimmungen werden zirka 30 Minuten eingeplant, wobei vorgeschlagen wird, in folgender Reihenfolge abstimmen zu lassen: Änderungsanträge und Anträge zum Haushalt 2004 und 2005, Haushaltsplan 2004 und 2005, Änderungsanträge zu den Stellenplänen 2004 und 2005, Stellenplan 2004 und 2005, Änderungsanträge zu den Haushaltsgesetzen 2004 und 2005, Haushaltsgesetze 2004 und 2005.

Die Beratung des Stadthaushalts sowie der Änderungsanträge und Anträge dazu und der Mitteilung des Senats "Gründung der Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur" wird in die Haushaltsdebatte des Landtags einbezogen, so dass eine Einzelaussprache zu den Änderungsanträgen und Anträgen und eine Debatte in der Stadtbürgerschaft nicht zu erfolgen brauchen.

Wir werden Ihnen heute Nachmittag noch eine dezidierte Liste auf die Pulte legen, so dass Sie den Abstimmungsmodalitäten anhand der dann verteilten Liste genau folgen können und wissen, welche Anträge und Drucksachen ich dann zur Abstimmung stellen werde.

Für die Debatte werden folgende Schwerpunktthemen gebildet: erstens Generaldebatte, in deren Rahmen die Bereiche Bürgerschaft, Rechnungshof, Bundesangelegenheiten, Senat und Staatsgerichts(D)

(A) hof und gesondert Bremerhaven aufgerufen werden, zweitens Bildung und Wissenschaft, drittens Inneres und Sport, viertens Justiz und Verfassung, Datenschutz, fünftens Bau, Umwelt und Verkehr, sechstens Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, siebtens Wirtschaft und Häfen, Kultur, achtens Finanzen und neuntens Schlussrunde.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich der Abgeordneten Insa Peters-Rehwinkel zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des gesamten Hauses aussprechen.

(Beifall)

(B) Wir treten in die Tagesordnung ein und kommen jetzt zu den Haushaltsberatungen.

(Mittelfristige) Steuerschätzung Mai 2004

Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2004 (Drucksache 16/261)

Wir verbinden hiermit:

Sanierung der bremischen Haushalte – Jahresbericht 2003 –

Mitteilung des Senats vom 8. Juni 2004 (Drucksache 16/276)

sowie

Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004 (Drucksache 16/227) 2. Lesung

 $D\;a\;z\;u$

Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 29. Juni 2004

(Drucksache 16/352)

u n d

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004 (Drucksache 16/228) 2. Lesung

D a z u

Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen

(Drucksachen 16/ 283 – 16/285, 16/287 – 16/289, 16/337, 16/338 und 16/340)

Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksachen 16/297 – 16/308, 16/310, 16/312, 16/324, 16/326 – 16/328, 16/330 – 16/333, 16/341 – 16/344 und 16/346 – 16/350)

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksache 16/313)

des Weiteren

Finanzplan 2003 bis 2007 der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004 (Drucksache 16/231)

u n d

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004 (Drucksache 16/237) 2. Lesung

s o w i e

Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung

Finanzplan der Freien Hansestadt Bremen 2003 bis 2007

Bericht und Antrag des staatlichen Haushaltsund Finanzausschusses vom 28. Juni 2004 (Drucksache 16/351)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Nußbaum.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2004 und 2005 und das Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung wurden in der 17. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) am 5. Mai 2004 in erster Lesung beschlossen.

(A) Die Bürgerschaft (Landtag) hat die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2004 und 2005, die ergänzenden Paragraphen 8 und 9 der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2004 und 2005, die Haushaltspläne für die Jahre 2004 und 2005, die Produktgruppenhaushalte für die Jahre 2004 und 2005, die Stellenpläne für die Jahre 2004 und 2005, die produktgruppenorientierten Stellenpläne für die Jahre 2004 und 2005, das Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung und den Finanzplan 2003 bis 2007 der Freien Hansestadt Bremen zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss federführend sowie die Ausschüsse, deren Aufgabenbereiche betroffen waren, und zwar der Rechtsausschuss, der Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, der Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau, der Ausschuss für Bundesund Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit und der Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, überwiesen.

Meine Damen und Herren, der staatliche Haushalts- und Finanzausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/351 seinen Bericht und den Antrag dazu vor.

Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch die Änderungsanträge und der Stadthaushalt besprochen werden sollen, da eine gesonderte Aussprache darüber nicht stattfindet. Des Weiteren soll die Aussprache zu Tagesordnungspunkt sechs der Stadtbürgerschaft, nämlich Gründung der Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur, in die Haushaltsberatungen einfließen, so dass auf eine gesonderte Debatte in der Stadtbürgerschaft verzichtet werden kann.

Nachträglich möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass die Fraktionen der SPD und der CDU ihren Änderungsantrag zum Haushalt 2004/2005 mit der Drucksachen-Nummer 16/311 inzwischen zurückgezogen haben.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur zweiten Lesung der aufgerufenen Gesetzesvorlagen.

Die gemeinsame Beratung der miteinander verbundenen Punkte ist eröffnet.

Als erster Rednerin erteile ich der Abgeordneten Frau Linnert als Berichterstatterin das Wort. Bitte, Frau Kollegin Linnert!

Abg. Frau **Linnert**, Berichterstatterin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses habe ich die Aufgabe der Berichterstatterin übertragen bekommen. Es fällt der Vorsitzenden einer Oppositionsfraktion angesichts der Haushaltslage vielleicht nicht ganz leicht, diesen Bericht zu erstatten. Um Neutralität werde ich mich hier an dieser Stelle bemühen.

Gestatten Sie mir zwei Vorbemerkungen! Auch wenn die Haushaltsberatungen jetzt zum vierten Mal seit 1998 durch parlamentarische Haushalts- und Finanzausschüsse vorbereitet wurden, so findet doch nach alter bremischer Parlamentstradition nach dem Motto "Bewährtes bewahren!" die gemeinsame Beratung der Haushalte des Landes und der Stadtgemeinde Bremen hier im Landtag statt. Die Beschlussfassung über die Stadthaushalte werden wir allerdings morgen in der Stadtbürgerschaft vornehmen.

Eine weitere Anmerkung erlaube ich mir zum diesjährigen Ablauf der Haushaltsberatungen. Zugegebenermaßen war seit November des letzten Jahres bekannt, dass der Senat die Haushaltsentwürfe dem Parlament mit einer äußerst kurz bemessenen Frist zur ersten Lesung vorlegen würde. Die entsprechenden Mitteilungen des Senats datierten vom 27. April beziehungsweise 4. Mai 2004. Die erste Lesung fand bereits am 5. Mai in der Bremischen Bürgerschaft statt. Andere Vorlagen kamen noch später.

Zur Vorbereitung seiner Beratungen hatte der Haushalts- und Finanzausschuss bereits vor geraumer Zeit um weitere für die Beratungen maßgebliche Beratungsunterlagen gebeten. Beispielhaft nenne ich: erstens eine Übersicht über die bereits begonnenen und weiteren geplanten Investitionen. Wie soll ein Haushalt solide beraten werden, wenn man nicht weiß, wie viele Mittel für die Zukunft noch verfügbar sind?

Zweitens einen Abschluss für das Haushaltsjahr 2003: Den Mitgliedern des Haushalts- und Finanzausschusses war nicht bekannt, dass in einigen Ressorts erhebliche Probleme im Haushaltsvollzug 2003 entstanden waren. Der Senat war und bleibt in der Pflicht, Vorschläge zum Ausgleich dieser Defizite zu machen.

Drittens Umsetzung der Zusagen aus dem "Kanzlerbrief": Bei Nichteinlösung der Zusagen beinhaltet der Haushalt 2004/2005 eine Überschreitung nach Paragraph 18 Landeshaushaltsordnung in Höhe von immerhin rund 570 Millionen Euro. Nach Artikel 131 a Landesverfassung in Verbindung mit Paragraph 118 Landeshaushaltsordnung darf die Nettokreditaufnahme die Summe der Investitionsausgaben nicht überschreiten.

Die Beratungsunterlagen zu den beiden erstgenannten Punkten erhielten wir nach der erst am 22. Juni 2004 erfolgten Beschlussfassung des Senats am 23. Juni als Tischvorlagen zur Fortsetzung unserer Ausschussberatungen, eine Stellungnahme des Senators für Finanzen zum Umgang mit dem "Kanzlerbrief" erst am 28. Juni, mithin gestern.

Ich denke, die zeitlichen Abläufe bedürfen keiner weiteren Kommentierung. Es war nachvollziehbar sehr schwierig, diese Beratungen sachgerecht durchzuführen und zu einem ordnungsgemäßen Abschluss

(D)

(A) zu bringen. Ich denke, dass auch die Koalition meine Einschätzung teilt. Wir haben uns allerdings redlich bemüht!

Zu den Haushalten im Einzelnen: Der Senat legte der Bürgerschaft die Entwürfe der Haushaltsgesetze für die Jahre 2004 und 2005 sowie die Entwürfe zu den Haushaltsplänen und Stellenplänen für die Haushaltsjahre 2004 und 2005, Produktgruppenhaushalte sowie die produktgruppenorientierten Stellenpläne vor. Ferner wurde ein Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung überreicht.

In ihrer Sitzung am 5. Mai 2004 beschloss die Bürgerschaft die Gesetze in erster Lesung. Sie überwies die Beratungsunterlagen zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen und städtischen Haushalts- und Finanzausschuss. Eine Überweisung erfolgte ferner an die zuständigen und ständigen Parlamentsausschüsse, und zwar an den Rechtsausschuss, an den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau, an den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit und an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten.

Die Parlamentsausschüsse wurden gebeten, ihre Berichte direkt den Haushalts- und Finanzausschüssen zuzuleiten. Diese Abschlussberichte wurden in die Beratungen des Haushalts- und Finanzausschusses einbezogen. Die Federführung wurde dem Haushalts- und Finanzausschuss übertragen, der dem Plenum heute seinen Gesamtbericht vorlegt.

(B)

Die Haushalts- und Finanzausschüsse begannen ihre Beratungen zu den Haushalten 2004 und 2005 am 7. Mai 2004 mit einer Eröffnungssitzung und führten die Einzelberatungen in der Zeit vom 15. Juni bis zum 28. Juni 2004 durch. Die Schlussabstimmung zu den hier vorliegenden Schlussberichten fand am 28. Juni 2004 statt.

Als Grundlage für die Beratungen dienten die Berichte der von den Haushalts- und Finanzausschüssen zu Beginn der Wahlperiode aus ihren Reihen benannten Berichterstatterinnen und Berichterstatter. Die Berichterstatterinnen und Berichterstatter haben im Rahmen ihrer Recherchen Gespräche mit den Ausschussvorsitzenden, Deputationssprechern und -sprecherinnen, mit den fachpolitischen Sprechern und Sprecherinnen der Fraktionen, den Fachressorts und dem Senator für Finanzen geführt. Die Ergebnisse dieser Recherchen bildeten die Grundlage für die Berichte der Berichterstatter und Berichterstatterinnen. Diese Berichte wurden in den Haushalts- und Finanzausschüssen in Anwesenheit der Vorsitzenden der beteiligten Ausschüsse, der Sprecher und Sprecherinnen der Deputationen sowie der Vertreter und Vertreterinnen der Fachressorts und des Senators für Finanzen erörtert.

Im Rahmen der Einzelberatungen wurden auch die zu diesem Zeitpunkt zu den Haushaltsplänen bereits vorliegenden Änderungsanträge der Fraktionen aufgerufen, beraten und mit einer Beschlussempfehlung für die heutige Beratung der Bürgerschaft versehen. Hinsichtlich der Beratungsergebnisse der Haushalts- und Finanzausschüsse, insbesondere zu den Änderungsanträgen der Fraktionen, darf ich Sie auf die als Anlagen zu den Berichten der Haushalts- und Finanzausschüsse beigefügten Übersichten verweisen. Denen können Sie im Einzelnen die von den Fraktionen gestellten Änderungsanträge, die Ergebnisse der Beratungen sowie die Beschlussempfehlungen der Haushalts- und Finanzausschüsse entnehmen. Darüber hinaus gibt der Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses die ihm zugeleiteten Berichte der zu beteiligenden Parlamentsausschüsse wieder.

Die Koalitionsfraktionen von SPD und CDU haben Änderungsanträge unterschiedlicher Natur – zum Teil technischer und zum Teil inhaltlicher Art – zu den Haushaltsgesetzen, zu einzelnen Produktplänen und Produktbereichen vorgelegt. Der Haushaltsund Finanzausschuss hat diese teils einstimmig, teils mehrheitlich der Bürgerschaft zur Annahme empfohlen. Die Abstimmungsergebnisse im Einzelnen finden Sie in der bereits erwähnten Anlage eins zu den Berichten der Haushalts- und Finanzausschüsse.

Die von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eingebrachten Änderungsanträge wurden vom Haushalts- und Finanzausschuss mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt. Hier wird der Vollständigkeit halber auf die Anlagen zwei zu den Berichten verwiesen. Der fraktionslose Abgeordnete Wedler hat sich bei allen bezüglich des staatlichen Haushaltes gestellten Änderungsanträgen der Stimme enthalten.

Mit den unter Berücksichtigung der Änderungsanträge der Koalitionsfraktionen für die zweite Lesung zur Beschlussfassung vorgelegten Haushalte 2004 und 2005 wird die Nettokreditaufnahme gegenüber den ursprünglichen Anträgen für die Jahre 2004 und 2005 nicht erhöht.

Ganz kann ich Sie nicht von Zahlen verschonen! Für das Haushaltsjahr 2004 erfolgt die Festsetzung des Haushaltsplanes nach Einnahmen und Ausgaben mit 3 530 597 000 Euro. Die Nettokreditaufnahme beträgt 951 446 000 Euro. Für das Haushaltsjahr 2005 erfolgt die Festsetzung des Haushaltsplanes nach Einnahmen und Ausgaben mit 3 563 321 000 Euro bei einer Nettokreditaufnahme in Höhe von 862 432 000 Euro.

Die Sanierungsverpflichtung Bremens beinhaltet unverändert eine deutliche Drosselung der Ausgabenentwicklung im konsumtiven Bereich, so dass dementsprechend die Gestaltungsspielräume des Haushaltsgesetzgebers in erheblicher Weise weiterhin eingeschränkt bleiben. Der Senat versucht mit den vorgelegten Haushaltsentwürfen, für das Haushaltsjahr 2005 einen dem Sanierungsziel entsprechenden verfassungskonformen Haushalt vorzulegen.

(C)

(A) Aufgrund des im Jahr 2004 auslaufenden Sanierungsprogramms wird das Defizit für die Haushalte 2004 und 2005 nicht durch eine zusätzliche Nettokreditaufnahme aufgebracht. Es wird in Form von Minderausgaben eingestellt, jedenfalls teilweise, die auch teilweise aus weiteren Vermögensveräußerungen gegenfinanziert werden sollen.

Am Beispiel des Bildungsressorts wird deutlich: Die für 2004 und 2005 eingestellten Eckwerte können den Finanzbedarf des Ressorts nicht decken. Nun soll die in buchstäblicher letzter Minute durch den Senat und von der Koalition beschlossene Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur den Fehlbedarf in Höhe von 25 Millionen Euro decken. Der Haushalts- und Finanzausschuss wird auch diese Maßnahme aufmerksam begleiten. Als weitere Beispiele sind in diesem Zusammenhang die Ressorts Jugend und Soziales, Justiz und Sport zu nennen. Alle leiden zudem unter erheblichen Vorbelastungen aus der Vergangenheit, auch hierzu werden wir noch im Rahmen der Einzelberatungen kommen.

Zusammenfassend ist an dieser Stelle festzustellen: Selbst bei einer Einlösung der Zusagen aus dem "Kanzlerbrief" bleibt die Haushaltslage Bremens unverändert sehr angespannt. Nach den jetzt vorliegenden Zahlen haben wir das Ziel eines verfassungskonformen Haushaltes noch nicht erreicht. Vor dem in diesem Jahr auslaufenden Sanierungszeitraum kann die bremische Haushaltslage keineswegs als entspannt bezeichnet werden, im Gegenteil!

Finanzplan 2003 bis 2007: Der Senat hat den Finanzplan 2003 bis 2007 der Freien Hansestadt Bremen der Bürgerschaft mit der Bitte um Kenntnisnahme vorgelegt. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Finanzplan zur Kenntnis genommen. Wie bei den letzten und vorletzten Haushaltsberatungen bereits geschehen kann ich nur feststellen: Die Probleme sind im Wesentlichen unverändert. Die Rahmenbedingungen machen das Haushalten für Bremen als Land außerordentlich schwer bis unmöglich.

Es sind einzuhalten die Sanierungsauflagen, die seit 1998 Gesetzesvorschriften darstellen. Zuvor handelte es sich um eine im Jahr 1994 mit dem Bund abgeschlossene Sanierungsvereinbarung. Es sind einzuhalten die Maastricht-Kriterien. Bei einer Verletzung durch das Bundesland Bremen würden Bund und Länder in die Gesamthaftung genommen. Der Nationale Stabilitätspakt zur Rückführung der Netto-Neuverschuldung mit dem Ziel ausgeglichener Haushalte führt zu einer stärkeren Einwirkung des Finanzplanungsrates, der nunmehr ermächtigt ist, Empfehlungen zur Haushaltsdisziplin und insbesondere zu einer gemeinsamen Ausgabenlinie zu geben. Dazu gesellen sich die hinlänglich bekannten Probleme: Stadtstaatenproblematik, Benachteiligung in der originären Steuerverteilung.

An dieser Stelle will ich kurz Zahlen aus der Mitteilung des Senats zum Finanzplan nennen: Die

durch hohe Berufspendlerzahlen – in Bremen arbeiten, aber in Niedersachsen wohnen und damit auch dort Steuern zahlen – bedingten steuerlichen Verluste Bremens beliefen sich im Jahr 2003 auf rund 175 Millionen Euro. Das ist ein erheblicher Betrag, der Bremen als Oberzentrum fehlt und mit dem, wenn wir ihn hätten, etliche Defizite bereinigt werden könnten. Wenn das Prinzip der Lohnsteuerzerlegung nicht verändert werden soll, so könnte der Fehlbetrag wenigstens durch eine angemessene Einwohnerwertung ausgeglichen werden. Diese ist unverändert zu niedrig angesetzt. Dazu kommen für Bremen überdurchschnittliche Lasten aus der Sozialhilfe und überproportionale Zinslasten, ein Teufelskreis!

Weitere Belastungen durch bundesgesetzliche Vorhaben können nicht ausgeschlossen werden. Die Berechnungen des Bundes zu den Entlastungseffekten durch die Neuordnung der Arbeitsmarktförderung, Hartz IV, weichen von ersten Berechnungen in den Kommunen erheblich ab. Vielleicht drohen hier weitere Risiken, auch und vielleicht vor allem für Bremen?

Ich fasse zusammen: Die Spar- und Investitionsanstrengungen Bremens wurden und werden durch wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen nicht nur positiv begleitet. Die Staatsform Deutschlands baut aber auf föderalistischen Strukturen auf, die auch die Freie Hansestadt Bremen als Zwei-Städte-Staat umfassen. Gerade in einem Europa der Regionen sind auch kleine staatliche Gebilde – wie die Stadtstaaten – geradezu gewollt. Hinzu kommt der unverändert geltende verfassungsrechtlich verbriefte Grundsatz der "Gleichheit der Lebensverhältnisse" in den Ländern Deutschlands, er gilt auch für Bremen.

Zum Schluss möchte ich mich hier bei all denen, die hier an diesen Haushaltsberatungen mitgewirkt haben, bedanken. Trotz nicht ganz einfacher Bedingungen, fand ich, haben wir das doch noch ganz gut hinbekommen. Als Allererstes möchte ich die Mitarbeiter der Finanzverwaltung, Herrn Schanz, Herrn Block, Herrn Meyer und Herrn Schröder, nennen,

(Beifall)

die uns unverdrossen mit Rat und Hilfe zur Seite gestanden haben, die Fragen geduldig beantwortet haben und die im Grunde sichergestellt haben, dass wir dem allen fachlich vielleicht noch halbwegs gewachsen waren.

Dann will ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen von SPD, CDU und bei Herrn Wedler für die gute Zusammenarbeit im Haushaltsausschuss bedanken. Das schweißt ja auch zusammen, was wir da machen mussten, und hat an bestimmten Punkten auch Spaß gemacht, mir jedenfalls. Das war eine gute Erfahrung, dass wir doch ein gemeinsames Ziel hatten, nämlich hier ordentliche Haushaltsberatun-

(C)

(A) gen trotz der schweren Ausgangslage hinzubekommen, und dass wir gemeinsam daran gearbeitet haben, das, fand ich, war eine ganz gute Erfahrung.

> Dann möchte ich mich bei Frau Grotheer-Hüneke bedanken, die, glaube ich, auch die Hauptlast von allen Anträgen und allem anderen zu tragen hatte,

(Beifall)

die für uns ja auch diesen Bericht verfasst hat, den ich hier vorgetragen habe.

Außerdem, das ist mir auch ein besonderes Anliegen, möchte ich mich bei Herrn Osmers bedanken, der es nämlich hinbekommen hat – manchmal war uns vielleicht auch selbst nicht immer klar, was wir da machen –,

(Heiterkeit)

daraus ein ordentliches Protokoll zu machen.

(Beifall)

Im Großen und Ganzen schon, aber er hat es jedenfalls hinbekommen, unser Abstimmungsverhalten zu dokumentieren! Ich glaube, es stimmte auch fast immer, und er hatte auch immer gute Nerven und hat sichergestellt, dass das, was wir da getan haben, in eine ordentliche Form, also in ein ordentliches Protokoll kommt. Das war auch wichtig für uns.

(B)

(Beifall)

Als Letztes möchte ich uns allen hier interessante, engagierte und inhaltliche Haushaltsberatungen wünschen. – Ich bedanke mich!

(Beifall)

Präsident Weber: Sehr geehrte Frau Kollegin, als Mitglied des Haushaltsausschusses möchte ich mich auch ganz herzlich bei Ihrer kompetenten, fairen Verhandlungsführung bedanken. Ich glaube, das kann ich im Namen der Mitglieder des Haushaltsausschusses gern sagen. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dem nun von der Bürgerschaft zu beschließenden Haushalt für die Jahre 2004 und 2005 sind einiger Streit und harte, aber konstruktive Verhandlungsrunden vorangegangen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Auseinandersetzungen gelohnt haben. Wichtige Projekte werden

auf den Weg gebracht, offene Fragen geklärt. Damit hat die große Koalition wiederholt ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

Wir bedanken uns bei unserem Finanzsenator, der maßgeblichen Anteil an den erarbeiteten Lösungen hat, ohne dabei zu verkennen, dass sich auch die CDU-Senatoren letztlich konstruktiv beteiligt haben.

(Abg. Focke [CDU]: Da bin ich aber froh! – Zuruf von der SPD: Ja, wir auch!)

Mit diesem Doppelhaushalt wird die oberste Prämisse des verfassungskonformen Haushalts 2005 formal eingehalten. Dieses Ziel ist nicht Selbstzweck, sondern wir verpflichteten uns dazu seit 1999 mit der Fortsetzung der Sanierungszahlungen. Das bedeutet, dass im Jahr 2005 ausschließlich Investitionsausgaben über Kreditaufnahme finanziert werden dürfen. Mit dem Beschluss über den Doppelhaushalt gehen wir einen wichtigen Schritt auf einem steinigen Weg. Ob wir das Ende des Weges in 2005 erreichen werden, liegt auch in der gemeinsamen Verantwortung des Senats und der Bürgerschaft. Um die Verfassungskonformität im Vollzug zu erreichen, bedarf es noch erheblicher Umbaumaßnahmen in den Ressorthaushalten. Das fordert auch von uns noch viel Mut und Kraft.

Der Doppelhaushalt enthält weitere Positionen, die risikobehaftet sind. An erster Stelle ist die Einlösung des "Kanzlerbriefs" zu nennen. Ex-Finanzminister Perschau versäumte es, rechtzeitig die Ansprüche aus dem "Kanzlerbrief" zu verhandeln. Durch den Zeitablauf ist es nicht leichter geworden. Die notwendigen Verhandlungen wurden nun unter Finanzsenator Nußbaum auf höchster Ebene aufgenommen. Der Ausgang dieser Gespräche entscheidet über die längerfristigen Perspektiven der bremischen Haushaltsentwicklung, darüber, ob die extreme Haushaltsnotlage Bremens beseitigt wird.

Die nachhaltige Sanierung Bremens gelingt nur, wenn die Einnahmen deutlich erhöht werden. Neben einer finanziell besseren Ausstattung der Stadtstaaten, die die verfassungsrechtlichen Prinzipien der Einheitlichkeit und Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse wahrt, gehört hierzu eine Reform des Steuerrechts, in der alle nach ihrer Leistungsfähigkeit beteiligt werden. Sozialdemokraten erwarten deshalb vom Senat, dass entsprechende Initiativen eingebracht oder im Interesse Bremens unterstützt werden.

(Beifall bei der SPD)

Die zweite Unsicherheit besteht in der Entwicklung der Sozialleistungen, maßgeblich bestimmt durch wirtschaftliche und demographische Daten. Als Haushaltsnotlageland liegen unsere steuerbaren Leistungen für die betroffenen Bürger und Bürgerinnen am unteren Rand vergleichbarer Städte.

(A) Wir nutzen weiterhin alle Möglichkeiten, die Ausgaben zu steuern. Eines sage ich hier ganz deutlich: Eine einseitige Sanierungspolitik zu Lasten der Bedürftigsten unserer Stadt gibt es mit uns Sozialdemokraten nicht!

(Beifall bei der SPD)

Wir erwarten, dass im Sinne der gemeinsamen Erklärung zur Sanierungspolitik weiterhin alle gesellschaftlichen Kräfte zur Sanierung beitragen.

Ein drittes Risiko liegt in der Umsetzung des Solidarpakts. Es war für Sozialdemokraten nicht einfach, den Personalkostenreduzierungen zuzustimmen. Wir haben bei der Konkretisierung durchgesetzt, dass die Kürzungen sozial gestaffelt wurden. Damit es nicht nur eine einseitige Belastung der Beamten wird, unterstützen wir die Verhandlungen des Senats, dass auch Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes den Sparmaßnahmen zur Konsolidierung des Haushalts unterliegen. Für uns Sozialdemokraten ist selbstverständlich, dass unsere vielen Gesellschaften dabei keine Inseln der Glückseligen darstellen.

(Beifall bei der SPD)

Nur wenn alle Risiken des Doppelhaushaltes abgewendet werden, ist ein verfassungskonformer Haushalt auch im Vollzug zu erreichen. Insbesondere in den Verhandlungen um den "Kanzlerbrief" wünschen wir unserem Finanzsenator Ulli Nußbaum dabei viel Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, trotz aller Risiken und des eingeschränkten finanziellen Gestaltungsspielraums haben wir nicht kapituliert und uns nicht auf das Verwalten des Mangels beschränkt. Mit diesem Doppelhaushalt stärken wir die Zukunftspotentiale unseres Zwei-Städte-Staates. Wir halten fest an der von Sozialdemokraten entwickelten Sanierungsstrategie des Sparens und Investierens. In Bremen und Bremerhaven werden wir auch weiterhin in wirtschafts- und finanzkraftstärkende Projekte investieren. Besonders wichtig für uns Sozialdemokraten ist, dass wir im Bildungsbereich und in der Kindertagesbetreuung Schwerpunkte setzen, auf die wir in der heutigen Debatte noch zurückkommen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, was lange währt, wird endlich gut. So wurden die Verhandlungen der Staatsräte und des Senats zum Thema Zukunftsinvestitionen geführt. Nicht zuletzt auf Druck der SPD-Fraktion einigte sich der Senat endlich auf einen Rahmen für die zukünftige Investiti-

onsplanung. Damit sind die politischen Spielräume für die Zukunft klar. Durch die Setzung enger Grenzen der Vorverpflichtung auf zukünftige Jahre sind die Ressorts jetzt gefordert, ihre Investitionsplanung durchschnittlich um die Hälfte zu reduzieren.

Die SPD-Fraktion begrüßt, dass der Senat unserer Idee folgte und sich auf die Festlegung jährlicher Kontingente im Vorgriff auf die Haushalte der Jahre 2011 bis 2014 im Grundsatz geeinigt hat. Die SPD-Fraktion erwartet, dass nun die Ressorts eine Prioritätenliste der Projekte vorlegen, die innerhalb des festgelegten finanziellen Rahmens realisiert werden können, und wer immer noch verkündet, es wird weitergehen wie bisher, der hat nichts begriffen, zeigt sich verantwortungslos und verspielt heute die Gestaltungschancen der Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, halten Sie die Bürger und Bürgerinnen eigentlich für so dumm, dass diese das nicht begreifen?

Blicken wir auf zehn Jahre Sanierungspolitik zurück, sehen wir das Ergebnis unserer Strategie: die Annäherung an eine bundesdurchschnittliche Haushaltsentwicklung, die Einleitung des wirtschaftlichen Aufholprozesses und die überdurchschnittliche Entwicklung der Arbeitsplätze. Für die Stadt Bremen besonders bedeutsam ist die mittlerweile positive Entwicklung der Einwohnerzahlen. Diese Erfolge belegen, dass unsere Strategie von den Bremerinnen und Bremern angenommen wurde.

Schwierige wirtschaftliche Zeiten engen den Raum für politische Gestaltung ein, doch darin kann auch eine Chance liegen. Es werden Kräfte geweckt und wird Umdenken gefördert. Die große Koalition hat auch unpopuläre Entscheidungen getroffen, und mit dem Haushaltsentwurf werden auch weitere unpopuläre Maßnahmen zu treffen und umzusetzen sein. Es sind aber auch neue Strukturen entstanden, in denen mehr Bürgerfreundlichkeit, Qualität, Effizienz und Kostenbewusstsein zusammenpassen. Die Zeit der vor allem nach außen gerichteten Großinvestitionen der ersten Sanierungsphase ist vorbei. Nun geht es darum, die inneren Strukturen der Städte zu festigen, Stadtteile als konkrete Orte von Wohnen und Arbeiten zu stärken und für Einwohner und Investoren attraktiv zu gestalten. Auch unser Koalitionspartner hat sich dieser Sicht angeschlossen, das gemeinsame Stadtteilkonzept ist sichtbarer Ausdruck dafür.

Die Bewerbung zur Kulturhauptstadt fußt auf der Erkenntnis, dass neben den traditionellen Einrichtungen eine Vielzahl kultureller Angebote in den Stadtteilen die Kultur bei den Bürgern und Bürgerinnen verankert. Die SPD-Initiative "typisch bremisch" orientierte sich ebenso an diesem Zusammenhang wie das von uns durchgesetzte Impulsprogramm. Mit Sanierungsinvestitionen wird auch die

(D)

(A) Identifikation der Menschen mit ihrer Stadt gestärkt. Nicht in jedem Fall sind dafür große Summen erforderlich, aber ohne finanzielle Schwerpunktsetzung zugunsten der Stadtteile würden wir viele Chancen vergeben.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, bevor ich diesen Teil der Debatte beende, blicke ich zurück. 1904 betrug der Haushaltsanschlag der Zinsen auf Staatsschulden hier in Bremen 6,4 Millionen bei Gesamtausgaben von rund 30 Millionen, eine Zinsbelastung, die mit der heutigen durchaus vergleichbar ist! Trotz Depression wurde investiert, vor allem in Verkehrs- und Hafenanlagen. Heute müssen wir sie renovieren. Das Finanzierungsdefizit konnte 1904 auf 1,6 Millionen reduziert werden.

An dieser Stelle möchte ich gern Hermann Rhein zu Bremens Finanz- und Steuerwesen aus der Schrift "Bremen und die Sozialdemokratie" von 1904 zitieren: "Diese Streichungen basieren allerdings zum Teil auch auf der wenig wünschenswerten finanztechnischen Manipulation, große Ausgaben für Bauten auf eine erhebliche Anzahl von Jahren zu verteilen, so dass die bremische Finanzwirtschaft voraussichtlich in immer steigendem Maße sich ungünstig gestalten wird, wenn nicht eine Zeit hoher Prosperität eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse herbeiführt."

Das klingt vertraut, aber auch 100 Jahre später gilt: "Der vorgelegte Haushalt ist alternativlos, auf stetigem Konsolidierungskurs, aber mit den notwendigen Impulsen für eine nachhaltige Stärkung Bremens und Bremerhavens und der Hoffnung auf den langersehnten Aufschwung." Ich ende mit einem Zitat von Heinz Schenk, der sagte: "Das Einzige, was man ohne Geld machen kann, sind Schulden."

(B)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Wiedemeyer, alternativlos ist das gar nicht. Politik ist nämlich die Kunst, Alternativen zu finden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die heute zu beschließenden Haushalte 2004 und 2005 markieren den Endpunkt des Sanierungszeitraums, in dem Bremen seit 1992 insgesamt 8,5 Milliarden Euro Bundeshilfen erhalten hat, um den Anschluss an das Bundesgebiet zu erreichen, um ausgeglichene Staatsfinanzen vorzulegen und den Strukturwandel einer immer noch einseitigen Wirtschaftsstruktur zu fördern. 2004 erhält Bremen den letzten Sanierungsbeitrag, und diese Regierung hatte zum ersten und wichtigsten Ziel erklärt, 2005 einen verfassungskonformen Haushalt vorzulegen.

Sie haben, meine Damen und Herren von der großen Koalition, Ihre Ziele nicht erreicht. Weder entspricht der Haushalt 2005 den verfassungsrechtlichen Vorgaben, nach dem nur für Investitionen Kredite aufgenommen werden dürfen, noch belegen die von Ihnen selbst vorgelegten Zahlen einen erfolgreichen Strukturwandel, eine über dem Bundesdurchschnitt liegende Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes, der Anzahl der Arbeitsplätze, beim Gewinnen neuer Einwohnerinnen und Einwohner für unser Bundesland oder eine überdurchschnittliche Entwicklung beim Abbau der Arbeitslosigkeit.

Dass wir uns hier gleich am Anfang richtig verstehen: Dass Sie das nicht geschafft haben, ist auch aus Sicht der Grünen nicht das Verschulden der großen Koalition. Räumen Sie es ein, das ist das Problem! Ursachen sind teilweise nur von Ihnen, aber teilweise auch gemeinsam angestellte unrealistische Annahmen über die kurzfristigen Wirkungen von staatlichen Investitionen, die nachhaltig schlechte Konjunkturlage und eine von Bremen nicht zu verantwortende Stadtstaaten benachteiligende Finanzverfassung, die Steuern zu einem zu kleinen Teil dort belässt, wo sie erwirtschaftet werden. Mit ursächlich ist allerdings auch Ihre eigene Selbstüberschätzung, das krampfhafte Rechtfertigen Ihrer Sanierungsphilosophie, in der die bloße Höhe von Investitionsausgaben eine inhaltlich begründete Politik hat in den Hintergrund treten lassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

So legen Sie heute zwei Haushalte vor, die in einmaliger Weise Ihr Dilemma zu Tage treten lassen: hohe Sparquoten bei den so genannten konsumtiven Ausgaben im Bereich Bildung, Jugend, Soziales, Justiz und Sport, also genau in den Bereichen, die für die Attraktivität und Vielfältigkeit unserer Städte mindestens so wichtig sind wie nun auch noch das neue Pflaster in der Ostertorstraße. Wenn Finanzsenator Nußbaum erklärt, dass, Zitat, "weiteres überdurchschnittliches Sparen die Funktionsfähigkeit Bremens als Stadtstaat" gefährden würde, so hat er aus Sicht der Grünen völlig Recht. Leider fehlen die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis. Konsumtive Kürzungsquoten von über elf Prozent in diesen beiden nächsten Jahren zuzüglich einer Minderausgabe von insgesamt über 100 Millionen Euro sind nicht nur völlig unrealistisch, sie gefährden in der Tat die Funktionsfähigkeit unseres Gemeinwesens.

Auch der Personalabbau hat in vielen Bereichen das Zumutbare für Bevölkerung und Beschäftigte überschritten. Der angestrebte Solidarpakt wird nicht zu erreichen sein. Die auftretenden Defizite sollen durch weitere Personaleinsparungen erwirtschaftet werden. Dies wird zu einem inhaltlich und fachlich nicht begründeten Sparen nach dem Zufallsprinzip führen, und am Ende werden Sie bei den Beschäftigten noch mehr Entmutigung und Frust

(A) ernten, als heute sowieso schon da ist. Einzig die Investitionsquote liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt, wobei alle öffentlichen Zusagen, auch hier endlich kritischer hinzusehen, bisher nur leere Versprechungen gewesen sind.

> In diesen beiden Haushalten treten die zentralen Irrtümer und Fehlannahmen Ihrer Politik ungeschminkt zutage. Erstens: Sie unterschätzen die Wirkung so genannter weicher Standortfaktoren für ein florierendes Gemeinwesen. Gute Schulen und Kindergärten, Sportanlagen, ein vielfältiges Kulturangebot, ein gut ausgebauter öffentlicher Personennahverkehr und wohnortnahe Erholungsgebiete sind entscheidend, auch für die Attraktivität Bremens für Firmen, die sich hier ansiedeln wollen und Arbeitsplätze schaffen. Das ist übrigens auch einer der Gründe, diese Fehleinschätzung, warum die Förderung von Arbeitsplätzen im Bereich Dienstleistungen bei Ihnen einen so nachgeordneten Stellenwert hat. Die Grünen werden Haushaltsanträge einbringen, die exemplarisch diesen von Ihnen so unterschätzten Bereich unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweiter zentraler Irrtum: Sie haben sich immer noch nicht von dem Gedanken verabschiedet, dass staatliche Investitionen per se etwas Gutes und Sinnvolles sind. Die Probleme mit dem Space-Park, das dauerhaft teure Musical, der unnötige Hemelinger Tunnel, der leere Büropark Oberneuland haben offensichtlich immer noch kein wirkliches Umdenken ausgelöst. Tapfer wird verkündet, jedenfalls von dieser Seite des Hauses, wir halten an der hohen Investitionsquote fest. Nur mühsam kehrt zumindest in die SPD-Fraktion die Erkenntnis ein, dass bei jeder Investition die Frage gestellt und beantwortet werden muss, ob der Staat in vertretbaren Zeiträumen genug Steuern einnehmen wird, um Zinsen und Tilgung für Ihre Wünsche zu bezahlen.

Dritter Grundirrtum: Sie nehmen immer noch die Höhe der Staatsverschuldung zu leicht. Bremens Schulden sind nach dem Sanierungszeitraum höher als zu Beginn. Es sind die 500 Millionen Euro Zinsen jährlich, die den Haushalten die Spielräume für Leistungen für unsere Bevölkerung nehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vierter Grundirrtum und Fehler: Sie setzen sich selbst und Ihre eigenen Lösungsansätze absolut. Sie belasten zukünftige Haushalte in unverantwortlicher Weise durch heutige Entscheidungen. Der Versuch der SPD-Fraktion, hier einen Riegel vorzuschieben, ist kläglich gescheitert.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das stimmt nicht!)

Wir werden es sehen, Frau Hövelmann! Bis zu 50 Prozent des von Ihnen geplanten Investitionsprogramms 2011 bis 2014 soll in dieser Legislaturperiode schon ausgegeben werden. Offensichtlicher kann man nicht zu Lasten zukünftiger Generationen Politik machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dem übernächsten Parlament – wir werden einmal sehen, wer dem noch angehören wird – wird heute von Ihnen die Möglichkeit verbaut, auf die Herausforderungen seiner Zeit auch mit staatlichen Investitionen zu begegnen. Da nützt die Geschichte von der Bauzeitfinanzierung nach Werteverzehr überhaupt nichts, angeblich würde das jede Firma und jeder Privatmann machen. Das ist alles, ehrlich gesagt, ziemlich dummes Zeug, weil kein Privatmann und keine Firma in der finanziellen Lage Bremens überhaupt noch für irgendetwas Kredite bekommen würde, auch nicht für Bauzeitfinanzierungen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Fünfter Grundirrtum: Sie bauen unverdrossen auf den so genannten Kanzlerbrief, mit dem alle Haushaltsprobleme gelöst werden sollen. In Wahrheit wird es aber höchstens Investitionshilfen geben, die für die Lücke im Verwaltungshaushalt keine Lösung bedeuten können. Wenn es Investitionshilfen gibt, ist das gut, dann sollen wir sie nehmen, aber einen Zusammenhang herzustellen zwischen den Problemen, die Sie jetzt im Haushalt haben, und dem "Kanzlerbrief", das ist einfach unseriös.

Sechster zentraler Irrtum: Sie suchen weiterhin Ihr Heil in Sondervermögen und Sonderhaushalten, die neue Schulden machen dürfen, und gründen wacker neue Gesellschaften, um den Haushalt zu schönen. Ihr Wunsch nach unauffälligem neuen Geld zieht einen gigantischen Flurschaden nach sich, Reibungsverluste, mangelnde Transparenz und Steuerungsfähigkeit. Die Bildungsgesellschaft ist nur der vorläufig letzte Geniestreich. Wie kommt es eigentlich, dass die angeblich bestens kontrollierte BIG Millionen an Rücklagen anhäufen konnte, während der normale Haushalt Kredite aufnehmen muss, und niemand hat es bemerkt?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden einmal sehen, wann die SPD endlich ernst macht mit ihren Ankündigungen, die Gesellschaften besser zu kontrollieren.

Diese sechs Grundirrtümer Ihrer Sanierungspolitik finden sich in diesen beiden Haushalten wieder. Damit sind Sie Gefangene Ihrer eigenen Sanierungsphilosophie: konzeptionsloses Heruntersparen gepaart mit immer noch willfährigem Bedienen fast aller herangetragenen Investitionswünsche.

(D)

(A) Haushaltspolitisch landet man genau dort, wo Sie gelandet sind. Die Wirklichkeit wird so lange ausgeblendet, bis rechnerisch 2005 ein verfassungskonformer Haushalt dabei herauskommt. Ist das wirklich Ihr Ernst, dass Sie im Bundeskonzert den anderen Bundesländern, die fast alle bis auf Bayern und Baden-Württemberg erklärtermaßen wegen der schlechten Konjunkturlage und der sinkenden Steuereinnahmen nicht verfassungskonforme Haushalte vorlegen werden, stolz unseren eigenen angeblich verfassungskonformen dort vorführen wollen? Der "Kanzlerbrief" begründet einen Anspruch auf weitere Hilfen in der Sache, nicht in der von Ihnen geplanten Höhe von über 500 Millionen Euro jährlichen Zuschuss zum Verwaltungshaushalt.

> Auch aus anderen Gründen entspricht Ihr Haushalt nicht den verfassungsrechtlichen Vorgaben. Er ist nicht klar, er ist nicht wahr, er ist nicht vollständig, und er ist nicht jährlich. Wegen der hohen Minderausgaben und dem Verschieben von Aufgaben in Gesellschaften ist eine Beurteilung des Gesamtansatzes Ihrer Politik nicht mehr möglich. Justiz schiebt unerbringbare Minderausgaben vor sich her, egal, Augen zu und durch! Der Sozialhilfeeckwert ist wieder deutlich zu niedrig, muss wider besseren Wissens so bleiben, damit es auf dem Papier verfassungskonform aussieht, und notwendige Sanierungsinvestitionen wie die für das Übersee-Museum werden in welches Sondervermögen auch immer mit welchen Folgen für andere Investitionen auch immer verschoben. Das sage ich Ihnen auch, Frau Wiedemeyer, dieses Schwarzer-Peter-Spiel hier lassen Sie einmal! Sie als Koalition verantworten das gemeinsam, was Sie hier haushaltspolitisch tun.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch als große Koalition dürfen Sie nicht alles, Sie sind an Recht und Gesetz gebunden, und die Vorgaben für Haushalte sind eindeutig: Konsumtive Ausgaben müssen als solche ausgewiesen werden und dürfen nicht im ISP versteckt werden. Es ist auch nicht erlaubt, Ausgaben des Jahres 2005 schon in 2004 zu verbuchen, damit es verfassungskonform aussieht wie bei der Bildungsgesellschaft. Als den größten Verstoß gegen geltendes Haushaltsrecht sehen wir die hohen Vorbelastungen zukünftiger Investitionshaushalte an. Bemerkenswert ist da die Presseerklärung von Jens Böhrnsen vom 22. Juni 2004, da sagt er, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten:

"Hinsichtlich der gefundenen Lösungen zu den weiteren Investitionsplanungen des Senats erklärte der SPD-Fraktionsvorsitzende Jens Böhrnsen: 'Endlich ist es gelungen, Investitionsplanungen des Senats auf eine realistische Grundlage zu stellen. Wir haben durchgesetzt, dass die Mittel der Zukunft nicht schon heute verausgabt werden. Endlich hat auch die CDU eingesehen, dass deutlich mehr als das ursprünglich vorgesehene Drittel der Investitionsan-

meldungen gestrichen werden muss. Auf der jetzt gefundenen Grundlage sollen die Ressorts eine Prioritätensetzung der von ihnen geplanten Projekte vorlegen. Nur auf einer solchen Grundlage sind die Investitionsentscheidungen zu treffen. Das ist gut so, denn es kann doch nicht nach dem Windhundprinzip gehen, wenn wir über weitere Projekte beschließen.'"

Daraus lernt man mindestens zweierlei: Es gab bis dato keine realistische Investitionsplanung, das haben Ihnen die Grünen schon seit längerer Zeit vorgehalten, und es droht das Prinzip Windhundrennen, wenn ein Ende der großen Sause angekündigt wird. Auch das deckt sich mit unserem Eindruck. Schlimmer ist allerdings die Bestätigung des Verdachtes, und das stellt auch dem Finanzressort kein gutes Zeugnis aus, dass über Jahre hinweg neue Investitionsentscheidungen getroffen wurden ohne genaue Kenntnis der Vorbelastung zukünftiger Haushalte.

Sie missbrauchen Ihre Macht der großen Koalition für ein Haushaltsgebaren, das vor allem im Interesse Ihrer Selbstdarstellung liegt. Im Interesse Bremens ist eine ungeschönte Bilanz des Erreichten und des Nichterreichten. Im Interesse Bremens ist ein ordentlicher Haushalt, den Politik mit der Bevölkerung diskutieren kann. Nur gemeinsam werden sich Wege öffnen für weitere notwendige Einsparungen und für zukunftsträchtige Investitionen. Im Interesse Bremens ist auch eine ehrliche Verhandlungsposition mit dem Bund und den anderen Ländern.

Ihr Beharren auf dem "Kanzlerbrief" als Ausfallbürgschaft für unsere gesamten Haushaltsprobleme ist die falsche Strategie. Sie verschenken Zeit für das Vorbereiten einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht und für Bündnisverhandlungen mit den anderen Stadtstaaten. Stattdessen beschimpft Bürgermeister Scherf die Berliner wegen ihrer angeblichen Rentnermentalität. Auch wenn der Berliner Weg auch aus unserer Sicht für Bremen nicht sinnvoll und gangbar ist, es wäre besser, Gemeinsamkeiten zu suchen, als auf dem hohen Ross zu sitzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Grünen legen exemplarische Haushaltsanträge vor, die eine nachhaltige Finanzpolitik zeigen. Wir legen keinen Alternativhaushalt vor. Dazu ist der von Ihnen vorgelegte keine ausreichende Grundlage.

(Lachen bei der CDU)

Wie soll man das denn machen?

In Zeiten hoher Investitionshaushalte muss aus unserer Sicht mehr Gewicht auf das Instandsetzen des Bestehenden gelegt werden: Altlastensanierung, Umsetzen der notwendigen Sanierung von Fuß- und Fahrradwegen und Straßen, Sanierung des Freibades

(A) Blumenthal und des Übersee-Museums. Wir stärken das Bildungswesen ohne überflüssige neue Gesellschaft und geben Geld für eine bessere Verzahnung von Kindergarten und Schule aus. Sportvereine, Jugendfreizeitheime und Initiativen im Stadtteil sollen Bestandteile einer verpflichtenden Ganztagsschule werden, die sicherstellen kann, dass Kinder aus so genannten bildungsfernen Schichten endlich bessere Chancen auf einen guten Schulabschluss erhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wichtiger Baustein der grünen Haushaltsanträge ist ein Projektetopf zum Erhalt der kleinteiligen Beschäftigungsstruktur in Bremen. Vielfach werden in den Stadtteilen mit geringen öffentlichen Mitteln von Initiativen und Projekten Menschen in Notlagen beraten, Sportangebote gemacht, Selbsthilfe und ehrenamtliches Engagement unterstützt. Diese Arbeit wurde über Jahre hinweg von ABM- und BSHG-19-Mitteln unterstützt. Im Übergang zu Hartz IV droht diesen Projekten ohne Unterstützung das Aus. Grüne wollen über einen Fördertopf sicherstellen, dass diese einzigartige Trägerlandschaft bis hinein in das Jahr 2005 weiterarbeiten kann, um dann in Ruhe mit der Bundesagentur für Arbeit Wege zu finden, wie die weitere Absicherung aussehen soll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir weisen die für die Investitionen notwendigen Mittel innerhalb des Haushalts aus. Diese dürfen kreditfinanziert werden, und Grüne verwenden die angesparten Mittel der BIG für eine geringe Ausweitung des konsumtiven Mittelrahmens. Wir wollen mit unseren Anträgen zeigen, dass auch in schwierigen Zeiten Politik für die Menschen in Bremen möglich ist, sie nicht verschwindet hinter einem angeblich verfassungskonformen Zahlenwerk. Wir zeigen, dass auch Investitionen sich rechnen und rechtfertigen müssen.

Grüne Haushaltspolitik macht Nachhaltigkeit zur Leitlinie und setzt Schwerpunkte dort, wo die Zukunft liegt, im Bereich Kindergarten und Schule. Grüne Haushaltspolitik zeigt, dass es gerade in schwierigen Zeiten ein Gewinn ist, eine ehrliche Haushaltspolitik zu machen. Von diesen Vorstellungen werden wir uns hier in den weiteren Beratungen leiten lassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben zwei Vorreden gehört. Bei der einen, Frau Wiedemeyer, habe ich mich gefragt, ob wir gemeinsam bei den gleichen Haushaltsberatungen gewesen sind. Sie haben hier Positionen und Dinge zitiert, aber wenn ich mir die Beschlüsse Ihrer eigenen Fraktion, Ihrer Klausurtagung aus Potsdam einmal anschaue – ich könnte mir auch die Mühe machen, sie vorzulesen –, dann komme ich zu dem Ergebnis, dass nicht Sie sich durchgesetzt haben, sondern in wesentlichen Punkten die CDU mit einem klaren Bekenntnis zum Investieren und Sparen in diesem Haushalt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Aber falls Sie es vergessen haben sollten, können wir Ihnen die Beschlüsse gern noch einmal hinüberreichen, ich glaube, dass dies sehr deutlich zum Ausdruck kommt.

(Unruhe bei der SPD)

Frau Linnert hat am Anfang ihrer Ausführungen sehr wohl und richtigerweise gesagt, die Kunst der Politik ist, Alternativen aufzuzeigen. Meine Damen und Herren, Frau Linnert, diese Kunst beherrschen Sie nun wirklich nicht!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben Aneinanderreihungen von Vorwürfen und Beschimpfungen an die große Koalition gerichtet, keinen einzigen dieser Vorwürfe belegt und bewiesen – ich sage nur ein Stichwort, Missbrauch der Macht, meine Damen und Herren –, Sie haben hier normative wirtschaftswissenschaftliche Theorien und Ansätze gebracht, die aber als wahre Alternative, meine Damen und Herren, von der Bevölkerung nicht wahrgenommen werden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist in den Ausführungen der einzelnen Redner schon zum Ausdruck gekommen, wir haben einen sehr engen, einen sehr angespannten Haushaltsrahmen, eine angespannte Haushaltslage, eine Einsparquote von 5,6 Prozent, die von den einzelnen Ressorts in ihren Haushalten zu erbringen ist, eine Abnahme der Personalkosten um 0,8 beziehungsweise 0,5 Prozent, der Solidarpakt ist hier schon angesprochen worden, eine Gesamtreduzierung der Ausgaben von 3,4 beziehungsweise 2,5 Prozent.

Ich glaube, darüber sind wir uns auch einig, dass wir bei den Einsparungen, bei der Reduzierung der konsumtiven Ausgaben am unteren Ende angekommen sind. Im Vergleich der primären Konsumausgaben in vergleichbaren Städten bewegen wir uns eindeutig am unteren Ende vergleichbarer Großstädte. Das Stichwort, das hier in dem Zusammenhang genannt wird, können wir von unserer Seite aus nur bestätigen, nämlich die ungerechte Finanzaufteilung

(C)

(A) der Bundesländer, die ungerechte Einwohnerwertung, von Steuergerechtigkeit kann man in diesem Zusammenhang nicht reden. Diese angespannte Haushaltssituation, meine Damen und Herren, ist auch in den Verhandlungen, in den Sitzungen, in den Gesprächen, die zwischen erster und zweiter Lesung vollzogen worden sind, eindeutig zum Ausdruck gekommen. Dies muss man hier ehrlicherweise sagen.

Eine besondere Rolle, meine Damen und Herren, haben die Investitionen gespielt, auch hier wieder in den beiden Debattenbeiträgen. Wir haben weiterhin eine hohe Investitionsquote von 18 Prozent in diesem Doppelhaushalt, aber, meine Damen und Herren, der Aufholprozess, den wir mit dieser hohen Investitionsquote vollziehen wollen, ist noch nicht abgeschlossen.

(Beifall bei der CDU)

Finanzsenator Dr. Nußbaum hat bei seiner Einführungsrede vor zwei Monaten deutlich zum Ausdruck gebracht, welche Bedeutung eine hohe Investitionsquote per se hat und welch hohe Bedeutung diese Investitionsquote auch als Aufholprozess der Versäumnisse der achtziger und Anfang der neunziger Jahre hat. Noch einige Zahlen, die ich in diesem Zusammenhang hinzufügen möchte: Wir haben mit dem ISP, mit den Ausgaben des Investitionssonderprogramms seit 1995 30 000 Arbeitsplätze gesichert beziehungsweise neu geschaffen. Wenn man sich entsprechend der Einwohnersicherung und -neugewinnung sowie den Einnahmen nach Länderfinanzausgleich diese Zahl anschaut, haben wir durch diese Investitionen des ISP 160 Millionen Euro per anno mehr in der Kasse. Wenn Sie sich jetzt die Zahlen noch anschauen, die durch zusätzliche Transferleistungen entstehen würden, die durch Arbeitslosigkeit und Abgleiten in die Sozialhilfe entstehen würden, stehen wir nicht nur bei 160 Millionen, sondern werden wir diese Zahl um mindestens 50 Millionen erhöhen. Wir werden hier auf eine Zahl von 200 Millionen per anno Mehreinnahmen kommen.

(B)

Dem gegenüber steht als Alternative zu dem Investieren seit 1995, die 2,3 Milliarden Euro in die Schuldentilgung zu geben. Diesem würden dann Zinsersparnisse von 150 Millionen Euro gegenüberstehen. 200 Millionen Euro Mehreinnahmen, 150 Millionen Euro Ersparnis! Saldo bleiben unter dem Strich 50 Millionen Euro, die per anno dem Haushalt mehr zur Verfügung stehen, meine Damen und Herren. Aber das ist, glaube ich, in diesem Zusammenhang nicht die entscheidende Zahl. Die entscheidende Wirkung des Investitionssonderprogramms ist: Wir haben den Strukturwandel eingeleitet! Wir wollen den Strukturwandel fortsetzen, und ich glaube, der Strukturwandel ist alternativlos!

(Beifall bei der CDU)

Es sind auch Maßnahmen umgesetzt worden mit den Investitionen der vergangenen Jahre, die auch für die Bevölkerung wahrnehmbar sind, ob es nun der Hochschulausbau ist, die Verbesserung der Lehre und Forschung, ob es die Innenstadtaufwertung ist, ob es die Erschließung von Gewerbegebieten ist, die zur Schaffung von zusätzlichen neuen Arbeitsplätzen notwendig sind. Der Hemelinger Tunnel ist hier als überflüssig genannt worden. Reden Sie einmal mit dem Werksvorstand von Daimler-Chrysler, meine Damen und Herren, welche Bedeutung der Hemelinger Tunnel für 17 000 Arbeitsplätze in dieser Stadt hat, dann werden Sie zu solchen Äußerungen nicht mehr kommen!

(Beifall bei der CDU)

Die Verbesserung der touristischen Infrastruktur ist nur ein weiteres Stichwort in diesem Zusammenhang. Also, nicht nur finanztechnisch ein positiver Saldo, sondern wir haben den Strukturwandel in den beiden Städten Bremen und Bremerhaven eingeleitet!

Meine Damen und Herren, ich bin nun zugegebenermaßen kein Wirtschaftswissenschaftler oder Finanzwissenschaftler, aber die Korrelation zwischen den unterdurchschnittlichen Investitionsquoten der achtziger und Anfang der neunziger Jahre und dem unterdurchschnittlichen Wirtschaftswachstum, dem überdurchschnittlichen Wachstum in der Arbeitslosigkeit, der unterdurchschnittlichen Einwohnerentwicklung ist doch eindeutig! Sie können doch nicht so tun, als würde das nicht miteinander zusammenhängen. Im Umkehrschluss ist es genauso. Mit einer überdurchschnittlichen Investitionsquote ist es uns doch gelungen, zum größten Teil ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum zu erreichen, den Anstieg der Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich zu halten und eine positive Einwohnerwertung in Bremen zu generieren.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das sind eindeutige Zahlen, die sich hier nicht wegdiskutieren lassen, die sich auch per Parteitagsbeschluss et cetera nicht einfach negieren lassen. Man muss sie zur Kenntnis nehmen. Von daher begrüßen wir ausdrücklich, dass der Senat sich dem Beschluss der Arbeitsgruppe der Staatsräte zu den Investitionen angeschlossen hat, dass er sich durchgerungen hat zu einer Verpflichtung des Anschlussinvestitionsprogramms 2011 bis 2014 von 50 Prozent. Dies entspricht auch dem Koalitionsvertrag. Ich glaube, dass mit dem Streichen von einem Drittel und dem Strecken von zwei Dritteln auch ein pragmatischer Weg gefunden worden ist, mit dem Anmeldeüberhang umzugehen, und dass auch durch die Jahrestranchen, die bis zum Jahr 2008 festgelegt worden sind, ein gangbarer Weg ge-

(A) funden worden ist. Wir finden uns in diesem Beschluss des Senats hervorragend wieder. Ich sage noch einen weiteren Satz, meine Damen und Herren: Wir sind der Überzeugung, dass die Investitionen von heute die konsumtiven Haushalte der Zukunft entlasten werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Kritik der Grünen im Vorfeld zu den Haushaltsberatungen hier und heute war erst einmal aus der Abteilung dicke Backen, unsolide, unseriös, nicht transparent, heute Morgen auch noch einmal das Thema Mogelpackung, Risiken würden verschleiert.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Stimmt ja auch alles!)

Ich glaube, wenn Sie die Haushaltsberatungen ernst meinen und sie auch ernst verfolgt haben, müssten Sie eigentlich zu einem gegenteiligen Eindruck kommen. Die Risiken, die wir in diesem Haushalt haben, sind eindeutig benannt, Sie sind bekannt, meine Damen und Herren, und werden nicht verschleiert oder verschwiegen.

Ihre Anträge, Frau Linnert, die sie hier als Alternativen aufgezeigt haben, ich muss sagen, mehr Opportunismus und mehr Trittbrettfahrerei habe ich selten gesehen wie an dieser Stelle! Da stellen Sie einen Antrag zum Blumenthaler Freibad. Das ist doch der Oberwitz! Wo waren Sie denn, als wir von der großen Koalition uns im Februar für die Erhaltung des Blumenthaler Freibades eingesetzt haben? Nichts ist von Ihnen zu hören gewesen!

(Beifall bei der CDU – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Der nächste Punkt Ihrer Unglaubwürdigkeit sind die Planungsmittel für die Sanierung der Kaiserschleuse. In den vergangenen acht Jahren haben Sie an jeder Stelle, wo wir Investitionen in Hafeninfrastruktur vorgenommen haben, nein gesagt, nein gesagt zu CT IV, nein gesagt zu CT III a, zum weiteren Ausbau der Außenweser, zu allem haben Sie nein gesagt, und jetzt, weil es Ihnen gerade sehr gut in den Kram passt, fangen Sie an, hier Anträge zu stellen, in Hafeninfrastruktur zu investieren! Meine Damen und Herren, ich glaube, das glauben Sie selbst nicht, es ist unglaubwürdig und unseriös!

(Beifall bei der CDU)

Was die Seriosität grüner Politik angeht, diese Randbemerkung kann ich mir in diesem Zusammenhang leider nicht verkneifen, ist die Seriosität rotgrüner Haushaltspolitik in Berlin, über sechs Prozent Ihrer konsumtiven Ausgaben in Berlin decken Sie durch Unternehmensverkäufe! Finden Sie das seriös, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, es ist eindeutig, welchen Sturm im Wasserglas Sie hier produzieren, und erschwerend kommt in Berlin noch dazu, dass Ihre Unternehmensverkäufe eigentlich für die Abdeckung von Pensionslasten der Telekom und der Post verwendet werden sollen. Sie verkaufen das Tafelsilber, um Ihre laufenden Ausgaben in Berlin zu decken, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das machen Sie hier genauso! – Abg. Böhrnsen [SPD]: Das machen wir hier ganz anders! – Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie schön, dass Bremen sein Tafelsilber behalten hat!)

Ich kann mich, meine Damen und Herren, dem Zitat von Rolf Peffekoven nur anschließen. Rolf Peffekoven ist Wirtschaftsforscher und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats im Finanzministerium, ehemaliger Wirtschaftsweiser. Er warf Eichel eine bewusste Fehlinformation vor, um einen ganz günstigen Haushalt vorzulegen. Deutlicher kann man von fachkompetenter Seite nicht sehen, was der Bundeshaushalt uns vorgibt.

Globale Minderausgaben, die Sie hier auch in Gänze kritisiert haben! Manchmal ist es doch auch hilfreich, in die Vergangenheit zu schauen, ich kann Ihnen das auch gern geben, Frau Linnert! Ihre globalen Minderausgaben, die Sie bei dem Thema allgemeine Finanzen in der Ampelzeit abgelegt haben, das ist unseriöse Politik, das ist das Verdecken von Einnahmen und Ausgaben! Ich glaube, es ist hier sehr deutlich geworden, was davon zu halten ist.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Sanierungssicherstellungsgesetz, das das verbietet, ist von Ihnen!)

Wir sind der Überzeugung, dass der Doppelhaushalt 2004/2005 eindeutig die Handschrift der CDU trägt, und diese Handschrift ist auch sehr deutlich in den Verhandlungen während der parlamentarischen Beratung zum Ausdruck gekommen.

Ich nenne als Erstes das Bäderkonzept, bei dem es eine Einigung zwischen den Koalitionsfraktionen und dem Senat gegeben hat. Wir werden 6,7 Millionen Euro in den kommenden beiden Jahren anschieben, unter anderem für das Freizeitbad Vegesack, für das Stadionbad, für das Freibad Horn, das Schlossparkbad, das Hallenbad Sebaldsbrück oder das Hallenbad Tenever.

(D)

(A) Wir haben die Umsteuerung im Sozialbereich zumindest zu 80 Prozent zwischenzeitlich vollzogen. Als wir im Herbst gesagt haben, was nicht mehr geht, meine Damen und Herren, waren es die Grünen und die Sozialdemokraten, die gesagt haben, alles unmöglich, alles sozialer Kahlschlag. Zwischenzeitlich werden genau unsere Vorschläge umgesetzt, aber offensichtlich scheint es an der Spitze der Arbeitsgruppe ein kleines Problem gegeben zu haben. Entweder ist die Scharnierstelle, an der Spitze der Staatsrat, nicht konform mit der SPD-Fraktion oder mit dem Ressort. Uns ist es letztendlich egal, wir legen Wert darauf, dass wir mit den Umsteuerungsmöglichkeiten, den Umsteuerungsmaßnahmen endlich die Haushaltsrisiken im Sozialbereich begrenzen und eingrenzen.

Das Innenstadt- und Stadtteilprogramm, meine Damen und Herren, ist im Wesen für die Jahre 2004 und 2005 gesichert. 25 Millionen Euro werden dort in diesem wichtigen Bereich ausgegeben. Er ist von Einsparungen des ISP, AIP ausgenommen. Mit dieser Programmstruktur werden die Innenstadt und die Nebenzentren aufgewertet. Nicht nur Erfolge in der Vergangenheit zeigen und belegen dies. Das positive Wachstum im Einzelhandel im vergangenen Jahr, im Vergleich zu anderen Bundesländern einmalig, zeigt, wie nachhaltig die Aufwertung des Einzelhandels durch das Stadtteil- und Innenstadtprogramm gewirkt hat. Hier sind aber auch Maßnahmen, die in den Stadtteilen wirken. Ob es nun das Stephaniquartier ist, das Mittelzentrum Vegesack, wo dringend auf dem Sedanplatz etwas gemacht werden muss, in Lesum die Umgestaltung der Hindenburgstraße oder Maßnahmen in Huchting, Huckelriede und Horn-Lehe.

(B)

Die innere Sicherheit ist auch ein wichtiger Punkt, der eindeutig die Handschrift der CDU trägt. Durch das Polizeistrukturreformkonzept, das Innensenator Röwekamp vor einigen Tagen in der Innendeputation hat durchbringen können, ist es gelungen, keine Einsparungen im Personal auf der Straße bei den Beamten umsetzen zu müssen. Im Gegenteil, wir haben ein Mehr an innerer Sicherheit, wir haben dann die Beamten auf der Straße, wann wir sie benötigen. Ich glaube, es ist ein ganz wichtiges Signal auch an die Gewerkschaft GdP, dass wir keine Stelleneinsparungen im Bereich der inneren Sicherheit vornehmen. Wir haben mehr Effizienz, wir haben ein Mehr an Polizei auf der Straße.

Auch das Thema Bremerhaven befindet sich im Fokus und im Mittelpunkt der Sanierungs- und Investitionspolitik der großen Koalition. Auch hier nur einige Stichworte, weil ich davon ausgehe, dass sie in der anschließenden Debatte sicherlich noch einmal vertieft diskutiert werden: Es sind die Investitionen in der Hafeninfrastruktur, die verbesserte verkehrliche Anbindung, die touristische Infrastruktur Alter/Neuer Hafen.

Das Thema Wirtschaft und Häfen findet sich von der Bedeutung her natürlich an prominenter Stelle im Haushalt, auch dort wollen wir es weiterhin umsetzen, nämlich die Sicherung von vorhandenen Arbeitsplätzen und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, und dazu, meine Damen und Herren, müssen wir auch Gewerbegebiete neu ausweisen. Hier geht es nicht um die blinde Flächenwut, sondern hier geht es darum, den Bereichen von Zukunftstechnologien, von IT, von Raum- und Luftfahrt, von Hafenverkehrswirtschaft und Logistik eine Perspektive in dieser Stadt zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Das Thema Bildung ist in den eben genannten, vorher zitierten Reden auch schon angeschnitten worden. Für uns hat das Thema Bildung und Hochschule eine hohe Bedeutung. Die große Koalition hat die Konsequenzen aus Pisa und Iglu gezogen. Wir haben eine Schulstrukturreform, die von den Eltern angenommen wird. Wir haben einen größeren Stellenwert auf Qualität in der Schulung, auf Leistung und Förderung und nicht mehr nur auf blanke Quantität und Ausweisung von neuen Standorten gelegt. Ich glaube, dass dieser Bereich ein ganz wichtiger ist. Die Krokodilstränen, Frau Linnert, die insbesondere ja die Grünen in Pressemitteilungen über den Kompromiss der Bildungs-GmbH vergossen haben,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Krokodilstränen? Das sind echte Tränen!)

sind im wahren Sinne die Enttäuschung darüber, dass wir uns als große Koalition als handlungsfähig erwiesen haben, dass wir nicht eine Verschiebung der Haushaltsberatungen haben. Dass da Ihre Enttäuschung besonders hoch ist, das kann ich nachvollziehen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Dagackern ja die Hühner!)

Ein Risiko, meine Damen und Herren, ist hier in beiden Reden auch schon angedeutet worden, das ist der "Kanzlerbrief". Wir haben Einnahmen aus dem "Kanzlerbrief", die nachgewiesen sind, von 564 Millionen Euro im Haushalt 2005 stehen. Hierfür, das hat Frau Wiedemeyer auch ausdrücklich bestätigt, tragen Bürgermeister Henning Scherf und der Finanzsenator Dr. Nußbaum eine besondere Verantwortung. Leider sind die Bemühungen an dieser Stelle noch zu keinen Ergebnissen gekommen. Vielleicht wird Herr Dr. Nußbaum gleich in seinen Ausführungen hier noch das eine oder andere Wort darüber verlieren, wie sich die Verhandlungen denn gestalten mit dem Finanzminister Eichel und seiner Arbeitsgruppe. Eines aber ist klar, darüber muss man sich bewusst sein: Für das Ziel des verfassungskon-

(A) formen Haushalts im Jahre 2005 spielt dieser "Kanzlerbrief" eine elementare Rolle und ist alternativlos in der Durchsetzung. Von daher wünschen wir Ihnen viel Glück, ein glückliches Händchen bei der Umsetzung der Gespräche und hoffen, dass wir dann spätestens im September hier Lösungen präsentiert bekommen, weil wir ja irgendwann auch wissen müssen, wie es im Jahre 2005 weitergeht.

Meine Damen und Herren, ich komme zur Zusammenfassung! Es ist mit dem Doppelhaushalt 2004/2005 in unseren beiden Städten eine Balance zwischen den gesellschaftlichen Kräften und Gruppen geschaffen worden. Der Strukturwandel muss fortgeführt werden, hier sind als Stichworte der Umbau der öffentlichen Verwaltung und die Stärkung des Innovationspotentials unserer Stadt zu nennen. Der Sanierungsweg ist noch lang und steinig, wir sind noch nicht am Ende, und er muss fortgeführt werden.

Risiken sind in diesem Haushalt enthalten. Es ist, wie Dr. Nußbaum in der Einbringungsrede erläutert hat, ein Planungswerk, insbesondere was die konjunkturelle Entwicklung auf Bundesebene angeht und die Einflüsse der Konjunktur durch Rotgrün in Berlin. Das Ziel der Landesverfassung, im Jahre 2005 einen verfassungskonformen Haushalt einzuhalten, ist ausdrückliches Ziel der großen Koalition, und wir werden alles tun, um dieses Ziel einzuhalten. Wir als CDU-Fraktion wollen eine Zukunftsfähigkeit für die Menschen dieser Stadt, für junge Menschen gute Schulen und gute Hochschulen, ebenso wie wir für die Erwerbstätigen sichere und wettbewerbsgerechte Arbeitsplätze und für die älteren Menschen Sicherheit auf den Straßen durch eine gute Polizei haben wollen. Die beiden Haushalte für die Jahre 2004 und 2005 bilden hier eine gute Grundlage. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Wiedemeyer, Ihre Rede war eine reine Märchenstunde. Ihre SPD ist doch erst für dieses haushaltspolitische Desaster verantwortlich. Sie stehen doch in der politischen Regierungsverantwortung. Darum ist auch Ihre SPD inzwischen so tief gesunken, dass es überhaupt nicht mehr klar ist, ob die SPD physikalisch überhaupt noch spaltbar ist.

Meine Damen und Herren, zunächst einmal möchte ich meine Verwunderung zum Ausdruck bringen, dass, nachdem Sie Ihren skandalösen Haushalt schon bereits in der ersten Lesung beschlossen haben, wir heute in der zweiten Lesung erst mit den eigentlichen Haushaltsberatungen beginnen und debattieren. Diese Tatsache zeigt mir deutlich auf, dass

Sie Ihren meines Erachtens sehr unseriösen Doppelhaushalt 2004/2005 rücksichtslos auf Kosten der Bürger bereits in der ersten Lesung allerschnellstens, aber allerschnellstens rigoros durchgezogen haben.

Der Haushalt entspricht meines Erachtens auf der Grundlage von geschönten Zahlen nicht den gesetzlichen Bestimmungen. Sie haben meines Wissens nicht einmal im Haushalts- und Finanzausschuss weder einen Bildungs- noch einen Justizhaushalt verabschiedet. Das sagt über Ihre Misswirtschaft doch schon alles aus.

Meine Damen und Herren, die Haushaltslage ist so dramatisch wie nie zuvor. Die Gebühren steigen, Leistungen und Zuwendungen werden wie noch nie auf Kosten und zu Lasten kranker Menschen, alter Menschen und sozial schwacher Menschen und der Zukunft unserer Kinder abgebaut und gekürzt. Sie arbeiten mit geschönten Zahlen und verdrängen damit die Risiken. Sie haben so hohe Sozialhilfekosten wie nie zuvor, die durch Ihre verfehlte Politik weiterhin ins Unermessliche steigen werden. Ihre geplanten Einsparungen in allen Bereichen sind absolut unrealistisch. Sie kürzen unverantwortlich und unsozial ausgerechnet bei den Polizeibeamten und Feuerwehrleuten und so weiter.

So geht man mit Menschen nicht um, die täglich, auch für Sie, für unsere Sicherheit sorgen und die täglich und ohne politischen Rückhalt dafür ihre Gesundheit und ihr Leben riskieren. Das ist eine Niedertracht sondergleichen. Meine Damen und Herren, Sie erwecken doch mit geschönten Zahlen und mit Schattenhaushalten bei unseren Bürgern den Eindruck, das Land Bremen hätte einen ausgeglichenen Haushalt. Sie verlassen sich dabei ausgerechnet auf das Wort des Bundeskanzlers, auf den so genannten Kanzlerbrief, auf das Wort eines Bundeskanzlers, der meines Wissens bis jetzt jede Zusage gebrochen hat.

Die Aufgabe von seriöser Politik ist es, eine Zukunft für unsere Kinder zu gestalten. Aufgabe von seriöser Politik ist es, die Zukunft für die Bürgerinnen und Bürger lebenswert, bezahlbar und sozial gerecht zu gestalten. Diese große Koalition aber ist unfähig, die Zukunft unseres Bundeslandes und damit die Zukunft der zwei Städte Bremen und Bremerhaven zukunftsfähig zu gestalten und zu erhalten. Diese große Koalition ist als Adler gestartet und als Pleitegeier gelandet.

Eine Landesregierung, die es wagt, einen solchen Haushalt dem Parlament vorzulegen, die sollte sich in Grund und Boden schämen. Dass Ihre Wirtschaftsund Finanzpolitik erbärmlich gescheitert ist, sehen Sie daran, dass Sie im Stadtstaat nach Ihren Berechnungen von 2003 bis 2005 bei den Steuereinnahmen ein Minus von 1,5 Prozent berechnen, und das, obwohl Sie bei den Schlüsselzuweisungen an Bremen von 2004 bis 2005 14 Millionen Euro Mehreinnahmen haben!

(D)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, Ihre Gewerbesteuererhöhung und Ihre Grundsteueranhebung, einmal von 420 auf 440 Punkte und einmal von 530 auf 580 Punkte, zeigen, dass Sie den Standort Bremen und Bremerhaven nicht nach vorn bringen, sondern ihn schwächen und ihm schaden. Eine neue Organisation mit dem Verkauf von Teilen der Stadtwerke aus dem Potential der BVV heraus mag zum Teil ja richtig gewesen sein, aber die Restanteile müssen Sie notgedrungen verkaufen. Sie haben keine andere Wahl, Sie sind am Ende! Jetzt kommt das Dreisteste und Frechste, was mir in meiner langen politischen Laufbahn jemals untergekommen ist: Sie buchen aus dem "Kanzlerbrief", wie vorhin schon erwähnt, im Jahre 2003 328 Millionen Euro, im Jahre 2004 427 Millionen Euro und im Jahre 2005 sogar 511 Millionen Euro. Nun möchte ich von dem Finanzsenator hier und heute wissen, wie er diese Beträge finanzieren will, wenn der "Kanzlerbrief" in Berlin durch den großartigen SPD-Schulden-Eichel anders gesehen wird als vom Bremer Senat.

Sie schicken mit Ihrer verfehlten Politik, in allen Bereichen gescheiterten Politik, die Menschen in unserem Bundesland Bremen unweigerlich und skrupellos in die Sozialhilfe, in die Arbeitslosigkeit, und unsere Kinder berauben Sie ihrer Zukunft. Für die Zukunft unserer Kinder ist angeblich kein Geld da, aber für größenwahnsinnige Prestigeprojekte wie zum Beispiel Space-Park und andere unnütze Dinge, werfen Sie das Geld mit vollen Händen hinaus. Dafür ist Geld da, aber für die Zukunft unserer Kinder nicht. Dafür sollten Sie sich zutiefst schämen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, Ihre Wirtschafts- und Finanzpolitik ist ein Desaster, Ihre Haushaltserklärung ist eine reine Bankrotterklärung Ihrer verfehlten und gescheiterten Politik. Ihre ach so großartig angekündigten Maßnahmen haben nicht gegriffen, Ihre Sanierungspolitik ist gescheitert. So werden Sie niemals einen verfassungskonformen Haushalt hinbekommen. Die Analyse des Haushalts zeigt deutlich auf, Sie sind nicht Herr des Handelns, und damit geben Sie jeden, aber auch jeden Handlungsspielraum erzwungenermaßen auf. Diese große Koalition ist wirklich am Ende.

Nun noch ein Wort zu der so genannten und einzigartigen Oppositionspartei Bündnis 90/Die Grünen: Da hat doch Frau Dr. Trüpel in "Buten un binnen" erklärt, dass sie im Sinne des Bundeslandes Bremen als Europaabgeordnete im Europaparlament tätig sein möchte und will. Ihr persönlich glaube ich das auch sogar. Dabei hat sie aber erwähnt, und das geht auf Kosten der Bremer Kandidaten, dass die Grünen im Gegensatz zu den anderen Parteien nur ihre Spitzenleute, ihre Fachleute in das Europäische Parlament geschickt hätten. Demnach wären ja zum Beispiel Herr Jäger und andere Abgeordnete blöd und unfähig. Nun wollen wir uns doch einmal die so genannten Spitzenleute vom Bündnis 90/Die Grünen anschauen, die als EU-Abgeordnete, und das

gehört zum Haushalt, auch die Interessen des Bundeslandes Bremen vertreten sollen und müssen.

Erstens, der von Ihnen so liebevoll genannte Dani Cohn-Bendit! Der hat früher wahrscheinlich "Deutschland verrecke" geschrien. Er kann nun in Frankreich als gescheiterte Existenz nichts mehr werden, kommt auch nun nachweislich als großer Terroristenunterstützer nach Deutschland wieder in das Europaparlament. Na ja, Geld stinkt nicht!

(Unruhe bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dieser psychisch kranke Versager,

(Glocke)

der in seinem Buch "Der große Basar" sehr ekelerregende Dinge schreibt, schon kleine Mädchen von fünf Jahren hätten ihn angemacht, also sexuell erregt, ist für mich psychisch krank!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann, hallo!

(Abg. Tittmann [DVU]: Ja, bitte!)

Herr Tittmann, ich möchte Sie herzlich bitten, nicht in Personenbeschimpfungen sich hier zu ergehen. Ich bitte Sie doch ganz herzlich, zum Haushalt 2004 und 2005 zu reden!

(Beifall)

Abg. **Tittmann** (DVU): Ich hätte noch viel mehr zu sagen, glauben Sie mir das!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht Ihnen um Bremen? Hier Kollegen zu denunzieren!)

Denunzieren? Der gehört in eine Anstalt und in ärztliche Behandlung, aber nicht in das EU-Parlament, Ihr Kerl da!

(Unruhe - Glocke)

Frau Linnert, wenn das Ihre Spitzenleute sind, dann gute Nacht, Deutschland!

Präsident Weber: Herr Tittmann!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Tittmann [DVU]: Ist doch Tatsache, das sind Ihre Spitzenleute!)

Herr Abgeordneter Tittmann! Hallo!

(Abg. Tittmann [DVU]: Ja, ich höre doch schon zu! – Abg. Frau Wangen-heim [SPD]: Stellt dem das Mikro ab!)

(B)

(A) Herr Abgeordneter Tittmann, ich gebe Ihnen einen Ordnungsruf!

(Abg. Tittmann [DVU]: Bitte?)

Ich erteile Ihnen hiermit einen Ordnungsruf!

Abg. Tittmann (DVU): Danke!

Dann gute Nacht, Deutschland! Da sind die so genannte Muppets- und Rocky-Horror-Picture-Show noch ehrlicher und seriöser als Ihr Gruselkabinett vom Bündnis 90/Die Grünen.

Meine Damen und Herren vom Bündnis 90/Die Grünen, in der Hoffnung, mit der SPD einmal eine rotgrüne Regierung bilden zu können, waren Sie nie eine wirkliche Oppositionspartei und werden auch nie eine werden. Ihr politisches Interesse ist die eigennützige Machterhaltung auf Kosten der Bürger.

Meine Damen und Herren, das Bundesland Bremen hat die Besetzung durch die Franzosen überstanden. Das Bundesland Bremen hat 1962 die großen Sturmfluten überstanden, aber eine solch unfähige Regierung kann und wird es niemals überstehen, das sage ich Ihnen! Ich werde namens der Deutschen Volksunion und zum Wohle und im Interesse der Bürger diesen unseriösen, katastrophalen Haushalt selbstverständlich uneingeschränkt ablehnen.

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Letzter in der Reihe ist es schwierig, besonders nach einer solchen Vorrede, hier vorn zu reden.

(Abg. Tittmann [DVU]: Mir kommen gleich die Tränen!)

Ich bitte um Nachsicht, wenn ich jetzt wieder zur Sache komme und mich ein bisschen im Klein-Klein unseres Haushaltsgeschehens verlieren werde.

Vielleicht gestatten Sie mir als Neuling in diesem Haus und im Haushalts- und Finanzausschuss einige Anmerkungen zum Verfahren der Haushaltsberatungen: Selbst wenn ich davon absehe, dass die Regierungsmehrheit keine Rücksicht auf die Opposition nimmt und schon gar nicht auf gewählte Einzelabgeordnete, war das Verfahren der Haushaltsberatungen eine Zumutung, Frau Linnert hat darauf schon hingewiesen. Die verspätete Einbringung und der enorme Zeitdruck haben nach meiner Einschätzung eine gründliche Befassung mit den Vorlagen im Ausschuss nicht zugelassen.

Das ist keine Kritik an der Ausschussvorsitzenden, im Gegenteil, ich habe ihre Geduld und ihre Verhandlungsführung bei den Beratungen im Ausschuss bewundert. Meine Kritik richtet sich gegen den Senat, der seine Schularbeiten nicht beziehungsweise viel zu spät gemacht hat, und gegen die Regierungskoalition, die dieses späte Spiel und den dadurch ausgelösten Zeitdruck mitgemacht hat. Ich hoffe nur, dass die Verwaltungen, insbesondere der Finanzsenator und die Bürgerschaftsverwaltung, den Überblick behalten haben. Das Ergebnis ist jedenfalls, das muss ich hier doch laut und deutlich sagen, ein mit heißer Nadel gestrickter Doppelhaushalt, der im Grunde genommen schon heute Makulatur ist.

Den Medien war zu entnehmen, in Ihrer Rede haben Sie darauf nicht Bezug genommen, dass die grüne Opposition gegen diesen Haushalt vor dem Staatsgerichtshof klagen möchte.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das überlegen wir!)

Ich hätte für einen solchen Schritt großes Verständnis, denn nicht nur das Verfahren der Beratung war eine Zumutung, auch der Haushalt selbst fußt auf so vielen Tricks und geschönten Annahmen, dass die Chancen für eine erfolgreiche Klage nicht schlecht sein dürften. Dass die Koalition nicht zusammenzuckt angesichts einer solchen Überlegung, liegt daran, dass die gerichtliche Feststellung eines Verstoßes gegen das Haushaltsrecht und eines verfassungswidrigen Haushalts keine unmittelbaren Auswirkungen hat, rechtlich nicht, weil es keine Sanktionen gibt, und politisch im Grunde auch nicht. Ein Blick in das Bundesgebiet zeigt dies.

An den schiefen Grundstrukturen des Doppelhaushalts 2004/2005 wurde bei den Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss nichts geändert. Im Wesentlichen blieb alles unverändert, wir haben es also weiterhin mit den bekannten Stichwörtern "Verfassungskonformer Haushalt", "Auslaufen der Sanierung" und "Kanzlerbrief" zu tun.

Oberstes Ziel der bremischen Haushaltspolitik, das ist deutlich geworden, das gilt auch selbstverständlich für uns, muss die Rückkehr zu einem verfassungskonformen Haushalt sein. Von diesem Ziel sind der Senat und die Koalition jedoch meilenweit entfernt. In 2004, dem letzten Jahr der Sanierung, klafft ein Haushaltsloch von über 1,1 Milliarden Euro, das durch die letzte Sanierungsrate in Höhe von 357,9 Millionen Euro nur teilweise ausgeglichen wird. Die Differenz soll durch neue Schulden abgedeckt werden, wobei das haushaltsrechtlich zulässige Maß deutlich überschritten wird.

Um dies zu rechtfertigen, macht der Senat von den Regelungen des Stabilitäts- und Wachstumsgesetzes beziehungsweise unserer Haushaltsordnung Gebrauch, die ausnahmsweise eine Überschreitung der Kreditaufnahmegrenze zulässt zur Abwehr der Störung eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts. Jeder Kundige weiß, dass wir ein solches konjunk(D)

(A) turelles Ungleichgewicht nicht haben. Wir haben es mit l\u00e4ngerfristigen strukturellen Problemen zu tun, die von dieser Gesetzesformulierung nicht erfasst werden. Au\u00e4\u00dferdem erstreckt sich der Begriff gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht auf das Bundesgebiet insgesamt. Regionalwirtschaftlich auf Bremen bezogen macht er keinen Sinn.

> Im Ergebnis muss man also feststellen, dass der Senat zur Rechtfertigung seiner überhöhten Kreditaufnahme eine Gesetzesbestimmung missbraucht, die für die derzeitige Situation nicht gedacht ist und regionalbezogen auch keinen Sinn macht.

> Eigentlich müsste Bremen nach Ablauf der Sanierung im Jahr 2005 wieder verfassungskonforme Haushalte aufstellen. Doch auch in diesem Jahr 2005 bleibt ein Haushaltsloch von weit über 500 Millionen Euro, eben habe ich 564 Millionen Euro gehört. Um rechnerisch einen verfassungskonformen Haushalt darzustellen, greift der Senat auf den so genannten Kanzlerbrief zurück, der das fehlende Geld für die konsumtiven Ausgaben bringen soll. Doch dieser Brief ist wertlos. Es ist nicht erkennbar, wie es möglich sein soll, dass der Bund im Rahmen der bestehenden rechtlichen Regelungen und angesichts seiner eigenen Haushaltslage unser konsumtives Haushaltsdefizit von über einer halben Milliarde Euro, das nicht nur im Jahr 2005 besteht, sondern sich fortsetzt, kompensieren soll. Ein privates Unternehmen müsste in einer solchen Situation Insolvenz anmelden, die verantwortlichen Personen müssten ihren Hut nehmen. In Bremen werden sie gefeiert, weil sie es schaffen, den Menschen Sand in die Augen zu streuen, anstatt ihre haushaltspolitischen Hausaufgaben zu machen.

(B)

Manche träumen in diesem Zusammenhang von einer dritten bremischen Sanierung mit weiteren Sanierungszahlungen für Bremen, ein reiner Wunschtraum! Andere wollen der unheilvollen Situation dadurch entkommen, dass man über eine Neuverteilung der Gemeinschaftssteuern sowie eine Revision des bundesstaatlichen Finanzausgleichs zugunsten Bremens nachdenkt. Das geht jedoch nicht ohne den Bund und die anderen Länder und ist kurzfristig ohnehin nicht machbar. Ob eine neuerliche Klage Bremens beim Bundesverfassungsgericht weiterhilft, wage ich nicht zu beurteilen. Ich bin da eher skeptisch, ist doch bereits eine Klage dort anhängig und lauern auch andere Bundesländer auf Verbesserungen im bundesstaatlichen Finanzverfassungsgefüge.

Bremen wird nicht umhin können, die eigenen Sparanstrengungen nicht nur fortzusetzen, sondern eher noch zu verstärken. Diese Sparanstrengungen müssen sich auf alle Ausgabenbereiche beziehen, auch auf die Zinsen und damit letztlich auf die Investitionen. Dabei werden auch Standards zu überprüfen und wird sehr viel sorgfältiger als bisher die Rentabilität der Investitionen nachzuweisen sein.

Ich halte nichts davon, am Investitionsbegriff herumzutüfteln. Es wird doch sowieso bereits viel zu viel Konsumtives hineingezogen. Der Rechnungshof hat dies schon häufiger bemängelt. Auch das System der Investitionsfinanzierungen mit seinen vielen außerhaushaltlichen Bereichen sowie den Vorund Zwischenfinanzierungen und den hohen Vorbelastungen in der Zukunft steht auf dem Prüfstand.

Der Haushaltsentwurf basiert unter anderem auf der Steuerschätzung vom letzten November. Die neueste Steuerschätzung vom Mai dieses Jahres führt im Ergebnis zu Mindereinnahmen in Höhe von 18 Millionen Euro im Jahr 2004 und von 16 Millionen Euro im Jahr 2005 in den bremischen Haushalten. Diese Mindereinnahmen sollen den Forderungen gegenüber dem Bund zugerechnet werden. Der Wert eines wertlosen Stücks Papier, genannt "Kanzlerbrief", steigt also, eine absurde Mechanik!

Die Entwicklung der Schulden und damit zusammenhängend der Zinsen ist besorgniserregend. Trotz aller Sanierungszahlungen sind die Schulden gestiegen und steigen weiter. Die Haushaltsberatungen haben an diesem Zustand nichts geändert. Wenn die Schulden steigen, steigt natürlich auch die Zinsbelastung, selbst wenn die Zinsausgaben in den letzten Jahren wegen der günstigen Zinssätze relativ konstant geblieben sind. Steigende Schulden und steigende Zinssätze, mit denen jetzt gerechnet wird, bedeuten zwangsläufig steigende Zinsausgaben. Steigende Zinsausgaben bedeuten bei unserer Haushaltssituation eine Zunahme des konsumtiven Finanzierungsdefizits. Dabei muss man sehen, dass viele Investitionen außerhaushaltlich in Schattenhaushalten abgewickelt und finanziert werden und entweder gar nicht oder erst allmählich mit ihrer finanziellen Belastung in den Haushalt einfließen. Hier, das heißt im Bereich der Schulden und der Zinsen, liegt eine finanzpolitische Bombe, an der unsere Kinder und auch deren Kinder noch ihre Freude haben werden. Wir leben auf Kosten unserer Kinder und sogar deren Kinder. Ich kann die Forderung nach einem Verbot der Nettoneuverschuldung in der Verfassung gut verstehen.

Ein weiteres Problem ist der Solidarpakt. Jeder weiß, dass es zum Abschluss eines solchen Paktes Tarifverhandlungen geben muss. Nach allem, was man aus dem Gewerkschaftslager hört, wird es keinen Solidarpakt geben, jedenfalls keinen, der eine Eins-zu-eins-Übertragung der beamtenrechtlichen Einsparregelungen auf den Tarifbereich vorsieht. Ich frage mich, warum der Senat, wenn er denn ernstlich den Abschluss eines Solidarpaktes und damit die angestrebte Haushaltsersparnis verfolgt, nicht wie andere Bundesländer auch aus der Tarifgemeinschaft des öffentlichen Dienstes austritt und von der Möglichkeit Gebrauch macht, mit neuen oder mit zu befördernden Angestellten und Arbeitern Arbeitsverträge abzuschließen, die die beamtenrechtlichen Veränderungen beinhalten. Niedersachsen in der Nachbarschaft und auch andere Bundesländer im Süden der Republik haben das bereits vorexerziert.

(A) Auf Dauer ist es nicht hinnehmbar, dass in den Behörden und Dienststellen ungleiche Verhältnisse bestehen bezüglich Arbeitszeit und Gehalt. Auch bei den Gesellschaften, Eigenbetrieben, Stiftungen und Zuwendungsempfängern besteht die dringende Notwendigkeit, die Einsparregeln des Solidarpaktes anzuwenden. Hier muss der Senat allerdings noch mächtig nacharbeiten.

Die Ausgaben für Sozialleistungen steigen trotz der erheblichen Anstrengungen und Aktivitäten des Ressorts, die zweistelligen Zuwachsraten unter Kontrolle zu bringen, weiter. Der Grund ist nicht allein die Bundesgesetzgebung und die ungeklärte Situation bei der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe. Der Grund liegt auch bei uns. Insofern unterstütze ich die Aktivitäten des Ressorts und der eingesetzten Projektgruppe, Einsparmöglichkeiten zu finden und zeitnah haushaltsmäßig umzusetzen. Die ausgesprochene Haushaltssperre, die sich wohl nur auf die Zeit nach der Verabschiedung des Doppelhaushalts beziehen kann, erscheint mir ebenfalls richtig.

Die Diskussion um die Errichtung einer Bildungsund Kindergarten-GmbH deutet darauf hin, dass in diesem Bereich Finanzbedarf besteht. Nach Auffassung der FDP kommt den Bereichen Bildung und Kindergärten eine besondere Bedeutung zu. Insoweit kann ich den Senat gut verstehen, wenn er versucht, diese Bereiche finanziell zu stärken. Den Weg allerdings, den der Senat zur Finanzierung hier beschreitet, halten wir für falsch. Anstatt diese Bereiche finanziell besser auszustatten durch Umschichtungen zwischen den Einzeletats, was politische Kraft und Anstrengung erfordert hätte, wird Vermögen veräußert und zur Finanzierung konsumtiver Ausgaben verwendet. Die ursprünglichen Bedenken des Rechnungshofes werden durch spitzfindige Interpretationen des Haushaltsrechts und durch Berichterstattungs- und Überprüfungsverpflichtungen erstickt. Ich halte dies nicht für seriös.

Zum Schluss mein Fazit! Mit diesem Doppelhaushalt dokumentiert die Koalition ihr finanzpolitisches Scheitern. Es ist trotz hoher Sanierungszahlungen nicht möglich, verfassungskonforme Haushalte aufzustellen. Die bremische Sanierung ist gescheitert, selbst wenn man noch hofft, finanzielle Erfolge aus der überzogenen Investitionspolitik der Sanierungsjahre erzielen zu können. Das Space-Park-Desaster steht hier nur als Symbol für dieses Scheitern. Die Investitionspolitik bleibt im Grundsatz unverändert. Man weicht weiterhin in außerhaushaltliche Bereiche und in eine ferne Zukunft aus und verscherbelt Tafelsilber für konsumtive Zwecke. Die Kreditwürdigkeit Bremens wird dadurch zerstört. Die Zinsbelastung wird unsere Haushalte zu Boden drücken und jeden politischen Handlungsspielraum künftig nehmen. Unsere Kinder werden uns das alles danken.

Man lügt sich mit dem "Kanzlerbrief" in die eigene Tasche. Ich sehe nicht, wie das konsumtive Haus-

haltsdefizit, das auch die Zinsausgaben einschließt, beseitigt werden soll. Ein Weg dahin wird jedenfalls in dem Haushaltsentwurf nicht aufgezeigt. Alle in diesem Zusammenhang diskutierten Möglichkeiten, gesetzgeberische Veränderungen beim Finanzausgleich und bei der Steuerverteilung, neuerliche Klage beim Bundesverfassungsgericht brauchen Zeit, basieren auf dem Prinzip Hoffnung und könnten auch leicht als Schuss nach hinten losgehen. Ich werde deshalb diesem Haushalt so nicht zustimmen. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Senator Dr. Nußbaum.

Senator Dr. Nußbaum: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Linnert, Herr Wedler, ich möchte gleich am Anfang sagen, dass der gedrängte Ablauf der Haushaltsberatungen nicht dem mangelnden Respekt vor dem Parlament oder dem Haushaltsausschuss entspringt, sondern in gewissem Umfang auch dem ambitionierten Zeitplan vor der Sommerpause und der Komplexität der Beratungen, das haben Sie ja nun selbst erfahren, geschuldet war.

Ich glaube, dass die Debatte heute ganz klar gezeigt hat, dass wir vor ganz schwierigen Weichenstellungen in einer extrem schwierigen ökonomischen Situation stehen, nicht nur für Bremen, sondern auch für die Bundesrepublik Deutschland. Es geht letztlich mit diesem Haushalt, der am Ende der Sanierungszahlungen steht, nicht nur darum, ein haushaltstechnisches Paket für die nächsten zwei Jahre zu schnüren, sondern es geht darum, auch eine Strategie zu entwickeln, wie wir die Eigenständigkeit unseres Landes sichern können.

Wenn ich jetzt einmal auf die letzten Monate zurückblicke, und das konnte ja auch in der Öffentlichkeit verfolgt werden, haben wir in der großen Koalition durchaus kontrovers diskutiert. Ich sehe das als einen Ausdruck von Stärke. Es ging darum, die richtigen Lösungen in dieser schwierigen Zeit zu finden, und es ging nicht darum, letztlich etwas zu verschieben oder nicht auszudiskutieren. Wir haben uns dem gestellt. Ich nehme das auch als klaren Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser großen Koalition, sich zwar nach einem langen Ringen, aber dann doch geschlossen und gemeinsam auf einen Weg für die nächsten zwei Jahre verständigt zu haben

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich sage Ihnen eindeutig, wir führen mit diesem Doppelhaushalt das fort, was wir mit einer erfolgreichen Sanierungspolitik vor zehn Jahren begonnen haben, und die Zielsetzung ist, etwas sportlich ausgedrückt, Bremen fit für die Zukunft zu machen. Wenn Sie meinen, wir müssten hier einen Offenbarungseid leisten, dann bin ich der festen und tiefen

(D)

(A) Überzeugung, dass das nicht so weit ist und dass das auch das falsche Rezept ist. Was gefragt ist, sind letztlich innovative Ideen, wie wir die Zukunftsfähigkeit Bremens in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sichern können und wie wir auch die anerkanntermaßen – man muss das auch mit anderen Städten vergleichen – hohe Lebensqualität in diesen beiden Städten und in diesem Land sichern können. Hierfür wären mir dann konstruktive Vorschläge der Opposition willkommen. Diese habe ich etwas vermisst.

Wenn Sie, Frau Linnert, uns vorwerfen, dass wir einen verfassungskonformen Haushalt anstreben, sage ich, es steht in der Verfassung, dass wir den anstreben müssen. Ich frage mich: Wieso sind Sie so sicher, dass wir das nicht schaffen werden? Warten Sie doch einmal ab!

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben aus meiner Sicht für die einzelnen Haushaltsanschläge, für die einzelnen Ressorts ganz klar realistische Ansätze gewählt. Das sind zugegebenermaßen ambitionierte Sparvorgaben, die darin enthalten sind, aber wir haben diese Punkte, die wir strukturieren wollten, in großer Geschlossenheit in der Koalition geeint. Es ist hier ja schon mehrfach angesprochen worden, ein herausragendes Beispiel ist für mich die Deckung des zusätzlichen Bedarfs bei den Sozialleistungen. Wir konnten durch Umschichtungen im Haushalt alle vom Sozialressort benannten Ausgabenrisiken abdecken, und wir konnten, obwohl das manche nicht geglaubt haben, die prognostizierten Einnahmeausfälle der Mai-Steuerschätzung auffangen.

(B)

Für mich ist wichtig, dass der Haushalt in wichtigen Bereichen eine Reihe von zukunftsweisenden Lösungsansätzen enthält,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo denn?)

die mit klaren Handlungsaufträgen für die Ressorts verbunden sind. Ich möchte hier, ohne ins Detail zu gehen, noch einmal einige benennen. Wir haben, glaube ich, mit dem Programm "Revitalisierung der Innenstadt und der Stadtteile" ein ganz wichtiges Investitionsprogramm, das unmittelbar mit der Lebensqualität und der Standortqualität hier in dieser Stadt zusammenhängt, auf den Weg gebracht. Wir haben auch deutlich gemacht, dass wir bereit sind, die weichen Standortfaktoren, anders als Sie das angesprochen haben, durch Investitionen in Köpfe zu stärken. Wir haben deutlich gemacht, dass Bildung, Erziehung und Kultur für uns Zukunftsaufgaben von zentraler Bedeutung sind, und wir sind fest entschlossen, hierfür zusätzliche Mittel zu investieren, selbst wenn wir unsere anderen Ausgaben reduzieren müssen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben das ja auch nicht kritisiert, Sie kritisieren die Finanzierung, aber die Finanzierung ist realistisch. Für mich ist die eigentliche Frage in diesem Zusammenhang: Wie können wir in diesen Politikfeldern bessere Ergebnisse erzielen, um mit gleichem Mitteleinsatz insgesamt leistungsfähiger zu werden? Ich glaube, dass wir bei einem Haushalt von fast vier Milliarden Euro noch ein großes Potential haben, so dass wir in vielen Bereichen durch Effizienzsteigerungen Wirkungspotentiale schöpfen können, die wir ohne den Sanierungsdruck so nicht schöpfen würden. Deswegen geht es mir vorrangig darum, auch in der speziellen Art, wie wir diese Bereiche gestärkt und finanziert haben, dass wir die zusätzlichen Mittel über die gewählten Strukturen einer GmbH oder eines Eigenbetriebs immer so einsetzen, dass wir eine strukturelle Modernisierung in diesen genannten Bereichen bekommen und damit insgesamt die Innovationsfähigkeit erhöhen.

Ich sage es auch eindeutig, das Ziel des Senats besteht definitiv nicht darin, einer undifferenzierten Ausgliederungsideologie zu folgen. Das sage ich nachdrücklich in Richtung der Privatisierungskritiker. Worum geht es uns? Uns geht es darum, maßgeschneiderte Lösungen zu entwickeln. Frau Linnert, Sie haben eben die BIG angesprochen. Da war nichts unbekannt. Die Mittel waren bekannt, sie stehen nämlich im Jahresabschluss, der testiert worden ist. Man muss den natürlich lesen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer bekommt den Jahresabschluss der BIG denn? Das Parlament nicht!)

Wenn wir uns entscheiden, auf diese Mittel zuzugreifen, dann tun wir das aus gutem Grund. Dafür sind ja auch Rücklagen da.

Für die Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur wird ein Kapital von 25 Millionen zur Verfügung gestellt. Wir wollen damit die Aufgabenwahrnehmung im Schulbereich optimieren. Auch im Bereich der Kindertagesbetreuung besteht für uns die Chance, durch die Gründung eines KiTa-Eigenbetriebs mit tendenziell sinkendem Ressourceneinsatz noch bessere Dienstleistungsangebote zu erstellen. Das so genannte Zweitkräfteprogramm ist dabei ein Kernelement einer verbesserten Betreuungsqualität und die Basis für eine intensivierte pädagogische Arbeit.

(Beifall bei der SPD)

Im Kulturbereich streben wir eine stärkere Profilierung Bremens an. Kultur soll eindeutig als Standortfaktor gestärkt werden. Wir wollen mit dem geplanten Kulturfonds auf der Basis eines allerdings noch zu präzisierenden Konzepts in die zukunftsgerechte Positionierung der bremischen Kulturlandschaft investieren.

(Abg. Tittmann [DVU]: Und was ist mit Kindergärten?)

(A) Umsteuerungs- und Modernisierungsprozesse, das ist auch eine Erkenntnis aus den letzten Monaten, lassen sich nicht immer im Takt von Legislaturperioden verwirklichen. Deshalb haben wir das Gebäudesanierungsprogramm auf eine längerfristige Basis gestellt und dieses Programm für die nächsten fünf Jahre finanziell abgesichert. Ich glaube, auch das ist ein Beleg, dass wir nachhaltig und langfristig mit den von uns angestrebten Investitionen und ihrer Finanzierung umgehen.

Wir schaffen aber nicht nur die Infrastruktur für eine zukunftsorientierte Jugend-, Bildungs- und Kulturpolitik. Wir sagen auch: Als größter Arbeitgeber in der Region haben wir eine eigenständige operative Verantwortung. Deshalb, und das ist mir ein sehr großes Anliegen, haben wir die Ausbildungskapazitäten in der Kernverwaltung, aber auch im Rahmen der Verbundausbildung drastisch gestärkt und gesteigert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Wir werden 150 zusätzliche Azubis ausbilden können. Das war leider in diesem Fall erst über eine GmbH möglich. Das muss ich hier an dieser Stelle einmal sagen. Diese GmbH hätte ich mir gern erspart. Aber wir haben jetzt auch öffentliche Signale der Gewerkschaften, dass sie eine gewisse Verhandlungsbereitschaft zeigen, auf diesen Weg einzuschwenken. Ich finde, das muss auch sein angesichts der Misere im Ausbildungsbereich.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es ist hier von meinen Vorrednern schon mehrfach angesprochen worden, die Investitionen sind ein zentrales Thema. Der Haushalt ist deshalb auch ein zentrales Bekenntnis der Koalition zu einer nach vorn gerichteten Investitionspolitik. Ich sage das auch aus Überzeugung, dass Infrastrukturmaßnahmen und klassische Wirtschaftsförderung nach wie vor unerlässlich sind, um unser historisch bedingtes Investitionsdefizit weiter zu kompensieren. Das gilt insbesondere für Bremerhaven, wo wir auch in großer Geschlossenheit nachdrücklich bekräftigt haben, dass auch in Zukunft 25 Prozent der Investitionsmittel für die Seestadt zur Verfügung stehen sollen.

Sie haben, Frau Linnert, eben die Investitionspolitik angesprochen, Sie haben angesprochen, dass eine Investitionsquote natürlich immer relativ ist zum Gesamthaushalt, dass, wenn der Gesamthaushalt in der Bilanzsumme schrumpft, natürlich auch die Investitionsquote relativ größer wird. Insofern ist die Frage der reinen Investitionsquote für mich keine zulässige Kennziffer über den Investitionsgrad eines Gemeinwesens. Für mich ist die Aussage viel zentraler, dass das Saarland, Herr Müller und mein Kollege Jacoby, und das hat er mir am letzten Don-

nerstag bei der Finanzministerkonferenz nochmals bekräftigt, mittlerweile auch die Richtigkeit des von ihnen eingeschlagenen Sanierungspfades überdenkt und der Auffassung ist, dass es vielleicht doch besser gewesen wäre, sich stärker investiv zu verhalten als die Schulden abzubauen. Es wird deshalb vermutlich, das ist ja auch bekannt, beim Bund noch einmal mit einer Klage antreten.

Wenn Sie Berlin, meinen Kollegen Sarrazin, ansprechen, da kann ich nur sagen, der Mann wird in der Gemeinschaft der Finanzminister nicht so ganz ernst genommen. Deswegen ist das für mich auch kein zentrales Vorbild. Es muss ja einmal so gesagt werden, wie es ist!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei der CDU – Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ausgerechnet die Hungerleider müssen sich hier noch in die Pfanne hauen!)

Wir haben in den letzten Wochen zentrale Projekte, herausragende Infrastrukturprojekte auf den Weg gebracht, die auch deutlich machen, dass wir trotz der noch größeren Vorsicht, mit der wir mit Investitionen umgehen, wichtige Projekte vorbehaltlos unterstützen. Wir haben die Anbindung der Überseestadt beschlossen, die A 281, CT IV oder CT-I-Modernisierung für den Containerumschlag, um nur einige zu nennen. Trotzdem sagen wir, dass natürlich die Gebote von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit im Mittelpunkt stehen müssen, zumal eindeutig der noch zur Verfügung stehende Investitionsrahmen des AIP bis 2010 in Höhe von 571 Millionen Euro um das Doppelte, also mit 1,1 Milliarden Euro, überzeichnet ist.

Das bedeutet eindeutig, dass wir eine Priorisierung vornehmen müssen. Es ist auch klar, dass wir das im Senat tun müssen. Wir werden hier zu einer Priorisierung kommen müssen, um im Rahmen des jetzt bestehenden Mittelansatzes noch investiv tätig sein zu können. Es ist auch klar, dass wir alle die Finanzierungen und Investitionen, die nicht mehr in diesen Mittelrahmen bis 2010 hineinpassen, über Zwischenfinanzierungen zu Lasten der Jahre 2011 bis 2014 tätigen müssen.

Hier, an dieser Stelle, haben wir in der Tat eine andere Akzentuierung vorgenommen. Wir sagen jetzt, dass der Vorgriff auf zukünftige Investitionen proportioniert werden muss, dass wir die Vorfestlegungsquote bis 2008 in Tranchen teilen, dass wir das nur schrittweise freigeben wollen. Deshalb ist das für mich auch ein eindeutiges Zeichen, dass wir zeitnah an zukünftige Investitionsausgaben kommen und dass wir sehr sorgsam, sehr bewusst und sehr verantwortungsvoll mit den noch zur Verfügung stehenden Investitionsmitteln umgehen.

Meine Damen und Herren, es ist klar, dass alle haushaltspolitischen Maßnahmen mit Risiken verbunden sind. Wenn man Risiken scheut, darf man,

(D)

(A) glaube ich, nicht in diesem Beruf tätig sein. Ich habe damit persönlich auch keine Probleme. Es ist deshalb wichtig, dass wir die projizierten Einnahmeund Einspareffekte erarbeiten müssen, das ist doch klar. Das gilt für die Verhandlungen mit den Gewerkschaften bezüglich des Solidarpakts genauso wie für viele Einsparmaßnahmen in den einzelnen Ressorts. Auch die Verhandlungen mit dem Bund über den so genannten Kanzlerbrief sind noch nicht zum Abschluss gebracht. Aber lassen Sie mich hier, Herr Kastendiek, Sie haben das ja auch angesprochen, in diesem Zusammenhang auch noch eine Anmerkung machen!

Sie wissen, dass der gesamte Senat in Geschlossenheit zu dem Inhalt des Briefes steht, nämlich konsequent und in großer Sachlichkeit das zu fordern, was uns zusteht. An der Korrespondenz um den "Kanzlerbrief" war ja nicht nur unser Bürgermeister Henning Scherf, sondern auch der CDU-Landesvorsitzende Bernd Neumann beteiligt. Sie dürfen sicher sein, dass der Präsident des Senats im Interesse Bremens auf die Einhaltung der gegebenen Zusagen achten wird. Sie sollten, Herr Kastendiek, genauso überzeugt sein, dass dies ebenso, so kennen wir ihn, für Herrn Neumann gilt.

Zu Ihnen, Frau Linnert! Ihre Position zum "Kanzlerbrief", das gilt letztlich auch für Herrn Wedler, kann ich so nicht ganz nachvollziehen. Es ist doch klar, dass Sie als Opposition eine gewisse Linie vertreten müssen. Andererseits besteht dieser "Kanzlerbrief" nun einmal, und wir leiten daraus aus unserer Sicht berechtigte Ansprüche ab. Diese haben wir eingebucht. Solange wir mit den Verhandlungen nicht am Ende sind, werde ich diese Ansprüche auch nicht ausbuchen. Im Gegenteil, ich erwarte von Ihnen, dass Sie uns letztendlich bei diesen Gesprächen unterstützen.

(B)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das können Sie über Ihre Kollegen von den Grünen in Berlin genauso tun, wie wir das auf unserer Ebene machen. Ich kann wirklich nicht nachvollziehen, wie es hilfreich sein soll, wenn Sie den "Kanzlerbrief" bezweifeln, und wie wir ihn in Berlin vernünftig umsetzen sollen, wenn hier in Parlamentsprotokollen dokumentiert ist, dass zentrale Teile dieses Hauses von diesem "Kanzlerbrief" nichts halten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich finde, das ist etwas unfair und schadet und mindert letztlich die Position Bremens.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das mit dem zentral kann man auch relativieren! – Abg. Pflugradt [CDU]: Aber vielleicht kennen die Bremer Grünen die Berliner Sozialdemokraten! – Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]) **Präsident Weber:** Herr Senator, Sie haben das (C) Wort!

Senator Dr. Nußbaum: Ich wollte nur höflich sein, wenn im Parlament eine Diskussion entsteht.

(Heiterkeit)

Ich setze jetzt einfach einmal fort. Der Senat ist sich darüber im Klaren, dass der Haushaltsvollzug natürlich mit viel Arbeit verbunden ist, auch mit politischer Arbeit. Mit der Aufstellung des Haushalts und dem Beschluss darüber hört es ja nicht auf. Deswegen kann es nicht ausreichen, den Haushalt einfach überall da zu kritisieren, wo es keine klaren Erfolgsgarantieren geben kann. Ich sagte es eben schon, politisches Handeln ist mit politischem Risiko verbunden. Wer das nicht will, muss sich doch fragen, ob er tatsächlich bereit und in der Lage ist, politische Verantwortung für die Zukunft Bremens zu übernehmen.

Ich kann jedenfalls für den Senat ein eindeutiges Signal geben. Wir werden vor den finanzpolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre nicht resignieren, und wir werden auch nicht das Heft des Handelns aus der Hand geben. Es ist aber auch klar, dass uns das Auslaufen der Sanierungshilfen in diesem Jahr vor große neue Herausforderungen stellt. Deshalb muss es unsere Politik sein, dass wir die politische Eigenständigkeit Bremens langfristig absichern. Dafür ist naturgemäß die ökonomische Handlungsfähigkeit die notwendige Basis. Mit einer leistungsfähigen Verwaltung, so meine ich, sind wir dafür sehr gut aufgestellt.

Es gibt auch zu dem laufenden Fitnessprogramm einfach keine Alternative. Das ist auch keine Bremensie, auch die anderen Länder einschließlich der so genannten reichen süddeutschen oder südwestdeutschen Länder stehen vor ähnlichen Herausforderungen wie wir. Sie sind auch dabei, Vermögen zu veräußern, um ihre Haushalte auszugleichen. Irgendwann ist das auch mit den Vermögensveräußerungen zu Ende. Auch sie stehen vor der gleichen Problematik wie wir, ihre Haushalte zu konsolidieren und ihre Ausgaben zu kontrollieren und zu überprüfen, was sich der Staat heute noch leisten kann.

Für Bremen aber ist natürlich eindeutig, dass ein alleiniges Fitnessprogramm nicht ausreichend sein kann, weil wir schlichtweg als Großstadt ganz andere Ausgabenlasten tragen müssen als ein vergleichbares Flächenland, das ist hier schon angesprochen worden, ob das Sozialhilfe ist, ob das die Benachteiligung bei der Lohnsteuer- respektive Umsatzsteuerzerlegung ist. Deshalb geht es für mich eigentlich darum, dass wir neben unseren Hausaufgaben, die wir hier im Lande erledigen können und müssen, in Zukunft die Rahmenbedingungen für unsere Finanzausstattung verbessern müssen. Bremens Bestand als Bundesland ist in der Verfassung

(A) festgeschrieben, aber leider gewährleistet der bundesstaatliche Finanzausgleich nicht das dafür notwendige ökonomische Fundament.

> Es ist eindeutig, dass wir trotz unserer gestiegenen Wirtschaftskraft diese Effekte nicht in unserem Haushalt auf der Einnahmenseite verbuchen können. Sie wissen, dass durch die Steuerzerlegung und durch die Mechanismen des Finanzausgleichs über 90 Prozent abfließen und dass wir damit auch andere Länder unterstützen. Das hat die Mai-Steuerschätzung ja auch noch einmal eindeutig gezeigt. Unser originäres Steueraufkommen ist gewachsen, und trotzdem verbleibt im Staatssäckel einfach weniger Geld. Deshalb muss dieser ungerechte Verteilungsmechanismus geändert werden. Ich bin der Auffassung, dass das die eigentliche entscheidende Zukunftsaufgabe ist neben dem, was wir hier machen müssen, dass wir das Thema im kritischen Dialog mit dem Bund und den anderen Ländern erörtern und dass wir hier Veränderungen erreichen müssen.

> Ich sage aber andererseits, und das nehme ich so wahr, dass das auch eine sehr große Geschlossenheit in Bremen und Bremerhaven erfordert. Es muss uns gelingen, das Bewusstsein für die Eigenständigkeit Bremens in die Köpfe und die Herzen der hier lebenden Menschen zu transportieren, hier zu verankern. Ich bin überzeugt davon, dass Politik den Menschen am besten dienen kann, je größer die Nähe zwischen Bevölkerung und politischem Entscheidungszentrum ist. Nirgendwo sind die Voraussetzungen so gut wie hier in Bremen.

Ich will hier noch einmal ein Beispiel geben. Ich war letzten Donnerstag bei der Finanzministerkonferenz, bei der alle Kollegen und auch Herr Eichel anwesend waren. Wir waren in Dortmund. Da habe ich etwas gelernt. Als wir dort ankamen, hat der Oberbürgermeister von Dortmund, Herr Langemeyer, eindrucksvoll auf die große Bedeutung dessen hingewiesen, was aus meiner Sicht in Bremen manchmal vielleicht zu wenig beachtet wird, nämlich die Selbständigkeit. Er hat uns erzählt, dass Dortmund im Jahr 1802 als ehemalige Hansestadt in der Folge der Napoleonischen Kriege ihren Status als reichsunmittelbare Stadt, das heißt als selbständige freie Stadt, verloren hat. Er sagte, auch damals habe man in Dortmund lange gestritten, ob es in einer wirtschaftlichen Krise, die man damals hatte, nicht besser sei, den Anschluss an Preußen zu suchen. Wie es ausgegangen ist, wissen wir. Dortmund hat seine Unabhängigkeit nach über 800 Jahren, älter als Bremen, verloren. Heute trauert er in vehementen Worten dieser Unabhängigkeit nach. Deshalb meine ich, wir müssen den Menschen im Lande vermitteln, dass die Aufgabe der Eigenständigkeit Bremens immer nur die zweitbeste Lösung ist und dass es auch politische Selbständigkeit nicht zum Nulltarif gibt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Deshalb bedeutet die Sanierung Bremens und auch die Fortsetzung dieser Sanierung auch Verzicht. Es bedeutet Verzicht, und es bedeutet auch eine Beteiligung aller gesellschaftlichen Kräfte in Bremen, aller Bürger und Bürgerinnen, aber genauso der lokalen Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Ich bin davon überzeugt, dass wir diese politische Herausforderung gemeinsam meistern werden. Der konstruktive Dialog innerhalb der großen Koalition und das erfolgreiche Ringen um die besten Lösungen bei der Haushaltsaufstellung machen jedenfalls Mut für die Zukunft. Ich wünsche mir, dass auch die Opposition mitzieht und bei ihren Parteifreunden, ich sagte das eben schon, die an anderen Regierungen beteiligt sind, heftig für Bremen kämpfen wird.

(Beifall bei der SPD)

Zum Abschluss möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei all denen bedanken, die an der Entstehung dieses Doppelhaushalts beteiligt waren, insbesondere bei den Mitgliedern des Haushaltsausschusses, aber auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Hauses. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe nicht geahnt, dass Finanzsenatoren untereinander so offene Worte pflegen wie Senator Dr. Nußbaum eben zu Thilo Sarrazin, aber ich kann aus eigener Anschauung bestätigen, dass Thilo Sarrazin es sich redlich verdient hat, was wir eben gehört haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe mich nicht gemeldet, um mit Herrn Kastendiek in einen Wettstreit darüber einzutreten, wessen Handschrift in diesem Haushalt nun mehr erscheint, rot oder schwarz.

(Zuruf von der CDU)

Ich glaube, in einer gut funktionierenden Koalition, und eine solche sind wir, müssen sich beide Partner in diesem Haushalt wiederfinden, und ich sage für die SPD: Wir finden uns in diesem Haushalt wieder.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will aber auch gern sagen, diese Haushaltsaufstellung war keine Lust, sondern sie war eine Last. Es ist eine quälende Haushaltsaufstellung gewesen. Ich finde, zur Wahrheit (C)

(D)

(B)

(D)

(A) gehört auch dazu, dass es keinem von uns leicht gefallen ist, über Einschnitte und Einsparungen zu reden und am Ende zu entscheiden, die uns alle weh tun und für die wir für Verständnis in dieser Stadt werben müssen. Das, glaube ich, gehört dazu, dass man das auch noch einmal sagt.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich aber insofern mit Herrn Kastendiek auseinander setzen, als er die Investitionen angesprochen hat. Herr Kastendiek, es gibt doch überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten zwischen der SPD und der CDU darüber, dass wir auf dem Kurs des Investierens ebenso wie auf dem des Sparens fortfahren müssen und wollen. Es gibt auch keine Meinungsunterschiede über Quoten. Wir haben übrigens im Sanierungssicherstellungsgesetz eine Quote festgelegt, die wir einmal als Untergrenze bezeichnet haben. Sie liegt bei 14,2 Prozent, wenn ich mich richtig entsinne. Wir sind jetzt real bei über 18 Prozent.

Über Quoten, glaube ich, reden wir nicht. Quoten allein aber sind noch keine Politik. Quantität ist nicht Qualität,

(Beifall bei der SPD)

sondern Qualität muss in die konkrete Investitionsentscheidung. Darum geht es, und darüber unterhalten wir uns. Die Auseinandersetzung, die wir in den letzten Tagen gehabt haben, ging doch von den Koalitionsverhandlungen aus. Wir halten, so haben wir da festgestellt, an diesem Kurs fest. Wir haben mehr Projektideen, Vorstellungen, gute Ideen, als wir Geld zur Verfügung haben. Da muss man eine Auswahl treffen. Da muss man Prioritäten setzen. Um diese Frage geht es und auch um die Frage, wie weit man in die Zukunft greift.

Frau Linnert, dass man bei Investitionen in die Zukunft greift, das ist im Privaten auch so. Wahrscheinlich kann kaum einer von uns sein Einfamilienhaus bar bezahlen, sondern muss es aus dem Einkommen der Zukunft finanzieren, und so machen wir das öffentlich auch. Man muss nur aufpassen, dass man mit dem Geld der Zukunft auch wirklich Zukunft baut. Das ist die entscheidende Frage.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das heißt, man muss darauf achten, dass man sich für Projekte entscheidet, die solche sind, auf die unsere Nachfolger in zehn, in 15 Jahren zurückschauen und sagen, ja, sie haben es richtig gemacht, dass sie sich 2004 dafür entschieden und dafür das Geld ausgegeben haben. Darum ringen wir, darüber streiten wir, das ist die Frage, um die es geht.

Herr Kastendiek, ich muss leider sagen, Sie haben den Senatsbeschluss augenscheinlich immer noch nicht verstanden. Ich habe das schon Ihrer Pressemitteilung entnommen. Es ist nicht mehr so, dass wir sagen, ein Drittel streichen und zwei Drittel in

die Zukunft strecken. Nein, wir haben jetzt ein anderes Verhältnis! Wir haben eine Quotenregelung, und das ist vernünftig. Wenn Sie es noch nicht verstanden haben, lesen Sie es noch einmal nach, dann werden Sie die Vernunft in dieser Regelung empfinden. Wir wollen dafür sorgen, dass wir eben nicht an einem Tag oder an mehreren Tagen die Millionen verplanen. So etwas gab es ja schon, Frau Linnert, 1999, 2003 hat es auch solche Wirtschaftsförderungsausschusssitzungen gegeben, in denen man innerhalb weniger Stunden Hunderte von Millionen bewegt hat. Es ist viel vernünftiger, step by step über einzelne Investitionsvorhaben zu entscheiden und Jahr für Jahr Tranchen zu bilden. Das haben wir erreicht, und darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD)

Frau Linnert, Sie haben, wie haben Sie das gesagt, von Grundirrtümern gesprochen, die Sie der Koalition vorhalten. Ich will mich überhaupt nicht drücken, auch darauf einzugehen, aber ich hätte mich viel lieber mit einer alternativen Finanzperspektive der Grünen auseinander gesetzt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Da muss man nur feststellen: Fehlanzeige! Das ist ein Armutszeugnis der Opposition, dass wir hier nichts von Ihnen gehört haben.

Frau Linnert, Sie haben hier jetzt schon zum wiederholten Male gesagt oder uns geraten, sagt doch als große Koalition, die Sanierung habt ihr nicht erreicht. Sagt es doch!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch auch einfach so!)

Schauen Sie doch noch einmal zurück! Was ist denn die bremische Sanierung? Seit Anfang der neunziger Jahre sind es immer zwei Teile dieser Sanierung. Das ist die Haushaltssanierung, und das ist der bremische Strukturwandel, über den wir auch die Haushaltssanierung befördern wollen. Wenn Sie sich diese beiden Teile ansehen, dann muss man sagen: Ja, die Haushaltssanierung ist nicht gelungen, sonst würden wir uns nicht hier über diesen Haushalt quälen. Sie ist nicht gelungen, sie konnte nicht gelingen, weil wir zwei historische Einbrüche in der Phase 1994 bis 1998 hatten, und jetzt in der Phase bis 2004 haben wir Konjunktureinbrüche gehabt, die uns die Einnahmeseite richtig in den Keller gefahren haben. Deswegen ist es nach wie vor richtig, wenn gesagt wird, wir haben kein Ausgabeproblem, wir haben ein Einnahmeproblem. So, das ist die Wahrheit, und in diesem Bereich brauchen wir auch weitere Hilfe!

Die andere Seite aber ist der wirtschaftliche Strukturwandel in Bremen! Frau Linnert, wir haben schon

(B)

(A) in der ersten Lesung darüber diskutiert. Ich verstehe überhaupt nicht, dass Sie das stereotyp weiter wiederholen. Bremen ist Stadt der Wissenschaft!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist doch nicht nur ein Symbol. Das ist doch real, was da in Bremen passiert ist. Das ist doch real, was in den letzten Jahren passiert ist. Der Jobmotor Wirtschaft und Wissenschaft, da kann man doch nicht sagen, das ist alles nichts gewesen!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo spiegelt sich das in den Zahlen wider?)

Genau das ist der Punkt! Lassen Sie uns deswegen die beiden Seiten betrachten! Der wirtschaftliche Strukturwandel Bremens ist ein gutes Stück vorangekommen. Wir sind auf einem guten Weg und setzen ihn auch fort.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die Frage der Haushaltssanierung hängt damit zusammen, dass das, was wir an Wirtschaftskraft generieren, sich eben nicht in unseren Steuereinnahmen wiederfindet. Das ist das eine Problem, daran müssen wir arbeiten.

Noch einmal das Stichwort "Kanzlerbrief", auch zu Herrn Kastendiek gesagt: Herr Kastendiek, ich glaube, Henning Scherf und Ulrich Nußbaum nehmen die Verantwortung, in Berlin für die Umsetzung des "Kanzlerbriefs" zu verhandeln, zu arbeiten, sich zu engagieren, gern an. Es geht aber nicht, die Vergangenheit zu verklären oder falsch darzustellen. Was war denn? Finanzsenator Perschau hat in Berlin keinerlei Gesprächskontakte gehabt, aber er hat uns in jedem Jahr all die Mindereinnahmen und Mehrausgaben lustig auf den "Kanzlerbrief" geschrieben, und jetzt muss er umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht gab es ja keine Alternative dazu. Ich will das jetzt gar nicht als persönlichen Vorwurf ansehen, aber es geht nicht, vor dem Hintergrund einer solchen Vergangenheit heute zu sagen, nun geht einmal nach Berlin, wir stellen uns an die Seite und schauen einmal, was da herausgekommen ist. So geht es nicht, das ist auch eines Koalitionspartners nicht würdig, da müssen Sie sich anders verhalten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Noch eine Bemerkung zu der Frage: Wie geht es weiter? Ich glaube, dass sich im Laufe dieses Jahres der Zeitpunkt ergeben wird, zu dem wir uns im Sinne einer Zwischenbilanz fragen müssen: Was ist aus den Risiken und aus den Chancen unseres Haushalts geworden? Was ist aber auch aus der großen Einnahmeposition, über 500 Millionen Euro, geworden, die im Haushalt steht? Das kann man jetzt noch nicht sagen, aber man wird es, jedenfalls für das Jahr 2005, spätestens dann sagen, wenn der Bundestag im Dezember den Bundeshaushalt beschlossen hat. Dann wird man sich fragen müssen: Wie geht es weiter? Ich finde, da muss man redlicherweise sagen, wenn über den "Kanzlerbrief" keine strukturelle Besserstellung Bremens unmittelbar über den Finanzausgleich erreicht werden kann, dann muss man über andere Schritte und Wege nachdenken, wie man auf einen solchen Zug kommen kann.

Da, meine Damen und Herren, finde ich eigentlich, dass man gar nicht früh genug anfangen kann zu denken. Die Entscheidungen wird man später treffen müssen, aber denken muss man. Da empfehle ich uns, dass wir vielleicht gemeinsam und nicht parteipolitisch separiert darüber nachdenken. Übrigens gibt es sowohl in Hamburg als auch in Berlin in den Landtagen solche Anstrengungen über Enquetekommissionen, das kann man für richtig oder für falsch halten, aber jedenfalls eine gemeinsame Anstrengung, über die Zukunft der Stadt oder des Bundeslandes nachzudenken ist nötig. Da wird sich doch die Frage stellen: Ist es ein Weg, über eine verbesserte Einwohnerwertung zu einem Ziel zu kommen? Ist es ein Weg über die Frage Haushaltsnotlage und eine mögliche dritte Sanierungstranche, oder geht es um andere Dinge? Darüber muss man nachdenken.

Letzte Bemerkung, weil meine Kollegin Wiedemeyer zu Recht auf die Zeit zeigt: Frau Linnert, wir haben Ihnen schon mehrfach gesagt, es geht nicht um die Frage sparen oder nicht sparen, verfassungskonform oder nicht verfassungsgemäß ist dann auch nicht die Alternative zu sparen oder nicht sparen, sondern es geht darum, wenn man sparen muss, wie man spart. Da sage ich Ihnen nur ganz allgemein und ganz pauschal: Seien Sie ganz sicher, die SPD in Bremen wird auch unter diesen schwierigsten Rahmenbedingungen weiterhin für eine soziale Politik stehen. – Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Köhler.

Abg. **Köhler** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist wohl normal, dass eine Regierung die Lage immer etwas schöner redet, als sie ist, und dass eine Opposition immer mehr Haare in der Suppe findet, als dort tatsächlich vorhanden sind.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

(D)

(A) Diese Haushalte aber sind nicht mehr normal. Langsam aber sicher erkennen auch Abgeordnete der die Regierung tragenden Fraktionen, dass es nicht mehr so weitergeht. Diese Haushalte haben so wenig mit der Wirklichkeit zu tun, wie es wohl kaum in der Vergangenheit Bremens jemals der Fall gewesen ist. Diese Haushalte sind nicht auf Kante genäht, sondern sie dienen dazu, den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Die Menschen im Land verbinden mit dem Stichwort verfassungskonformer Haushalt einen Haushalt mit einer auf ein vernünftiges Maß beschränkten Verschuldung. Sie machen das Gegenteil, hören Sie auf damit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie greifen so weit auf die kommenden Haushalte zu, dass in der Zukunft kaum noch politische Handlungsfreiräume bestehen. Da geht es nicht darum, dass wir auch noch Geld ausgeben möchten, wenn Ihre Koalition schon längst in Trümmern liegt, was immerhin demokratisch wäre, sondern es geht darum, dass sich Politik weiterentwickelt, weiterentwickeln muss, weil sich die Verhältnisse verändern, in denen die Politik entscheiden kann, und weil Politik insgesamt Erfahrungen sammelt und hoffentlich klüger wird.

Sie belasten die Investitionseckwerte bis 2047, und dabei wissen Sie noch nicht einmal, was nächstes Jahr passiert. Im Jahr 2047 bin ich 72 Jahre alt. Ich werde dann in einer Gesellschaft leben, die sich von der heute wahrscheinlich sehr stark unterscheiden wird. Ich weiß nicht, wie die Zukunft werden wird, wie viele Altenheime, wie viele Schulen und wie viele Kaiserschleusen der Staat dann sinnvollerweise betreiben sollte, aber zwei Dinge weiß ich jetzt schon: Erstens, ich muss bis 2047 mit für die Schulden aufkommen, die Sie heute schon durch Ihre politischen Entscheidungen auftürmen. Allein die Kapitaldienstfinanzierungen betragen über 2,8 Milliarden Euro für Zinsen und Tilgung, alles Steuern von morgen! Zweitens, der Staat wird bis 2047 in seiner Handlungsfähigkeit beschränkt sein, weil jetzt schon die Haushaltsansätze von morgen verfressen werden. Sie schränken die Lebensmöglichkeiten der Menschen in der Zukunft ein. Diese Politik muss ein Ende haben, und zwar schnell!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ihre Art und Weise, Schulden zu machen, unterscheidet sich von der aller anderen Länder. Sie ist noch viel schlimmer. Sie haben ein System geschaffen, das Ihnen heute im Vorgriff auf die kommenden Haushaltsjahre nahezu unbegrenzt Zugriff auf Steuermittel der Zukunft sichert, jenseits des Jährlichkeitsprinzips! Sie haben die reguläre kamerale Haushaltssystematik und die auf Werteverzehr orientierte Finanzierung über den Kapitaldienstfonds in einer

Art und Weise kombiniert, die es Ihnen ermöglicht, heute entfesselt zu investieren, die aber künftige Parlamente in Ketten legt. Sie lassen sich heute von der Handelskammer bauchpinseln, weil die Investitionsquote in Bremen höher ist als in anderen Ländern. Seien Sie doch wenigstens so ehrlich, dass Sie sagen, dass deshalb die Investitionsquote in den nächsten Jahren zwangsläufig in den Keller geht, wenn Sie sich die tatsächlichen Investitionen ansehen und nicht nur deren Abfinanzierung im Haushalt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie können Geld wirklich nur einmal ausgeben, und die, die heute jubeln, werden sich morgen nur noch an die "gute alte Zeit" erinnern können, in der Geld in Bremen keine Rolle spielte, zumindest für die Gewinner Ihrer Politik, und das sind nicht die normalen Menschen in Bremen. Diese haben nichts von Ihren überbordenden Investitionen, sie haben nichts vom Space-Park, von der Rennbahn oder dem leer stehenden Büropark in Oberneuland. Das Anschlussinvestitionsprogramm 2005 bis 2010 ist mit den Vorbelastungen, den Abfinanzierungen und den Anmeldungen der Ressorts um über eine halbe Milliarde Euro überbucht, eine Milliarde DM! Es kommt gar nicht darauf an, ob jetzt in Tranchen gerechnet wird oder ob nur zwei Drittel von 2011 bis 2014 abfinanziert werden. Wenn bei Ihnen die Erkenntnis gereift ist, dass jetzt endlich mit dem Sparen beim Investieren angefangen werden muss, dann kann das ja wohl nur ein kleiner Anfang sein. Wir werfen Ihrer Investitionspolitik nicht vor, dass es einzelne Fehlentscheidungen gegeben hat, wir werfen Ihnen vor, dass Sie immer noch nicht bereit sind zu erkennen, dass die politische Dynamik Ihrer Entscheidungen zu dem Ergebnis führen musste, das wir heute haben. Je teurer der Vorschlag, desto wahrscheinlicher die Realisierung, je größer gedacht, desto beliebter! Think BIG, die Politik von Männern, die gern viel Geld ausgeben!

Das hat bis jetzt nur geklappt, weil das gesamte Ausmaß Ihrer Entscheidungen aus dem Haushaltsplan nicht abzulesen ist. Wir Grünen lassen nicht locker und versuchen weiterhin, Licht ins Dunkel zu bringen. Die ganzen Verschiebungen in Sondervermögen und Gesellschaften hinein sind nicht transparent.

Sondervermögen funktionieren so, dass sie selbst Schulden aufnehmen können, die dann natürlich später aus Haushaltsmitteln zurückfließen müssen, entweder direkt oder über Verkäufe von Vermögen, die der Steuerzahler in der Vergangenheit bezahlt hat. Das mit dem Schulden aufnehmen klappt ganz hervorragend, aber die Finanzierung nicht. Es muss doch wohl möglich sein, dass Bremen die Sanierung des Übersee-Museums normal, regulär über den Haushalt bezahlen kann, wenn es dort hineinregnet! Was ist das für ein absurdes System, in dem aus

(C)

(A) dem Haushalt nicht erkennbar ist, wo welche Schulden sind und aus welchem Grund wem noch jahrelang welche investive Miete erhöht wird? Das versteht kein Mensch mehr! Kein Politiker kann mehr gerechte Abwägungsentscheidungen treffen, und das hat System.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Verfahren, durch das sichergestellt wird, dass nur solche Investitionen in Angriff genommen werden, die sich auch lohnen, gibt es bis heute nicht. Es ist immer noch möglich, dass derjenige die regionalwirtschaftlichen Effekte von Projekten begutachtet, der sie selbst angeschoben hat. Sie haben unser Geld ausgegeben, ohne wirklich zu wissen wofür, ob es sich lohnt oder nicht.

Es ist das Parlament, das den Haushalt beschließt, und nicht die Regierung, und das aus gutem Grund. Niemand außer den gewählten Abgeordneten ist in der Lage, politisch verantwortlich Gesamtabwägungen zu machen, das eine berechtigte Anliegen mit dem anderen berechtigten Anliegen abzuwägen, eine Entscheidung zu treffen, was wichtiger ist, was mehr dem Gemeinwohl dient. Der Haushalt ist eine politische Entscheidung des Parlaments, der das Verwaltungshandeln steuern soll. Wie kann man eine verantwortungsvolle Entscheidung treffen, wenn man nicht alle Fakten kennt? Wir Grünen stehen dafür, dass jede Bürgerin und jeder Bürger nachvollziehen kann, was mit ihren oder seinen Steuergeldern passiert und warum. Wir wollen, dass der Haushalt klar ist, dass die Zahlen, die in ihm stehen, wahr sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie kann es angehen, dass für den so genannten Solidarpakt mit den Gewerkschaften, bei dem es darum geht, die Gehälter der Angestellten im öffentlichen Dienst zu kürzen, bereits ein Betrag als Minderausgabe im Haushalt steht, obwohl sich die Gewerkschaften, mit denen ja ein Tarifvertrag abzuschließen wäre, mit Händen und Füßen dagegen wehren?

Ob die Haushaltsanschläge im Sozialhaushalt ausreichen, ist mehr als nur fraglich. Bereits jetzt sind dort Mehrkosten über das Maß der bisherigen politischen Auseinandersetzungen hinaus in Höhe von ungefähr 15 Millionen Euro bekannt. Ob es sich um außergewöhnliche jahreszeitliche Schwankungen handelt oder ob 2004 noch mehr Geld nötig ist, um die berechtigten Ansprüche von Hilfebedürftigen abzudecken, bleibt abzuwarten.

Es geht aber überhaupt nicht, schon einmal 1,3 Millionen Euro Einsparungen für Ihre Bundesratsinitiative zur Absenkung des Lebensunterhalts für Asylbewerberinnen und Asylbewerber in den Haushalt 2005 einzustellen, von der Sie nicht wissen, was

aus ihr wird. Wünsch dir was Widerwärtiges ist keine seriöse Haushaltspolitik!

In Ihren Haushalten sind insgesamt Minderausgaben in Höhe von 115 Millionen Euro gebucht, die querbeet über den gesamten Haushalt verteilt sind. Sparen per Rasenmähermethode, und es gibt kaum eine Vorstellung davon, wo denn tatsächlich das Geld weggenommen werden soll! Gerade die Haushalte der Ressorts, die unmittelbar Gesellschaft gestalten, die so genannten weichen Ressorts, zum Beispiel Soziales, Jugend, Kultur, Bildung, sind inzwischen so gerupft, dass die Minderausgaben nicht zu erbringen sein werden. Das wissen Sie genauso gut wie ich. In den überhaupt gestaltbaren Teilen des Haushalts haben Sie in 2004 und 2005 jeweils über zehn Prozent gekürzt, und die Minderausgabe kommt noch oben darauf.

Wenn Sie sich heute darüber freuen, dass Sie einen angeblich verfassungskonformen Haushalt 2005 beschließen, dann sei Ihnen gesagt, dass es kein Kunststück ist, viele Zahlen auf viel Papier zu drucken und das Ganze verfassungskonform zu nennen. Das Problem Ihrer Regierung ist, dass die Wirklichkeit nicht so ist, wie Sie sie gern hätten. Wenn Sie Ihre kreativen Fähigkeiten für Politik statt für Buchführung eingesetzt hätten, dann wären wir heute weiter.

Es wird in den nächsten Jahren darum gehen müssen, das Parlament wieder in die Lage zu versetzen, seiner verfassungsmäßigen Aufgabe nachkommen zu können, nämlich durch den Haushalt das Handeln der Verwaltung zu steuern. Wir haben hierzu entsprechende Anträge für die Haushaltsgesetze gestellt, von denen ich zwei kurz begründen möchte.

Erstens: Ist Ihnen klar, dass zum Haushaltsplan zwar drei dicke, fette Bände für die kameralen Haushalte von Stadt und Land sowie der Produktplan gehören, aber grundsätzlich nur der Produktplan verbindlich ist? Im Haushaltsgesetz werden grundsätzlich alle Ausgaben innerhalb eines Produktplans für gegenseitig deckungsfähig erklärt, genauso alle Investitionen. Zwei der drei Bände sind also bis auf ein paar Ausnahmen überflüssig.

Wir haben viel dafür übrig, das neue Steuerungsmodell für die Verwaltung auch auf Landesebene zu machen, aber es geht nicht, solange die Frage der parlamentarischen Steuerung völlig ungeklärt ist, die alte Steuerung abzureißen. Wir sind vornweg, wenn es darum geht, Zahlungen und Leistungen miteinander zu verknüpfen und eine bessere parlamentarische Steuerungsordnung zu schaffen, aber es geht nicht an, dass Sie die herkömmliche Steuerung zertrümmern, indem Sie die komplette Deckungsfähigkeit herstellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens: Dass wir über die umfangreichen Tentakeln des von Ihnen ausgerufenen Konzerns Bre-

(D)

(A) men viel zu wenig wissen und als Parlament fast gar keine Steuerungsmöglichkeiten haben, das haben wir Grünen Ihnen schon häufiger gesagt. Wir haben einen Antrag eingebracht, mit dem die Zahlungen an solche Staatsgesellschaften gestoppt werden sollen, deren Geschäftsführer mehr Gehalt bekommen als der Regierungschef, der Präsident des Senats. Sie verraten uns immer noch nicht, wie viel Geld die Geschäftsführer verdienen, ich hoffe, dass durch unseren Antrag zumindest die gröbsten Verzerrungen und persönlichen Ungerechtigkeiten der Sanierungspolitik begrenzt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da wir gerade bei den Tentakeln sind: Wir haben erfreut zur Kenntnis genommen, dass jetzt auch das Staatsunternehmen BIG einen Beitrag zur Haushaltssanierung leisten soll. 36,6 Millionen Euro, die letztlich aus Steuergeldern resultieren, lagen beziehungsweise liegen da einfach so herum. Da liegt aber noch mehr Geld. Wir wollen den kompletten Schatz der BIG heben, soweit es geht. 32,7 Millionen Euro Rücklage hat die BIG neben den erwähnten 36,6 Millionen noch, und diese gehören ebenfalls in den Haushalt, damit sie für alle staatlichen Zwecke verwendet werden können, damit auch sie Grundlage einer Abwägungsentscheidung sein können.

(B) Wie das mit der Kontrolle so ist, dazu hat Herr Senator Nußbaum etwas gesagt. Natürlich sitzt ein Mitglied unserer Fraktion im Aufsichtsrat der BIG. Er sitzt dort aber nicht als frei gewählter Abgeordneter, sondern er sitzt da als Vertreter des Senats. Er ist weisungsgebunden, er ist zur Verschwiegenheit verpflichtet. Er darf mir überhaupt nicht erzählen, was er dort erfahren hat. Das kann doch nicht die parlamentarische Kontrolle sein! Es kann doch wohl nicht angehen, dass wir uns auf irgendwelchen Wegen Informationen über Unternehmen, über Gesellschaften besorgen müssen, die der Staat mit Steuergeldern gegründet hat. Das kann doch wohl nicht wahr sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist schön, dass ein Teil des Geldes gefunden wurde. Wo noch überall im Konzern Bremen Geld herumliegt, das vermag ich nicht zu sagen, das vermögen Sie auch nicht zu sagen. Im Haushalt steht es auf gar keinen Fall. Vielleicht gibt es Leute, die uns sagen können, wo es ist. Ich hoffe, dass wir das bis zum Nachtragshaushalt klären können. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich habe ich keine Redezeit mehr für meine Fraktion, aber trotzdem muss ich hier nach vorn gehen und zwei, drei Bemerkungen machen. Die erste Bemerkung, Herr Köhler, mein Vorschlag ist, damit hier kein Eindruck entsteht, als gäbe es etwas zu verheimlichen, dass der Senat in Kürze beschließt, dass von allen Beteiligungen die Jahresabschlüsse veröffentlicht werden. Worin soll da ein Problem sein, damit hier nicht der Eindruck entsteht, als gäbe es da an dieser Stelle etwas zu verheimlichen!

Meine zweite Bemerkung ist: Ich finde, die Grünen sollten einmal eine kleine Dokumentation erstellen über ihre Reden, die sie zu den Haushaltsberatungen seit 1995 hier gehalten haben. Sie malen jedes Mal den Teufel an die Wand, sie sagen jedes Mal, der Haushalt sei nicht verfassungsgemäß, sie machen jedes Mal dieselben Vorwürfe. Es gibt qualitativ kein neues Argument, das Sie hier einmal neu vorgebracht haben. Alle die Argumentationen, die Sie jetzt vorbringen, sind schon immer wieder gekommen. Deswegen verkommen die Haushaltsberatungen leider ein Stück weit zu einem Ritual, weil die Opposition im Grunde genommen nicht einmal neue Perspektiven oder Alternativen aufzeigt. Ich finde, insofern haben Sie schon ein Stück weit Verantwortung hier im Parlament.

(Beifall bei der CDU) (D)

Meine dritte Bemerkung, zu den Investitionen! Wir kennen die Rahmenbedingungen, weswegen Bremen in einer schwierigen Finanzlage ist. Sie haben etwas mit der Finanzverfassung zu tun. Das ist ein Teil der Wahrheit. Ein zweiter Teil der Wahrheit ist allerdings auch, dass wir quasi seit Beginn der siebziger Jahre nicht mehr verfassungsmäßige Haushalte hatten. Wir haben seit diesem Zeitraum, seit 1974, nur zweimal Schulden für Investitionen aufgenommen, sonst haben wir immer mehr Geld auch für konsumtive Ausgaben ausgegeben. Das hat doch mit zu den Zinslasten geführt, im Übrigen auch, Frau Linnert, als die Grünen im Senat waren.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war während des Sanierungszeitraums, da waren einige Haushalte verfassungsmäßig und einige nicht!)

Auch in diesem Zeitraum! Warum sind denn bis 1995 von den Betrieben, die hier Erweiterungen tätigen wollten, alle Erweiterungsinvestitionen im Umland gemacht worden? Warum haben wir erstmalig seit 30 Jahren eine positive Einwohnerentwicklung, wenn ich einmal die Sondereffekte von 1988 bis 1991 ausnehme? Warum ist das denn so? Weil wir investiert haben in Infrastruktur, weil wir Gewerbegebiete ausgewiesen haben! Beste Beispie-

(A) le sind die Hemelinger Marsch und der Hemelinger Tunnel. Ich kann das, was der Kollege Kastendiek gesagt hat, wiederholen, reden Sie doch einfach einmal mit dem Betriebsrat und der Geschäftsführung von Daimler!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das tun wir schon! – Abg. Focke [CDU]: Dann würden Sie so etwas nicht sagen!)

Meinen Sie, ich will das gar nicht, leider tagen wir hier an dieser Stelle, dann kann ich das nicht? Ich will es anders sagen: Reden Sie doch einfach einmal mit denen! Diese Betriebsstätten sind im Konzernwettbewerb sehr starker Konkurrenz ausgesetzt, und wenn wir diese Frage Hemelinger Tunnel nicht so entschieden hätten, sähe es vielleicht nicht so aus, wie es aussieht, wenn wir in der Hemelinger Marsch nicht die Erweiterungsinvestitionen getätigt hätten, oder wenn ich das nehme, was auf dem Gebiet des Bremer Vulkan passiert ist, diese Investitionen!

Wenn ich das nehme, was wir in Bremerhaven alles gemacht haben! Wir haben doch eine Rundfahrt mit Kollegen gemacht in Bremerhaven, Frau Tuczek hat gerade gestern noch einmal bei uns in der Fraktion darauf hingewiesen, was da alles passiert ist. Man darf nicht immer nur von solchen Berichten, wie sie in manchen Zeitungen stehen, die sich da gern kritisch gegenüber Bremerhaven äußern, ausgehen. Man muss nicht alles überschwenglich darstellen, man darf nicht alles schönreden, den Versuch darf man nicht machen, aber man muss trotzdem in der Lage sein, die tatsächliche Lage festzustellen und festzustellen, dass an verschiedenen Stellen etwas getan worden ist, und erheblich etwas getan worden ist.

Nicht ohne Grund können wir doch feststellen, dass der Abstand bei der Arbeitslosigkeit zwischen Bremen und der Bundesentwicklung sich halbiert hat. Da sind Menschen in Arbeit und Brot gekommen, Familien haben wieder ein richtiges reguläres Einkommen. Darüber reden wir, und ich finde, das muss festgehalten werden, dass dies ein Erfolg dieser großen Koalition ist,

(Beifall bei der CDU)

dass wir mehrere Tausend Arbeitsplätze geschaffen haben. Insofern zahlen sich die Investitionen aus. Ich finde, wenn Sie so sagen, die Sanierungspolitik der großen Koalition sei gescheitert, das sollten wir zugestehen, genau das Gegenteil ist der Fall.

Warum sagen Sie denn nichts dazu, wenn hier solch ein Bericht zur Sanierung der bremischen Haushalte, Jahresbericht 2003, Ihnen vorgelegt wird? Das machen Sie noch nicht einmal zum Gegenstand der Beratungen im Haushaltsausschuss. Darüber verlieren Sie kein einziges Wort.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihre selbstgesteckten Ziele sind nicht erreicht, Herr Pflugradt!)

In diesem Bericht steht doch, wie sich die Begrenzung der Ausgaben entwickelt hat. Es wäre doch schön, wenn die rotgrüne Regierung in Berlin das schaffen würde, wenn Sie hier schon glaubhaft argumentieren wollen und sagen, gut, die schaffen es vielleicht nicht, dann nennen Sie doch einmal eine andere rotgrüne Regierung oder eine, an der die Grünen beteiligt sind, ob das anderswo besser ist, das wäre ein Stück weit glaubwürdig!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihre selbstgesteckten Ziele sind nicht erreicht, Herr Pflugradt!)

Wir wissen allerdings, dass dort, wo wir in den Regierungen ein Stück weit Verantwortung haben und seit Jahren die Investitionsquote hochgehalten wurde, wir auch eine entsprechende positive Entwicklung haben, was die Haushalte betrifft, da haben wir aber auch eine positive Entwicklung, was die Arbeitslosigkeit betrifft und so weiter. Insofern müssen Sie hier schon glaubwürdig bleiben und sagen, wo Sie es besser können. Bisher haben Sie kein Beispiel dafür gebracht.

(Beifall bei der CDU)

(D)

Eine Schlussbemerkung! Ich finde, Herr Scherf, Sie können hier jetzt nicht weiter nur auf der Senatsbank sitzen bleiben, wenn hier Herr Nußbaum und Herr Böhrnsen etwas zum "Kanzlerbrief" sagen, Sie haben das mitverhandelt, und ich finde, wenn Sie hier jetzt nicht das Wort ergreifen – –.

(Unruhe bei der SPD – Zurufe von der SPD: Lauter! Etwas lauter! Wir wollen das auch hören!)

Entschuldigung, ich wollte, weil ich Herrn Scherf anspreche, ihm nicht den Rücken zukehren! Ich finde, wenn Herr Nußbaum und Herrn Böhrnsen Herrn Perschau hier so ansprechen, dann sollten Sie doch, finde ich, hier auch noch einmal das Wort ergreifen und erklären, wie die Verabredungen im Senat gewesen sind. Ich will es erst einmal dabei bewenden lassen und warte auf Ihre Wortmeldung. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass wir die Generaldebatte jetzt

 (A) abschließen und den Unterbereich Bremerhaven nehmen.

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Breuer.

Abg. Breuer (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einiges zu der Frage Bremerhaven! Ich will mich da, weil ich auch nicht so viel Zeit zur Verfügung habe, auf einige, wie ich finde, wichtige Sachen beschränken, zunächst einmal auf den Bereich Investitionen. Ich bin sehr froh darüber, dass wir uns mit der CDU und mit dem Senat gemeinsam darauf verständigt haben, wie das mit dem Anschlussinvestitionsprogramm weitergeht. Das bringt für Bremerhaven auf der einen Seite eine Sicherheit, auf der anderen Seite aber auch natürlich ein Stück weit die Verpflichtung, die entsprechenden Projekte für Bremerhaven vorzubereiten und anzumelden, so dass das dann auch zu beschlussfähigen Vorlagen kommt. Ich werde da vielleicht noch ein oder zwei Beispiele nennen.

Ich wollte nur einmal vom Grundsatz etwas zur Investitionspolitik sagen, die hier heute Morgen den größten Teil der Diskussion eingenommen hat. Selbstverständlich stehen wir auch als Bremerhavener Abgeordnete ohne Wenn und Aber zu den Grundsätzen dieser Investitionspolitik des Landes Bremen, und gerade in Richtung Grüne, Herr Köhler hat hier so den Eindruck bei mir erweckt, als würde er das für völlig falsch halten, dass wir diese Investitionen insgesamt gemacht hätten.

(B)

Wenn man sich das einmal für Bremerhaven vorstellt – ich will hier nicht aufzählen, was alles passiert ist, sondern diejenigen, die die Stadt ein bisschen kennen, wissen das -, wenn man sich einmal vorstellt, was es heute in Bremerhaven alles nicht geben würde, wenn es diese Investitionspolitik des Landes Bremen nicht gegeben hätte: Es würde, im Süden angefangen, das Schaufenster Fischereihafen nicht geben, es würde das sanierte Stadttheater in Bremerhaven nicht geben, es würde die umgebaute und sanierte Fußgängerzone nicht geben, wir würden auch den neuen Zoo am Meer, der von der Bevölkerung und Touristen ganz hervorragend angenommen wird, nicht haben, wir würden CT III nicht haben. Ich könnte diese Beispiele fortsetzen. Zu diesen Investitionen wäre die Stadt Bremerhaven allein aus ihrer eigenen Finanzkraft heraus nie in der Lage gewesen, dies auch nur im Ansatz umzuset-

Deshalb ist es klar, für Bremerhaven war diese Investitionspolitik wichtig, und dann kann man nicht einfach, nur weil es hier in Bremen, wie einige meinen, ein Negativbeispiel gegeben hat, dann ruft man hier Space-Park, anschließend sagen, das ist die falsche Politik gewesen, die diese große Koalition in

den letzten Jahren gemacht hat. Da sage ich, das ist völlig falsch! Ich habe das für Bremerhaven an diesen Beispielen deutlich gemacht, und ich glaube, dass die Bremer Kolleginnen und Kollegen hier ähnlich viele Dinge aufzählen könnten, vielleicht sogar noch ein paar mehr Beispiele.

Herr Wedler, eine Bemerkung noch zu Ihnen! Ich finde es immer schwierig, wenn Sie sich hier hinstellen, sich beklagen und sagen, das gehe so nicht weiter, und auch auf Investitionen hinweisen, die dann den Haushalt über die Zinsen erschlagen, Sie also auch sagen, das sei die falsche Politik, aber wenn wir zu den Investitionen kommen, Sie sich melden und sagen, von dieser falschen Politik hätten wir jetzt aber gern 30 Prozent nach Bremerhaven. Das ist dann auch ein wenig schwierig!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Wir als große Koalition haben gerade auch in den letzten Monaten versucht, die Arbeitsplätze auf den Bremerhavener Werften zu retten. Wir sind heute in einer Situation, dass die Lloyd-Werft trotz Insolvenz weiterarbeitet, dass gute Chancen bestehen, hoffe ich, dass auch dieses Schiff, das gekentert ist, weitergebaut werden kann. Die SSW arbeitet immer noch. Ich bin da zu einem Stapellauf eingeladen, ich glaube, es ist am Samstag, darüber habe ich mich sehr gefreut. Auch da haben wir gute Chancen, dass es weitergeht. Ohne Unterstützung des Landes wäre das nicht möglich gewesen und wird auch künftig erforderlich werden, wenn es zum Beispiel um Wettbewerbshilfen für die SSW geht, wenn die SSW in der Lage sein wird, eine Bauzeitfinanzierung und die anderen erforderlichen Auflagen zu erfüllen. Ich denke, das zeigt insgesamt, dass wir auch für Bremerhaven diesen Weg weitergehen müssen.

Es geht da nicht nur, wenn ich das einmal einschieben darf, wie immer behauptet wird, um Großprojekte. Natürlich hoffe ich, dass wir im Bereich Alter/Neuer Hafen jetzt weiterkommen. Hier haben wir beschlossen, und da geht es auch darum, das sage ich noch einmal, dass die große Koalition auch Beschlüsse gemeinsam trägt. Es geht im Großen darum, dass wir das gemeinsam tragen. Da geht es um den "Kanzlerbrief", und da können wir, wenn ich das einmal auch aus Bremerhavener Sicht dazu bemerken darf, nicht einfach sagen, wir haben jetzt CDU-Ressorts, die die Investitionen haben, die für das Ausgeben zuständig sind, wir haben die klassischen sozialen Ressorts bei Frau Röpke und teilweise auch bei Willi Lemke, die für das Sparen zuständig sind, und dann sind Herr Scherf und Herr Nußbaum dafür zuständig, neues Geld zu besorgen, das dann wieder von den CDU-Ressorts ausgegeben wird. Ich kann mich nicht erinnern, dass das in der Koalitionsvereinbarung steht.

(Beifall bei der SPD)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) Drei Projekte will ich noch aufzählen, wo es für Bremerhaven wichtig ist, dass es dort weitergeht, das ist der Bereich der südlichen Innenstadt. Wir werden dort, Frau Berk hat es mir gesagt, im Herbst die Grundsteinlegung des Neubaus für die Hochschule Bremerhaven haben, so dass sich in dem Bereich auch der Standort Wissenschaft Bremerhaven weiterentwickeln kann. Wir haben hier in einem Antrag beschlossen, dass wir in dem Bereich insgesamt positive Entwicklungen für die Stadt sehen. Wir brauchen dort – ich hoffe, dass wir es demnächst auch bekommen – ein umsetzungsfähiges, planerisch gut ausgestaltetes Konzept.

Wir müssen dringend - ich habe dieses hervorragende Projekt schon erwähnt - an die Erweiterung des Schaufensters Fischereihafen heran. Dies ist ein hoch attraktiver Bereich, nicht nur für Bremerhaven, sondern auch für umzu und inzwischen schon weiter weg, also auch für Touristen, die nicht nur aus dem näheren Umkreis Bremerhavens kommen. Das Schaufenster ist aber, wenn ich es recht erinnere, vor etwa zehn Jahren gebaut worden. Da muss man jetzt so langsam etwas Neues machen, da gibt es Ideen im Bereich der FBEG und in Bremerhaven, und ich bitte auch das Wirtschaftsressort dringend, hier planerisch weiter voranzugehen, denn da haben wir nicht mehr viel Zeit. Ich hoffe, dass wir ab 2005 so weit sein können, dass da Neues passiert.

(Beifall bei der SPD)

Ich schenke mir jetzt den letzten Punkt. – Danke für den Beifall!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Bödeker.

Abg. Bödeker (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Bevor ich meinen Beitrag zu Bremerhaven beginne und es freut mich außerordentlich, dass wir das in der Generaldebatte mit behandeln -, eine Bemerkung zum Beitrag des Vertreters der Deutschen Volksunion! Das können die meisten nicht wissen, weil sie kein Mitglied der Stadtverordnetenversammlung sind. Der Vertreter der Deutschen Volksunion hat hier eine merkwürdige Rede gehalten, und er hat in dieser Rede einfach immer die Worte Bremerhaven gegen Bremen ausgetauscht, hat bei den Zahlen die Bremerhavener Zahlen gegen die Bremer Zahlen ausgetauscht und beim Klimahaus und beim Deutschen Auswandererhaus die Begriffe einfach gegen den Space-Park ausgetauscht. Es war genau die gleiche Rede, die er in der Stadtverordnetenversammlung gehalten hat, weil er sich mit dem Bremer Haushalt nicht auskennt, und das Einzige, was

er hinzugefügt hat, sind Hetztiraden gegen Abgeordnete.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Danke für die Aufklärung! – Abg. Kastendiek [CDU]: Das ist Recycling!)

Die Debatte zu Bremerhaven hat in der Zeiteinteilung für Bremerhaven wenig Zeit gebracht. Eigentlich hätten die Redner der großen Koalition jeweils 18 Minuten, aber ich denke, wir Bremerhavener Abgeordneten sind da auch nicht kleinlich, und ich glaube, dass man auch in kurzer Zeit die Belange Bremerhavens hier vertreten kann, denn das machen wir ja öfter.

Der Grundsatz, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sanierung des Landes könne nur dann funktionieren, wenn die finanzielle Sanierung der Stadt Bremerhaven gelingt, ist, denke ich, richtig. Die Bremerhavener Stadtverordnetenversammlung hat am letzten Donnerstag den Doppelhaushalt in großer Einmütigkeit der großen Koalition mit den Kolleginnen und Kollegen der SPD zusammen verabschiedet, und ich glaube, wir haben für Bremerhaven einen guten Haushalt aufgestellt.

Ich habe in einer Rede zum Haushalt gesagt, die Lage ist ernst, aber wir sehen Licht am Ende des Tunnels. Ich glaube, das ist auch eine richtige Beschreibung. Ich habe einmal spaßeshalber die letzten Haushaltsberatungen zu Bremerhaven vom letzten Mal nachgelesen, das ist ganz interessant. Debattiert haben die Abgeordneten Schramm, Töpfer und der jetzige Innensenator, Herr Röwekamp. Herr Schramm hat in Bezug auf den Haushalt gesagt, ich zitiere mit Ihrer Genehmigung: "Wir vermissen in diesem Theaterstück, Herr Böhrnsen, den versprochenen Schwerpunkt für Bremerhaven, jedenfalls ist er in diesem Haushalt nicht zu finden. Wir hoffen, dass das inszenierte Theaterstück für die Entwicklung Bremerhavens nicht nur Märchenstunde wird." Ich denke, wir haben in den letzten zwei Jahren deutlich gezeigt, dass es nicht Märchenstunde ist, sondern dass wir Investitionen gerade in dem wichtigen Bereich Bremerhavens getätigt haben und diese Investitionen auch funktionsfähig sind.

(Abg. Frau Hoch [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Böhrnsen hat von einem Drehbuch gesprochen und deshalb das Wort Theaterstück benutzt!)

Die Frage, wie wir in Bremerhaven den wirtschaftlichen Strukturwandel weiter vorantreiben wollen, kann man in drei Punkten beantworten. Das eine ist die Stärkung des Oberzentrums. Da hat der Kollege Breuer gerade schon daran erinnert, dass in dem Bereich auch Entscheidungen zur südlichen Innenstadt

(D)

(A) getroffen worden sind, und die Stadtverordnetenversammlung hat auch die Komplementärfinanzierung schon in den Haushalt mit hineingeschrieben. Ich denke, der südliche Ausbau der Innenstadt ist ein wesentlicher Beitrag auch zu Forschung und Entwicklung.

> Eine Bemerkung lassen Sie mich auch gleich anfügen, weil es ja bei Haushaltsberatungen immer ganz gut ist, auch noch einmal das zu wiederholen, was so debattiert worden ist! Ich erinnere daran, dass es große Bedenken gegeben hat, in Bremerhaven die Immobilie des Kaufhauses Horten durch die Stadt, also durch die Wirtschaftsförderungsgesellschaft, BIS, zu übernehmen. Inzwischen haben wir eine Vollvermietung, inzwischen haben wir dort zum Herbst die geplante Eröffnung eines attraktiven Frequenzbringers für die Innenstadt. Das Gleiche wird mit dem technischen Rathaus gemacht. Das technische Rathaus zieht in den Bereich der Innenstadt, auch als Frequenzbringer für die Innenstadt, das ist wichtig. Allerdings bitte ich die Bremer Kollegen, noch daran zu denken, dass natürlich das alte Rathaus Lehe zu einem Justizzentrum weiterentwickelt werden muss, aber ich denke, auch da sind wir auf einem richtigen Weg.

> Der Tourismus ist natürlich das zweite Standbein, und ich denke, ein ganz wesentliches. Auch hier, da sind wir dankbar, und das ist natürlich klar, ist der Haushalt in Bremerhaven immer unter der Prämisse verabschiedet worden, dass hier heute der Haushalt in Bremen verabschiedet wird, denn gerade die Finanzzuweisungen bilden einen wesentlichen Punkt in der Abarbeitung des Bremerhavener Haushalts. Das Projekt Alter/Neuer Hafen - da hat es jetzt eine Namensänderung gegeben, früher hieß das einmal Ocean-Park – ist für 2004 mit 55,2 Millionen Euro und für 2005 mit 22,7 Millionen Euro in den Haushalt hineingeschrieben, so dass die Entwicklung dort weitergeht. Die Bebauungspläne sind geändert, die Grundstücksverträge sind abgeschlossen, wir stehen kurz vor dem Baubeginn, und ich denke, das ist ein großer Erfolg.

(B)

Der Kollege Breuer hat es angesprochen, touristische Attraktionen in Bremerhaven werden angenommen, der Zoo am Meer ist da das richtige Beweisstück, und ich denke, auch das Klimahaus wird genauso attraktiv und genauso anerkannt werden. Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg.

Die Frage, die sich weiter stellt, ist natürlich die Frage der Finanzkraft in Bremerhaven. Wir haben in den letzten beiden Jahren 23 Millionen Euro Steuerausfälle hinnehmen müssen, 23 Millionen Euro! Wir zahlen, und das ist etwas, worüber man nachdenken muss, für den Aufbau Ost im Jahr 2004 noch 8,1 Millionen Euro bei einer Arbeitslosenquote von über 17 Prozent und bei über 15 000 Sozialhilfeempfängern. Ich denke, das ist etwas, das man auch mit den neuen Bundesländern vergleichen muss. Das ist auch etwas, was man auch in den Verhandlungen

vergleichen muss, inwieweit wir nicht schlechter gestellt werden dürfen als vergleichbare Städte in den neuen Bundesländern.

Es wird gerade schon auf die Uhr getippt, ich habe meine Zeit schon überschritten. Insofern lassen Sie mich nur noch eine kurze Bemerkung machen, nämlich zu der Diskussion, die hier gerade über Investitionen und über die Kaiserschleuse geführt worden ist! Herr Köhler hat nämlich gerade bei den Investitionen die Kaiserschleuse noch einmal in Frage gestellt, aber andererseits liegt uns ein Antrag vor, in dem die Grünen die Planungsmittel für die Kaiserschleuse zur Verfügung stellen wollen. Insofern möchte ich bei den Grünen doch darum bitten, dass hier einmal Einigkeit herrscht. Herr Lehmann müsste es eigentlich wissen - er ist nämlich im Aufsichtsrat von bremenports -, wie die Planungen für die Kaiserschleuse sind, die für die Hafenentwicklung in Bremerhaven wichtig sind. - Insofern herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, in Anbetracht der Zeit schlage ich Ihnen vor, dass wir die Sitzung jetzt unterbrechen und in die Mittagspause eintreten. Wir sehen uns wieder um 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.57 Uhr)

(D)

*

Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um $14.30~\mathrm{Uhr.}$

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet. Wir fahren fort in der Generaldebatte zu unserem Haushalt mit dem Unterbereich Bremerhaven.

Zunächst erhält das Wort Frau Abgeordnete Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mein Kollege aus Bremerhaven ist verloren gegangen, schade. Ein bisschen Schwund ist immer.

Herr Bödeker und Herr Breuer, als ich Ihre Reden gehört habe – Herr Breuer ist nun leider nicht anwesend –, war es wirklich komisch: Wenn das Wort Bremerhaven fällt, fallen sofort die Begriffe Schaufenster Bremerhaven und Zoo am Meer. Diese Aufzählung ist jedes Mal dieselbe. Das ist wunderbar, und die Verlässlichkeit finde ich auch toll. Sie erinnern mich immer an Derwische, die sich in Trance tanzen, und Sie reden sich scheinbar jedes Mal mit den gleichen Worten in Trance und haben dann auch

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) wirklich diese Ausschüttung des Glückshormons, und so gehen Sie dann auch hier vom Pult weg.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wird Sie wohl nicht überraschen, dass wir eine andere Sicht zum Haushalt und auch zur Lage der Stadt Bremerhaven haben. Fakt ist doch, dass das Ziel der Sanierung des Bundeslandes Bremen nur erreicht werden kann, wenn der Strukturwandel auch in Bremerhaven gelingt. Verbal ist der schon sehr oft eingeläutet worden, doch real sieht die Lage anders aus.

Bremerhaven leidet immer noch unter einer extrem hohen Arbeitslosigkeit, und der Verlust von Einwohnerinnen und Einwohnern ist nicht gestoppt worden. Lehe verzeichnet zum Beispiel einen Wohnungsleerstand von neun Prozent. Die prognostizierte Abnahme weiterer 20 Prozent der Stadtteilbevölkerung bis 2015 lässt ein Anwachsen des Leerstandes befürchten. In Lehe erfolgt seit Jahren ein Abwertungsprozess mit sozialer Entmischung, steigender Kriminalität und Ausweitung eines Rotlichtmilieus. Die letzten Sätze sind nicht von mir, sie stehen in dem Programm zum Stadtumbau West, das scheinen Sie wohl selbst als Begründung geschrieben zu haben! Von uns stammt das nicht, wir haben das dort nicht hineingeschrieben. So sieht es aus!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Soviel zum Thema Schlechtreden!)

Vielen Dank, Frau Linnert!

(B)

Natürlich sehen wir auch die positiven Entwicklungen wie Ausbau der Lebensmittelindustrie, Erweiterungsbau AWI am Handelshafen und so weiter, aber für den Part sind Sie immer zuständig. Das will ich hier auch nicht alles aufzählen, und Sie wissen, dass wir inhaltlich auch hinter vielen Projekten gestanden haben. Doch ein solcher Haushalt soll ja nicht nur ein Zahlenwerk sein, er soll eigentlich auch sagen, wie die inhaltliche Schwerpunktsetzung der nächsten Jahre ist. Bei dem, was Sie uns hier vorgelegt haben, können wir jedenfalls nicht erkennen, wie Sie den Strukturwandel wirklich langfristig in Bremerhaven erreichen wollen.

Wie kann und muss die regionale Wirtschaft in Bremerhaven gestärkt werden? Wie können Menschen wieder als Einwohner in diese Stadt zurückfinden und es auch attraktiv finden, dort ihren Wohnsitz zu haben? Darauf haben Sie leider keine Antworten. Die Attraktivität der so genannten weichen Standortfaktoren wie Kinderunterbringung und Schulen verschlechtert sich sogar. Ich rede hier bei der Kinderunterbringung nicht über die Zweitkräfte, die wir für die Kindergärten fordern, sondern in Bremerhaven werden zurzeit die regulären Erzieherinnenstellen in den Kindergärten nicht wieder besetzt. Herr Bödeker, Sie haben sogar vorgeschlagen,

diese Stellen innerhalb der Kindertagesstätten zu verschieben. Ich denke, Sie haben dabei vergessen, dass es sich hier nicht um Matchbox-Autos handelt, sondern um Menschen, die mit kleinen Menschen arbeiten.

(Beifall beim Bündnis 90/die Grünen)

Dass der Oberbürgermeister jetzt mitmachen will bei der Initiative für eine familienfreundliche Stadt, ist sehr lobenswert, doch was nützen alle Kampagnen für ein positives Image! Das lässt sich nicht durch eine Werbeagentur aufbauen, das muss man leben, leben und etwas dafür tun. Die Möglichkeit, auch überregional positiv dazustehen, müssen wir endlich einmal nutzen und diesen ewigen negativen Berichten über Bremerhaven durch Taten entgegenwirken

(Abg. Bödeker [CDU]: Ihre Rede!)

Eine Möglichkeit dazu, überregional gut dazustehen, ist zum Beispiel der Spitzensport, Eishockey. Den Ausbau des Eisstadions fordern wir und haben Ihnen dafür auch einen Antrag vorgelegt. Soweit ich weiß, haben Sie das auch auf Ihrer letzten Klausurtagung beschlossen, aber ich finde dazu nichts im Haushalt wieder. Sie scheinen sich weggeduckt zu haben. Wir sind jedenfalls dafür, dass dieser Spitzensport weiterhin in Bremerhaven stattfinden kann, und haben Ihnen deshalb auch den Antrag dazu vorgelegt.

Nicht nur der Zustand der Halle, der Umkleidekabinen sowie der Gastronomie ist wirklich eine Zumutung. Ich habe das ohne Menschen gesehen, und das reicht schon. Jetzt muss man sich einmal vorstellen, wenn darin noch Menschen sind, die sich in diesen engen Räumen bewegen müssen! Ich denke auch, dass dieses Stadion den Verein in die Lage versetzen würde, endlich von Bürgschaften frei zu kommen, so dass er seine Einnahmen auch erhöhen könnte.

(Abg. Bödeker [CDU]: Bürgschaften!)

Ausfallbürgschaften, ja Gott! Sie sind ja leicht zu amüsieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich denke, das ist ein wichtiges Signal der Landesregierung für die Bremerhavener Bürgerinnen und Bürger.

Sie argumentieren immer mit riesigen Summen, die Sie in den CT IV stecken, und sagen, soviel Geld fließt nach Bremerhaven, aber vergessen, dass dieses Geld sehr viel bindet und nicht das schafft, was Sie eigentlich möchten. Das wird den Strukturwan(D)

(A) del nicht allein herbeiführen, und das wissen Sie auch. Inzwischen ist es wirklich bemerkenswert, dass nicht über zusätzliche Arbeitsplätze geredet wird, sondern es geht inhaltlich inzwischen nur darum, diese Arbeitsplätze zu sichern, das muss man sich einmal vorstellen. Eine ganz andere Sprache inzwischen!

> Sie haben aber nicht für eine vernünftige Anbindung der Häfen gesorgt. Auch das ist weiterhin im Unklaren, wie diese Häfen angebunden werden sollen. Das Problem der Cherbourger Straße ist auch weiterhin nicht gelöst. Auch das wollte der OB zur Chefsache machen, aber es ist nicht viel passiert. Zur Kaiserschleuse wird mein Kollege später noch etwas sagen.

> Völlig schleierhaft aber sind auch die plötzlichen Mehrkosten für die Ausgleichsflächen des CT IV auf der Luneplate. Wer hat dort verhandelt, und wie wurde verhandelt, dass es plötzlich 15 Millionen Euro mehr sind, die bereitgestellt werden müssen? Wenn man schon nicht den eigenen Haushalt sanieren kann, dann wenigstens den der Kommune Loxstedt!

> Jetzt möchte ich noch ein paar Worte zum Tourismus sagen. Wir haben immer gesagt, wir unterstützen Tourismusprojekte am Alten/Neuen Hafen, sie sind wichtig. Projekte wie den Zoo, das Klimahaus, das Auswandererhaus haben wir ja auch inhaltlich unterstützt, jedoch die Subventionen für die Investoren, für das Zech-Hotel, das Mediterraneum und auch für das Gesundheitszentrum im ehemaligen Horten-Haus lehnen wir ab. Bei dem Mediterraneum subventionieren Sie sogar noch Einzelhandelsflächen, was sich negativ auf die Innenstadt auswirkt. Der Leerstand ist schon jetzt bedrohlich und erheblich, und die Nächsten, die aufgeben, haben das auch schon angekündigt. Hier es geht auch nicht allein um den Leerstand, sondern es gehen hier auch Arbeitsplätze verloren, die Sie dann am Alten/Neuen Hafen schaffen wollen, wo mit zirka 400 zu rechnen ist, die wollen Sie dagegenrechnen.

(B)

Wir wollen Ihnen mit Ihrem Haushalt noch einmal die Dimension klarmachen, das hat Frau Linnert auch schon ausgeführt, die Dimension der Investitionen. Sie wollen im Alten/Neuen Hafen, auch das wurde heute schon gesagt, 262 Millionen Euro ausgeben. Das ist wahrhaftig eine Menge Geld. Wenn es aber darum geht, Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich vor Ort zu sichern, zum Beispiel in der Gesundheitswirtschaft, dann sind Sie nicht in der Lage, im AIP das Geld für den Anbau des Zentralkrankenhauses Reinkenheide sicherzustellen, dann fällt Ihnen nur die Privatisierung und die Rechtsformänderung ein. Das ist gesundheitspolitisch für mich ein Armutszeugnis.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier waren sich komischerweise die Landesregierung und die Stadt Bremerhaven sehr schnell einig. Auf dem Unterbezirksparteitag der SPD gab es sogar Schützenhilfe aus Bremen. Es kamen sogar die Kollegen angefahren, und auch die zuständige Senatorin war dort. Sie hatte sogar ein Uberraschungspaket dabei. Wir sollen jetzt ein Modellprojekt werden, wobei natürlich nicht gemeint ist, dass mehr Geld dort hineinfließt, nein, das ist nur eine Beratung, und das Know-how wird zur Verfügung gestellt, auch wenn es eventuell von der Bundesebene kommt. Diese harmonische Einigkeit aber ist ganz schnell erklärt. Das entlastet den Landeshaushalt und entlastet den Haushalt der Stadt Bremerhaven. Die Kosten werden dann irgendwann die Angestellten zu tragen haben. Soweit zu Ihren zukünftigen Arbeitsplatzsicherungsfragen!

Jetzt möchte ich noch zu einem Punkt kommen, der für uns Grüne immer wichtig war, nämlich die Forderung nach Landeslehrern und Landespolizei, also auch nach der hundertprozentigen Kostenerstattung. Auch die Frage der Hafenhoheit scheint für Sie kein Thema mehr zu sein. In der letzten Haushaltsdebatte hatte der jetzige Senator Röwekamp noch ausgeführt, dass es eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema gäbe und dass der Oberbürgermeister selbst verhandeln wolle. Die Arbeitsgruppe scheint sich hingelegt zu haben, und vom OB haben wir inzwischen auch nichts zu dem Thema gehört. Wir sagen, wir halten weiter an der Forderung für Landeslehrer und Landespolizei fest und auch an der Klärung der Frage der Hafenhoheit. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. Tittmann (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bödeker, Sie können die Zahlen nehmen, wie Sie wollen, sie belegen eindeutig, die Stadt Bremerhaven ist pleite, das Land Bremen ist pleite, und das durch Ihre ach so hervorragend geleistete Politik einer SPD/CDU-Koalition. Die kleine Stadt Bremerhaven hat eine Milliarde DM Schulden. Das Land Bremen zahlt eine Milliarde jährlich Zinsen. Herr Bödeker, das sind die wirklichen nackten Zahlen Ihrer Politik! Sie können noch so schöne Sonntagsreden halten, die Zahlen bleiben die gleichen, sie sind katastrophal. Also, bleiben Sie bei der Wahrheit! Im Übrigen habe ich vorhin niemanden beleidigt, sondern ich habe anhand von nachweislichen nackten Tatsachen aufgezeigt, welche nichtsnutzigen Typen deutsche Politik in der EU vertreten.

Meine Damen und Herren, es muss der Grundsatz der Gleichbehandlung und der sozialen Gerechtigkeit im Zwei-Städte-Staat Bremen eingehalten werden. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger in Bremerhaven sind doch zu Recht der Meinung und der Auffassung, dass sie und die Stadt Bremerhaven nachweislich von Bremen finanzpolitisch und

(A) wirtschaftspolitisch überdimensional benachteiligt werden, dass sie quasi von Bremen übers Ohr gehauen werden. Das ist auch nicht ganz unrichtig, weil die große Koalition in Bremerhaven das Rückgrat eines Regenwurms besitzt. Sie hat kein Selbstvertrauen und sieht sich als Bittsteller in Bremen. Das ist der große politische Fehler dieser Koalition in Bremerhaven zum Nachteil und zum Schaden der Stadt Bremerhaven und der Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, Sie haben hier eben so großartige und beschönigende Sonntagsreden gehalten und erklärt, was Sie nicht alles angeblich für die Stadt Bremerhaven getan haben, was Sie nicht alles in Bremerhaven investiert haben, welche Maßnahmen und Projekte Sie ergriffen und eingeleitet haben und so weiter. Ich aber sage Ihnen als verantwortlicher Bremerhavener Abgeordneter, der seine Verantwortung gegenüber der Stadt und seiner Bevölkerung noch verdammt ernst nimmt, Sie können noch so viele Alibimaßnahmen und Projekte beschließen und einleiten, wenn aber diese Maßnahmen und diese Investitionen nicht greifen, was zum größten Teil auch der Fall ist, ist es ein finanzpolitisches Fass ohne Boden.

Sie haben eben in beschönigenden Sonntagsreden – mir wären vor Rührung fast die Tränen gekommen – erklärt, was für eine tolle und gerechte Politik Sie für Bremerhaven betrieben und geleistet haben. Was Sie aber nicht erklärt haben, aber das machen Sie wohl gleich anschließend noch, ist, wie es trotz Ihrer so großartigen Politik oder gerade wegen Ihrer gerade so guten Politik denn angehen kann, dass Bremerhaven gegenüber Bremen eine deutlich höhere Arbeitslosigkeit hat, deutlich weniger Steuereinnahmen hat, weniger Bruttosozialprodukt hat, mehr Sozialhilfeempfänger hat, einen viel größeren Einwohnerschwund hat und so weiter.

Meine Damen und Herren, Sie haben aber auch mit keinem Wort erwähnt, dass auch durch eine unfähige Politik Bremens der wichtige Fischereistandort Bremerhaven ruiniert worden ist, dass der wichtige Werftenstandort Bremerhaven fast völlig ruiniert worden ist, und die wenigen noch existierenden Werften in Bremerhaven werden auch durch Ihre Politik wohl sehr bald Insolvenz anmelden müssen. Dadurch werden Tausende und Abertausende Werftarbeiter und Arbeiter von Zuliefererfirmen ihren Arbeitsplatz verlieren. Das sind die nachweislich wirklichen Zahlen und Fakten Ihrer ach so großartigen und verantwortungsbewusst betriebenen Politik gegenüber der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung und nichts anderes. Gleichzeitig aber beschönigen Sie die Wirtschaftsdaten der Bremer Landesregierung mit den in Bremerhaven erreichten steigenden Umschlagszahlen im Container- und Autobereich.

Die Menschen in Bremerhaven wollen sich ihre Stadt leisten können. Sie wollen in Bremerhaven sozial gerecht leben können, und sie wollen eine Zukunft in Bremerhaven haben. Das alles haben Sie auch durch eine Bremer Politik unseren Bürgerinnen und Bürgern in Bremerhaven verbaut und genommen. Darum ist es das Gebot der Stunde, dass das Land Bremen aus dieser politischen Verantwortung heraus der Stadt Bremerhaven hilft. Ohne uns Bremerhavener würde es kein selbständiges Bundesland Bremen geben, damit das hier ein für alle Mal klar ist!

Darum fordere ich Sie dringend auf, dass Bremerhaven den fünfprozentigen Anteil für die Lehrerbesoldung, das sind über vier Millionen Euro, und den fünfprozentigen Anteil bei den Bezügen der Polizeibeamten, das sind noch einmal 1,6 Millionen Euro, von Bremen voll erstattet bekommt! Diese Ausgaben sind Landessache und nichts anderes. Des Weiteren fordere ich Sie namens der Deutschen Volksunion auf, die von Bremen aus dem "Kanzlerbrief" für Bremerhaven zugesagten 38,1 Millionen Euro auch vollständig einzuhalten. Diese 38,1 Millionen Euro sind nämlich schon unverantwortlich in den katastrophalen und maroden Bremerhavener Haushalt mit einberechnet worden.

(Abg. Bödeker [CDU]: Für welches Jahr?)

Darüber hinaus ist es dringend erforderlich, dass im Sinne der Stadt Bremerhaven eine Erhöhung der Einwohnerwertung von derzeit 135 Prozent auf mindestens 165 Prozent erzielt werden muss.

Meine Damen und Herren, ich könnte Ihnen noch einige Vorschläge zur Gleichbehandlung im Interesse der Bürger und der Stadt Bremerhaven machen, habe aber leider nur eine begrenzte Redezeit.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Zu viel!)

Sie haben aber schon an meinen kurzen Ausführungen gesehen, die Stadt Bremerhaven ist nicht mehr in der Lage, weil die große Koalition in Bremerhaven nicht mehr Herr der Lage ist, sich selbst helfen zu können. Nur noch einmal zur Kenntnisnahme, damit Sie es nicht vergessen oder verschweigen, so etwas machen Sie ja gern: Die kleine Stadt Bremerhaven, also der Bremerhavener Steuerzahler, hat bald über sage und schreibe eine Milliarde DM Schulden! Die Stadt kann kaum die Zinsen tilgen.

Frau Hoch, in Ihrer großspurigen Rede eben in Bezug auf den Bremerhavener Spitzensport haben Sie wohlweislich verschwiegen, wenn es nach Ihrer grünen Politik in Bremerhaven gegangen wäre, dann hätten wir im Eishockeyspitzensportbereich heute keinen funktionstüchtigen REV mehr, also keinen Eishockeysport mehr in Bremerhaven, denn Ihre grüne Fraktion hat vor zirka zwei Jahren per Antrag gefordert, keine Unterstützung für den REV, das ist die Wahrheit!

(C)

(A) Darum fordere ich Sie namens der DVU dringend auf, helfen Sie der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung stärker und effektiver als bisher! Geben Sie der Stadt Bremerhaven und ihren Bürgern wieder eine lebenswerte, eine bezahlbare und sozial gerechte Zukunft, und vor allen Dingen schaffen Sie schnellstens, aber allerschnellstens Arbeitsplätze, wie es Ihre politische Verantwortung und Verpflichtung ist!

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bremerhaven haben es nicht länger verdient, weiterhin durch eine Bremer Politik abgezockt, belogen und betrogen zu werden. Ich möchte meine Ausführungen mit einem Zitat eines noch wirklichen und ehrlichen Sozialdemokraten beenden, die gibt es ja heute kaum noch, gibt es ja nicht mehr: "Ihr Völker der Welt, schaut auf diese Stadt!" Ich glaube, er meinte damit nicht nur Berlin, sondern auch die von Ihnen ruinierte Stadt Bremerhaven.

(Zuruf des Abg. Bödeker [CDU])

Wo ich Recht habe, habe ich Recht, Herr Bödeker! Wenn ich das in einem Jahr noch einmal sagen würde, hätte ich auch noch Recht!

Liebe Rundfunkhörer, wundern Sie sich also nicht, wenn Sie heute Abend in "Buten un binnen" die Aussagen zum Haushalt von allen so genannten demokratischen Parteien hören und sehen, sogar von, ach, wie heißt er denn noch, ach ja, sogar von Herrn Wedler, aber nicht die Aussagen der Deutschen Volksunion! Meine Damen und Herren, das kommt daher, erstens, weil die so genannten überparteilichen Journalisten ihre Arbeit behalten möchten und zweitens, weil die so genannten überparteilichen Redakteure von Radio Hanoi, oh, Entschuldigung, von Radio Bremen, unsere mündigen Bürger für so unmündig und für so dumm halten, sich eine eigene Meinung über die Deutsche Volksunion bilden zu können. Sie fürchten die Stimme des Volkes wie der Teufel das Weihwasser. - Ich bedanke mich!

(B)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. Wedler (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremerhaven hängt am finanziellen Tropf von Bremen. Das ist bekannt und braucht auch nicht näher erläutert zu werden. Bremerhaven schlägt sich mit den gleichen Problemen herum wie Bremen, auch das braucht man nicht näher zu erläutern.

Hinweisen möchte ich allerdings darauf, und das wissen die wenigsten, hier im Hause hat sich Gott sei Dank das Wissen verbreitet, dass auch Bremerhaven am so genannten Kanzlerbrief hängt, nämlich mit gut 38 Millionen Euro jährlich ab 2005. Wenn die erwarteten Kompensationszahlungen des Bundes nicht fließen werden, und davon gehe ich aus,

dann fehlt dieses Geld im Bremerhavener Haushalt und muss anderweitig besorgt werden. Im Zweifel, so der Kämmerer bei den jüngsten Haushaltsberatungen, werden also auch hier die Schulden erhöht.

Der Schuldenstand in Bremerhaven wird in den beiden Jahren 2004/2005 sprunghaft ansteigen, und zwar auf über 545 Millionen Euro am Ende des Jahres 2005, eine Steigerung, die zu höchster Besorgnis Anlass gibt, denn spätestens im Jahre 2006 wird Bremerhaven fast wieder die Schuldenhöhe erreicht haben wie vor der Entschuldung durch das Land damals, Anfang der neunziger Jahre. Damals stand Bremerhaven vor der Zahlungsunfähigkeit, und spätestens dann, Herr Finanzsenator, ist Bremen wieder gefordert.

Auch in Bremerhaven kann die nach Haushaltsrecht zulässige Grenze für die Kreditaufnahme nicht eingehalten werden. Es muss mit der besonderen Ausnahmeregelung unseres Haushaltsrechts gearbeitet werden, ein höchst unseriöses Ansinnen. Politisch verantwortlich sind in Bremerhaven die Parteien, die auch hier in Bremen die Wirtschafts- und Finanzpolitik gestalten. Der Senat könnte zwar als Kommunalaufsichtsbehörde eingreifen, er wird es aber nicht tun, weil er selbst in einem solchen Desaster steckt und weil die gleichen Parteien hier verantwortlich sind. Außerdem müsste er sonst bei der Beseitigung der besonderen Finanzprobleme in Bremerhaven helfen.

Ähnlich wie in Bremen gibt es auch in Bremerhaven Schattenhaushalte bei städtischen Gesellschaften und ausgegliederten Bereichen, in deren Bilanzen Kredite enthalten sind, die letztlich der Stadt zuzuordnen sind. Diese Kredite tauchen natürlich nicht im städtischen Haushalt auf und verzerren dort nicht das Bild. Die wahre Verschuldung der Stadt Bremerhaven ist also sehr viel höher, als dort im Haushaltsplan und auch in unserem bremischen Finanzplan ausgewiesen, nämlich um etwa 150 Millionen Euro nach jüngsten Angaben.

Nach der Koalitionsvereinbarung hier in Bremen soll der innerbremische Finanzausgleich geändert werden. Davon ist aber in den Haushaltsunterlagen und auch sonst nichts zu sehen. Vielmehr heißt es in den Unterlagen, dass Handlungsdruck besteht, die Arbeiten in der Verwaltung begonnen haben und sich dabei für Bremerhaven einnahmemäßig nichts ändern soll. Bei den Haushaltsberatungen gab es einen Zwischenbericht zur Neuordnung des innerbremischen Finanzausgleichs. Dieser sagt aus, dass verwaltungsseitig die Arbeiten weitgehend abgeschlossen seien, dass aber noch Beratungsbedarf bei der Stadt Bremerhaven bestehe. Genaueres war den Unterlagen allerdings nicht zu entnehmen.

Zu vermuten ist, dass auf Seiten der Stadt Bremerhaven die finanziellen Auswirkungen berechnet werden. Aber genauso wie die Stadt Bremen und auch das Land im Verhältnis zum Bund und den

(A) übrigen Ländern, kann natürlich auch Bremerhaven kein Interesse an einer finanziellen Verschlechterung beim Finanzausgleich haben, ganz im Gegenteil!

In diesem Zusammenhang steht die Überlegung im Raum, die Stadt Bremen ähnlich wie Bremerhaven seinerzeit zu entschulden, und zwar auf das Verschuldungsmaß von Bremerhaven. Ich weiß nicht, ob dies ein schlauer Gedanke ist, wenn ich daran denke, wie die Verschuldungssituation in Bremerhaven aussieht. Dies würde nämlich bedeuten, dass auch die Stadt Bremen in naher Zukunft zahlungsunfähig ist und besonderer Finanzhilfe des Landes bedarf. Ich glaube, auch in Bremen muss man noch einmal über die Finanzausgleichsproblematik nachdenken.

Eine der Änderungen bei der Neuregelung des innerbremischen Finanzausgleichs soll sich darauf beziehen, dass die in den stadtbremischen Gebieten in Bremerhaven erzielten Gemeindesteuern dem Haushalt Bremerhavens zugeordnet werden. Dies mag zwar gesetzes- und finanztechnisch möglich sein, politisch ist das jedoch Unsinn. Sachgerechter und politisch sauberer wäre es, wenn die stadtbremischen Gebiete in Bremerhaven hoheitlich, wie das Fischereihafengebiet auch, der Stadtgemeinde Bremerhaven zugeordnet würden.

(Abg. Bödeker [CDU]: Fischereihafen ist Land!)

Es ist Eigentum des Landes und Gebietshoheit Bremerhaven, das müssten auch Sie, Herr Bödeker, inzwischen gelernt haben! Dies würde nicht nur den innerbremischen Finanzausgleich entspannen und berühren. Dies würde auch das Verhältnis zwischen den beiden Städten und ihren Bürgern gewaltig entspannen und würde dem Zusammenhalt des Landes gut tun.

Das Eigentum der Grundstücke und die Zuständigkeit für die Hafenpolitik einschließlich der zugehörigen Landes- und Raumordnungsplanung müssen sich dadurch nicht verändern, das kann alles so bleiben, wie es ist. Nehmen Sie doch die Neuregelung des innerbremischen Finanzausgleichs zum Anlass, endlich auch die leidige Gebietshoheitsfrage zeitgemäß zu klären! Sie vergeben sich dabei nichts, Sie können nur gewinnen. Das gilt selbstverständlich auch für die Gebietsveränderungen, die auf der Luneplate im Süden von Bremerhaven geplant sind.

Nichts ändern soll sich an der Tatsache, dass Bremerhaven weiterhin fünf Prozent der Personalausgaben für die städtischen Lehrer und Polizisten zahlen soll. Betragsmäßig macht das gegenwärtig etwa sechs Millionen Euro aus im Unterschied zu dem, was Sie, Herr Tittmann, eben sagten. Bei den Haushaltsberatungen war davon die Rede, dass es bei der Abrechnung der Beträge ständig zu Problemen kommt. Man versucht jetzt, die Probleme aus der

Welt zu schaffen. So sinnvoll solche Bemühungen sind, viel besser wäre es, wenn die fünfprozentige Mitfinanzierung Bremerhavens bei den Personalausgaben für Lehrer und Polizei abgeschafft würde, das Land die Personalausgaben also voll übernimmt, denn dort waren wir schon einmal vor fast zehn Jahren, damals zur Ampelzeit, und diese Koalition hier in Bremen hat dies leider wieder rückgängig gemacht.

Auch die Quote für die Aufteilung der Mittel für die die Finanz- und Wirtschaftskraft stärkenden Investitionen soll unverändert bleiben. Sie erfolgt derzeit nach einem Schlüssel, der sich ausschließlich auf das Verhältnis der Einwohnerzahlen bezieht und nur geringfügig aufgebessert ist zugunsten Bremerhavens. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass die elende 75-25-Prozentquote für die Aufteilung der Mittel zugunsten der Stadt Bremerhaven geändert werden muss, zumindest temporär und deutlich spürbar für Bremerhaven. Am besten wäre es, man würde sich dabei auf Indikatoren beziehen, die die wirtschaftlichen Probleme Bremerhavens besser abbilden, als das Einwohnerzahlen können.

Die für den Hafenbereich vorgesehenen Investitionen, zum Beispiel in CT I, Autohafen, CT IV, Unterweser- und Außenweserbereich, bald hoffentlich auch bei der Kaiserschleuse, finden unsere Zustimmung. Ärgerlich finde ich, dass die Frage der Hafenanbindung im Norden der Stadt Bremerhaven nicht vom Fleck kommt. Spätestens, wenn der CT IV in Betrieb geht, wird eine neu gestaltete Hafenanbindung benötigt, und das dürfte schon in drei bis vier Jahren der Fall sein. Jetzt sind erstmalig Mittel eingeplant. Was allerdings an dieser Stelle geplant werden soll, ist völlig offen.

Die Koalition hier in Bremen hat sich für eine Unterführung der Cherbourger Straße/Langener Landstraße in Bremerhaven ausgesprochen. Diese Unterführung ist nach unserer Auffassung jedoch nicht ausreichend, denn nur wenige hundert Meter vor und hinter dieser Kreuzung gibt es weitere ampelgesteuerte Kreuzungen, die nicht entschäft werden sollen. Dies kann jedenfalls nicht die endgültige Lösung sein. Mir scheint, sowohl die große Tunnellösung unterhalb der Cherbourger Straße als auch die so genannte Nordumgehung Bremerhavens sollten ernsthafter als bisher geprüft werden.

Auch die Investitionsplanungen im Süden der Stadt Bremerhaven, in der südlichen Innenstadt und im Gebiet des Alten/Neuen Hafens finden unsere grundsätzliche Zustimmung. Probleme sehen wir jedoch angesichts der hohen bremischen Verschuldung bei der Finanzierung dieser Vorhaben. Außerdem geht die öffentliche Hand nach unserer Auffassung bei einzelnen Vorhaben viel zu weit in das private Engagement und greift damit in das Wettbewerbsgeschehen ein. Das müssen private Konkurrenten ja geradezu als unlauter und ruinös empfinden. Wir halten es, um ein Beispiel zu nennen, für

(D)

 (A) falsch, wenn dem Investor des so genannten Mediterraneums zur Fassadengestaltung Geld gegeben wird.

Es wird immer wieder davon gesprochen, dass Bremerhaven ein Schwerpunkt für die Investitionstätigkeit des Landes werden soll, es soll sogar im Fokus der Bemühungen Bremens stehen, wie Herr Kastendiek vorhin sagte. Ich finde das auch. Pläne gibt es eigentlich genug, auch schöne Absichtserklärungen und sogar Beschlussfassungen, doch leider kann man von einer Schwerpunktsetzung für Bremerhaven nicht viel sehen. Die Hafeninvestitionen müssen Sie hier allerdings herauslassen, weil sie im stadtbremischen Gebiet stattfinden.

Ein Letztes noch zur Krankenhausplanung in Bremerhaven! Im Haushalt des Landes sind für ein Krankenhausneubauvorhaben in Bremerhaven keine Mittel vorgesehen, auch bei den Wirtschaftsförderungsprojekten habe ich nichts entdecken können, und im Bremerhavener Haushalt ist ebenfalls nichts eingesetzt. Das heißt, alles, was jetzt in Bremerhaven in dem Zusammenhang passieren soll, muss außerhalb des Haushalts passieren. So sind wahrscheinlich auch die Bemühungen zu sehen, die in letzter Zeit in Bezug auf die Privatisierung des Krankenhauses Reinkenheide diskutiert werden.

Wir stehen gesellschaftlichen Veränderungen im Krankenhausbereich offen gegenüber. Auch die Verbreiterung der Gesellschafterbasis ist für uns kein Tabu. Wir müssen allerdings sehen und aufpassen, dass wir bei allen Optimierungsüberlegungen die Krankenhauslandschaft in Bremerhaven nicht zerstören. Bremerhaven muss seine oberzentrale Funktion auch in diesem Bereich behalten, ganz gleich, ob wir am Ende in der Stadt über drei oder nur noch über zwei eigenständige Krankenhäuser verfügen.

(B)

Als Fazit zum Schluss: Der bremische Haushalt ist in seiner Grundstruktur nicht solide. Er nimmt die besonderen Bremerhavener Notwendigkeiten nicht auf und lässt jede Schwerpunktbildung zugunsten Bremerhavens vermissen. Auch aus dieser Sicht werde ich dem Haushalt nicht zustimmen. – Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, damit haben wir den ersten Bereich, die Generaldebatte mit Bremerhaven, abgearbeitet.

Ich rufe jetzt auf den Bereich zwei, Bildung und Wissenschaft.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bildung hat Priorität. Diese Aussage des Koalitionsvertrags lösen wir hier und heute ein. Der Haushalt, den wir verabschieden, macht deutlich, dass wir die Diskussion nach Pisa wieder ein gehöriges Stück weiter nach vorn

bringen. Bremen ist auf einem ganz aktiven Weg, eine in die Zukunft gerichtete und zukunftssichere Bildungspolitik zu gestalten. Die Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur ist hierbei ein Instrument, 25 Millionen Euro zusätzlich – ich wiederhole, zusätzlich – in die Schulen zu investieren. Die Struktur der Gesellschaft ist zwischen den Ressorts Bildung und Finanzen und dem Rechnungshof abgestimmt.

Ich persönlich habe übrigens immer auf das Verhandlungsgeschick der Beteiligten und den festen Willen, unsere Schulen zu stärken, gesetzt und bedanke mich ausdrücklich dafür, dass ich nicht enttäuscht worden bin.

(Beifall bei der SPD)

Neben der Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur wird im Haushalt eine Million Euro für das sehr erfolgreiche Programm "Schöne Schulen" zur Verfügung gestellt, und weitere 600 000 Euro verstärken nach intensiven Beratungen diesen Haushaltsansatz. Gut so und ein gutes Zeichen für unsere Schulen!

(Beifall bei der SPD)

Die weitere Einführung von Schulassistenten und ein zukunftsorientiertes, realistisches Standortkonzept kennzeichnen ebenfalls haushaltswirksame Entscheidungen der Koalition.

Meine Damen und Herren, mit diesem Doppelhaushalt verstetigen wir die Pisa-Folgemaßnahmen, und das trotz schwieriger Kassenlage! Diese Entscheidung ist enorm wichtig für die Kinder und Jugendlichen unseres Landes und für den Wirtschaftsstandort Bremen. Aktive Gestaltung, verbindliche Absprachen, feste Standards, transparente Vergleichbarkeit, Fördern und Fordern, das sind die prägenden Stichworte der neuen Bremer Schule. Dazu gehören auch veränderte Lehrerarbeitszeiten und eine zügige qualitative Weiterentwicklung und Ausweitung der Ganztagsschulen. Dies ist auch ein entschlossener Appell an die CDU.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Ist das die Aufforderung zum Applaus?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, das ist doch unsere feste Meinung! Es wäre doch ein Treppenwitz der Geschichte, wenn wir die Bundesmittel, die zur Verfügung stehen, nicht zügig abfordern und so die Zukunftschancen unserer Schulen verspielen.

(Beifall bei der SPD)

Das wollen wir mit Sicherheit nicht und wollen das hier auch so deutlich sagen. Wir befinden uns damit auch im engen Schulterschluss, wie ich heute erfreut gelesen habe, mit dem Zentralen Elternverband.

(A) Meine Damen und Herren, wir beschließen heute Priorität für Bildung, denn wir eröffnen die Möglichkeit, den Bildungshaushalt im Verlauf der nächsten Jahre offensiv zu gestalten. Als bildungspolitische Sprecherin der SPD bedanke ich mich bei der Koalition. Ich versichere Ihnen, wir werden diese Chance nutzen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Hövelmann, ich höre Ihre Worte, allein, mir fehlt der Glaube an mancher Stelle!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die große Koalition legt aus Sicht der Grünen heute einen Bildungshaushalt mit beschränkter Haftung vor. Im Bildungshaushalt sind wesentliche Haushaltsrisiken enthalten, die ab 2006 kräftig zu Buche schlagen werden. Das sind die ab 2006 zu erbringenden Kapitaldienste, gepaart mit so genannten fragwürdigen Effizienzgewinnen aus einer noch fragwürdigeren Bildungsinfrastruktur GmbH. Zukünftige Bildungshaushalte werden vorbelastet. Alle Welt redet vom Bürokratieabbau, und Willi Lemke will eine neue Gesellschaft gründen. Ich frage mich: Will er vielleicht selbst Geschäftsführer dieser GmbH werden,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann wären wir auch noch dafür, dass es diese Gesellschaft gibt!)

um alles besser zu machen, was er bisher nicht geschafft hat?

Als Startpaket für die GmbH, da soll alles hinein, was mit dem Unterricht zu tun hat, die Unterrichtsvertretung, die so genannte Lehrerfeuerwehr, die Verwaltungslogistik, die Aus- und Fortbildung, die Informationstechnologie. Damit wird aus Sicht der Grünen ein neues bürokratisches Ungetüm geschaffen. Neben dem Bildungsressort, der GBI, der Gesellschaft für Bremer Immobilien, der GTM, dem Gebäude-Technik-Management, wird den Schulen ein neuer Verhandlungspartner beschert. Die Schulen brauchen aber größere Handlungsspielräume, Herr Senator, und keine neue GmbH! Wir Grünen sagen, wir wollen mehr Autonomie für die Schulen statt Bürokratie.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Wahrheit ist doch ganz schlicht! Im Bildungshaushalt 2004/2005 fehlten 25 Millionen Euro. Je-

der Koalitionspartner hat sich immer wieder neue Dinge gewünscht und gefordert, sei es die verlässliche Grundschule, seien es die durchgängigen Gymnasien auf dieser Seite oder gar gemeinsam die vermaledeite Schulstruktur, aber der Eckwert blieb so, wie er war.

Die Grünen wollen den Bildungseckwert um 25 Millionen Euro erhöhen, die Eigenverantwortung der Schulen stärken und keine weitere Gesellschaft gründen, die selbst Kosten verursachen wird. Mit der Gründung der GmbH wird der Eckwert geschönt, anstatt klar, wahr und transparent im Haushalt eingestellt zu werden. Wer haftet eigentlich für den Fall, liebe große Koalition, dass diese GmbH nicht das hält, was Sie uns hier versprechen? Die geltende Landeshaushaltsordnung knüpft zwei zentrale Bedingungen an die Gründung neuer Gesellschaften. Erstens muss es eine Wirtschaftlichkeitsberechnung geben. Die liegt immer noch nicht vor! Zweitens muss begründet werden, warum diese Gesellschaft nun gerade alles besser macht als das Bildungsressort. Das ist überhaupt nicht geprüft worden. Wir sagen, eine scheinbar innovative GmbH hält die Schule an einem weiteren Gängelband, schafft mehr Bürokratie statt Autonomie und ist überflüssig wie ein Kropf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Hövelmann hat ja Recht, wir reden hier über die Schlüsselfrage in diesem Haus! Bildung hat hohe Priorität. Ich glaube, das ist auch völlig unstrittig zwischen allen Fraktionen hier im Haus. Grüne Bildungspolitik folgt der Auffassung, dass Bildung Voraussetzung für Innovation ist. Kreativität und Wissen sind notwendig, um unsere Gesellschaft weiterzuentwickeln, um auch Wertschöpfung zu betreiben. Die Kernfrage lautet, wie selbständiges Lernen möglichst gut gefördert und organisiert werden kann. Bündnis 90/Die Grünen setzt sich konsequent für eine bessere und frühere Förderung und längeres gemeinsames Lernen aller Kinder ein. Das machen wir auch mit unseren Haushaltsanträgen deutlich.

Wir wollen früh in die Bildung investieren anstatt spät reparieren. Deshalb wollen wir die Kindergärten als Bildungseinrichtung stärken und sie enger als bisher mit den Schulen verzahnen. Deshalb setzen wir uns mit unseren Haushaltsanträgen für eine frühere und individuelle Förderung ein, zum Beispiel für die Fortführung der Sprachförderung für die jüngeren Kinder. Wir wollen auch eine verbesserte personelle Ausstattung in den Kindergärten. Der Wechsel vom Kindergarten in die Schule muss fließend sein. Dafür brauchen die Kinder Begleitung und Unterstützung. Damit Lehrer und Erzieher gegenseitig hospitieren, sich beraten und kooperieren können, wollen wir sie stundenweise freistellen und dafür Vertretungspersonal beschäftigen. Die Grünen wollen dafür 1,2 Millionen Euro in den nächsten Jahren bereitstellen.

(C)

(A) Wir wollen längeres gemeinsames Lernen in echten Ganztagsschulen. Ganztagsschulen sind eine pädagogische Chance. Sie können den Schülerinnen und Schülern deutlich mehr bieten als die althergebrachten Halbtagsschulen. Sie ermöglichen eine individuelle Förderung, die auf die unterschiedlichen Stärken, Interessen und Voraussetzungen des einzelnen Kindes eingeht.

Im Ausland sind Ganztagsschulen so verbreitet, dass es dafür keinen eigenen anderen Begriff gibt. Schule heißt Ganztagsschule. Während die CDU innehalten sagt und ausbremsen von motivierten Schulen meint, wollen wir etwas anderes. Wir wollen die Bremer Ganztagsschulen stärken und ausbauen und die Bundesmittel für das Land Bremen nutzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deshalb schlagen wir mit einem Haushaltsantrag eine verstärkte Kooperation zwischen Jugendhilfe, Sport und Schule vor, die gemeinsame Projekte entwickeln sollen, um Ganztagsschulen zur Regel werden zu lassen. Dafür stellen wir 600 000 Euro bereit.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Stellten!)

Das liegt ja nur an Ihnen, Herr Pietrzok!

(B)

Bedauerlich bleibt, dass die Koalition auf der anderen Seite auf eine Schule von gestern setzt. Ihre Schulreform ist und bleibt Murks! Das frühe Sortieren der Kinder nach Klasse vier vergeudet Bildungschancen und Talente, hält unnötig auf, spornt zu wenig an, schickt Schüler in unnötige Warteschleifen. Wir halten die Schulstrukturänderung für bildungspolitisch einäugig, wir halten sie für rückwärtsgewandt und teuer. Allein in den nächsten beiden Jahren müssen Sie fünf Millionen Euro für teure Umzüge und Anbauten ausgeben, während an anderen Orten in der Stadt Schulteile leer stehen werden. Die Schülerzahlen wachsen nicht in den Himmel, und ein Standortkonzept hätte Herr Lemke eigentlich schon längst vorlegen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von einem Bildungssystem aus einem Guss ist diese Regierung meilenweit entfernt, wahrscheinlich auch, weil sie es nicht kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bildung hat für die CDU Priorität. Diese Priorität erkennen Sie neben der Formulierung im Koalitionsvertrag am heute vorliegenden Doppelhaushalt für die Jahre 2004/2005. Die zusätzlichen Mittel, die die Koalition nach dem Pisa-Debakel bereitgestellt hat, werden im vorliegenden Doppelhaushalt verstetigt, und damit können die vielen Maßnahmen von mehr Unterricht über Leseförderung et cetera, die wir nach dem Bankrott des alten Bremer Schulsystems begonnen haben, fortgeführt werden, um Schülerinnen und Schüler besser zu fördern und zu fordern.

Auch dem vor einem Jahr auf Seiten der SPD entstandenen Vorschlag zur Gründung einer Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Die steht im Koalitionsvertrag!)

können wir heute, Frau Hövelmann, mit der Verabschiedung des Doppelhaushaltes unsere Zustimmung geben, weil elementare Forderungen der CDU nach langem Widerstand übernommen wurden. Lange konnte man den Eindruck haben, auf Seiten der Bildungsbehörde und anderer habe man die legitimen Positionen der CDU, zum Beispiel Einhaltung der Landeshaushaltsordnung, der Zustimmung des Rechnungshofes, nicht ernst genommen. Acht Monate lang hat die CDU sehr intensiv konstruktive Vorschläge zur Ausgestaltung der GmbH gemacht, eine Lösung konnte gefunden werden, wenn auch erst in diesem Monat.

Mit dem Controllingverfahren, wonach dem Bildungssenator quartalsmäßig Berichte zur Effizienz der Gesellschaft vorgelegt werden, ist darüber hinaus gewährleistet, dass in Zukunft vieles effektiver und besser organisiert werden wird, als es eine schwerfällige Behörde zurzeit noch vermag. Die Gesellschaft soll Schulen unterstützen und Dienstleistungs- und Steuerungsaufgaben wahrnehmen, um die Schulen in Zukunft selbständiger arbeiten zu lassen. Die Schulen brauchen dann auch kein Gängelband einer Behörde mehr, sondern vielmehr klare Ziel- und Leistungsvorgaben, die in einem funktionierenden Controllingverfahren durch eine funktionierende, zu schaffende Schulaufsicht begleitet werden. Wir wollen hier deutlich mehr Freiheit und Selbständigkeit für die Schulen im Land Bremen, meine Damen und Herren!

Die neue Bremer Schule wurde mit der Änderung des Schulgesetzes Anfang dieses Jahres geboren, und nach langen Strukturdebatten wird jetzt endlich auch über die Verbesserung der Qualität von Unterricht gesprochen und gehandelt. Alle diese Maßnahmen tragen im Übrigen im Wesentlichen die deutliche Handschrift der Union.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/ Die Grünen]: Entschuldigen Sie, dass wir lachen!)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) In Zeiten knapper öffentlicher Kassen und einer Haushaltsnotlage des Landes muss in allen Bereichen mit den vorhandenen Ressourcen sparsam umgegangen werden. Darum will die CDU es auch zunächst bei 25 Schulen mit Ganztagsangeboten belassen, die zum kommenden Schuljahr eingerichtet sein werden. Diese, die flächendeckend in der ganzen Stadt anwählbar sind, wollen wir sukzessive zu echten Ganztagsschulen ausbauen.

Meine Damen und Herren, Herr Böhrnsen hat hier heute Vormittag gesagt, es geht um Qualität, nicht um Quantität. Frau Hövelmann, lassen Sie diese Worte auf sich wirken, denn die Qualität von Ganztagsschulen haben wir in Bremen noch nicht! Wir haben eine große Beliebigkeit,

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

und das rechtfertigt in keiner Weise die hohen Folgekosten, die mit der Einrichtung von Ganztagsschulen einhergehen. Es kann nicht sein, dass Sie sagen, was ist mit den Bundesmitteln, aber keine Ahnung haben, wie wir die Folgekosten hier in Bremen bewältigen können, die damit einhergehen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Einen politischen Schwerpunkt setzen!)

Meine Damen und Herren, insgesamt wird es mit diesem Haushalt den Rahmen geben, das Schulsystem im Lande Bremen zu modernisieren und einen guten Unterricht sowie bessere Unterrichtsleistungen der Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur zur Klarstellung, erstens: Die Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur ist Teil der Koalitionsvereinbarung, und die Prüfung und Begleitung ist sozusagen nicht auf den Grundlagen der CDU entstanden. Herr Rohmeyer, man hat manchmal den Eindruck gehabt, Sie hätten sich gewünscht, dass wir diese 25 Millionen nicht einstellen können.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Es geht um ein sauberes Verfahren, keine Tricksereien!)

Zweitens: Die Handschrift der neuen Bremer Schule ist nicht die Handschrift der CDU, sondern, und das ist in der gesamten Stadt anerkannt und bekannt und wird auch entsprechend gewürdigt, es ist die Handschrift von Senator Willi Lemke. Da wollen wir einmal korrekt bleiben, Herr Rohmeyer. So viel dazu!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun zanken wir uns doch nicht so! In den Bereichen Wirtschaft und Wissenschaft zeigen wir doch, dass wir gemeinsam etwas zustandebringen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Doppelhaushalt lässt keinen Zweifel daran, dass die große Koalition die Unterstützung und Positionierung des Wissenschaftsbereichs als Kernaufgabe der bremischen Sanierungsbemühungen sieht, auch das muss hervorgehoben werden. Es geht aber nicht nur um Geld. Planungssicherheit ist in diesem Bereich quasi auch wie bares Geld. Davon profitieren die Wissenschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven, indem wir nicht ständig Kürzungsrunden machen, sondern gerade mit dem Wissenschaftsplan, den wir einhalten wollen, diese Planungssicherheit und die Rahmenbedingungen für diejenigen geben, die es besser können und die im Hochschulbereich die Verantwortung tragen. Das ist nicht die Politik, das sind Direktoren, die Institutsleiter und so weiter.

Ich sage an dieser Stelle aber auch und halte das als Ausblick für die Debatten der nächsten Monate fest: Es geht nicht nur darum, wie viele finanzielle Mittel bereitgestellt werden, wie lang der Planungshorizont ist, sondern es geht darum, was wir mit dem Geld machen. Wir müssen eine qualitative Diskussion führen, und wir halten als CDU deshalb zwei Punkte für wesentlich: Wir müssen erstens mehr aus dem Geld machen, das da ist, und zweitens müssen wir darüber diskutieren, wie wir eine sozialverträgliche Beteiligung der Studierenden an der Hochschulfinanzierung finden.

Zum ersten Punkt: Wenn wir sagen, wir müssen mehr aus dem Geld machen, das da ist, dann brauchen wir eine Strategiediskussion. Es kann gerade in dem Wissenschaftsbereich nicht sein, dass wir, wenn wir Haushaltsberatungen haben, sagen, da lohnt es sich nicht zu sparen, weil das in den nächsten zwei Jahren sowieso nicht wirksam wird. Da muss noch einmal eine Grundsatzdebatte an der einen oder anderen Stelle geführt werden, was wir uns leisten können und was nicht.

Selbst wenn wir als CDU sagen, wir wollen den Wettbewerb mit den anderen Standorten, den nationalen und den internationalen Wettbewerb, so (D)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) stellt sich doch auch die Frage, und diese werden die Hochschulen bei aller Autonomie nicht unbedingt selbst stellen: Wo können wir auch kooperieren? Die Landesregierungen haben ja einen Beschluss gefasst, wir wollen auch im Wissenschaftsbereich enger miteinander kooperieren. Was heißt denn das? Das heißt auch Ressourcenteilung, das heißt Arbeitsteilung, das heißt auch, Synergieeffekte zu erzielen, insofern nicht nur Wettbewerb, auch mehr Kooperation muss eine Aufgabe der nächsten Monate sein, um dann vielleicht den nächsten Haushalt danach erreichen zu können.

Wir müssen, und das tun wir, die Fachhochschulen weiter stärken. Auch dies ist ein Beitrag zur Studienzeitverkürzung, und die Fachhochschulen bieten eine exzellente internationale praxisbezogene Ausbildung. Wir brauchen noch einmal eine Diskussion, auch das ist qualitativ, über die Modernisierung der Prüfungs- und Studienordnung, um eben ein zielführendes Studium zu gewährleisten, und wir müssen genau schauen, ob denn das Bremische Hochschulgesetz mit seinen Absichten auch umgesetzt wird.

Wir brauchen auch eine Diskussion darüber, wie wir mehr bessere Studierende bekommen. Wir brauchen nicht, wie die Grünen immer proklamieren, mehr Studierende, sondern die Frage ist: Wie bekommen wir mehr Studierende, die auch in der Regelstudienzeit fertig werden? Das gehört zu der Frage, mehr aus dem Geld zu machen, das da ist.

(B)

Meine Damen und Herren, die Grünen haben hier wenig Vorschläge. Es gibt einen Antrag zu der Frage, die Lehr- und Studienqualität zu verbessern und bei der Forschungsförderung zu streichen. Das ist nicht die wirklich große Aussage. Hätten Sie einmal vorgeschlagen, Langzeitgebühren einzuführen und die Bibliotheken an der Stelle zu fördern, hätten Sie doppelt so viel Geld bekommen, aber solche Vorschläge bekommen wir von Ihnen ja leider nicht!

Wir müssen darüber reden, wie wir Wirtschaft und Wissenschaft weiter verzahnen können. Eine nachhaltige Technologiepolitik heißt nicht nur, eine exzellente City of Science zu machen. Da sind wir, unser Lob, in der Tat fortschrittlich, aber wir brauchen weiterhin die enge Zusammenarbeit, um von der City of Science zur City of Innovation zu kommen. Wissenschaft, Know-how, Erkenntnisse, Personen, Menschen, kluge Köpfe sind flüchtig, und wir wissen, dass viele schnell in andere Standorte abwandern. Wir brauchen hier die Aneinanderreihung von Perlenketten, wir brauchen die Arbeitsplatzchancen für diejenigen, die aus den Hochschulen herauskommen und hoffentlich in Bremen und der Region Beschäftigung finden, indem Produkte hier entwickelt werden und nicht nur Erfindungen in Bayern und Baden-Württemberg etwas gelten, sondern auch hier vor Ort. Hier sind beide gefordert, Wirtschaft und Wissenschaft. Meine Damen und Herren, eine nachhaltige Politik zur City of Innovation, das ist der Kern der Sanierungsbemühungen, die wir weiter erreichen müssen und woran wir festhalten wollen.

Ein letzter Punkt, zur Hochschulfinanzierung! Die Hochschulfinanzierung steht bundesweit auf dem Prüfstand. Es haben sich viele dazu geäußert, egal ob Berliner Bürgermeister, ob Finanzsenatoren oder Hochschulpolitiker. Sie wissen, dass das Bundesverfassungsgericht dazu wahrscheinlich in naher Zukunft eine Entscheidung herbeiführen wird. Die Diskussion in diesem Bundesland ist ja jetzt von Herrn Böhrnsen noch einmal angereichert worden, wie Studiengebühren möglicherweise aussehen können. Wir begrüßen, dass noch einmal ein neuer Aspekt in der Diskussion aufkommt, und wir sind sicher, hier einen Kompromiss finden zu können.

Ich sage nur eines, und das sage ich als Hochschulpolitiker, als persönliche Bemerkung: Sicherlich ist es legitim, als Haushaltsnotlageland föderalismusbedingten Opportunismus zu entfalten, das ist sicherlich möglich, auch als Hinweis an Herrn Senator Nußbaum. Natürlich kann man sich überlegen, wie man weitere Einwohner gewinnt und wie man es schafft, dass Studenten ihren Wohnsitz in Bremen anmelden, aber wir sollten einer Versuchung nicht auf den Leim gehen. Es darf nachher nicht passieren, dass es heißt, Bremer Studenten sind gute Studenten, und auswärtige Studenten sind schlechte Studenten. Das darf nicht passieren!

Hochschulpolitik ist mehr! Studiengebühren haben eine lenkende Funktion und sollen ein zielführendes Studium herbeiführen. Das ist wichtig! Bei allen Kompromissen, die wir finden werden, sollten wir nicht aus dem Blick verlieren, dass sich die Welt weiterdreht, dass das Bundesverfassungsgericht ein Urteil beschließen und, egal ob SPD-Länder, Herr Böhrnsen, oder auch CDU-Länder hier zu einem Handeln zwingen wird, und wir sollten Niedersachsen nicht aus dem Auge verlieren. Tun wir also das, was gut ist für Bremen, vergessen wir aber nicht, dass es um mehr geht, um Hochschulpolitik und deren Lenkung!

Meine Damen und Herren, ein Wort zum Schluss! Die Politik und die Behörde stellen nur die Rahmenbedingungen im Hochschulbereich bereit. Symbolisch dafür stehen die vielen Institutsleiter, die das Geld verdoppeln, Drittmittel einwerben und das erfolgreich tun. Wir werden ja auch den Grundfinanzierungsanteil dementsprechend erhöhen, damit weiter Drittmittel hereinkommen. Wenn man weiß, dass fast die Hälfte des Wissenschaftsbereichs durch Dritte finanziert wird, durch diese Drittmittel, dann ist das eine außerordentliche Erfolgsnummer.

Ich finde aber, es sollten an dieser Stelle auch einmal stellvertretend vier Direktoren der Hochschulen genannt werden, die sozusagen als Leuchttürme da stehen, sehr agil und umtriebig sind, nämlich Herr Professor Schreiber, der unaufhörlich weiter die Hochschule Bremen zu einem internationalen, pra-

(A) xisorientierten Standort entwickelt, Herr Professor Stockemer, der in Bremerhaven versucht, die Maritime Universität mit einem eigenen Profil zu versehen und auch erfolgreich gegen manche Mauer anläuft, es tut gut zu sehen, dass insbesondere die Führung einer solchen Institution nicht locker lässt, Professor Rautmann, dem es mit unserer Unterstützung gelungen ist, obwohl die Hochschule für Künste mit einem Teil weiter aus der Innenstadt herausgezogen ist, doch die Hochschule für Künste weiter in unsere Stadt hineinzuführen, das ist inhaltlich doch eine ganz tolle Aussage, und Professor Müller, der die große Last an der Universität zu tragen hat, natürlich auch manche Sparbemühungen und Streckungen in seinen Haushalten austragen und aushalten muss.

Autonomie sollte nicht dazu führen, dass wir uns als Politik da ganz zurückziehen, sondern im Gegenteil manche Sparbemühungen möglicherweise konstruktiv flankieren. Insofern auch diesen Personen herzlichen Dank, dass sie bei diesen Sanierungsbemühungen im Lande Bremen mithelfen und den Wissenschaftsbereich unterstützen! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Schön.

(B) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Jäger, wir haben eine andere Einschätzung zu den Studiengebühren, das wissen Sie! Dass Studiengebühren eine Lenkungswirkung haben, ist klar, aber das ist eine Lenkungswirkung, die wir genau nicht wollen. Die Studiengebühren werden zehn Prozent des Einkommens der Studierenden ausmachen, und damit wird man zu viele aus der Universität drängen. Das genau wollen wir nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Jäger [CDU]: Fragen Sie einmal Ihre Baden-Württemberger!)

Ja, wir können auch noch ein paar andere fragen!

Der Wissenschaftshaushalt ist unserer Meinung nach nicht ohne Risiken. Eine Verlässlichkeit ist darin aus unserer Sicht nicht gegeben, anders als Sie das meinen, Herr Jäger. Im April 2003 hat der Senat den Wissenschaftsplan 2010 verabschiedet. Die Bürgerschaft wurde damit im September 2003 beschäftigt. Davor wurde er in einem längeren Prozess zwischen den Hochschulen im Lande Bremen, den Forschungseinrichtungen und dem Wissenschaftsressort erarbeitet.

In diesem Wissenschaftsplan hatten sich die Hochschulen bereits dazu verpflichtet, zehn Prozent ihrer Personalkosten einzusparen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung ihrer Leistung. Die Hochschulen haben seinerzeit schon kritisiert, dass die finanzielle Ausstattung nicht ausreichend ist. Begründet wurde dieser Abbau mit den rückläufigen Studentenzahlen. Das ist nicht passiert, es ist das Gegenteil eingetreten. Es gibt stark ansteigende Studentenzahlen. Darüber freuen wir uns, denn das ist auch richtig in einer Wissensgesellschaft, und wir wollen das auch so!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Hochschulen haben die Finanzkürzungen im Wissenschaftsplan akzeptiert, sind dafür im Gegenzug aber von Verlässlichkeit ausgegangen. Diese Verlässlichkeit hielt genau drei Monate, nämlich von April 2003 bis Juni 2003, genau bis zu dem Tag, als die Koalitionsvereinbarung stand. Dort wurde der Hochschulbereich um weitere sechs bis sieben Millionen Euro jährlich gekürzt. Erbracht werden sollen diese Kürzungen teilweise durch Luftnummern, durch den Wegfall des Urlaubsgeldes und die Kürzung des Weihnachtsgeldes im Angestelltenbereich. Das funktioniert nicht, zumindest gegenwärtig nicht, dafür gibt es einen gültigen Tarifvertrag. Die Verjüngung des Personals war der zweite Teil. Das funktioniert auch nicht, das ist im Wissenschaftsplan bereits berücksichtigt worden. Jünger als jünger funktioniert nicht.

Was bleibt, ist die Verwaltungsgebühr. Die funktioniert zwar technisch, die halten wir aber politisch für falsch. Wir haben hier in der Bürgerschaft dagegen gestimmt. Ich will die Debatte nicht wiederholen. Es bleibt aber auch, dass die Studierenden als schwächstes Glied der einzige Garant dafür sind, dass die Kürzungen hier abgemildert werden. Das, meine Damen und Herren von der großen Koalition, ist ein Armutszeugnis!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

So haben wir uns die Investition in die Köpfe nicht vorgestellt, die Investition in junge Menschen ist anders gemeint. Gleichzeitig haben Sie aber genügend Geld, um den BAW großzügig mit 1,8 Millionen auszustatten, um ihn dann für 25 000 Euro an die Banken zu verhökern. Das ist Geldvernichtung und keine nachhaltige Haushaltspolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie, Herr Senator, haben weitere 2,3 Millionen Euro für ein Haus der Wissenschaft eingeplant, mit dem Sie gleichzeitig Verpflichtungen für die nächsten 15 bis 20 Jahre eingehen wollen. Ein Finanzierungskonzept mit weniger Bindung und mehr Refinanzierung wäre sicherlich auch möglich gewesen, aber es musste ja noch vor der Sommerpause durch den Senat gepeitscht werden. Dass Sie dafür auch noch die Wissenschaftsdeputation ausbooten mussten,

(D)

(A) darüber müssen wir in der nächsten Deputationssitzung noch einmal sprechen.

Zusätzlich haben Sie 1,5 bis 2,5 Millionen Euro Unterstützung für die Forschungsinstitute eingeplant, weil die es im Moment so schwer mit den Drittmitteln haben. Da man das auch alles finanzieren muss, obwohl man eigentlich sparen will, kann man schon einmal auf dumme Gedanken kommen und sich Studiengebühren für Nichtbremer und Nichtbremerinnen ausdenken, wie Herr Böhrnsen das vor zwei Wochen ja öffentlich getan hat. Dass das nicht zu einer Klimaverbesserung mit den Umlandgemeinden beitragen wird, egal! Dass diese Gebühren verfassungswidrig sind, egal! Dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst EU-Recht entgegenstehen, egal! Was die Hamburger Genossen und Genossinnen dazu sagen, ist erst recht egal!

Versuch macht klug, müssen Sie, Herr Böhrnsen, sich gesagt haben. Schließlich hat das mit den Studierenden als Melkkuh für produzierte Haushaltslöcher bei der Verwaltungsgebühr ja auch schon einmal geklappt. Warum nicht mit einer neuen Idee das Gleiche noch einmal versuchen? Nur gut, dass es dieses Mal nicht klappen wird. Nur gut, dass wir eine Verfassung haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Böhrnsen [SPD]: Lassen Sie sich überraschen!)

(B)

Wir setzen etwas andere Prioritäten, wir hätten es richtig gefunden, wenn bei der Haushaltsaufstellung eine gute Lehre an den Hochschulen im Vordergrund gestanden hätte. Das wäre auch ein Signal an die Studierenden gewesen, dass sie tatsächlich gewollt sind und nicht nur als Kostenfaktor betrachtet werden.

Wir wissen, dass die Studienzeiten zu lang und die Abbrecherquoten zu hoch sind, dass Kurse überfüllt sind, Prüfungen häufig nicht zeitgerecht abgelegt werden können. Es gibt viele, viele Einzelpunkte, die einem effektiven Studium strukturell entgegenstehen, die nicht unbedingt von den Studierenden zu verantworten sind. Das ist auch allen Beteiligten hinlänglich bekannt.

Um so mehr freut es uns, dass das Ressort ein Programm zur Verbesserung der Lehr- und Studienqualität erarbeitet hat. Es freut uns weniger, dass wir von dem Programm erst vor zwei Wochen im Haushalts- und Finanzausschuss erfahren haben, auf der Tagesordnung in der Wissenschaftsdeputation stand es leider zu keinem Zeitpunkt. Es war offenbar kein Anliegen des Ressorts, die Deputationen darüber zu informieren. Wir wussten das zwar über den Flurfunk, dass es geplant ist, aber es war aus dem Zahlenwerk nicht ersichtlich. So viel am Rande zur Haushaltstransparenz!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich verstehe ehrlich gesagt auch nicht, warum das Ressort so verschämt damit umgeht. Die Verbesserung der Lehr- und Studienqualität ist eine gute Sache, die wir voll und ganz teilen. Wir sind der Meinung, dass 500 000 Euro nicht reichen, deshalb würden wir gern 250 000 Euro oben darauf legen. Da das Lehrprogramm in der Haushaltsstelle ISP-Folgeprogramm versteckt ist, wollen wir an der Stelle einen Sperrvermerk haben, dass diese Summe tatsächlich zur Verfügung steht und nicht wieder als Deckungssumme für andere Ausgaben eingesetzt wird. Also, wenn Ihnen die Verbesserung der Lehre tatsächlich wichtig ist, dann bitten wir Sie, unserem Antrag hier zuzustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)]

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Berk.

Abg. Frau **Berk** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die große Koalition, meine Kollegin Ulrike Hövelmann hat schon gesagt, hat einen Schwerpunkt in der Bildung gesetzt und natürlich auch in der Wissenschaft. Das bedeutet für mich, dass wir zwar von den Wünschen her sicherlich einen höheren Etat im Haushalt des Wissenschaftsbereichs hätten haben können, aber ich finde, wir haben einen Haushalt vorgelegt, der seriös ist, wenn auch nicht ganz ohne Risiken, Frau Schön, da stimme ich Ihnen zu. Meine Redezeit ist so kurz, dass ich gar nicht in Gänze auf Ihre Beiträge eingehen kann. Ich kann zwar viel reden, aber nicht so schnell wie Herr Jäger, und insofern habe ich jetzt ein kleines Problem.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit Jahren haben wir als sozialdemokratische Fraktion und gemeinsam mit einem sozialdemokratisch geführten Wissenschaftsressort den Schwerpunkt im Bereich Wissenschaft gelegt. Wir sind bei den Ausgaben pro Kopf, gemessen an der Einwohnerzahl, immer am unteren Ende im Vergleich gewesen, wir liegen aber bei der Drittmitteleinwerbung, meine Damen und Herren, an zweiter Stelle. Nur der große Wirtschaftsraum Stuttgart ist vor uns, und das zeigt noch einmal mehr, dass man auch mit nicht ganz so vielen Mitteln einer hohen Qualität und einem hohen Anspruch genügen kann.

Ich schließe mich ausdrücklich, ich habe es hier ja schon oft gesagt, Herrn Jäger an, es sind natürlich die Hochschulleitungen, ich möchte das aber auf die vielen klugen Köpfe ausweiten, das sind ja nicht nur die Professoren, jeder hat einen kleinen Anteil an diesem Erfolg. Das fängt beim wissenschaftlichen Mitarbeiter an und geht bis zu den Reinigungskräften. Jeder trägt ein bisschen dazu bei, dass es in diesem wichtigen Bereich funktioniert.

(Beifall bei der SPD)

(A) Meine Redezeit ist schon um! Meine Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn dieses Haus geschlossen auch weiterhin die Wissenschaft unterstützt. Wenn es irgendwann einmal zusätzliche Mittel gibt, wir sind immer aufnahmefähig und nehmen gern weitere Mittel entgegen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, für diesen Bereich liegen uns keine weiteren Wortmeldungen vor.

Bevor ich jetzt den Bereich Inneres und Sport aufrufe, verlese ich noch einmal den Tabellenstand, also die restlichen Redezeiten.

Die SPD hat noch 56 Minuten Redezeit, die CDU 44 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 81 Minuten, Herr Tittmann zwei Minuten, Herr Wedler ist leider ausgeschieden, und der Senat hat noch zirka 52 Minuten.

Ich rufe den Bereich Inneres und Sport auf. Das Wort erhält der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es in Anbetracht der Zeit kurz machen.

(Abg. Kleen [SPD]: Schade!)

Im Hinblick auf das Ziel, einen verfassungskonformen Haushalt vorlegen zu können, hat auch der Senator für Inneres und Sport seinen Konsolidierungsmaßnahmen Priorität bei diesem Doppelhaushalt eingeräumt. Dazu gehören auch die strategische Ausrichtung sowie Maßnahmen, die das eben genannte Ziel sicherstellen sollen. Das Ressort ist bemüht, die nicht unerheblich gekürzten Haushalte für beide Jahre so umzusetzen, dass einerseits das Sanierungsziel erreicht wird, andererseits aber auch die Schwerpunktaufgaben im Bereich der inneren Sicherheit, der Brandbekämpfung, des Rettungsdienstes und der öffentlichen Ordnung, insbesondere im Dienstleistungsbereich, vertretbar weiterentwickelt werden. Dies findet die volle Unterstützung der CDU-Fraktion.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in diesem Zusammenhang deutlich sagen, dass Einsparungen, gerade auch im Bereich der inneren Sicherheit und im Sport, Grenzen gesetzt sind! Die Kürzungen sind in allen Bereichen nicht mehr durch weitere organisatorische Neuerungen oder Heranziehung von Technik zu kompensieren. Nicht zuletzt sind auch die Beschäftigten begrenzt belastbar, die Arbeitsverdichtung durch Personalkürzungen und gleichzeitige Einkommenskürzungen sind nicht beliebig erweiterbar, will man nicht die noch vorhandene Motivation abbauen.

Da ich nicht alle Facetten des Doppelhaushalts beleuchten kann, lassen Sie mich einige wenige Schwerpunkte nennen! Bedingt durch den engen Eckwertrahmen musste das Ressort organisatorische und technische Kompensationsmöglichkeiten suchen. Dabei kam es zu den Überlegungen, die Polizeiarbeit neu zu strukturieren. Das Grundkonzept ist gerade einstimmig von der Innendeputation verabschiedet worden. Diese Neustrukturierung wird dazu führen, mit den vorhandenen Ressourcen die Arbeit des Polizeivollzugsdienstes zu optimieren und damit die innere Sicherheit weiter zu gewährleisten.

Weitere Ziele: die Konzentration von Ämtern, wie zum Beispiel beim Stadtamt, das nunmehr alle bisher dezentralisierten Ämter unter einem Dach vereint! Die Struktur der Bürger-Service-Center muss weiterentwickelt werden, die Zusammenlegung des Statistischen Landesamtes ist auch im Verfahren zwischen Bremen und Niedersachsen. Der Polizeivollzugsdienst, der Verfassungsschutz sowie die Feuerwehr brauchen in diesem Doppelhaushalt kein Personal einzusparen. Es ist vorgesehen, weitere Kfz-Beschaffungen durchzuführen. Ferner sind die Globalmittel für die Beiräte weiterhin sichergestellt.

Zwei Punkte möchte ich besonders hervorheben. Erstens: Die Antiterrorismusbeschlüsse von 1991 beinhalten unter anderem 90, sprich dreimal 30 Neueinstellungen. Diese Personalvermehrung ist aber nur dann eine wirkliche Vermehrung, wenn die Zielzahl für den Polizeivollzugsdienst erhöht wird und die Stellen auch zusätzlich finanziell unterlegt werden. Dies ist ab 2006 unabdingbar.

Zweitens: Ich halte es für einen Skandal, dass das Ressort Jahr für Jahr, und das seit Jahren, 120 000 Euro Zinsen für die Vorfinanzierung der Schießtrainingsanlage der Polizei zahlt, weil andere Behörden nicht in der Lage sind, die Ausgleichsmittel durch die Veräußerung des Areals Georg-Bitter-Straße/Bei den drei Pfählen darzustellen. Das ist nach meiner Ansicht eine Verschwendung von Mitteln.

Nun kurz zum Sportbereich! Meine Damen und Herren, lassen Sie mich für den Sporthaushalt auch nur einige wenige Punkte nennen! Gerade im Sportbereich sind ein Großteil der Mittel so genannte freiwillige Leistungen und Zuschüsse und nicht gebunden oder gesetzlich verpflichtet. Da ist die Versuchung groß, Kürzungen vorzunehmen. Dieser Versuchung hat der Senat widerstanden. Das ist gut so, meine ich. Der Sportbereich ist weiterhin so ausgestattet, dass der Standard gehalten werden kann. Positiv muss bewertet werden, dass die Übungsleiterpauschalen, also die Zuschüsse zur finanziellen Abgeltung der Übungsleiterstunden, in gleicher Höhe auch 2004 und 2005 gezahlt werden. Damit wird den ehrenamtlichen Übungsleitern und Übungsleiterinnen auch weiterhin ein Stückchen Anerkennung zu-

Für die Instandsetzung von Sportanlagen stehen bescheidene Mittel zur Verfügung, und, meine Da-

(D)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) men und Herren, mit dem Bäderkonzept wurde eine verlässliche Planungsgrundlage für die Bremer Bäder verabschiedet. Damit kommt dieses Konzept nun zur Umsetzung.

Ein letzter Punkt! Die Wettmittel, die für den Sportbereich unerlässlich sind, stehen auch für diesen nächsten Doppelhaushalt in gleichem Umfang wie in den vergangenen Jahren für den Sport zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Haushaltsentwurf, und das haben wir in der Debatte hier verfolgt, darauf ist unter anderem meine Fraktionskollegin Frau Wiedemeyer schon eingegangen, werden unter den Bedingungen der Sanierungspolitik wichtige Weichenstellungen für die Zukunft vorgenommen. Dies gilt auch für den Sport in Bremen.

Die Ausfinanzierung des Bäderkonzepts ist sichergestellt. Mit der Umsetzung dieses Konzepts werden in den Jahren 2004 bis 2006 insgesamt 7,7 Millionen Euro in die Sanierung und Modernisierung aller Bäderstandorte investiert. Darüber hinaus werden für den Sportparksee in Grambke Planungsmittel und Mittel für die Entwicklung hin zu einem Badesee bereitgestellt, und in der Koalition sind Weichenstellungen von beiden Fraktionen in der Erarbeitung, dass es auch für das Blumenthaler Bad in Bremen-Nord eine Zukunftssicherung gibt. Ich glaube, das sind wichtige und richtige Signale.

(B)

Für die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion ist die Berücksichtigung aller Stadtteile ein wichtiger Erfolg. Es hat nicht die Berücksichtigung nur eines Standortes gegeben. Es gibt jetzt Verlässlichkeit und Perspektive in der Gesamtheit der Bäderlandschaft in Bremen, insbesondere auch für die strukturschwächeren Stadtteile.

(Beifall bei der SPD)

Dies haben wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion mit durchgesetzt, und dafür gilt noch einmal der Dank auch an meine Kollegen der Fraktion, die dies so konsequent über ein Jahr mit durchgehalten haben.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten stehen für eine Politik, die in ihrer Gesamtausrichtung Verlässlichkeit und Ausgewogenheit darstellt, und wir stehen nicht für eine Politik, die einen Stadtteil gegen einen anderen ausspielt. Das wird es mit uns nicht geben, weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Wir sehen aber auch, dass mit der Verabschiedung dieses Konzeptes, das, glaube ich, vollkommen zu Recht auch als ein Meilenstein für die Entwicklung der Bäderlandschaft und damit auch für wichtige Infrastrukturmaßnahmen in den Stadtteilen gesehen wird, gibt es aber auch neben den vorliegenden Gesamtinvestitionsplanungen noch konkrete Maßnahmen und Finanzierungsplanungen von Seiten des Sportsenators durchzuführen, das heißt, insbesondere Einsparmöglichkeiten bei Ausschreibungen und die Einbindung in Stadtteilentwicklungskonzepte müssen noch nachgearbeitet und konkretisiert werden. Dies werden wir in der konkreten Arbeit in der Fachdeputation vornehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zukunftsfähigkeit des Vereinssports hängt von verlässlichen Rahmenbedingungen ab. Sportpolitik muss sich den veränderten Herausforderungen stellen, es geht um die gesicherte Existenz von Vereinen und Sportverbänden, die in unserer Gesellschaft einen unschätzbaren Wert darstellen. Da hat der Kollege Herderhorst vollkommen Recht. Es sind nach der Haushaltsgesetzgebung so genannte freiwillige Leistungen, bei denen sicherlich auch über die Bedürftigkeiten, ich sage einmal, über die Möglichkeiten von Einsparungen öfter nachgedacht wird. Ich glaube aber für uns, und das möchte ich einmal sagen, für die SPD-Bürgerschaftsfraktion ist das nicht nur eine Sache, die in den Grundsätzen unserer Politik und in der Landesverfassung steht, Sport hat und wird auch in der Zukunft einen wichtigen Stellenwert darstellen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das sind die Eckpunkte. Wir werden in der Entwicklung der Sportpolitik, insbesondere auch was die Bäderlandschaft betrifft, einen strategischen Ansatz sehen in unserer Politik als SPD-Bürgerschaftsfraktion hin zur Entwicklung von Stadtteilkonzepten. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Anders als meine beiden Vorredner finde ich, dass der Sporthaushalt eher wie ein löchriger Schweizer Käse daherkommt

(Widerspruch bei der SPD und bei der CDU)

und den ganzen Sportbereich in den nächsten beiden Jahren vor große Probleme stellen wird. Der Sport ist ebenso wie Kultur, Bildung, Soziales ein so

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) genannter weicher Politikbereich. Die ohnehin nicht gerade üppigen Mittel dienen auch dazu, die Lebensqualität in der Stadt und insbesondere in den einzelnen Stadtteilen zu sichern. Dazu gehört eben eine ausreichend große Zahl modern gestalteter Sportanlagen, dazu gehören verlässliche Rahmenbedingungen für den Sport, was die Nutzung von Turnhallen angeht. Es geht darum, dem organisierten Sport angemessene Sportflächen zur Verfügung zu stellen, aber auch darum, zukünftig den Menschen ausreichend Sportflächen in den Stadtteilen zu bieten, die nicht im organisierten Sport Sport treiben wollen, sondern einfach so aus Lust und Spaß am Sport Flächen in der Stadt bereit finden wollen.

Meine Damen und Herren, zum Sport gehören selbstverständlich auch die Bäder, und gerade für uns Grüne war es ganz wichtig, dass die Freibäder in Bremen erhalten bleiben, und zwar egal, ob die Sonne scheint oder, wie diesen Monat, es andauernd regnet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Senator Röwekamp hat vor dem Haushalts- und Finanzausschuss erklärt, dass er sich nicht in der Lage sieht, die auf sein Ressort zukommenden Minderausgaben zu erbringen. Das, meine Damen und Herren, finde ich, sind keine guten Aussichten für den Sport. Welche Möglichkeiten bleiben ihm? Werden Wettmittel, die für dieses Jahr schon ausgegeben sind, in Zukunft trotz anders lautender Koalitionsvereinbarungen dazu dienen, Haushaltslöcher zu stopfen, dies würde die Vereine in ihrer Arbeit massiv einschränken, oder aber bleibt wieder einmal eine neue Ausgabe des ewig gleichen Spiels, Kürzung der Übungsleiterpauschale? Hier sagen wir Grünen ganz klar, nicht mit uns!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Gerade angesichts zunehmender Bewegungsarmut, von falscher Ernährung bei Kindern und Jugendlichen glauben wir, dass es sehr wichtig ist, auch für die Zukunft, immer mehr Kinder und Jugendliche dazu zu bringen, Spaß am Sport und Spiel zu haben und sie auch als Mitglieder für Vereine zu gewinnen. Dazu ist aber eine der Voraussetzungen, dass es auch weiterhin gut qualifizierte und ausreichend viele Übungsleiter in Bremen gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier die Daumenschrauben anzulegen wäre fatal für den ganzen Sportbereich. Wir haben deshalb auch in unseren Haushaltsanträgen einen Sperrvermerk vorgesehen, der weiterhin garantiert, dass die Übungsleiterpauschale unangetastet bleibt, und wir hoffen doch sehr, dass die Koalition wenigstens diesen Antrag mitmachen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann ist da auch noch das Bäderkonzept. Meine Vorredner sind darauf eingegangen. Im Grundsatz begrüßen wir Grünen, dass die Koalition es geschafft hat, eine Schließung von Freibädern zu verhindern. Das kleinliche Gezänk, wer nun gerade von CDU oder SPD die jeweilige Stadtteilhoheit hat und wer wem welches Bad zu verdanken hat, das finden wir, ist eine kleinkarierte Diskussion, damit haben Sie sich nicht gerade sehr profiliert, und zwar beide Herren Sportpolitiker.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Finanzierung der Bädersanierung ist nur teilweise durch den Haushalt abgesichert. Ein Teil muss durch Verkaufserlöse finanziert werden, und hier sehen wir Grünen in der Tat für die Zukunft erhebliche Risiken.

Meine Damen und Herren, dann ist da noch das Blumenthaler Bad. Das haben Sie irgendwie ganz vergessen. Man erinnere sich an die großen Proteste vor Ort, die dazu beigetragen haben, dass dann irgendwann einmal Herr Kastendiek und Herr Böhrnsen vor Ort dicke Backen gemacht haben und sich als Rettungsanker aufgespielt haben, um dieses Bad zu retten! So weit, so gut, nur wenn wir jetzt in den Haushalt schauen, findet sich kein müder Cent mehr für das Blumenthaler Bad. Wir Grünen bleiben dabei, dieses Bad muss erhalten werden, und darum haben wir einen Haushaltsantrag vorgelegt, in dem wir 1,5 Millionen Euro für die Sanierung dieses Bades vorsehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein kurzer Satz noch, die Zeit ist um! Es gibt noch viel zu sagen zum Sport. Ich sage nur, vor all diesen Haushaltsrisiken glaube ich, dass der Sport einer ungewissen Zukunft entgegensieht. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Bereich nicht vor.

Wir kommen zum Bereich Justiz und Verfassung und Datenschutz.

Das Wort hat der Abgeordnete Köhler.

Abg. **Köhler** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen haben keine Änderungsanträge zum Justizhaushalt gestellt, weil Ihr Entwurf so dermaßen neben der Rea-

(D)

(A) lität ist, dass er allein durch Änderungsanträge nicht mehr korrigiert werden kann.

Es gibt niemanden im Senat, der die Interessen des Justizbereichs vertritt. Der Justizsenator Henning Scherf ist gleichzeitig der Vorturner für den verfassungskonformen Haushalt 2005, und darum kann sich das Ressort brüsten, fast alle Einsparvorgaben der Vergangenheit erfüllt zu haben. Sie haben es letztes Jahr ein bisschen übertrieben mit den völlig mondmäßigen Ansätzen für die Gerichtsgebühren. So kommt es zu einem Verlustvortrag von immerhin 6,3 Millionen Euro, der weiterhin auf dem Ressorthaushalt lastet.

Wenn man sich dann einmal anschaut, dass der gesamte Justizhaushalt einmal gerade aus ungefähr 96 Millionen beziehungsweise 93 Millionen Euro in 2005 besteht, erkennt man die Dramatik schon fast. 60 Millionen Euro sind Personalausgaben, und 13 Millionen sind Auslagen in Rechtssachen, die von unabhängigen Richtern gesteuert werden und nicht von weisungsgebundenen Beamten. Die 6,3 Millionen Euro Verlustvortrag sind aus einem Volumen von zirka 20 Millionen Euro im Jahr 2004 darzustellen. Bitte erklären Sie mir, wie das gehen soll!

Die Minderausgaben von insgesamt 2,1 Millionen Euro für beide Haushaltsjahre sind ebenfalls völlig unrealistisch. Warum legen Sie hier eigentlich so einen Haushalt vor? Bereits ein einziges Großverfahren kostet schlimmstenfalls den Staat Millionen, und wir wissen schon jetzt, dass es das in diesem Jahr gibt. Für die Neuauflage des Vulkan-Prozesses gibt es im Haushalt kein Geld. Wie auch, bei den Eckwerten, die Henning Scherf in seinem Senat verhandelt hat? Trotzdem gibt es immer noch Leute, die vom Neubau eines Großknastes reden oder vom Umzug des Jugendvollzuges nach Hameln, völlig unrealistisch bei den Haushalten, die Sie wohl hier heute beschließen werden! Hören Sie wenigstens auf, den Menschen Tinnef zu erzählen!

(B)

Man kann ein Gefängnis nicht mit beliebig wenig Personal betreiben. Die wenigen, die übrig geblieben sind, haben einen astronomischen Krankenstand, was auch nicht verwunderlich ist. Wenn es mittlerweile so ist, dass Mitarbeiter des allgemeinen Vollzugsdienstes drei Wochenenden hintereinander Sonderschicht fahren zusätzlich zum Dienst unter der Woche, dann ist uns doch wohl allen klar, dass das nicht lange gut gehen kann.

Auch in anderen Bereichen der Justiz ist die Personalversorgung mittlerweile an einem Punkt angelangt, an dem zumindest nicht weiter gespart werden kann. Natürlich gibt es Verwaltungsmodernisierung, die ein zunehmendes Geschäftsaufkommen kompensieren kann, quantitativ oder qualitativ, wie im Bereich der Strafrechtspflege, aber die Möglichkeiten sind begrenzt. Man muss sehr genau hinschauen, um keinen Schaden anzurichten.

Eine leistungsfähige Justiz ist zwar kein prestigeträchtiges Großprojekt – über das Verhältnis zu Blumentöpfen hatte sich Bürgermeister Scherf schon einmal ausgelassen –, aber sie ist Grundvoraussetzung für die Funktionsfähigkeit dieser bürgerlichen Gesellschaft. Wir sind aus inhaltlichen Gründen für eine moderne Justizpolitik, die sich als Teil von Gesellschaftspolitik versteht. Wir sind für einen rationalen Umgang mit Menschen, die sich nicht an die Regeln halten, die für diese Gesellschaft wichtig sind.

Sie hingegen, meine Damen und Herren von der großen Koalition, stehen für eine Justizpolitik des Wegsperrens. Das ist die Methode, durch die kein Mensch besser wird. Das ist eine Methode, mit der Kriminalität nicht verhindert wird, sondern es werden Straftäter in den Rückfall quasi hineingetrieben. Das ist die absolut teuerste Politik, die man sich nur vorstellen kann, und sie wirkt objektiv gegen die berechtigten Sicherheitsinteressen in der Bevölkerung. Wir müssen Haftplätze abbauen und die wirksamen ambulanten Maßnahmen stärken. Das ist eine Justizpolitik, die mehr Sicherheit schafft und auch hilft, den Haushalt zu konsolidieren. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Grotheer.

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Köhler, das, was Sie heute Vormittag hier angekündigt haben, dass es Aufgabe der Opposition sei, möglichst viele Haare in der Suppe zu finden, haben Sie, finde ich, hier noch einmal bestens demonstriert.

Was wir gehört haben, ist zu einem Teil das Gegenteil dessen, was wir jedenfalls in der Realität in der Justizpolitik in Bremen sehen. Wir sind nicht diejenigen, die davon reden, dass möglichst viel weggesperrt werden muss, sondern genau das, was Sie auch formuliert haben: dass man sich um den Behandlungsvollzug kümmern muss. Das haben wir seit vielen Jahren zur Maxime unserer Politik gemacht. Also, da reden Sie ziemlich an der Realität vorbei, das ist ziemlich das Gegenteil dessen, was in der Wirklichkeit passiert.

Wir meinen, dass Justizgewährung, also Rechtssicherheit, öffentliche Sicherheit auch in finanziell schwierigen Zeiten gewährleistet werden muss und auch gewährleistet werden kann, und selbstverständlich müssen wir uns dann daran messen lassen, ob wir das hinbekommen. Schließlich bekommen wir unseren bremischen Anteil am Steueraufkommen unter anderem deshalb, weil wir diese staatliche Kernaufgabe Justiz organisieren müssen. Wir bekommen diese Mittel, um Strafjustiz, Ziviljustiz, Staatsanwaltschaft, Fachgerichte vorzuhalten, und selbstverständlich gilt das auch für den Strafvollzug.

Obgleich wir in den vergangenen Jahren einiges an personellen Rückgängen zu verzeichnen hatten,

(A) das ist niemandem verborgen geblieben, liegen wir nach allem, was wir jedenfalls wissen, mit der Kompetenz unserer Staatsanwaltschaften, unserer Gerichte ziemlich weit vorn. Die Zahlen sind untersucht worden. Wir sind im Vergleich zu den anderen Bundesländern immer gut vorn dabei, und wir bekommen übrigens auch nach wie vor Lob, auch von bremischen Anwälten, die sagen, in Bremen sind die Bearbeitungszeiten bei den Gerichten vergleichsweise günstig, also besser als in den anderen Bundesländern. Darauf können wir stolz sein. Wir wollen das sichern, auch wenn es unter den derzeitigen finanziellen Bedingungen schwierig ist. Wir meinen aber, dass das hinzubekommen ist.

Dies gilt auch für den Bereich des Datenschutzes, der seit dem Volkszählungsurteil des Bundesverfassungsgerichts einen besonderen Stellenwert hat. Auch dort müssen wir sagen, selbstverständlich wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Wir können das Geld nicht mit beiden Händen ausgeben, aber wir sind in der Lage, einen geordneten Datenschutz zu organisieren. Ich sage auch, wir sind froh darüber, dass wir in Bremen bei der Staatsanwaltschaft, bei den Gerichten, beim Datenschutz so qualifizierte und so motivierte Mitarbeiter haben und dass dort eine solch gute Arbeit gemacht wird. Ich sage aber auch: Wir müssen diese Motivation hegen und pflegen. Das ist nicht selbstverständlich, sondern man muss sich auch darum kümmern, dass dort nicht die Motivation abbricht. Da und dort gibt es einmal solche Tendenzen. Wir steuern jedenfalls politisch dagegen.

Wir wollen noch drei Einzelpunkte ansprechen, die uns besonders am Herzen liegen. Einer steht nicht im Haushalt. Wir haben vor einigen Wochen hier über das Thema Beratung der Zwangsprostituierten gesprochen. Es ist dazu eine Senatsvorlage in Vorbereitung, die aber nicht zu Ende gebracht werden konnte. Dabei geht es darum, dass die Voraussetzungen für die Abschöpfung von Gewinnen aus solchen Straftaten verbessert werden sollen. Das bedeutet, für eine Übergangszeit muss weiterhin die Arbeit dieser Beratungsstelle durch Mittel aus dem Haushalt gesichert werden. Wir treten dafür ein, dass im Haushaltsvollzug auch das Justizressort wie die Ressorts Soziales und Inneres seinen Beitrag leisten muss. Wir hoffen auf die Unterstützung auch aus den anderen Fraktionen. Das gilt übrigens nicht nur für Bremen, sondern das gilt auch für Bremerhaven. Ich glaube, dass es ein parteiübergreifendes Interesse gibt, in dieser Frage zu einer Lösung zu kommen.

Das zweite Thema: Das Projekt "Schlichten in Nachbarschaft" ist in den letzten vier Jahren über die WiN-Mittel finanziert worden. Es sind verschiedene Projekte in den Stadtteilen durchgeführt worden. Mit einem Kostenaufwand von etwa 780 000 Euro ist dort äußerst sinnvolle Präventionsarbeit in den Stadtteilen geleistet worden. Wir gehen davon aus, dass dieses Projekt gesichert werden kann,

nachdem die Koalition sich verständigt hat, dass die WiN-Mittel wieder aufgestockt werden können auf die alte Größenordnung. Auch dabei setzen wir auf eine parteiübergreifende Verständigung.

Dritter Punkt: Wir sind froh darüber, dass es bei allen finanziellen Problemen gelingen wird, die öffentliche Rechtsberatung in dem bisherigen Angebot aufrechtzuerhalten. Sie wissen: Die Arbeitnehmerkammer führt die Beratungen in Bremen und in Bremerhaven durch. Die Kosten werden durch das Land erstattet. Der Vertrag mit der Kammer sieht vor, dass es dort zu einer geringfügigen Reduzierung kommt, das Angebot bleibt bestehen. Das ist gut so, es ist ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen mit keinem oder geringem Einkommen, 11 000 Beratungsfälle im Jahr. Gerade in diesen Zeiten ist es besonders wichtig, weil nämlich 35 Prozent der Ratsuchenden Arbeitnehmer sind, 35 Prozent sind Erwerbslose, und ganz besonders wichtig ist die Insolvenzberatung, die dort einen großen Umfang angenommen hat. Wir setzen darauf, dass wir auch Ihre Unterstützung erhalten. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Bevor ich jetzt der Kollegin Frau Hannken das Wort gebe, bitte ich noch im Senat einmal zu schauen, ob die Akten auf der Wortmeldungstaste liegen. Jetzt ist es in Ordnung. Vielen Dank!

Sie haben das Wort, Frau Kollegin Hannken!

Abg. Frau **Hannken** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Haushaltsberatungen lernt man doch immer noch dazu. Heute habe ich gelernt, dass, wenn wir alle Kriminellen in Bremen freilassen, wir die Haushalte hier in Bremen auch sanieren können.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Schuster [SPD]: Wir lassen sie alle nach Niedersachsen laufen!)

Ich glaube, das ist ein ganz toller Vorschlag, Herr Köhler, dafür werden Sie sicherlich viel Zustimmung ernten. Ich glaube, die Grünen möchten sich wirklich als neue deutsche Besserverdienerpartei profilieren, indem sie nur noch Politik für diejenigen machen, die sich privaten Schutz leisten können, die anderen haben eben einfach Pech gehabt und können daran denken, ich habe ja den Haushalt im Lande saniert, weil die Kriminellen jetzt freigelassen wurden.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, wir sollten hier die Haushaltspolitik schon etwas ernster nehmen. Der Senat hat mit un(D)

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) serer Hilfe einen Haushalt aufgestellt, der noch das eine oder andere Fragezeichen offen lässt, ich gebe Ihnen Recht, es wird mit der Finanzierung der sechs Millionen schwierig werden im Justizhaushalt. Ich freue mich, dass der zuständige Staatsrat jetzt auch anwesend ist und den Haushaltsberatungen lauschen kann. Ich bin auch auf die Kreativität des Justizsenators sehr gespannt, der sich sicherlich in diesen Beratungen sehr intensiv einlassen wird, um diese Lücke mit zu schließen.

Dass das schwierig ist im Justizhaushalt, weil viele Bereiche einfach nicht steuerbar sind, was die Einnahme- und Ausgabesituationen angeht, weil es eben von unabhängigen Richtern gemacht wird, was auch richtig ist, das wissen wir alle, dass es in der Vergangenheit Schwierigkeiten gegeben hat, das wissen wir auch, dass diese Schwierigkeiten aber gelöst worden sind, das, denke ich, soll uns auch Mut und Optimismus für die Zukunft geben.

Ich bin da optimistisch, wir stehen vor Herausforderungen insgesamt in der Haushaltspolitik, wir stehen auch vor Herausforderungen im Justizhaushalt, aber ich bin davon überzeugt, dass das Justizressort dies auch in den Griff bekommen wird. Herr Köhler. wir haben schon letztes Mal die Debatte geführt um die Verlagerung des Justizvollzugs, und ich glaube, dass der Kollege der SPD und auch unsere Fraktion deutlich gemacht haben, dass dort noch sehr viele Fragezeichen sind. Sie sehen auch selbst, dass dieser Bereich nicht im Haushalt genannt ist, es sind keine Mittel dafür vorgesehen bisher, und der Senat steht davor, erst einmal ein Konzept dafür zu entwickeln und die Finanzierung auf die Beine zu stellen. Ich glaube auch, dies sollten wir abwarten und uns dann auf die Diskussion einlassen, wenn wir eine vernünftige Basis haben, eine vernünftige Zahlenbasis haben, eine vernünftige Finanzierungsbasis haben.

(B)

Ich möchte aber noch einmal ganz deutlich machen, weil ich ehrlich gesagt auch sagen muss, dass es mir langsam auf den Geist geht, hier von Ihnen immer zu hören, dass wir die Partei wären, die nur an Wegsperren denkt: Ich stimme Ihnen zu, ich bin dafür, dass Kriminelle auch in den Strafvollzug gehören und auch ihre Strafe abzusitzen haben.

(Beifall bei der CDU)

Das ist im Übrigen auch die gesetzliche Grundlage, auf der wir alle hier auch Politik machen, dass derjenige, der eine Straftat begangen hat, für diese Straftat auch bestraft wird, und dazu gehört auch der Strafvollzug.

(Abg. K n ä p p e r [CDU]: Das weiß er nur nicht!)

Bei denjenigen, die auf Bewährung hinausgelassen werden, ist es etwas anderes, aber letztendlich ist es eine Entscheidung, die der Richter trifft.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Allerdings!)

Die treffen nicht Sie, die treffe nicht ich als Person, sondern der unabhängige Richter macht in seinem Urteil klar, ob derjenige, der eine Straftat begangen hat, in den Strafvollzug geht, ob er eine Geldstrafe zahlen muss oder ob eine Strafe auf Bewährung ausgesetzt wird. Ich finde, da machen Sie es sich hier etwas sehr leicht, indem Sie einfach in dieser polemischen Formulierung versuchen, Haushaltspolitik zu machen, ohne einen einzigen alternativen Antrag zu diesem Bereich vorzulegen, ohne eine einzige Alternative in diesem Bereich vorzulegen! Das machen Sie sich wirklich viel zu einfach!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Auch zu diesem Bereich liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zum Bereich fünf, Bau, Umwelt und Verkehr.

Das Wort erhält Frau Abgeordnete Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bausenator!

(Abg. Kastendiek [CDU]: Erist doch da!)

Ja, ich sehe ihn! Das Bauressort, das für meine Begriffe die Zukunft der Stadt mitgestalten soll, das neue Initiativen ergreifen muss vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, des Strukturwandels in der Stadt, der Konkurrenz der Städte untereinander, ist sowohl personell als auch finanziell in arger Bedrängnis. Die finanziellen Risiken sind erheblich. Als Stichworte seien hier nur genannt die steigenden Zahlen beim Wohngeld oder die Erbringung der Minderausgabe von 3,6 Millionen Euro in 2004 und 7,1 Millionen Euro in 2005. Dann gibt es den Weidedamm III als ewige Dauerlast, pro Jahr muss eine Million Euro an Zinsen gezahlt werden, und damit das nicht so auffällt, packt man eben die Zinsen in das Sondervermögen Infrastruktur. Mindereinnahmen gibt es bei den Baugenehmigungen, Mehrausgaben bei unserem Lieblingsprojekt Siemens-Hochhaus, das sind nur einige Probleme, die das Bauressort zu bewältigen hat. Wir Grünen erwarten, dass bei all den finanziellen Risiken nicht das Wohnen-in-Nachbarschaften-Programm, kurz genannt WiN, hinten herunterfällt, denn das wäre für viele Stadtteile fatal.

(A) Positives gibt es allerdings auch zu vermelden zur BSAG. Sie haben als Koalition noch vor ein paar Wochen unseren Antrag zur Zukunft der BSAG abgelehnt, jetzt kann man erfreulicherweise hören, dass das Bauressort und der Vorstand der BSAG sich doch darauf zubewegen, den Verlustausgleich erheblich zu reduzieren, das begrüßen wir ausdrücklich. Noch eine andere Nachricht hat uns erfreut, das ist die Nachricht aus Lilienthal, dass die Lilienthaler Bürgerinnen und Bürger nun endlich sagen, jawohl, wir wollen die Linie vier. Wir Grünen wollen allerdings jetzt auch vom Bauressort, dass es die Initiative ergreift und die Mittel für den Weiterbau der Linie vier in Lilienthal baldmöglichst bereitstellt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern im Übrigen, dass bei den begrenzten Mitteln ein Umsteuern in der Verkehrspolitik stattfindet. Wir sind sehr dafür, dass in Zukunft mehr Geld für den ÖPNV und weniger für den Straßenbau und Straßenumbauprojekte ausgegeben wird. Die große Koalition hat in den vergangenen Jahren das Geld für teure und unserer Meinung nach auch unsinnige Verkehrsprojekte ausgegeben. Jede erdenkliche Kreuzung in Bremen wurde ausgeweitet, zusätzliche, überflüssige Linksabbiegerspuren wie jetzt Am Wall eingerichtet,

(Abg. Focke [CDU]: Völlig richtig!)

die Schwachhauser Heerstraße ist zur Rennstrecke degeneriert, und in der Ostertorstraße sollen, wenn es nach dem Willen von Herrn Focke geht, die Autofahrer Vorrang vor den Fußgängern haben. Das halten wir nicht für richtig.

(Abg. Focke [CDU]: Völliger Unsinn!)

Sie können gleich dazu Stellung nehmen! Der Hemelinger Tunnel gleicht noch immer eher einem Geistertunnel, gleichzeitig wird die Funkschneisentrasse als Konkurrenzunternehmen aufgebaut, und gleichzeitig donnern Nacht für Nacht hunderte von Lastern weiter durch die Osterholzer Heerstraße, die von Schlaglöchern durchzogen ist.

Millionen für eine Verkehrsmanagementzentrale ja, aber für die Sanierung des vorhandenen Straßennetzes fehlt das Geld! Wir wollen, dass die vorhandene Verkehrsinfrastruktur erhalten und saniert wird. Die Pflege und der Erhalt des Bestandes einer Stadt, und zwar egal, ob es sich dabei um Gebäude oder aber auch um Straßen handelt, haben für uns Vorrang vor immer weiterem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür sind wir auch bereit, viel Geld in die Hand zu nehmen. Wir haben einen Haushaltsantrag vorliegen, mit dem wir zwölf Millionen Euro bereitstellen wollen, um das kaputte Straßennetz in Bremen zu sanieren, denn wer notwendige Sanierungsmaßnahmen hinauszögert, der wird in späteren Zeiten sehr viel mehr Geld für die Sanierung unseres Straßennetzes zur Verfügung stellen müssen.

Eine ausufernde Flächenpolitik, die immer auch teure Verkehrsinfrastruktur bedeutet, muss endlich in Bremen ein Ende haben, und damit meinen wir sowohl die Westerweiterung des Technologieparks als auch die Bebauung der Osterholzer Feldmark. Beides kann sich Bremen finanziell nicht leisten.

Allerdings will ich auch etwas sagen zu einem Verkehrsprojekt, das die Grünen immer nachhaltig unterstützt haben, das ist die Straßenanbindung an die Überseestadt. Diese Straße macht allerdings, das füge ich hier ausdrücklich hinzu, für uns nur mit Straßenbahn einen Sinn. Wir sagen auch, dass diese Straße nur dann einen Sinn macht, wenn die Stadtentwicklung sich in den kommenden Jahren auf die Entwicklung dieses Gebietes konzentriert und sich nicht anderswo in der Stadt eigene Konkurrenzflächen schafft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Um diesen Prozess zu unterstützen, haben wir einen Haushaltsantrag gestellt, mit dem wir einen Betrag von 200 000 Euro Planungsmittel bereitstellen wollen für eine internationale Bauausstellung Überseestadt, etwa vergleichbar mit der damaligen erfolgreichen IBA-Emscher-Park-Ausstellung in Nordrhein-Westfalen. Unser Ziel ist dabei nicht, dass die Stadt oder wenige Einzelinvestoren hier neue Denkmäler bauen, sondern dass ein von der Stadt initiierter Prozess in Gang gesetzt wird, um eine nachhaltige Umnutzung der ehemaligen Hafenreviere mit hoher stadträumlicher und architektonischer Qualität zu ermöglichen. Wir wollen das auch gerade im Zusammenhang mit der Bewerbung Bremens zur Kulturhauptstadt sehen und glauben, dass dies ein erfolgreiches Projekt für Bremen und auch die Region werden kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies, sagen wir aber auch ganz deutlich geht unserer Auffassung nach ganz eindeutig nicht unter Federführung der BIG, und wir hoffen, dass der Bausenator demnächst die Federführung für die weitere Entwicklung der Überseestadt unter seine Fittiche nimmt. Wir Grünen wollen bestehende Werte in der Stadt erhalten und Neues wagen und dabei an die vorhandenen Qualitäten Bremens anknüpfen, das ist auch das Ziel unserer beiden Haushaltsanträge, die wir hier zu diesen Haushaltsberatungen gestellt haben, und wir bedauern es ausdrücklich, wenn Sie beiden Anträgen nicht zustimmen sollten. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

(D)

(A) Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

> Abg. Dr. Sieling (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der hier vorliegende und zu beratende Teilhaushalt für Bau und Verkehr ist wie in anderen Bereichen auch nicht völlig ohne Risiken. Wenn Sie sich die Zahlen ansehen und die Diskussion vorher, ist völlig klar, dass in den nächsten Monaten der Bausenator die Aufgabe haben wird, die Auflösung von Minderausgaben noch vorzunehmen. Es bestehen gewisse Risiken auch im Bereich Wohngeld und anderen. Das will ich hier nur deutlich machen, denn es wird daran auch klar, dass bei diesem eng gestrickten Haushalt auch in den nächsten Monaten eine Reihe von Aufgaben anstehen wird. Wir beraten aber einen solchen Haushalt nicht mit Blick zurück, sondern mit Blick nach vorn für jetzt noch verbleibende eineinhalb Jahre, und ich möchte aus Sicht der SPD-Fraktion drei Punkte hier nur ansprechen.

Der erste Punkt ist, dass es darum gehen muss, die Stärkung Bremens als Oberzentrum weiter fortzuführen, aber in dem Zusammenhang einen Schwerpunkt zu setzen, den, glaube ich, mit Fug und Recht wir als Sozialdemokraten reklamieren können, weil wir ihn angeschoben haben. Wir müssen darauf setzen, die Stadtteile zu stärken, die Stadtteile und die ganze Stadt zu einer weiteren Entwicklung zu bringen – wir haben es vitale Stadtquartiere genannt, es ist jetzt in den letzten Wochen beschlossen worden und liegt hier auch als Haushaltsantrag vor –, dass begonnen wird mit einem sofortigen Programm Innenstadt und Stadtteile.

(B)

So sind die Beratungen in den Deputationen auch gelaufen, dass wir einen Schwerpunkt darauf setzen nach den vielen Jahren in der Innenstadt jetzt in den Stadtteilen die Infrastruktur zu verbessern, die wirtschaftliche Ansiedlung dort zu stärken, das Wohnen dort zu verbessern, die Lebensqualität zu steigern und so Bremen nicht nur zu einer lebenswerten Stadt zu machen, sondern in dem Zusammenhang auch zu einer Stadt, die attraktiv ist für Bürgerinnen und Bürger. Dasselbe gilt auch für Bremerhaven, wir diskutieren hier den Bereich zusammen, denn auch in Bremerhaven wird es darum gehen und geht es darum, Baugebiete auszuweisen und die Stadtteile am Ende des Tages zu stärken.

Man würde sich einen Bärendienst leisten, wenn man in den Stadtteilen die Strukturen, die man hat, gefährden würde. Darum haben wir uns sehr dafür eingesetzt, und ich finde, wir sind zu einem guten Ergebnis gekommen, das Programm "Wohnen in Nachbarschaften" abzusichern. Wenn Sie in den ersten Haushaltsentwurf, den die Deputationen vorliegen gehabt haben, schauen, werden Sie sehen, dass damals noch gegenüber den ursprünglichen An-

sätzen für 2004 300 000 Euro fehlten und für das Jahr 2005 sogar 600 000 Euro für das Programm "Wohnen in Nachbarschaften" fehlten. Das hätte erfolgreiche Strukturen in vielen Stadtteilen gefährdet. Schon in dem Haushaltsentwurf, den der Senator in den Senat eingebracht hat, ist das im Wesentlichen korrigiert worden, und wir legen Ihnen hier als Koalition einen weiteren Antrag vor, wonach die ursprüngliche Lücke völlig geschlossen wird. Das Programm "Wohnen in Nachbarschaften" wird fortgeführt. Ich finde, das ist ein gutes Signal, dass wir das als große Koalition hinbekommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Zur Verkehrspolitik! Die Projekte, die hier anstehen, werden im Wesentlichen über das Nachfolgeprogramm des Investitionssonderprogramms, also das Anschlussinvestitionsprogramm, finanziert werden. Wir haben in diesen Haushaltberatungen viel über Investitionen diskutiert. Hier wird man alles kritisch auf den Prüfstand stellen müssen, was darin steht. Ich will aber deutlich sagen, in den nächsten anderthalb, zwei Jahren wird es deutliche Fortschritte bei dem wichtigen Projekt A 281 geben. Daran halten wir fest. Das ist das Kernprojekt der Verkehrspolitik, jedenfalls des Straßenausbaus.

Ich will als Zweites sagen, in der Tat müssen wir, Frau Krusche sprach das auch an, vorankommen beim ÖPNV. Die Entscheidung in Lilienthal ist hervorragend. Wir haben in den letzten Jahren die Linie sechs ausgebaut, die Linie vier ist in zwei Bauabschnitten fortgeführt worden. Jetzt kann dieses Projekt zu einem erfolgreichen Ende geführt werden. Ich sage auch deutlich, wir müssen auch in Bremen weitermachen und müssen schnell zu Entscheidungen kommen. Zu dem Ausbau der Linie eins, will ich klar sagen, dass die Priorität auf dem erfolgreichen und wirtschaftlich tragfähigen Ast in Osterholz nach Mahndorf liegt. Dort müssen wir als Erstes zu vernünftigen Ergebnissen kommen. Ich bin der Auffassung, weil die Verkehrsinfrastruktur insbesondere im Bremer Osten angespannt ist, wird es auch um die Fortsetzung der Linien zwei und zehn im Bremer Osten gehen. Das ist das vorrangige Paket des ÖPNV-Ausbaus, und daran müssen wir arbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Letzter Punkt! In vielen Stadtteilen und Wohngebieten sehen Sie, in welchem Zustand unsere Straßen mittlerweile sind. Im Bereich der Straßenreparatur muss etwas passieren. Wir hatten innerhalb der Koalition eine Diskussion, wie wir das jetzt schon verankern können. Ich vertrete die Auffassung, dass dies auch ein Thema ist für das Anschlussinvestitionsprogramm Verkehr. Wir müssen dort die Vorhaben der Straßenreparaturen verstärken. Das, was vorbereitet worden ist als Pavement-Management-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) System, neudeutsch nennt man das heutzutage so, wonach man dann weiß, welche Straßen als Erste anfallen, das muss man angehen, das muss man unterstützen, aber es ist eine Angelegenheit, die aus dem großen Investitionsprogramm darzustellen ist und nicht aus irgendwelchen weiteren, mittlerweile ja kleinen Bereichen des Grundinvestitionsprogramms.

Insgesamt bitte ich um Zustimmung heute am späten Abend zu den Anträgen der großen Koalition, die hier von SPD und CDU vorgelegt wurden, und natürlich um Zustimmung auch zu diesem Haushaltsbereich. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. Focke (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Je weiter die Zeit fortschreitet, je weniger Redezeit steht den Fraktionen zur Verfügung. Das ist so ein Wettlauf mit der Zeit, den man machen muss. Deswegen muss ich das auch ganz schnell machen.

Zu Frau Krusche zwei Punkte! Frau Krusche, der Hemelinger Tunnel, der hier so viel malträtiert worden ist, ist in Wirklichkeit das Erfolgsprojekt der letzten Jahre

(Beifall bei der CDU)

und sichert zigtausend Arbeitsplätze. Das muss immer wieder gesagt werden. Wenn das Kleeblatt ausgebaut worden ist und der Brüggeweg zurückgebaut worden ist, dann werden heute nicht nur 8000 bis 9000, sondern weit über 12 000 Autos da durchfahren. Dann ist der Tunnel ausgelastet, und die Verkehre laufen nicht mehr durch die Stadtteile. Das ist doch ein ganz wichtiger Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Das Daimler-Chrysler-Werk kann besser angefahren werden und just in time, das sind doch alles wahnsinnige Vorteile.

Der zweite Punkt, die Osterholzer Feldmark! Wir kennen die Gewos-Studien, natürlich, die demographische Entwicklung ist nicht so, wie sie sich unser neuer Bundespräsident vorstellt, nämlich dass alle Leute Kinder bekommen und wir wieder eine fröhliche, junge Familienwelt werden. In den nächsten zehn Jahren gibt es noch einen erheblichen Bedarf an Einfamilienhäusern, und wir haben uns zum Ziel gesetzt, wir wollen wachsen. Wir wollen keine schrumpfende Stadt, wir wollen eine wachsende Stadt. Wir wollen Einwohner zugewinnen, so wie wir

sie in den letzten drei Jahren zugewonnen haben. Dabei ist die Osterholzer Feldmark unverzichtbar für eine Wohnbebauung. Das heißt nicht, dass wir da nur Reihenhäuser bauen, sondern es soll modernes individuelles Bauen möglich sein, also für eine wachsende Stadt eine unverzichtbare Fläche, das müssen wir feststellen.

Herr Dr. Sieling hat mehrere Risiken in dem Haushalt angesprochen, das ist wahr. Wie in fast jedem Ressort gibt es hier auch Risiken, die im Vollzug abgearbeitet werden müssen, die wir aber teilweise gar nicht beeinflussen können, wenn man das Wohngeld einmal sieht oder andere Dinge, die hier angesprochen worden sind. Nur, dass sich hier in der letzten Zeit und in den letzten Jahren nichts bewegt hat und keine Umorientierung erfolgt ist, ist natürlich völliger Unsinn. Ich finde, seitdem wir einen neuen Bausenator haben, hat sich eine ganze Menge getan.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Auf guter Grundlage!)

Es wird nämlich wieder entschieden im Bau- und Umweltressort, meine Damen und Herren, und es sind eine Menge Dinge in den letzten Monaten angeschoben worden, auch eine Menge Dinge, die auf eine Umstrukturierung hindeuten. Dazu gehört zum Beispiel die ÖPNV-Sache, Herr Dr. Sieling! Wenn wir uns in der Koalition einigen könnten auf die Linie eins auf die BTE-Trasse, die kostengünstig und gut ist, dann würden wir eine tolle Entscheidung fällen, weil wir nämlich kurzfristig damit anfangen könnten.

So haben wir auch noch andere Dinge im ÖPNV angeschoben, die wegweisend sind und, was in den letzten 20 Jahren überhaupt nicht der Fall war, in viel kürzerer Zeit hätten verwirklicht werden können. Es sind aber auch kleine Dinge passiert, unheimlich viele Fahrradständer sind aufgebaut worden, ich glaube, so viele wie noch nie in den letzten Jahren, allein in den letzten Monaten in der Innenstadt. Das mag zwar alles nicht ausreichend sein, zeigt aber, dass es eine bestimmte Prioritätensetzung bei dem neuen Bausenator gibt, so wie er auch das Programm "Fahrradwege" weiter ausführen will. Im ÖPNV-Bereich habe ich gesagt, dass eine ganze Menge eingeführt worden ist.

Der Umweltbereich ist überhaupt nicht stiefmütterlich behandelt, sondern er ist gut behandelt worden. Wir haben jetzt gerade als Bürgerschaftsdrucksache das Grobkonzept für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen in öffentlichen Grünflächen, Parks und Kleingärten zugeleitet, eine neue wegweisende Sache, was den Umweltbereich betrifft. Außerdem ist die Aktion "Saubere Stadt" mit neuen Impulsen versehen worden, eine große Aufräumaktion hat stattgefunden. Daran haben sich viele Abgeordnete beteiligt. Das war eine Supersache. Nicht zu verges-

(D)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) sen die Hundekotbehälter, die auch dazu beitragen, die Stadt sauberer zu machen!

> Meine Damen und Herren, es ist also eine ganze Menge passiert. Wenn wir den Haushalt verabschieden, dann ist auch die Möglichkeit dabei, dass mehr Dinge in diesem positiven Sinn passieren können. – Vielen Dank!

> > (Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Focke, wir haben natürlich bedeutend weiter reichende Vorstellungen von dem, was gute und richtige Umweltpolitik ist und was dazu gehört. Es ist selbstverständlich, dass Umweltpolitik für uns einen hohen Stellenwert hat. Für das Land Bremen bedeutet das auch, dass wir die Städte Bremen und Bremerhaven weiter entwickeln wollen als Städte mit gesunder Umwelt, hoher Lebensqualität, vielen Naherholungsgebieten, Grünflächen und Freiräumen, in denen sich die Menschen wohl fühlen.

Zusammengefasst heißt das, wir Grünen stehen für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Das ist unser Markenzeichen. Das Gebot der Stunde ist hier ein sparsamer Umgang mit Flächen durch die Wieder- und Umnutzung von Brachen. Das erfordert zwar auf der einen Seite mehr Geld, Brachen und Altstandorte zu sanieren, zu entgiften und herzustellen, es spart aber auch erhebliche Kosten durch die Naturzerstörung und Folgekosten durch zunehmende Infrastrukturen bei einer sich rückläufig entwickelnden Bevölkerung. Als Beispiele für Fehlentscheidungen der großen Koalition nenne ich hier nur, Herr Focke, die Osterholzer Feldmark, die Arberger und Mahndorfer Marsch, den Büropark Oberneuland oder aktuell die Uniwildnis.

(B)

Wir haben das hier im Haus häufig genug debattiert. Ich möchte nur noch einmal zur Veranschaulichung verdeutlichen, welche Geldverschwendung stattfinden würde, wenn man die Westerweiterung des Technologieparks betreiben und die Uniwildnis zerstören würde. Es würde nämlich diese Erschließung rund 55 Millionen Euro plus minus zehn Prozent kosten nur für eine Nettobaufläche von 18 Hektar. Dieses Geld hat Bremen gar nicht, so dass noch die Kosten für den Kapitaldienst dazu kämen.

Ich muss an dieser Stelle auch noch einmal betonen, weil auch nach der letzten Debatte immer kolportiert wurde, angeblich und überhaupt und so, das sind Zahlen der Regierung, die sich in den Unterlagen zu den Wirtschaftsförderungsausschüssen befinden, es ist keine Erfindung von den Grünen. Dass diese wahnsinnig teure Naturzerstörung so viel kosten würde, wird auch von der Regierung dokumentiert. Wir Grünen wollen, anstatt dass für Naturzer-

störung Geld ausgegeben wird, dass Altlasten saniert und Industriebrachen wieder genutzt werden. Das ist nachhaltige Flächenpolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, jetzt noch einmal etwas spezieller zu den Altlasten! Ich möchte hier vorab verdeutlichen, dass die Bearbeitung von Altlasten Investitionen sind und dass natürlich auch mit diesen Investitionen die Schaffung von Arbeit verbunden ist und damit auch von Arbeitsplätzen, nur andere, als Sie, meine Damen und Herren von der großen Koalition, vielleicht im Moment überwiegend im Kopf haben. Hinzu kommt, dass hier auch Handlungspflicht besteht. Das Bundesbodenschutzgesetz besagt nämlich, dass Altlasten, von denen Gefährdungen für die menschliche Gesundheit oder für das Grundwasser ausgehen, zu beseitigen sind.

Im Land Bremen gibt es nun eine Vielzahl stillgelegter Deponien oder alter Industriestandorte. Aus diesen Standorten treten permanent zu jedem Zeitpunkt, den wir auch hier sitzen, Schadstoffe in das Grundwasser und belasten dieses zunehmend. Je länger man mit den Sanierungen von Altlasten wartet, umso mehr nehmen die Risiken für die Gesundheit zu, weil immer mehr in das Grundwasser gelangt. Es ist aber auch fiskalisch kurzsichtig, weil die Sanierung von Grundwasser um ein Mehrfaches teurer ist als die Sanierung der Quelle, nämlich des Bodens, der Altlast selbst. Das heißt, diese Strategie, die hier betrieben wird, nicht ausreichend zeitnah zu sanieren, bedeutet, dass in der Zukunft noch erheblichere Kosten auf den Bremer Haushalt zukommen, und das lehnen wir Grünen rundherum ab. Deswegen haben wir unseren Antrag gestellt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal abschließend auf zwei weitere Risiken im Umwelthaushalt eingehen! Das sind einerseits die beabsichtigten Einsparungen bei Stadtgrün, nämlich elf Prozent in 2005. Dies ist völlig unrealistisch, damit ist zu befürchten, dass die Qualität der Pflege des öffentlichen Grüns erheblich abnehmen wird. Ich bin auch erfreut und erstaunt gleichzeitig über die Kleine Anfrage aktuell von der CDU zur Pflege des Straßenbegleitgrüns, was auch als Dienstleistung von Stadtgrün, aber beauftragt und finanziert aus dem Bremer Haushalt, zu erbringen ist. Wir Grünen haben hier mehrfach in den letzten Haushaltsdebatten immer wieder darauf hingewiesen, dass mit dieser Sparpolitik das öffentliche Grün und dessen Pflege so weit reduziert wird, dass es in der Tat, wie jetzt offensichtlich die CDU neuerdings erkennt, in den Bereich der Verkehrssicherheit hineinspielt. Das ist auch ein weiteres Haushaltsrisiko.

Ein Risiko ist aktuell gerade offensichtlich geworden, das die Sanierung des ehemaligen Mobil-Oil-

(A) Geländes betrifft, dort ist die beabsichtigte Sanierung nicht erfolgt. Das heißt, hier muss möglicherweise Bremen einspringen. Was viel schlimmer ist, zudem ist auf dem ehemaligen GTL-Gelände eine illegale Deponie entstanden. Dort befindet sich eine illegale Deponie, die mangels Kontrolle der Behörde entstanden ist, hier hinsichtlich auch der Sanierungsverpflichtung, die damals Umweltschutz Nord eingegangen ist. Hinsichtlich dieser Deponie und deren Beseitigung ist zu befürchten, dass hier ein Betrag von ungefähr zehn Millionen Euro auf Bremen zukommt, also ein weiteres erhebliches Haushaltsrisiko, das doch in keiner Weise gedeckt ist.

Zusammenfassend: Wir Grünen wollen, dass mehr Geld für Umwelt und Lebensqualität und weniger für Naturzerstörung ausgegeben wird. Die Verbindung von Ökologie und Ökonomie ist die Grundlage unserer innovativen Ideen für eine Zukunftsentwicklung. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die einzelnen Punkte, die die Abgeordneten hier aufgeführt haben, würden mir jetzt Gelegenheit geben, eine halbstündige Rede zu halten. Das möchte ich im Hinblick auf die Zeit aber nicht tun, weil wir sicherlich Gelegenheit haben, über das eine oder andere Thema noch ausführlich zu diskutieren.

Einige Bemerkungen vorab: Ich glaube, eines ist festzustellen, dass das Bauressort mit den Bereichen Bau und Verkehr und Umwelt einen ganz erheblichen Beitrag geleistet hat, damit der Haushalt so vorgelegt werden konnte, wie er vorgelegt wurde. Das führt natürlich automatisch dazu, das gebe ich offen zu, dass es in diesem Haushalt auch erhebliche Risiken gibt.

Wieso haben wir unseren Beitrag geleistet? Weil wir zu den Ressorts gehören, die zum einen mit den 5,6 Prozent deutlich stärker belastet waren, weil wir einen hohen Anteil an Drittmitteln gerade durch Bundesmittel und EU-Mittel haben, führte es dazu, dass es sich effektiv so bei uns ausgewirkt hat, dass wir in diesem Jahr eine Sparquote von über acht Prozent und im kommenden Jahr von fast 15 Prozent erbringen. Zusätzlich gab es eine Umstellung von den Plan- auf die Ist-Werte des Jahres 2003. Dass man in den früheren Jahren einen Kampf als Fraktionsvorsitzender geführt hat für die Bereiche Kultur et cetera in den Haushaltsberatungen, hat einen hier wieder eingeholt durch diese Umstellung der Planwerte auf den Ist-Zustand des Jahres 2003, der unser Ressort zusätzlich belastet hat.

Darüber hinaus haben wir dann versucht, positiv in die Debatten hineinzugehen, und wir haben gesagt, trotz dieser höheren Belastungen haben wir einen Beitrag zu leisten, um einen verfassungskonformen Haushalt im kommenden Jahr einzuhalten. Wir haben gesagt, wir werden unseren Beitrag versuchen zu bringen, indem wir zum Beispiel im Umweltbereich sehr frühzeitig eine Maßnahme wie die Oberflächenwasserentnahmegebühr durchgesetzt haben, die dazu geführt hat - Frau Dr. Mathes, das hätten Sie als Sprecherin der Umweltdeputation auch einmal erwähnen können -, dass wir zum Beispiel im Bereich der Wettmittel nicht Tabula rasa machen mussten, wie es in anderen Bereichen durchaus schon gang und gäbe ist, und wir auch dort die Möglichkeiten haben, kleinere Projekte weiter zu fördern.

Das ist die Basis, auf der wir uns bewegen, und insofern, das sage ich ganz eindeutig, hätte ich mich natürlich über jeden zusätzlichen Euro in meinen Kassen sehr gefreut, weil wir auch ein ganz erhebliches Problem im Bereich der Straßenunterhaltung und Straßensanierung haben. Pavement-Management bringt dies sehr deutlich zum Ausdruck und zeigt auf, in welchem Umfang wir jedes Jahr Mittel brauchen, um tatsächlich diesen Zustand der Straßen so zu erhalten, wie er heute ist, und da hätten wir das Geld natürlich sehr gern genommen. Zu einem entsprechenden Finanzierungsvorschlag, Frau Krusche, gehört aber auch die seriöse Gegenfinanzierung. Diese haben wir zumindest im Rahmen der Haushaltsberatungen des Senats auch nicht gefunden.

Ich möchte auf einige Themen politischer Art eingehen, die gerade hier angesprochen worden sind! Von verschiedenen Rednern wie Frau Krusche und Frau Dr. Mathes ist ja der Eindruck erweckt worden, als wenn wir hier fürchterlich die Stadt umkrempeln, einen ganz schlimmen Flächenverbrauch haben und wir im Bereich des Brachenrecylings im Endeffekt nichts tun. Ich will nur einmal sagen: Das Gegenteil ist richtig. Zum einen im Bereich des Wohnungsbaus, Frau Krusche, sind die Maßnahmen, die wir in Tenever machen, das größte Stadtumbauprogramm in den alten Bundesländern, in der alten Bundesrepublik. Die Überseestadt ist das größte Stadtentwicklungsprojekt, das es in dieser Republik überhaupt gibt, mit einem sehr ambitionierten Ziel, und darüber hinaus haben verschiedene Einzelmaßnahmen mit konkreten Beschlüssen wie zum Beispiel jetzt die Maßnahmen im Bereich der Faulenstraße dazu geführt, dass wir gerade die Priorität auf den Bereich Brachenrecyling legen. Deshalb, liebe Frau Krusche und liebe Frau Dr. Mathes: Führen Sie die Leute nicht in die Irre! Wir sind, gerade, was dieses Thema betrifft, führend in dieser Republik, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

(D)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) Da hätte die SPD ruhig auch klatschen können, weil sie diese Beschlüsse, glaube ich, immer alle mitgetroffen hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Lieber Herr Dr. Sieling, aber auch in anderen Bereichen, das haben Sie auch einmal eben so verteufelt! Natürlich mussten die Beschlüsse sein, die wir in der Vergangenheit zum Ausbau des Technologieparks getroffen haben. Natürlich mussten die Beschlüsse im Bereich der Hemelinger Marsch sein. Schauen Sie sich an, wie viele Arbeitsplätze von 1995 bis zum Jahr 2003 zusätzlich, gerade in diesen Gebieten, entstanden sind beziehungsweise Arbeitsplätze, die sonst verloren gegangen sind, gesichert wurden! Im Technologiepark sind es 3000 zusätzlich, von 3000 auf 6000 in diesem Jahr, und in der Hemelinger Marsch - das war immerhin der Grund, warum eine Ampelkoalition in diesem Land einmal gescheitert ist – sind es bis zum heutigen Tag zirka 1000 mit deutlich steigender Tendenz. Das müssen Sie den Leuten in dieser Stadt auch sagen, dass die Konsequenz Ihrer Politik gewesen wäre, dass diese Arbeitsplätze nicht entstanden wären.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

(B) Das heißt natürlich auch im Bereich des Wohnungsbaus: Natürlich kann man immer fragen, ist das eine oder ist das andere richtig. Es sind aber Maßnahmen gemacht worden, zum Beispiel in Borgfeld. Das hat in einem größeren Umfang dazu geführt, dass wir nach Jahrzehnten eines kontinuierlichen Einwohnerrückgangs in der Stadt Bremen endlich so weit sind, dass wir neue Einwohner in die Stadt gelockt haben und in den letzten drei Jahren ein positives Saldo haben. Diese Entwicklung müssen wir doch fortsetzen, und deshalb brauchen wir auch neue Wohnbaugebiete, weil Borgfeld-West und Borgfeld-Ost deutlich schneller volllaufen, als wir es alle prognostiziert haben. Deshalb ist der Weg richtig,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Nun plustern Sie sich doch nicht so auf!)

wenn wir die Einwohner in Bremen und im Land Bremen entsprechend stärken wollen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Frau Linnert, ich finde, Haushaltsdebatten führen ja dazu, dass man sich politisch auch einmal auseinander setzen kann,

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

und Frau Krusche und Frau Dr. Mathes haben beide kritisiert, dass wir hier in der Feldmark und in Brokhuchting neue Wohnbaugebiete ausweisen wollen. Wir brauchen diese neuen Wohnbaugebiete, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zwei weitere Anmerkungen zum Bereich des Verkehrs! Lieber Herr Dr. Sieling, ich finde, eines geht nicht: Wir sind ja, glaube ich, alle gemeinsam froh, dass es in Lilienthal mit der Linie vier so weit gekommen ist,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie auch?)

und ich glaube, wenn ich mich richtig zurückerinnere, bin ich vor einigen Wochen noch von den Parteikollegen in Lilienthal massiv dafür beschimpft worden, dass ich eine solch sture Meinung zum Bereich Linie vier und Anbindung der Umgehungsstraße habe.

(Zuruf der Abg. Frau $H \ddot{o} v e l m a n n$ [SPD])

Herr Dr. Sieling, ich würde mir diese Standfestigkeit von Ihnen einmal wünschen, wenn es um die Diskussionen in Ihrem Ortsverein in Huchting geht!

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Sieling[SPD]) (D)

Da können wir zügig eine Entscheidung, was die Linie eins betrifft, entsprechend treffen. Herr Dr. Sieling, das möchte ich auch sagen: Es geht ja nicht nur um die Linie eins, sondern daran hängt ein weiteres, sehr wichtiges Projekt zur Anbindung der Straßenbahn an das Umland, nämlich die Linie acht. Das verschweigen Sie an dieser Stelle immer. Es kann doch nicht sein, dass so, wie wir in Lilienthal beinahe an der fehlenden Einsichtigkeit einiger einzelner CDU-Abgeordneten gescheitert wären, wir jetzt mit der Anbindung an Stuhr scheitern, weil es das eine oder andere nicht einsichtige SPD-Ortsvereinsmitglied in Huchting gibt. Das kann doch nicht der Weg sein, wie wir gemeinsam den ÖPNV in Bremen voranbringen, lieber Herr Dr. Sieling!

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Sieling[SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben dafür auch vorgebeugt, ich sage das ganz deutlich! In dem Entwurf des AIP Verkehr ist zum Beispiel auch ein Bereich enthalten, der sich erst einmal sehr ausführlich mit dem Bereich ÖPNV beschäftigt. Ich hoffe, wenn es dann um die konkreten Etatberatungen geht, dass wir insgesamt die Sozialdemokraten fest an unserer Seite stehen haben, wenn es darum geht, diese Mittel auch in den künf-

(A) tigen Jahrestranchen einzuwerben. Gehen Sie davon aus, dass wir entsprechende Vorschläge machen werden!

> Eine letzte Bemerkung ist zu den Maßnahmen in den Stadtteilen zu machen. Ich sage es ganz deutlich, da gibt es bei uns keine Priorität. Wir haben gesagt nach dem Motto, dass wir nur den Bereich der Innenstadt stärken wollen. Das Programm, worauf wir uns jetzt nach langem Hin und Her verständigt haben, ist maßgeblich auch schon in der letzten Legislaturperiode im Bauressort mit entworfen worden. Das ging dann vor den Koalitionsvereinbarungen und in den letzten Sitzungen der Wirtschaftsförderungsausschüsse der vergangenen Legislaturperiode nicht mehr über die Bühne. Insofern finde ich es richtig, dass wir jetzt nach der Wahl gesagt haben, wir müssen diese beiden Programme zusammenfügen. Das ist kein Gegeneinander, sondern das ist ein Miteinander.

> Wir brauchen eine attraktive Innenstadt, so wie wir genau auch attraktive Stadtteile brauchen. Ich finde, daran arbeiten wir gemeinsam in der großen Koalition, und deshalb bin ich sehr froh, dass wir diese gemeinsame Lösung auch mit der ersten Tranche hinbekommen haben. Ich glaube, wir sind dort insgesamt für die Stadt Bremen auf dem richtigen Weg und hoffe, dass wir dies auch in der Zukunft gemeinsam fortsetzen können. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich rufe jetzt den nächsten Bereich auf: Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.

Das Wort erhält der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Wir reden jetzt über den größten Einzeletat, den dieser Haushalt 2004 und 2005 aufbietet. Ich will Ihnen noch einmal die Zahlen in Erinnerung rufen: Es sind 2004 über 600 Millionen Euro, und er nimmt im Jahr 2005 auf 560 Millionen Euro ab. Das ist eine sehr große Zahl, und bei näherem Hinschauen fällt dem Betrachter auf, dass nicht etwa die so genannte Sozialhilfe oder Hilfe zum Lebensunterhalt der größte Brocken in diesem Etat ist, sondern die größte Produktgruppe sind Hilfen für Familien, meine Damen und Herren. 2004 sind es 165 Millionen und 2005 155 Millionen. Das ist eine bundesweite Entwicklung, und sie gibt uns zu denken, wenn wir immer mehr Geld ausgeben müssen, um Familien in Form halten zu können.

Dieser Haushalt ist nicht nur der größte Einzelhaushalt der Freien Hansestadt Bremen, auch bei

Nichteinhaltung geht davon die größte Gefahr aus, weil die Aufgaben im größten Teil konsumtiv sind. Bekommen wir das nicht in den Griff, können wir das Ruder nicht so halten, dass die Ausgaben, die im Haushalt stehen, eingehalten werden, dann besteht die Gefahr einer Havarie.

Denken wir daran, was für Anstrengungen wir gemacht haben, diesen Haushalt aufzustellen! Ich erinnere nur an die Erweiterung des Angebots in den städtischen Kindertagesheimen, Frau Senatorin, und die Anstrengungen, die wir dort unternommen haben. Heute Morgen mussten wir sehen, dass das nicht gerade auf ungeteiltes Lob in dieser Stadt fällt. Was mich dabei so ein bisschen gewundert hat – ich bin mit der Straßenbahn gekommen –: Dass die Erzieherinnen die Kinder zu dieser Aktion mitgenommen haben, fand ich nicht gut, das ist auch sicherlich nicht im Sinne der Kinder. Sie wussten sicherlich nicht, was sie dort machten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wenn sich die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland nicht positiv verändert, müssen wir von einem Szenario von deutlich mehr als vier Millionen Arbeitslosen ausgehen. Wir müssen davon ausgehen, dass immer geringer werdende Kaufkraft da ist. Das wird zum Verlust weiterer Arbeitsplätze führen, und ich glaube, selbst die Roten und Grünen hier im Haus glauben nicht, dass in Berlin noch die Weichen zu einer deutlichen konjunkturellen Verbesserung gestellt werden.

Ich will Ihnen die Zahlen für Bremen einmal nennen und sagen, was das bedeutet! Wir haben 36 000 Personen im Bezug von Hilfe zum Lebensunterhalt, wir haben mehr als 40 000 Arbeitslose, wir geben für 3670 Menschen Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz aus. Selbst wenn die Hartz-IV-Gesetze am 1. Januar 2005 pünktlich in Kraft treten, bedeutet das, dass bei uns die Kosten der Wohnungen verbleiben. Die Arbeitslosen wird uns die Bundesagentur abnehmen, aber die Kosten des Wohnraums werden bei der Freien Hansestadt Bremen verbleiben. Deswegen betragen insgesamt die Sozialleistungen für das Jahr 2004 530 Millionen Euro und für das Jahr 2005 508 Millionen Euro. Ich will nur noch einmal daran erinnern, dass das ein Rückgang von 22 Millionen Euro ist. Das ist eine riesige Zahl, und das bei überwiegend gesetzlich festgelegten Leistungen! Dort muss sehr viel gearbeitet werden, dass das eingehalten werden kann, meine Damen und Herren.

Wir haben, auch das will ich in dem Zusammenhang sagen, 2003 den angesetzten Etat nach der vorläufigen Schlussrede, die ich mir heute habe geben lassen, um 47 Millionen Euro überzogen. Das als Erinnerung! Wenn die Hartz-Gesetze bis zum 1. Januar 2005 in Kraft treten, was noch nicht klar ist,

(D)

(A) Herr Clement hat ja seinen Verbleib in der Regierung damit verbunden, die CDU hat Kompromissbereitschaft erklärt, dass das wohl hinzubekommen ist, geht aber sicherlich die Kompromissbereitschaft nicht so weit, dass diese Umsetzung auf Kosten der Kommunen gehen darf, meine Damen und Herren.

Die Kosten der Unterkunft bleiben bei uns, und wir müssen vieles tun, damit wir die Menschen wieder in den ersten Arbeitsmarkt bekommen, denn nur so bekommen wir dann auch die Kosten wieder zurück, die wir für die Wohnung sonst ausgeben müssten, meine Damen und Herren. Außerdem, jeder, der wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt ist, ist ein Segen für die Familie, wenn die Ernährer wieder ihr Geld allein verdienen können.

Nicht nur von Berlin geht eine Gefahr aus für den neuen, ich nenne ihn einmal Sozialhaushalt, in den hohen Sozialleistungen liegt die Gefahr verborgen, dass wir auf anderen politischen Feldern handlungsunfähig werden. Die Regierenden, der Senat, und wir als diejenigen, die nach Verfassungsauftrag diese Regierung kontrollieren, müssen höllisch aufpassen, dass der Haushaltsansatz zumindest eingehalten wird und nicht nach oben weiter ausufert. Ich wiederhole noch einmal: 2003 ein Plus von 47 Millionen DM!

(Abg. Pietrzok [SPD]: Euro!)

(B) Euro, danke schön! Ich bin noch in der alten Währung.

Eines aber ist auch bei der Finanznot über jeden Zweifel erhaben: Gesetzliche Leistungen und Ansprüche müssen auch in Bremerhaven und Bremen immer in voller Höhe und rechtzeitig umgesetzt werden. Die Bürgerinnen und Bürger müssen sich auf die Leistungen, seien es nun Ansprüche nach den Hartz-Gesetzen oder dem SGB II, dem SGB XII, den meisten besser als BSHG bekannt, verlassen können. Überall dort, meine Damen und Herren, wo ein Spielraum ist, wo das Benchmarking zeigt, wir leisten uns mehr, wir geben mehr als andere vergleichbare Kommunen, muss es erlaubt sein, darüber nachzudenken, das anzupassen, und da darf nicht auf den, der solche Vorschläge gemacht hat, mit dem Finger gezeigt werden.

Ein starkes Controlling muss zeitnah alle Ausgaben überwachen und mit dem Soll vergleichen, um ein Frühwarnsystem zu entwickeln. Der Ansatz, eine Projektgruppe Sozialleistungen zu gründen, war da sicherlich ein richtiger Schritt. Diese Projektgruppe ist noch jung, hat aber schon ihre Geschichte: im November 2003 vom Senat eingesetzt, mit dem Ziel, eine externe Begutachtung weiterer Steuerungsmöglichkeiten im Bereich der Sozialleistungen unter Hartz-IV-Bedingungen zu ermöglichen, so der Beschluss! Schon im Dezember wurde daraus eine Projektgruppe mit der Aufgabe, Effektivität und Effi-

zienz ergriffener und geplanter Umsteuerungsmaßnahmen zu prüfen.

Diese Gruppe hat nun bis heute drei Berichte vorgelegt, Berichte, über deren Aussagekraft man sich durchaus unterhalten kann, denn warum wohl wird sonst dieses Gremium um einen Staatsrat aus der Staatskanzlei und dem Finanzressort erweitert? Nicht irgendjemand, sondern zwei weitere Staatsräte werden in dieses Gremium geschickt, meine Damen und Herren! Wenn Herr Lühr sich jetzt als Mattenrichter für Sozialleistungen betitelt, so jedenfalls ist es in der "taz" zitiert worden, Sie können es ja richtig stellen, dann finde ich es schon einen enormen, die Figur hat er ja dafür – –.

(Zurufe von der SPD)

Auf meine Frage in der Deputation, meine Damen und Herren, erhielt ich zur Antwort, dass diese Position des externen Projektleiters ausgeschrieben werden muss. So etwas dauert ja immer eine Zeit, und ich frage mich wirklich, ob wir die Zeit bei der dringend notwendigen Arbeit dieser Projektgruppe haben, uns da noch mit Ausschreibungen zu beschäftigen.

Diese externe Leitung bedeutet sicherlich auch etwas. Der "Weser-Kurier" munkelte am 25. Juni 2004: "Staatsrat Dr. Knigge rückt in die zweite Reihe. Ist er entmachtet?"

(Zuruf von der SPD: Er sitzt in der ersten Reihe!)

Na, Sie werden darauf ja vielleicht antworten! Zumindest bietet es Spekulationen weiten Raum, unter anderem soll er Beschlüsse der Projektgruppe nicht umgesetzt haben. Da kommen wir aber sicherlich gleich auch zu anderen Erkenntnissen. Möglicherweise erfahren wir über diesen Schritt noch etwas von der Senatorin.

Alles, was im Herbst 2003 und Januar 2004 von der SPD und den Grünen noch abgelehnt wurde, ich erinnere an die Debatte im Januar, das geht nach den Vorschlägen der Projektgruppe, ist nach den Vorschlägen der Projektgruppe machbar und verstößt nicht gegen geltende Gesetze, meine Damen und Herren. Begleitet wurde diese Projektgruppe auch von einer SPD-Fraktion, die sich bisher nicht besonders unterstützungsfreundlich bei dieser Umsetzung gezeigt hat.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Was?)

Ja, meinen Sie denn, uns Vertretern der CDU in der Deputation von macht es Freude, nur solche Beschlüsse, die Eingriffe bedeuten, zu beschließen? Wir würden auch lieber gern in der Sozialpolitik gestal-

(A) ten. Wir sind nicht die sozialen Unholde, die das alles gern mitmachen, sondern wir machen es aus Verantwortung für diese Stadt und für dieses Land.

(Beifall bei der CDU)

Einige Beispiele für das Verhalten der SPD-Deputierten muss man hier auch einmal nennen. Da ist das Verhalten bei der Kürzung der Bekleidungspauschale. Erst machen Sie im Dezember den Vorschlag Ihres Hauses nicht mit, obgleich in der Vorlage steht: Bremen gibt 235 Euro pro HLU-Empfänger aus, Hannover 192, das ist nämlich das niedrigste Beispiel, und auch das höchste Beispiel, um fair zu sein, Nürnberg 225 Euro jeweils pro Fall. Einen zweiten Vorstoß des Ressorts bei der Pauschale lehnten Sie ebenfalls ab, obgleich Ihnen bekannt ist, es kann durch das SGB XII nur noch zu einer einmaligen Auszahlung in Bremen bei der Bekleidungspauschale kommen. Die Pauschale fällt mit der Einführung des SGB XII weg.

Beim Vorstoß Asylbewerberleistungsgesetz kommt sogar ein Grollen aus Jerusalem, war es Jerusalem oder Tel Aviv, ich weiß es nicht so genau, obgleich auch dieses Vorhaben bekannt war, wir haben es hier im Haus hinlänglich diskutiert. Der Bürgermeister hat sich vor die Fachsenatorin stellen müssen, weil Fachsenatorin und Staatsrat nach der Reaktion aus Jerusalem oder Tel Aviv da ziemlich im Regen standen.

Wenn Sie es sich schon bei diesen kleinen Eingriffen so schwer machen, wie wollen Sie die heftigen Eingriffe buckeln, Eingriffe, die nach den Vorschlägen der Projektgruppe im Jahr 2004 und 2005 noch zu umfahren sind, um unseren Haushalt sicher durch das Fahrwasser zu bringen? Das Fahrwasser wird nicht sanfter, das Fahrwasser wird rauher, und die Tonnen, die eine sichere Fahrwassermarkierung sind, sehe ich noch nicht. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. Pietrzok (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zweifellos ist es für unser Land und die beiden Kommunen die zentrale Frage, wie wir die Sozialleistungen in Zukunft in den Griff bekommen. Tatsache ist, wir werden eine wachsende Zahl an behinderten Menschen haben, und damit haben wir tendenziell ein hohes Risiko, dass es in dem Bereich der Sozialleistungen zu Steigerungen kommt. Im Hinblick auf die Hartz-IV-Gesetze können wir die Kosten im Moment nicht genau prognostizieren, die auf uns zukommen. Wir werden im Bereich der Erziehungshilfe feststellen, dass wir wachsende Bedarfe haben.

Vor dem Hintergrund ist es schon eine hohe Ambition, dass wir das erreichen, was jetzt im Haushalt steht. Wir haben dem Haushalts- und Finanzausschuss deutlich gesagt, dass es mit Risiken verbunden ist. Wenn sich die Entwicklungen nicht so einstellen, dann kann auch passieren, dass man bei dem Bereich Sozialleistungen nachher zu der Erkenntnis kommt, dass man mit den Budgets nicht hinkommt, denn es sind Rechtsansprüche, die zu erfüllen sind.

(C)

(D)

Wir stehen aber doch, das muss man vor dem Hintergrund dieser Entwicklung, die wir haben, deutlich sagen, vor ganz grundlegenden sozialstaatlichen Fragestellungen. Da kann ich Sie, Herr Oppermann, nicht verstehen, dass Sie sich an solchen Themen wie der Bekleidungspauschale derartig festklammern

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Beispielhaft!)

und dabei völlig ignorieren, welche Dimension diese für dieses letzte halbe Jahr hat, über das wir noch reden, danach gibt es keine Bekleidungspauschale mehr, dass Sie sich daran so klammern und dann simulieren, als hätten Sie mit dieser Strategie Antworten auf die großen Fragestellungen, die wir haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Die CDU hat auf diese Problematik genauso wenig eine Antwort, die für die nächsten zehn Jahre Sicherheit garantiert, wie alle anderen Fraktionen, die sie hier auch nicht haben. Wir müssen uns im Augenblick damit auseinander setzen, dass wir versuchen müssen, die aktuellen Entwicklungen im Haushalt darzustellen. Die Rechte sind gesetzlich festgeschrieben, die Rechtsansprüche entstehen, und wir werden ihnen bei allen Steuerungsbemühungen nachkommen müssen, die auch heute übrigens in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielen. Ich erinnere nur an die Integration von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern bei der evangelischen Kirche.

Ich will noch auf ein paar Schwerpunkte hinweisen, die die Koalition in dieser Legislaturperiode hat. Es geht nicht nur darum, dass wir uns im Großstädtevergleich, das ist übrigens koalitionärer Konsens, auf das Großstädtemittel hin orientieren. Ich will auf einen Schwerpunkt noch einmal deutlich hinweisen: Die Kindergärten als Einrichtungen, die eben auch Bildungsinstitutionen sind, sind ein politischer Schwerpunkt unserer Koalition. Das ist so auch im Haushalt dargestellt. Das Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm wird kommen. Aus meiner Sicht ist es ein Einstieg in eine deutliche Verbesserung der pädagogischen Qualitäten im Kindergarten. Wir finden es richtig, wissen aber auch, dass

(A) wir damit nicht am Ende dieses Prozesses sind, sondern an einem Beginn, aus diesen Einrichtungen, die sehr stark auf Betreuung orientiert gewesen sind, zu Aspekten zu kommen, in denen die Bildung eine größere Rolle spielt. Wir sind da auf einem guten Weg, wir sind aber erst am Anfang dieses Weges.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Schwerpunkt, trotz der ganzen Schwierigkeiten, die wir in der Haushaltslage haben, ist die Jugendförderung hier in der Stadt Bremen. Das Budget des Anpassungskonzepts bleibt trotz der Kürzungsquoten in allen anderen Bereichen gleich. Wir haben eine weitere politische Schwerpunktsetzung in den Haushaltsberatungen dadurch untermauert, dass wir eine stärkere Flexibilität in der Mittelzuweisung zwischen den kommunalen Einrichtungen und denen in freier Trägerschaft ermöglichen, da wir wollen, dass haushaltsmäßig die Möglichkeit besteht, diese Einrichtungen an freie Träger zu überführen.

Im Haushalt haben wir darüber hinaus in Anlehnung an das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen im Lande Bremen dargestellt, dass die Koalition sich darauf verständigt hat, einen Behindertenbeauftragten einzusetzen. Es wird eine Version eines Behindertenbeauftragten sein, die auch berücksichtigt, dass die Haushaltslage knapp ist. Ich glaube, dass wir einen guten Behindertenbeauftragten bekommen werden und dass er uns haushaltsmäßig nicht überfordern wird. Soviel zu den Schwerpunktsetzungen der Koalition in aller Kürze! – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Crueger.

Abg. Crueger (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sich die Haushaltspolitik der großen Koalition für den KTH-Haushalt anschaut, ich glaube, dann kann man es doch schon mit dem Gleichnis beschreiben: Als Gipfelstürmer gestartet und vielleicht mit Mühe und Not noch nicht einmal das Basiscamp erreicht!

Was uns in diesem Bereich mit diesem Haushalt vorgelegt wird, nun gut, dass Sie es anders sehen, das liegt, glaube ich, auch in der Natur der Sache. Ich meine aber, wenn ich mir einmal ganz objektiv anschaue, was dieser Haushalt für den Bereich Kinder und Jugend beinhaltet, dann ist die deutliche Kritik, die ja nicht nur von uns als parlamentarischer Opposition kommt, sondern die auch erst heute Morgen vor der Bürgerschaft – Sie haben sicher alle diese Flugblätter bekommen – artikuliert wurde, sicher berechtigt.

Im Kern, und das hat Herr Pietrzok auch ausgeführt, steht das Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm, das anfänglich als Zweitkräfteprogramm gepriesen wurde und mittlerweile aber dann doch auf ein Beschäftigungsförderungsprogramm herabgeschmolzen wurde. Wir meinen, es trifft nicht die fachlichen Anforderungen, die wir benötigen, das schafft nicht das Mehr an Qualität. Letzten Endes führt es dazu, dass wir, und das meine ich völlig wertfrei, arbeitslose Mitbürgerinnen und Mitbürger zu Sozialassistentinnen, zu Kinderpflegerinnen qualifizieren, wo wir sagen müssen, für diese Berufsbilder gibt der Arbeitsmarkt außerhalb solcher Förderungsprogramme an und für sich nicht viel her. Befristete Erzieherinnen, an der Zahl, glaube ich, immer noch 40 bis 50 Stellen, die bislang beschäftigt sind, deren Befristung im Zuge diverser Maßnahmen der großen Koalition jetzt nicht verlängert werden kann, können sich dann im Arbeitsamt sozusagen wieder hinten anstellen. Das ist unserer Meinung nach eine völlig fatale Entwicklung.

4,3 Millionen Euro im Jahr 2004 und 8,3 Millionen Euro im Jahr 2005, das war die Maßgabe, mit der Karin Röpke angetreten ist, um die Qualität in den Kindergärten zu verbessern. Im Zuge der vorgezogenen Haushaltsberatungen zwischen der Koalition gab es dann ein heftiges Hin und Her. Ich will es nur kurz nachzeichnen. Unserer Meinung nach hat es sich dargestellt, dass dieses Geld gewissermaßen als Geisel genommen wurde.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Die ESF-Mittel müssen Sie erwähnen!)

Wir reden jetzt von den Landesmitteln, diese Landesmittel betragen insgesamt 4,3 und 8,3 Millionen Euro, dann wurde eine Minderausgabe in genau gleicher Höhe in den KTH-Haushalt hinein definiert. So hatten wir dann sozusagen diese zwei sich gegenüberstehenden Pole. Als Scharnier dazwischen hat man sich dann die Idee einer KTH-Infrastrukturgesellschaft in Anlehnung an das Modell im Ressort Bildung überlegt. Ich sage einmal, diese Drohkulisse war ja durchaus wirksam: Entweder diese GmbH schafft die Effizienzgewinne in Höhe der Minderausgabe, oder aber wir haben da ja immer noch diese Qualitätssteigerungsmittel, und dann können wir ja gegebenenfalls auch noch an die heran.

Das war das Szenario, wie es sich uns dargestellt hat. Glücklicherweise hat es sich insofern entschärft, als das unsinnige Gespenst einer solchen Gesellschaft glücklicherweise verworfen wurde. Was bleibt, ist die Forderung nach hohen Effizienzgewinnen. Damit wird auch der Eigenbetrieb, der hier morgen in Kraft gesetzt wird, von Anfang an belastet sein, und das ist sehr gefährlich. Wir glauben, es überschattet politisch den ganzen Bereich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ich will nur kurz ein paar Ideen einwerfen, die ich selbst bekommen habe, was Effizienzgewinne bedeuten könnten. Man hört von der Kürzung der Sachmittel, von der Kürzung der Mittel für Fort- und Weiterbildung, das Fass der Reinigungs- und Küchenkräfte wird aller Wahrscheinlichkeit nach wieder aufgemacht werden. Wir haben von der evangelischen Kirche jüngst Zahlen bekommen, dass dort im Integrationskinderbereich 30 Prozent der Anmeldungen abschlägig beschieden wurden. Ich denke, das sind alles Entwicklungen, die sehr fatal sind und mit Qualitätsverbesserung wirklich nichts zu tun haben. Da rede ich jetzt nicht von den 210 oder 120 oder wie viel Ganztagsplätzen auch immer, da rede ich jetzt wirklich nur von diesen konkreten Maßnahmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Sozialressort muss sich unserer Meinung nach dazu bekennen, dass Kosten gewisser Sozialleistungen, darüber wurde eben schon diskutiert, und dazu zählen eben auch integrative Hilfen, zählen auch Hilfen zur Erziehung, kontinuierlich ansteigen. Da mit einer Vogel-Strauß-Politik den Kopf in den Sand zu stecken und zu hoffen, dass der Kelch vorübergeht, mit illusorisch niedrig angesetzten Eckwerten, das führt letzten Endes nur dazu, dass man dann hinterher mitten im Haushaltsjahr die Konsequenzen dieses Handelns ausbaden muss, und das ist unserer Meinung nach fahrlässig.

Wir wollen eine andere Schwerpunktsetzung in diesem Bereich. Wir wollen ein Zweitkräfteprogramm, das diesen Namen auch inhaltlich verdient hat, und zwar eines, das wir aus Landesmitteln schultern können. Wir haben dafür entsprechende Summen eingestellt, 400 000 Euro im ersten und 1,6 Millionen Euro im zweiten Jahr. Das würde im ersten Jahr 50 und im zweiten Jahr insgesamt 100 zusätzliche ausgebildete Erzieherinnen vom Arbeitsmarkt beziehungsweise bislang befristete Beschäftigte bedeuten. Wenn man dabei die ESF-Mittel nutzen kann, so sagen wir auf keinen Fall, dass das Teufelszeug ist und man diese Mittel ausschlagen muss. Wir sagen nur, dass das ESF-Programm der Koalition nicht das abdeckt, was wir fachlich wollen, und ehe wir das nehmen, machen wir sozusagen lieber etwas, was zwar womöglich im Umfang etwas kleiner ist, aber dafür inhaltlich und qualitativ den Nerv trifft, an den wir heranmüssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen des Weiteren ein Bildungsjahr "5 plus", wir wollen den Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule systematisieren. Alle Studien haben gezeigt, dass darin ein großer Schwachpunkt liegt, und das spielt sich größtenteils auf der inhaltlichen Ebene ab. Da geht es um Kinder, die besondere Förderung brauchen, um den Übergang in die

Grundschule bestmöglich zu schaffen. Das bedeutet aber auch, dass wir als Grüne zu der Forderung der kostenlosen Erstausbildung stehen – und die Erstausbildung beginnt eben nicht erst in der Grundschule – und dass wir das letzte Kindergartenjahr, dieses Bildungsjahr "5 plus", für die Eltern kostenlos gestalten wollen, also genau entgegengesetzt zu dem, was Pütz und Partner nahe legen und was wohl auch die Umsetzung finden wird.

Wir wollen die Sprachstandserhebung intensivieren. Wir meinen, dass das nach Möglichkeit vom ersten Kinderjahr an funktionieren muss. In einem ersten Schritt wollen wir es von den Fünfjährigen auf die Vierjährigen ausweiten, weil wir glauben, dass das ein wichtiges Element ist. Wir wollen die Elternbriefe, die Eltern eine wichtige Information geben und ein Instrument der Familien- und der Elternbildung sind, erhalten. Das ist, glaube ich, eine Summe von 30 000 Euro. Ich denke, die zu streichen ist angesichts des Effektes sowieso ein kleiner Skandal, aber eben ein sehr kleiner. Ich denke nur, dass man ihn hier nennen muss.

Bei der Jugendarbeit, Herr Pietrzok, sind wir uns einig – und damit komme ich zum Schluss –, dass sich dort einiges tun wird. Wir werden gemeinsam schauen, dass wir bei den Jugendfreizeitheimen etwas Neues auf die Beine stellen. Wir werden gemeinsam, denke ich, schauen, dass wir insgesamt die Schwächen, an denen das Anpassungskonzept rein formal und haushalterisch krankt, angehen. Ich glaube aber, und damit letzter Satz, dass es nicht geht, ohne dass man etwas finanziellen Spielraum für eine Umstrukturierung schafft, und eben diesen finanziellen Spielraum werden wir auch schaffen mit 250 000 Euro beziehungsweise zusätzlichen 500 000 Euro, daran gebunden, dass es auch entsprechende Konzepte gibt, die Jugendarbeit dynamischer und kleinräumiger weiter zu entwickeln. - Ich bedanke mich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In aller Kürze, auch wegen der fortgeschrittenen Zeit, zur Arbeitsmarktpolitik! Angesichts der Lage auf dem Bremer Arbeitsmarkt und auch vor allem angesichts des hohen Anteils von Langzeitarbeitslosen, den wir in Bremen und Bremerhaven immer noch haben, muss aktive Arbeitsmarktpolitik eigentlich nach wie vor hohe Priorität in der Politik des Landes Bremen und auch im Bremer Haushalt haben. Die Ehrlichkeit gebietet nun allerdings zu sagen, dass von dem finanziellen Umfang dessen, was Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung steht, wir in diesem Doppelhaushalt eigentlich am Rande dessen angelangt sind, was noch vertretbar ist. Wir können viele wichtige Vorhaben nur noch

(C)

(A) mit Hilfe von Mitteln der EU fortführen, und wir wissen ja, dass auch diese Mittel uns in absehbarer Zeit in diesem Umfang nicht mehr zur Verfügung stehen werden.

> Hinzu kommen als Unsicherheitsfaktor die ungeklärten Probleme in der Frage der Umsetzung der Arbeitsmarktreform, weil zwischen Bund, Ländern und Kommunen bisher noch keine Einigung erzielt worden ist. Auch hier können wir nur im Interesse des Landes Bremen wünschen, aber auch der Städte Bremen und Bremerhaven, dass es bald zur Klarheit kommt, wie es dort weitergehen muss und zu einer Einigung kommt, die allerdings drei Voraussetzungen erfüllen muss: Es muss nämlich erstens natürlich die versprochene Entlastung der Kommunen durch die Sozialhilfe kommen. Wir können uns da nicht leisten, auf diese Gelder zu verzichten. Es darf zweitens keine zusätzliche Belastung der Kommunen durch das Wohngeld geben, und drittens, und das ist mir besonders wichtig, muss vor allen Dingen durch Umstrukturierungen bei der Bundesagentur für Arbeit und durch die Zusammenarbeit mit den Kommunen auch die versprochene bessere Betreuung und die schnellere Vermittlung der Arbeitslosen gewährleistet sein.

> Wir haben nichtsdestoweniger die geringen Spielräume im Haushalt genutzt, um drei wichtige Eckpunkte für die Bremer Arbeitsmarktpolitik zu setzen. Zum Ersten wollen und werden wir im Land Bremen und auch in den Kommunen Bremen und Bremerhaven die öffentlich geförderte Beschäftigung, insbesondere für Langzeitarbeitslose, fortsetzen. Zum Zweiten werden wir die unabhängige Arbeitslosenberatung aufrechterhalten, und zum Dritten werden wir die Qualifizierung für den Strukturwandel fortsetzen können. Ich denke, dies sind drei wichtige Eckpunkte, die wir für die Arbeitsmarktpolitik setzen können. Ich möchte aber noch einmal zum Schluss betonen, dass weitere finanzielle Kürzungen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik ein Ende der aktiven Arbeitsmarktpolitik im Land Bremen bedeuten würden, und das können wir uns nicht leisten.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushalt Arbeit ist insbesondere für das Jahr 2005 mit erheblichen Unsicherheiten belastet, Frau Ziegert ist darauf auch eben schon eingegangen. Zentraler Grund ist die Umsetzung von Hartz IV, zu der immer noch wesentliche Entscheidungen im Vermittlungsausschuss anstehen. Da geht es unter anderem um die Entlastung der Kommunen, auch darauf ist Frau Ziegert schon eingegangen. Aber es wäre, was das anbelangt, auch gut, wenn die CDU dort im Bund ihre

Blockadehaltung endlich aufgeben und zur Sachpolitik zurückfinden würde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Arbeitslosen wollen wissen, wie es weitergeht. Sie wollen Orientierung, und der Bremer Arbeitshaushalt könnte um einiges verlässlicher sein, wenn aus dem Vermittlungsausschuss endlich Klarheit käme. Wir hoffen sehr, dass das morgen der Fall ist. Ansonsten wäre das sehr schlecht, weil der 1. Januar 2005 schon bald ist.

Was Berlin oder die CDU im Vermittlungsausschuss ist, ist nur eine Seite der Medaille, die andere Seite des Problems liegt hier im Arbeitshaushalt, denn hier ist quasi schon einmal präventiv die Arbeitsmarktpolitik geschlachtet worden, ohne abzuwarten, ob die Zeitpläne aus Berlin oder von der Bundesagentur zum 1. Januar 2005 überhaupt gehalten werden können. Das Nachsehen haben die Arbeitslosen und die Arbeitsplatzsuchenden in Bremen und Bremerhaven. Ohne dass klar ist, wie es weitergeht, kürzen Sie, Frau Röpke, schon einmal die Beratungseinrichtungen zusammen. Frauenberatungseinrichtungen wurden gekürzt, die Jugendberatungseinrichtung ab 1. Januar 2005 komplett gestrichen! Gerade jetzt, in einer Phase der Umstrukturierung, in der die Betroffenen einen höheren Beratungsbedarf haben, tun Sie genau das Gegenteil von dem, was notwendig wäre. Dass ausgerechnet bei der hohen Jugendarbeitslosigkeit und den wenigen Lehrstellen, die im Moment da sind, die Jugendberatungseinrichtung geschlossen werden soll, verstehe wer will, wir tun das in jedem Fall nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Einrichtungen machen eine gute Arbeit, und die Jobzentren der Bundesagentur können die Aufgaben gar nicht adäquat übernehmen, zumal sie gegenwärtig auch andere Prioritäten gesetzt haben. Ohne dass klar ist, wie es weitergeht, streichen Sie, Frau Röpke, schon einmal das BSHG-19-Programm, obwohl es offiziell auch bis Ende 2005 weiterlaufen könnte. Sie haben damit in einem Handstreich 800 sozialversicherungspflichtige Stellen gestrichen. Das ist die Größenordnung eines Großbetriebes. Das sind zerplatzte Hoffnungen für viele Langzeitarbeitslose, das sind zerplatzte Hoffnungen auf dem Weg zurück in das Erwerbsleben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem wurden mit dieser Maßnahme viele kleine Vereine in den Stadtteilen gefährdet, die wertvolle Arbeit in einer aktiven Bürgergesellschaft leisten. Viele dieser Vereine haben als einzige Angestellte oder als einzigen Angestellten eine ABM- oder eine BSHG-19-Kraft. Ist die Stelle weg, verlieren

(A) diese Vereine ihre Organisationsstruktur, und sie sind dann meistens nicht mehr überlebensfähig. Das ist nicht das Programm, die Stadtteile zu stärken. Das ist aus unserer Sicht genau das Gegenteil davon.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ohne dass klar ist, wie es weitergehen soll, wurde das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm schon einmal gefleddert, und für 2005 wurden zusätzlich zu den jetzt schon beschlossenen Streichungen – oder dem, was Sie im Koalitionsausschuss im Koalitionsvertrag damals beschlossen haben – noch einmal zusätzlich 22 Millionen Euro gestrichen. Damit ist dieses Programm auf weniger als zwei Drittel seines Volumens zusammengekürzt worden, und das in einer Zeit mit einer hohen Arbeitslosigkeit, in einer Zeit, in der der Strukturwandel noch lange nicht bewältigt ist, und in einer Zeit, in der wir nicht wissen, was mit den EU-Geldern ab 2007 wird. Dann wird es so sein, dass wir kaum noch Geld für eine aktive Arbeitsmarktpolitik hier in Bremen haben.

Ich bin der Auffassung, dass auch in Zeiten von Hartz eine kommunale Arbeitsmarktpolitik in Bremen und Bremerhaven notwendig ist. Ich bin der Meinung, dass Bremen sich für das Arbeitsgemeinschaftsmodell entscheiden soll und dass Bremen im Vertrag mit der Bundesagentur für Arbeit viele Arbeitsmarktmaßnahmen unterbringen soll. Aber es wird darüber hinaus Bereiche geben, in denen das in diesem Vertragsmodell nicht möglich ist, und diese müssen weiter mit Maßnahmen unterlegt werden, das brauchen wir weiter in Bremen, und die Maßnahmen der BA müssen wir in Bremen auch ergänzen können.

Im Moment brauchen wir in jedem Fall ein Notprogramm, Frau Linnert hat das heute Morgen schon ausgeführt, um den vielen Vereinen, die in Bremen und Bremerhaven in den Stadtteilen aktive Bürgerarbeit gestalten, aus der Bredouille zu helfen. Niemand kann ein Interesse daran haben, dass diese Vereine, die in den ganzen Bereichen, angefangen von Jugend, Soziales, Sport, Gesundheit bis zu Umwelt arbeiten, das Jahr 2005 nicht mehr erleben werden, weil ihnen die Luft vorher ausgegangen ist, weil sie zwischen Baum und Borke sitzen und weil die alten Maßnahmen nicht mehr greifen und die neuen noch nicht in Sicht sind.

Diese Vereine haben gegenwärtig, um das einmal deutlich zu machen, eine dreifache Problematik. Insbesondere trifft das die Vereine, die nach 1995 gegründet worden sind. Sie verfügen erstens nicht über nennenswerte Einnahmen, so dass sie aus eigener Kraft keine Personen beschäftigen können. Sie bekommen keine BSHG-19-Stelle mehr, und sie können keine neuen AB-Maßnahmen einrichten, weil die Zuzahlungen aus Eigenmitteln mittlerweile so hoch sind, dass sie sich das nicht mehr leisten können und weil das Ressort künftig auch keine Per-

sonalergänzungsmittel mehr zahlen will. Besonders betroffen sind die kleinen Initiativen in den benachteiligten Stadtteilen wie Osterholz-Tenever, und das wollen wir nicht. Deshalb wollen wir dieses Notprogramm für die Jahre 2004 und 2005.

(C)

(D)

Wir wollen da insgesamt 3,5 Millionen Euro einstellen, um die größten Probleme in den Griff zu bekommen. Von diesem Geld wollen wir sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten befristet finanzieren. Das können Teilzeittätigkeiten sein bis zu beispielsweise maximal 30 Stunden oder auch MiniJobs und Midi-Jobs, und natürlich können ABM-Stellen kofinanziert werden. Was wir nicht wollen, ist Prämienarbeit. Wir wollen nicht, dass die Leute für einen Euro am Tag beschäftigt werden

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Pro Stunde!)

ohne Arbeitnehmerrechte, aber mit allen Arbeitnehmerpflichten. Wir wollen, dass Langzeitarbeitslose Perspektiven haben, und wir wollen die Stadtteile stärken. Deshalb wollen wir auch, dass Sie unseren Antrag unterstützen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Crueger, Sie sind leider die Antwort schuldig geblieben, wie Sie diese guten Vorschläge oder die Vorschläge, die Sie alle gemacht haben, finanzieren wollen!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Schön [Bündnis 90/Die Grünen]: Indem wir nicht so viele Schulden machen, nicht so viel Zinslast haben!)

Ich gebe Ihnen gern einmal die Vorlage Sozialleistungen, in der die grauenhaften Vorschläge der Projektgruppe stehen, die jedem Sozialpolitiker das Blut gefrieren lassen, und dann können wir uns vielleicht noch einmal darüber unterhalten, wo man Geld einsetzen müsste

Frau Schön, Sie können nicht mit Ihrer Partei in Berlin Gesetze mitbeschließen und uns dann hier vorwerfen, dass wir darauf reagieren müssen!

(Beifall bei der CDU)

Dass die Prämienarbeit für die Grünen ein rotes Tuch ist, weiß ich, aber trotzdem will ich der Korrektheit halber sagen, dass es 1,02 Euro pro Stunde sind. Sie haben sich wahrscheinlich nur versehentlich versprochen.

(B)

(A) Herr Pietrzok, die Bekleidungspauschale war ein Beispiel. Wir wissen doch, was in den Vorlagen steht, wie dramatisch die Situation sein wird, und wissen auch um die demographische Entwicklung und das, was auf uns zukommt. Es wird schwer genug, und dann müssen wir Schulter an Schulter stehen, um das durchstehen zu können.

Ich sichere Ihnen das zu und auch der Senatorin, dass die CDU da nicht zurückweicht, wir machen das mit, was vorgeschlagen wird. Es muss aber sachlich fundiert sein, und es muss den gesetzlichen Auftrag erfüllen können.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Und Neumann muss zustimmen!)

Lassen Sie mich noch einmal zu "Hartz" kommen! In diesen Tagen werden ja die Anmeldebögen oder Fragebögen verschickt. Ich habe mir sagen lassen, mittlerweile ist der von 20 Seiten auf acht Seiten zusammengeschmolzen, aber er ist immer noch so kompliziert, dass sehr viele Anspruchsberechtigte ihn sicherlich nicht ausfüllen können. Das darf natürlich nicht passieren, dass wir zu Beginn eines neuen Gesetzes nicht die Papierlage haben, um das Gesetz zu erfüllen, oder nicht die materielle Lage haben, um die Leistungen fristgerecht oder in voller Höhe auszahlen können. So etwas wie der Mini-Gau, den wir mit der Sozialhilfe zum Jahresende hatten, darf nicht zum Maut-Gau oder zum Hartz-Infarkt werden, wenn die Hartz-Gesetze zum 1. Januar kommen, meine Damen und Herren!

(B)

Das Benchmarking in den 16 deutschen Großstädten hat sich in den letzten acht Jahren so verfeinert, dass es wirklich brauchbar ist. Wir wissen jetzt, dass wirklich gleiche Zahlen miteinander verglichen werden und nicht wie in den ersten Benchmarkingheften dann noch einmal ein Mantel extra geleistet wurde oder so etwas. Die Aussagekraft ist deutlich besser, und hier hat die Projektgruppe auch eine ideale Vergleichsmöglichkeit. Anhand dieses Benchmarkings kann man den Bürgerinnen und Bürgern auch deutlicher machen, was man zumuten will oder zumuten kann, weil es in vergleichbaren Städten eben anders oder genauso gehandhabt wird. Herr Böhrnsen, ich nehme Ihnen gern ab, dass die SPD für eine soziale Politik steht. Die CDU auch! Die Projektgruppe wird es mit vielen Vorschlägen sicherlich auch schwer haben, bei uns zu landen, weil wir vielleicht auch andere Vorschläge entwickeln werden.

Ich will aber noch einen kleinen Vergleich mit Bremerhaven machen. Es sind ja noch ein paar Bremerhavener Kolleginnen und Kollegen da. Wir dürfen uns ja nicht einmischen in die Sozialpolitik Bremerhavens, ich habe das schon einmal gesagt. Vergleichen darf man aber doch ganz gern, und loben darf man vielleicht auch.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Der Stadtrat im Sozialdezernat in Bremerhaven ist Klaus Töpfer,

(Zurufe von der SPD: Wilfried!)

Entschuldigung, Wilfried Töpfer, und die Stadt wird rotschwarz regiert und legt bei den Sozialleistungen ganz andere Maßstäbe an. Ich will Ihnen nur ein Beispiel nennen:

In Bremen wurde uns in der Deputation gesagt, die DVB-T-Boxen müssen wir bezahlen, daran geht kein Weg vorbei. Bremerhaven sagt, wir bezahlen die nicht, die kann man ansparen, notfalls lassen wir uns verklagen. Meine Damen und Herren – ich bekomme ein Zeitzeichen –, in der Landesverfassung steht, die Freie Hansestadt Bremen bekennt sich zum Zusammenhalt der Gemeinden des Landes und wirkt auf gleichwertige Lebensverhältnisse hin. Daran werden wir auch arbeiten und auf gleichwertige Lebensverhältnisse hinwirken. Gemeinsam werden wir die schwere Aufgabe lösen und es schaffen, aber wirklich nur, wenn wir gemeinsam daran gehen, dass dieser Sozialhaushalt auch so gefahren wird, wie er hier geschrieben steht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Gesundheit ist die Grundvoraussetzung für alles. Auch in diesen ungemütlichen Zeiten wollen wir mit diesem Haushalt trotz der widrigen Rahmenbedingungen einiges absichern. Für uns gilt, dass vor allen Dingen in unseren Brennpunktgebieten die Beratungsstrukturen erhalten bleiben und die Selbsthilfegruppen weiterhin mit Geld versorgt werden, denn die machen aus einer DM zehn DM oder aus einem Euro zehn Euro. Das ist wichtig, und ich glaube, die Selbsthilfe im Bereich Gesundheit ist von vorrangiger Bedeutung.

Zukünftig müssen wir in unseren Stadtteilen daran arbeiten, dass wir Kinder und Jugendliche mit ihren Ernährungs- und Bewegungsabläufen erreichen. Dafür hoffen wir, dass wir im Rahmen des Präventionsgesetzes von der Bundesebene aus einiges bewegen können. Vielleicht ist es möglich, Komplementärmittel nach Bremen zu ziehen. Dies ist der konsumtive Bereich. Da müssen wir, wie gesagt, aufpassen, dass die Strukturen erhalten bleiben, vor allen Dingen in unseren Brennpunktgebieten.

Doch nun zum investiven Bereich! Seitdem die Fallpauschalen und das Gesundheitsmodernisierungsgesetz in den Krankenhäusern auf der Tagesordnung stehen, gibt es dort eine stille Revolution. Der Wettbewerb wird immer härter und auch immer stärker. Der Rationalisierungsdruck steigt, er zwingt die Krankenhäuser, ihre Prozesse zu optimie-

(A) ren und Zusatzverdienste zu erwirtschaften. Deshalb sind für uns Fusionen und strategische Allianzen mit Erfolgspartnern die Voraussetzung für die Zukunft und dafür, dass die Patienten auch garantiert gut versorgt werden.

Durch die Gesundheitsreform sehen wir auf diesem Gebiet einen Vorteil, denn jetzt ist es rechtlich einfacher, Partner zu finden. Wir können jetzt einfacher Versorgungsketten von Kliniken, Apotheken, Reha-Einrichtungen, Arztpraxen und so weiter errichten, um vor allen Dingen Doppeluntersuchungen zu vermeiden. Wir haben hier in Bremen rechtzeitig auf diese Situation reagiert, indem wir wegen der erforderlichen Flexibilität unsere Häuser in gGmbHs umgewandelt haben. Im nächsten Jahr werden laufend Qualitätsberichte von den Häusern abverlangt werden. Inzwischen haben wir ja schon drei Häuser zertifiziert, das erfordert allerdings Investitionen.

Natürlich hätten wir uns bei diesem Haushalt eine größere Kelle an Investitionen gewünscht. Wir konnten noch 7,8 Millionen Euro als Mehrbedarf absichern. Ich glaube, das ist ein guter Ansatz, weiterhin die Gesundheitsbranche in Bremen zu fördern, denn in diesem Bereich gibt es bereits 40 000 Arbeitsplätze.

Jetzt noch etwas zu den Investitionen in Bremerhaven! Das dortige Krankenhaus Reinkenheide soll entweder einen Anbau oder einen Neubau bekommen. Ich halte es für einen klugen Beschluss, dass man zunächst eine Ausschreibung macht, was dort inzwischen passiert ist. Ich meine, wir sind im ganzen Bundesland auf einem guten Wege, wenn wir entsprechende Partner finden. Mit diesen Mitteln können wir den Aufbruch der Gesundheitsbranche unterstützen

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selbsthilfeförderung und Initiativen, die im Gesundheitsbereich tätig sind, sind ein wichtiger Bestandteil der kommunalen Gesundheitspolitik. Wir halten es für wichtig, dass diese kleinen Netzstrukturen, die auch hier in Bremen vorhanden sind, erhalten bleiben und nicht weiter gestrichen werden. Was schon gestrichen worden ist, halten wir für fatal.

Das Frauengesundheitszentrum möchte ich hier noch einmal anführen. Das war über Bremen hinaus bekannt. Gerade hatte sich der Fokus in dem Bereich endlich einmal so gedreht, dass man gesagt hat, die Gesundheit von Frauen eigenständig zu betrachten ist wichtig, auch auf Bundesebene. Das ist fatal! Auch die Aidshilfe zu streichen finden wir nicht richtig. Gerade in diesem Bereich arbeiten ganz viele Menschen ehrenamtlich. Auf der einen Seite sagen Sie, mehr ehrenamtliches Engagement, auf der anderen Seite reißen Sie ihnen die Struktur weg, um ehrenamtlich zu arbeiten.

(C)

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch die Wettmittel in den Haushalt einzustellen halten wir nicht für richtig, weil gerade aus diesem Topf diese kleinen Initiativen oft noch gestützt worden sind und auch noch zusätzlich Geld bekommen konnten.

Jetzt lassen Sie mich ein Wort zur Gesundheitswirtschaft sagen! Wir haben viele Gutachten darüber. Seit Jahren wissen wir, wie wichtig die Gesundheitswirtschaft im Land Bremen ist, aber trotzdem wird sie immer noch nicht als richtiger Standortfaktor begriffen. Warum? Seit Jahren schieben wir einen Investitionsstau in den Krankenhäusern vor uns her, hier in Bremen 100 Millionen, in Bremerhaven 40 Millionen, und das seit Jahren! In Bremen hat man darauf reagiert, Herr Brumma sagte rechtzeitig, ich denke, zu spät. Da wurde dann auch kein anderer Weg mehr gewählt, als in die gGmbHs zu gehen.

Besonders fatal ist es jetzt in Bremerhaven, indem man eine Privatisierung anstrebt und sich nicht entscheiden kann, sondern es dem Investor überlässt, ob er nun einen Anbau oder einen Neubau möchte. Ich meine, das ist ja wirklich die Oberhärte, wenn ich das einmal so sagen darf!

(Abg. Bödeker [CDU]: Wir zwingen den, den Neubau zu machen!)

Ach, Herr Bödeker, das ist ganz interessant, dass Sie sich jetzt gewandelt haben und sagen, Sie möchten einen Neubau! Das haben Sie öffentlich jetzt das erste Mal erklärt! Im Herbst vor der Stadtverordnetenwahl gab es noch große Plakate beziehungsweise Zeitungsanzeigen: Wir halten das ZKH für leistungsfähig, und wir wollen einen Anbau. Wie Sie jetzt zu dieser neuen Erkenntnis gekommen sind, halte ich wirklich für sehr seltsam!

(Abg. Frau Tuczek [CDU]: Das hat er doch gar nicht gesagt!)

Das finde ich wirklich sehr seltsam!

Auf jeden Fall legen wir Ihnen einen Antrag vor, der zum Ziel hat, für das Zentralkrankenhaus Reinkenheide einen Anbau zu planen, damit dadurch eben nicht die Möglichkeit verpasst wird, sich endlich in dieser Gesundheitslandschaft zu positionieren, denn durch dieses jahrelange Hinauszögern ist der Stadt ein großer Wettbewerbsvorteil verloren gegangen. Das dazu!

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Jetzt möchte ich mir noch ein paar Anmerkungen zum Bereich Frauen erlauben, den ich sehr wichtig finde und, ich denke, den Sie in diesem Haus eigentlich auch alle stützen. Seit Jahren reden wir hier über das Thema Frauenhandel und Zwangsprostitution und auch darüber, wie diese Beratungsstelle, die ja arbeitet, aber nicht mehr lange, erhalten werden kann. Hier geht es um 24 000 Euro per anno. Diese Beratungsstelle hat angefangen zu arbeiten, ohne eine gesicherte Finanzierung zu haben, weil sie gesagt hat, dieses Thema ist so wichtig, dass wir jetzt nicht auf die Bürgerschaft warten, bis die nächsten Haushaltsberatungen stattfinden, wir fangen einfach an. Wir haben uns hier eigentlich alle inhaltlich darauf geeinigt, dass wir dieses Problem jetzt in den Haushaltsberatungen klären werden. Aber was ist passiert? Nichts! Wenn Sie jetzt hier heute das nicht beschließen, dann beschließen Sie das Aus dieser Beratungsstelle. Das muss Ihnen einmal klar

Der Frauenausschuss hat sich dafür ausgesprochen, diese Beratungsstelle zu erhalten und sie auch zu finanzieren. Der Petitionsausschuss hat einen ähnlichen Beschluss gefasst. Sie können sich doch hier nicht einfach über die Meinung vieler Kollegen hinwegsetzen und sagen, wir machen hier nichts. Ich höre dazu leider nichts, und es wäre wirklich wichtig, wenn jemand hier dazu Stellung nehmen würde. Das ist nicht nur ein Frauenproblem, das ist ein gesellschaftliches Problem, und gerade durch die Erweiterung der EU wird sich das noch manifestieren.

Es gehen ja schon Gerüchte herum, dass es eventuell aus dem Haushalt der ZGF bezahlt werden soll. Das halten wir nicht für richtig,

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

sowohl die Finanzierung als auch die operativen Sachen dort hinzuschieben. Diese Beratungsstelle hat gute Arbeit geleistet, das wird ihr von allen Seiten bescheinigt, auch von der Polizei. Sie sollten diesem Antrag wirklich zustimmen, um hier endlich auch einmal zu sagen, wir stehen zu unseren Beschlüssen und auch zu den Aussagen, die wir hier jahrelang gemacht haben, und wir werden diese Beratungsstelle auch finanzieren. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auch nur kurz einige Bereiche herausgreifen, die mir jetzt bei Ihren Wortbeiträgen noch einmal aufgefallen sind oder zu denen ich etwas sagen möchte.

Natürlich stehen wir, was den Sozialleistungsbereich betrifft – das ist ja von allen Rednerinnen und Rednern gesagt worden –, vor einer enormen Aufgabe, vor einer enormen Anstrengung, das in den Griff zu bekommen, was einerseits die Eckwerte vorsehen, andererseits die daraus resultierenden inhaltlichen Anforderungen vorsehen und dann auch noch die Sparvorgaben vorsehen. Das ist eine Mammutaufgabe, der wir uns aber stellen werden und die wir uns ja auch schon mit dieser Projektgruppe seit Ende des Jahres noch einmal ganz dezidiert vorgenommen haben.

Wir stellen alle Bereiche im Sozialleistungswesen auf den Prüfstand. Es wird alles noch einmal von vorn bis hinten daraufhin durchgesehen, ob es eventuell noch Effizienzpotentiale, Einsparpotentiale gibt, ob wir in diesen berühmten Benchmarks, die es ja jetzt Gott sei Dank auch in vielen Bereichen gibt – und zwar qualifizierte Benchmarks, die auch herangezogen werden können –, Bereiche haben, in denen wir einen deutlich höheren Standard haben als vergleichbare Großstädte oder eben, ob wir vielleicht Bereiche haben, in denen wir unter diesen Standards liegen. Das sind alles Messgrößen, mit denen man auch arbeiten kann und die diese Projektgruppe sich ja auch schon vorgenommen hat.

Wir haben allerdings sehr geringe Spielräume in vielen Bereichen. Das ist auch ganz klar, und das ist auch schon gesagt worden, weil der allergrößte Bereich der Sozialleistungen natürlich gesetzlich verpflichtend ist, und zwar durch Bundesgesetz, und von uns in der Gesetzgebung auch nicht beeinflusst werden kann.

Ich nenne nur das Beispiel Grundsicherung. Wir haben dramatische Steigerungen in der Grundsicherung, ein neues Bundesgesetz, das von uns auch überhaupt nicht eingeschätzt werden kann, weil wir keine Erfahrungen damit haben, wie sich das auf die Belastung der Kommunen auswirkt. Der Bund hatte es damals mehr oder weniger so eingeschätzt, dass es keine zusätzlichen Belastungen gibt. Das hat sich nun ganz anders entwickelt. Wir haben schon im letzten Jahr unsere Erfahrungen damit gemacht, wie sich das auf die finanziellen Belastungen auswirkt. Es setzt sich leider in diesem Jahr fort. Das ist ein Bereich, bei dem wir überhaupt keine Steuerungsmöglichkeit haben, weil es ausschließlich gesetzliche Ansprüche sind.

Ein anderer Bereich ist die Forensik. Auch dort haben wir steigende Fallzahlen, weil immer mehr Menschen in den Maßregelvollzug eingewiesen werden. Auch das ist etwas, was sich unserer Steuerungsmöglichkeit völlig entzieht. Das sind zurzeit die beiden Bereiche, wo sich die Zahlen deutlich nach oben entwickeln. Gleichwohl werden wir in anderen Bereichen – hier nenne ich die Eingliederungshilfe als Beispiel – schauen, welche Potentiale wir dort haben.

(A) Wir haben auch Nachverhandlungen mit den Trägern begonnen, was die gesamte Leistungspalette betrifft. Das ist auch kein Vergnügen und kein Spaziergang, das wird bei Ihnen wahrscheinlich an der einen oder anderen Stelle auch schon angekommen sein. Was das bedeutet, muss ich Ihnen hier nicht erklären.

Nur noch einmal ein kurzes Wort zu der Projektgruppe! Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das nicht glauben, was hier überall auf den Fluren und sonst wo erzählt wird. Es ist eine Gerüchteküche entstanden. Man hört ja immer wieder neue Thesen, Gründe und Ursachen. Da kommt man aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Ich sage hier ganz klar: Diese Projektgruppe hat einen objektiven Auftrag. Wir sind als Ressort froh und dankbar über jeden, der zu uns kommt und uns gute Ratschläge und Empfehlungen gibt. Wir wollen auch deshalb noch einen externen Beauftragten hinzuziehen, und ich sage ganz klar, Staatsrat Knigge hat mein vollstes Vertrauen, und Arnold Knigge und ich werden auch in Zukunft eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten

(Beifall bei der SPD)

Alles andere, was da so erzählt wird, ist völliger Unsinn!

Zum Bereich Kita! Auch da lese ich jetzt Zeitungsartikel und frage mich: Wie kommen die Leute auf so etwas? Wie kommen sie darauf zu behaupten, wir kürzen im Hortbereich? Wie kommen sie darauf zu behaupten, wir kürzen bei den Fortbildungen? Es ist eine ziemlich schwierige Gemengelage. Es sind nach meinem Kenntnisstand im Hortbereich keine Kürzungen vorgenommen worden, wir haben die 15-Prozent-Quote - unbestritten, sie reicht nicht, das weiß ich auch -, wir haben an vielen Stellen der Stadt unsere Probleme, das ist klar, aber es ist keine Kürzung vollzogen worden. Wir haben im Bereich von Pisa sogar zusätzliche Fortbildungen vorgenommen, um die Erzieherinnen für die Herausforderung, zum Beispiel Sprachförderung, im großen Stil fortzubilden und sie dafür zu qualifizieren. Wie man dann zu der Behauptung kommen kann, wir kürzen in dem Bereich, ist mir nicht einsichtig.

Es hat in der Tat eine neue demographische Entwicklung gegeben. Wir haben einfach weniger Kinder, und weil wir weniger Kinder haben, heißt das, dass wir weniger Angebote fahren werden, und das wird sich in den nächsten Jahren so fortsetzen. Da kann auch niemand so tun, auch nicht die Evangelische Kirche oder sonst wer, als hätte er das nicht gewusst. Das ist bekannt, darüber diskutieren wir seit einem Jahr, und das ist auch allen Trägern gesagt worden.

Das gilt im Übrigen genauso für die integrativen Hilfen. Das ist ein Trägerrisiko. Bei der Begutachtung des Gesundheitsamtes, die jetzt vorgenommen und größtenteils ausgewertet worden ist, wo jetzt die Bescheide an die Eltern gehen beziehungsweise zu größten Teilen schon gegangen sind, ist es doch klar, dass die jeweiligen Träger unterschiedlich betroffen sind. Da wird eine objektive Begutachtung vorgenommen, und das, was wir heute wissen, wird sich wahrscheinlich auf dem Niveau des letzten Jahres bewegen. Auch da kann man nicht davon sprechen, dass hier zu Lasten von Trägern Kürzungen vorgenommen worden sind, sondern selbstverständlich werden den Kindern, die begutachtet worden sind und die die entsprechenden Ergebnisse haben, auch die notwendigen Hilfen zur Verfügung gestellt.

Dann bitte ich doch ganz herzlich darum, dem Eigenbetrieb erst einmal eine Chance zu geben, bevor Sie ihn jetzt schon kaputt reden! Wir wollen diesen Eigenbetrieb, damit auch der städtische Träger in eine bessere Situation kommt, autonomer arbeiten kann, besser wirtschaften kann. Wenn Putz und Partner an einigen Stellen Effizienzpotentiale aufzeigen, wo es sich lohnt, diese zu schöpfen und das Geld sicherlich auch für die Kinder zu verwenden, warum sollen wir das nicht machen um Gottes willen? Wenn man im Apparat noch Geld einsparen kann, dann bin ich auf jeden Fall immer dafür.

Lieber Herr Crueger, wir sind nicht als Gipfelstürmer gestartet, wenn es um Zweitkräfte geht. Auch das wird immer falsch kolportiert. Ich habe nie behauptet, dass wir es schaffen würden, in diesem und im nächsten Haushaltsjahr auf einen Schlag in jeder Gruppe die zweite pädagogische Fachkraft einzustellen. Das habe ich nie behauptet, weil wir diese Millionenbeträge – ich weiß nicht mehr, ob es 40 oder 60 Millionen waren, die wir dazu bräuchten – mit Sicherheit nicht hätten erwarten können, auch wenn wir noch so gekämpft haben. Dass unser Haushalt das gar nicht hergibt, das weiß auch jeder. Das weiter zu kolportieren hat auch keinen Sinn.

Deswegen bin ich sehr froh, dass wir es wenigstens geschafft haben, bis zu zehn Millionen insgesamt aus EU-Mitteln für dieses Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm zu bekommen, weil das eine personelle Verstärkung in den Gruppen bringen wird

(Beifall bei der SPD)

und uns dabei unterstützt, dass wir mit den Maßnahmen aus Pisa weitermachen. Sprachstandsförderung und Sprachstandserhebung laufen gut, das hat sich sozusagen in der Fläche bewährt. Am Übergang zur Grundschule arbeiten wir selbstverständlich, auch das werden wir in die Fläche bringen und die Kooperation weiter ausbauen. Es passiert sehr viel, wir haben Kooperationen mit dem Universum, der Stadtbibliothek und so weiter.

Ich glaube, man muss ein wenig Geduld haben. Natürlich wollen wir irgendwann einmal den Gipfel erreichen, aber dafür brauchen wir noch ganz viele (D)

(A) Jahre, ganz viel Kondition und einen langen Atem, dann schaffen wir es vielleicht. Davon sind wir aber noch sehr weit entfernt, und nicht nur Bremen, sondern die ganze Bundesrepublik ist in dem Bereich nicht besonders aufgestellt.

Es ist mir sehr wichtig, das möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen, dass wir das Anpassungskonzept im Jugendbereich halten und da Planungssicherheit gewährleisten. Die Schwierigkeiten in der haushaltsmäßigen Umsetzung vor Ort sind an einigen Stellen ohnehin schon ziemlich groß. Vielleicht bekommen wir ja einen Schub durch die Neuaufstellung in Richtung bessere Zusammenarbeit mit den Trägern hinein.

Zur Zwangsprostitution, liebe Frau Hoch, versuchen wir im Senat eine Lösung hinzubekommen. Wir sind diese Woche dabei, ich kann Ihnen das heute noch nicht zusagen, aber die drei betroffenen Ressorts arbeiten daran.

Zur Gesundheit möchte ich nur kurz noch zwei Anmerkungen machen. Ich bin sehr froh, dass es uns im letzten Jahr gelungen ist, unsere Krankenhäuser in Bremen neu aufzustellen, sie in dieser Holding zusammenzuführen. Das hat sich aus meiner Sicht jetzt schon bewährt. Der Wettbewerb auf dem Krankenhaussektor wird immer härter, und es zeigt sich, dass sich diese Strukturen, die wir in der letzten Legislaturperiode beschlossen haben, offensichtlich bewähren, dass die Krankenhäuser enger zusammenarbeiten und dass auch schon Synergieeffekte in einzelnen Bereichen erzielt worden sind. Diesen Weg werden wir weitergehen. Es wird an vielen Stellen auch noch schmerzhaft werden, weil sich da noch einiges verändern muss, damit wir das so hinbekommen, dass unsere Krankenhäuser sich hier am Standort Bremen bewähren können und auch eine Chance für die Zukunft haben.

(B)

Liebe Frau Hoch, es ist nicht so, dass mit der Aidshilfe und dem Frauengesundheitszentrum nun die Selbsthilfe verloren gegangen ist. Es ist damals bedauerlich gewesen, dass wir diese beiden Angebote einstellen mussten. Das ist den Sparzwängen geschuldet gewesen, und das wissen Sie auch. Die Selbsthilfe insgesamt, auch gerade im Gesundheitssektor, ist aber ein unglaublich reger Bereich, es gibt unglaublich viele Gruppen, die wir selbstverständlich auch weiter fördern werden.

Wenn Sie behaupten, Frau Schön, die Arbeitsmarktpolitik ist geschlachtet, müssen Sie sich diesen Satz wirklich einmal überlegen! Die Arbeitsmarktpolitik ist geschlachtet! Wenn man das einmal wörtlich nimmt, heißt das, dass es keine Arbeitsmarktpolitik mehr gibt. Das heißt doch geschlachtet. Selbst Sie werden das nicht ernsthaft behaupten können. Natürlich haben wir da schmerzhafte Einschnitte beschließen müssen. Sie haben es ja genannt: Jugendberatung, HzA und Frauenberatung mussten eine Einsparung hinnehmen, aber wir hat-

ten keine Alternative. Wir müssen eine Sparvorgabe des Haushalts erfüllen, und davon kann auch der Bereich Arbeit nicht verschont werden.

Wir haben dann in Abwägung der unterschiedlichen Alternativen diese Maßnahmen ergreifen müssen, auch im Blick auf das, was Hartz IV uns im nächsten Jahr bringen wird. Alles zeichnet sich ja so ab, wenn man die überregionale Presse liest und verfolgt, wie sich die Beratungen entwickeln, dass es wahrscheinlich zum 1. Januar 2005 auch tatsächlich zur Umsetzung kommen wird.

Mit Blick darauf halte ich es auch für vertretbar, weil wir die Jobcenter für Jugendliche jetzt schon haben, dass die Jugendberatung im nächsten Jahr eingestellt wird, und ich halte es auch für vertretbar, dass wir HzA eingestellt haben und versuchen, zumindest einen sozialpolitischen Ansatz dahingehend weiterzuentwickeln, dass wir das durch Prämienarbeit zu kompensieren versuchen. Das ist kein vollwertiger Ersatz, dessen bin ich mir bewusst, aber es ist zumindest eine Möglichkeit, Menschen hier eine Perspektive zu bieten. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu dem Themenbereich Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit wäre dieser Themenkomplex abgeschlossen.

Wir kommen zum siebten Themenkomplex, Wirtschaft, Häfen, Kultur. Ich darf Ihnen, bevor wir mit der Debatte beginnen, die noch verbliebene Redezeit der einzelnen Fraktionen kurz mitteilen: Für die SPD-Fraktion sind es noch 27 Minuten, für die Fraktion der CDU 17 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 36 Minuten, für den Abgeordneten Tittmann zwei Minuten und für den Senat sage und schreibe noch 30 Minuten.

Nun rufe ich den Themenschwerpunkt Wirtschaft, Häfen und Kultur auf.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Senator Perschau kann aus Krankheitsgründen an dieser Debatte nicht teilnehmen. Ich möchte ihm von dieser Stelle aus zunächst einmal ganz herzliche Genesungswünsche übermitteln.

(Beifall)

Dennoch werde ich mich natürlich politisch sehr kontrovers mit dem vorgelegten Haushalt für Wirtschaft auseinander setzen.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) Wir haben heute Morgen die Diskussion im Wesentlichen in etwa in Bezug auf Fragen Investition ja oder nein und welche Quotenhöhe bei der Investition die entscheidende sei, geführt. Ich behaupte nun hingegen, dass es viel klarer auf die Qualität der Investition ankommt, als das hier bisher im Land Bremen gesehen worden ist. Das ist nicht nur eine Frage der Höhe. Wir werden, und davon bin ich übrigens auch überzeugt, weniger in den nächsten Jahren investieren können, weil die Mittel gar nicht da sind. Ob wir das wünschen oder nicht, ist nicht so sehr die Frage, sondern es ist die Frage des Faktischen, und dann sage ich, bei weniger Mitteln muss man sehr viel sorgfältiger schauen, wo man sie investiert.

Ich behaupte nicht, dass die letzten Jahre Sanierungspolitik in Bremen komplett daneben gegangen sind, das mache ich nicht! Es gibt ein paar stadtbekannte Fehlinvestitionen, über die ich an dieser Stelle nicht noch einmal lang und breit reden will. Sie werden uns eine Weile begleiten, und sie sind auch sehr ärgerlich, weil viele Mittel sozusagen buchstäblich in den Sand gesetzt worden sind, was mich sehr ärgert, weil man diese Mittel natürlich schlauer hätte einsetzen können. Ich sehe auch, dass sich auf dem ehemaligen Vulkangelände Positives entwickelt hat. Das ist keine Frage, das sieht auch die Opposition so. An solchen Stellen haben wir auch gar nicht opponiert.

Wenn wir aber die Bremer Ökonomie anschauen, und da meine ich sowohl die Bremerhavener als auch die stadtbremische Ökonomie, dann gibt es Schwachpunkte. Es gibt Schwachpunkte, über die in der Regel in anderen Rankinglisten hinweggeredet wird. Ich sage einmal so: Wir haben eine eklatante Technologieschwäche. Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung sind in Bremen um 14,4 Prozent gesunken. Das ist eine Schwäche, Frau Winther, und Sie werden mir zustimmen, dass es nicht im Interesse einer fortschrittlichen, nach vorn weisenden Wirtschaftspolitik sein kann, wenn in dem Bereich die Möglichkeiten sinken.

Sie sinken übrigens auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, das ist das Fatale! Im Bundesdurchschnitt sind die Mittel nämlich genau um 27,3 Prozent gestiegen und in Bremen um 14,4 Prozent gesunken. Ich halte das für eine fatale und gefährliche Entwicklung, und ich glaube, dass wir insgesamt viel mehr Augenmerk auf diese Fragen richten müssen. Da sind wir nämlich genau bei der Frage: Wie groß sind diese Investitionen projektmäßig?

Ich glaube, dass man den Blick und das Augenmerk viel mehr auch auf Kleinstunternehmen richten muss, nicht nur Kleinbetriebe und Mittelstand. Mittelstand sind Betriebe mit bis zu 500 Mitarbeitern. Davon hat Bremen ohnehin nur 50. Die Frage ist: Was machen Sie mit Existenzgründern, die einzeln oder zu zweit mit einer guten Geschäftsidee an den Markt wollen und nicht wissen, wie sie sich da

bewegen können? Wo sind da genau die Fördermöglichkeiten? Das jetzt vorliegende Mittelstandsgesetz, der Entwurf zumindest, ist mir nur bisher so weit bekannt, dass dort genau diese Zielgruppe fehlt. Das halte ich für einen großen Mangel.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir uns dann ansehen, dass Bremen über eine durchschnittliche bis gute technologische Leistungsfähigkeit verfügt, aber bei der Frage, wie Bremen sein technologisches Potential nutzt, ein glattes "Ungenügend" erhält, und zwar im Technologieatlas der Prognos AG, dann weist das auf eine Schwäche bremischer Ökonomie hin, über die hier im Haus viel gründlicher nachgedacht werden müsste, als es zumeist der Fall ist.

Ich würde mir wünschen, dass diese Debatten über die gigantischen Großprojekte ad acta gelegt werden, weil wir die künftig sowieso nicht mehr machen können. Das kann man sich im Prinzip sparen. Ich würde mir wünschen, wir würden viel gezielter schauen, wie wir zum Beispiel das Handwerk fördern. Bremen ist im Handwerk im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sozusagen im freien Fall. Ich weiß nicht, wieso solche Aufgaben vom Wirtschaftsressort vernachlässigt werden. Das kann einfach nicht richtig sein, das fällt einem doch sofort auf.

Ich bin ja nun nicht der ausgewiesene Wirtschaftsexperte, ich mache das seit einem Jahr, arbeite mich in diese Materie hinein, schaue die ganzen Ranking-Listen durch und sehe genau, wo die Schwachpunkte der Bremer Ökonomie sind, aber hier im Haus werden diese Schwachpunkte nicht behandelt. Das ist nicht in Ordnung, das ist ein Fehler, und grüne Politik ist genau da nicht kleinteilig und piefig, sondern kleinteilig, intelligent und schlau, nämlich mit weniger Mitteln mehr Wirkung zu erzielen. Das ist unsere Absicht, und daran arbeiten wir hier und versuchen auch, Senator Perschau auf einen guten Weg zu bringen.

Ich will jetzt noch zu einem Punkt etwas sagen, der ein ganz spezielles Anliegen ist. Wir haben einen Antrag gestellt, dass die Zuschüsse für die Rennbahn GmbH gekürzt werden. Sie haben inzwischen, glaube ich, auch einen Antrag gestellt, die Zuschüsse für den Verein zu kürzen. Offensichtlich ist man uns da gefolgt. Ich habe einen Ausschnitt, den ich hier gern zitieren will, aus der Zeitschrift "Galopp intern". Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: "Zwar glänzt auch in Bremen nicht alles, aber in der Vahr geben sich die Verantwortlichen nicht ganz so unglücklich wie anderswo." Dann kommt noch ein wenig Text, und jetzt zitiere ich weiter: "Bekanntlich hat es Bremen aber etwas leichter als andere Rennvereine und muss derzeit nicht so sehr auf die Zahlen schauen und rechnen. Die Stadt steht voll und ganz hinter der Galopprennbahn. Schließlich wurde und wird hier viel Geld investiert." Das halte ich

(D)

(A) für einen fatalen Irrtum, wenn man gleichzeitig die Zuschüsse für die Verbraucherzentrale kürzen will!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage ganz deutlich: Wenn man denn möchte, dass wirtschaftlicher Aufschwung stattfindet, dann findet der nur mit informierten, aufgeklärten Verbraucherinnen und Verbrauchern statt. Das ist eine zentrale Frage von Konsumsicherheit. Wenn Sie möchten, dass in diesem Bundesland mehr konsumiert werden soll, dann sollten Sie nicht gerade an der Stelle den Sparknebel ansetzen, wo Verbraucherberatung stattfindet. Im Gegenteil, aus meiner Sicht heißt es akkurate Wirtschaftsförderung, wenn man der Verbraucherzentrale ihre Mittel lassen würde. Aus genau diesem Grund haben wir auch diesen Antrag gestellt. Ich würde Sie bitten, dem zuzustimmen!

Frau Winther und Herr Liess, ich weiß aus langen Gesprächen und Verhandlungen zu diesem Thema, dass Sie immer signalisiert haben, dass Sie die Bedeutung der Verbraucherzentrale ähnlich sehen, wie ich das hier skizziert und geschildert habe. Dann geben Sie sich auch einen Ruck und sagen, wir fördern diese Verbraucherzentrale weiter! Soweit mein Teil zur Wirtschaftspolitik!

Nun habe ich noch die dankbare Aufgabe, ein paar Sätze zur Kultur zu sagen.

(B)

(Zurufe von der SPD: Zur Kultur?)

Kultur! Ist das unbekannt in der SPD-Fraktion? Nicht wirklich! Ich war doch gerade da und habe mir die Bilder in Ihren Räumen angeschaut. Das hat ja schon etwas mit Kultur zu tun!

In der Kulturpolitik ist augenfällig, dass Herr Senator Perschau komplett abgetaucht ist. Wir haben im Grunde genommen, seitdem Helga Trüpel die gute Idee der Bewerbung für die Kulturhauptstadt propagiert, die große Koalition diese Idee aufgegriffen hat und die Bewerbung läuft, eher etwas mit Martin Heller zu tun als mit Herrn Senator Perschau. Das ist nicht gut so, weil wir nicht nur eine Bewerbung für die Kulturhauptstadt brauchen, sondern weil wir eine fundierte, vernünftige, konzeptionell durchdachte Kulturpolitik in Bremen und Bremerhaven brauchen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Problem, wie nötig das ist, ist aus meiner Sicht deutlich erkennbar, zum Beispiel in Bremen-Nord, wo ich das auch bei diesem Zeitmangel nur unter dem Stichwort Kulturkampf beschreiben kann, der unsäglich für den Stadtteil Bremen-Nord ist, aber auch für Bremen insgesamt nicht wirklich von Vorteil ist, dass sich diese Kulturinitiativen dort gegen-

seitig in einer Form bekämpfen, die hier niemand schön finden kann. Das deutet aber auch darauf hin, dass das klärende, schlichtende, nach vorn weisende Wort des Senators offensichtlich an dieser Stelle fehlt. Schön wäre es, wenn es da anders gehen würde.

Für einen Umbau im Kulturbereich in vielerlei Hinsicht, so hat mir Helga Trüpel das noch mit auf den Weg gegeben, sind die Grünen sehr offen, aber nicht für einen Abbau. Das ist ein großer Unterschied, ob man in bestimmten Bereichen sagt, man will die einzelnen Kulturbereiche umbauen, oder ob man sagt, man kürzt sie gleich gnadenlos komplett weg.

Wir haben einen Antrag für das Waldau-Theater gestellt. Wir wollen gern, dass es erhalten wird, und das kann man auch nur hier und heute tun. Sie können nicht sagen, dass es irgendwelche ominösen Töpfe gibt, aus denen das dann irgendwann einmal passiert. Nein, Sie müssen hier und heute ganz klar und deutlich sagen, dass Sie unserem Antrag zustimmen, weil das die einzige Chance ist, das Waldau-Theater zu erhalten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als letzten Satz: Es muss eine neue Perspektive für das Waldau-Theater her, das ist völlig klar! Aber wenn Sie an dieser Stelle den Geldhahn zudrehen, dann ist das ein Sterben in Raten. Das wollen wir nicht, und ich hoffe, Sie auch nicht. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau Winther (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal, Herr Möhle haben Sie heute schon eine ganze Reihe von meinen Kollegen gehört, was die Qualität von Projekten angeht, was die Effekte der Investitionspolitik hier in Bremen sind und wie viele tausend Arbeitsplätze hier angesiedelt worden sind, gerade auf den neuen Gewerbeflächen. Sie haben auch gehört, um wie viel höher das private Engagement als das der öffentlichen Hand auf diesen neuen Gewerbeflächen gewesen ist.

Was die Qualität der Investitionspolitik angeht, so möchte ich hier noch ein Beispiel hinzufügen, das ist nämlich die Investition in den Tourismus. Wie Sie alle auch der Presse der letzten Woche entnehmen konnten, sind die Buchungen in den Hotels im ersten Quartal um über zehn Prozent gestiegen. Das ist eine Zahl, die so noch nie in den ersten drei Monaten eines Jahres erreicht wurde. Die Steigerungen in Bremen lagen zum Beispiel bei 16 Prozent.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Ich darf noch einmal erwähnen, was zu diesem Erfolg geführt hat! Es sind die Attraktionen wie die Schlachte und das Universum, die Messen und Kongresse hier in Bremen, die Kulturevents und nicht zuletzt auch der Space-Park.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Wie - demeyer [SPD]: Space-Center!)

Sie haben etwas zum Mittelstand und zu kleinsten Gründungen gesagt. Wenn uns eines hier in Bremen beflügelt, dann sind das kleinste Gründungen sowohl durch die Bremer Existenzgründungsinitiative B.E.G.IN und durch den Starthilfefonds als auch durch den Arbeitssenator. Was den Mittelstand und die Situation des Handwerks angeht, so kann ich Ihnen nur sagen: Wo keine Aufträge sind, ist es natürlich auch ausgesprochen schwer, diese Unternehmen voranzubringen. Sorgen Sie also in Berlin dafür, dass die Konjunktur besser wird, dann gibt es mehr Aufträge, und dann wird es auch dem Handwerk besser gehen!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich denke, Sie haben den Strukturwandel geschafft!)

Ein kurzer Satz zur Verbraucherzentrale! Sie wissen, dass die Verbraucherzentrale einen Etat von 200 000 Euro hat, um sich gemeinsam mit der Bundesfinanzierung für das Thema Ernährung einzusetzen. Das ist eine Zahl, die nicht ganz gering ist, und ich denke, damit ist auch eine Beratung in Bremen zu leisten, selbst wenn man sich mehr wünschen könnte, aber die Haushaltsvoraussetzungen und Bedingungen sind eben auch nicht einfach.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Beispiel Tourismus zeigt aber auch, dass es sich lohnt, in die Marke Bremen zu investieren – damit komme ich auf das Thema Investitionen und die Kritik, die Sie hier angesprochen haben –, und zwar ganz herausragend in zwei Dingen: Das sind nämlich die Innovationspolitik und das Projekt Kulturhauptstadt. Das Projekt Innovision bietet gute und jetzt auch finanziell abgesicherte Ansätze, das bremische wissenschaftliche Know-how auszubauen, um neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln.

Richtig ist, dass wir uns diesem Thema in der nächsten Zukunft stark widmen werden, dass wir mit herausragenden Technologien aufwarten müssen, die wir in Clustern inhaltlich wie örtlich bündeln werden und dies auch können. Dabei muss es uns gelingen, kompetente Wissenschaftler und kompetente Unternehmer für diese jeweiligen Cluster zu gewinnen, die die Koordinierung und das Marketing unterstützen und die jeweilige Fahne hochhalten.

Das IFP und das Innovationsprogramm bieten die Grundlage, um diese schon begonnene Spezialisierung weiterzuführen, und hier werden wir uns auch anderen, neuen Themen öffnen müssen. Das ist zum Beispiel das Thema Nanotechnologie, Robotik oder was immer wir hier im Bereich Meerestechnologie haben, auch gerade in Bremerhaven im Bereich der maritimen Technologien. Innovativ wird aber auch das Projekt Kulturhauptstadt sein, und ich bin überzeugt, dass wir schon jetzt einen Gewinn für den Standort Bremen durch unsere Bewerbung erzielt haben. Das ist ein Gewinn für unser Image und ein stärkeres Miteinander hier in Bremen. Der tolle Auftritt in Berlin, die Kogge vor dem Reichstag, das sind ganz neue, offensive und frische Zeichen aus Bremen.

Die Philosophie der Kulturhauptstadtbewerbung zeigt aber auch, dass das bundesweit beispielhafte Zusammengehen von Wirtschaft und Kultur, gerade auch auf Senatsebene, neue und innovative Blickwinkel für beide Seiten möglich macht. Diese neuen Blickwinkel spiegeln sich auch in den kulturpolitischen Leitlinien wider. Der Kultur- und Wirtschaftssenator wird die Zukunft der Kultur daher weniger traditionell, sondern mehr mit ressortübergreifenden Entwicklungsaufgaben angehen.

Künstlerische Innovation, kulturelle Bildung, bürgerschaftliches Engagement und unternehmerisches Handeln, Marketing und Netzwerke, das werden die Schwerpunkte der kommenden Jahre sein. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass mit diesem Haushalt die traditionelle Kulturlandschaft in Bremen im Gegensatz zu den großen Problemen vieler anderer Kommunen eine finanzielle Zukunft hat, wenn auch keine Höhenflüge möglich sind.

Das ist wichtig, denn diese Basis der klassischen Kultur ist mit ihrer Vielseitigkeit überhaupt erst das Fundament, um Bremen zu einer europäischen Kulturhauptstadt zu machen. Allerdings darf es keine Verschmelzung der klassischen Kultur in Bremen mit der Kulturhauptstadt geben. Die finanzielle Ausstatung der Bewerbung zur Kulturhauptstadt öffnet aber die Möglichkeit, neue visionäre Ideen auf den Weg zu bringen, und das ist ein Gewinn für unsere Stadt, für unsere Bürger, für die Touristen, aber auch für den Wirtschaftsstandort Bremen.

Die Konstruktion der Kulturpolitik in der Hand des Wirtschaftssenators, Tradition und Moderne bei der Bewerbung zur Kulturhauptstadt zu verbinden, das ist eine Qualität der Kulturpolitik, die wir so in Bremen bisher noch nicht hatten.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Stimmt!)

Sie werden sich vielleicht gewundert haben, dass ich nun einen Einschub zur Kultur gemacht habe, aber unser Ausschuss ist auch für dieses Thema zuständig. Der Wirtschaftssenator hat die drei Themen Wirtschaft, Häfen und Kultur. Es fehlt der Bereich

(D)

(D)

(A) Häfen, das ist jetzt ein kleiner Sprung, aber der Hafenstandort Bremen hat eben auch eine ganz besondere Qualität, er ist das Rückgrat unseres Handelsplatzes und bietet Tausenden von Menschen Arbeit. Insofern ist hier schon ein Wort nötig.

Der Ausbau des Containerterminals ist ein ganz entscheidender Faktor, um unseren Standort attraktiv zu machen, und insofern begrüße ich sehr, dass wir nun auch den Planfeststellungsbeschluss für CT IV haben und die Finanzierung über das Sondervermögen geregelt ist, denn ohne Hafeninvest wäre es zum Beispiel überhaupt nicht gelungen, ein solches Unternehmen wie MSC, nämlich die zweitgrößte Reederei der Welt, nach Bremerhaven zu bekommen.

Eine letzte Bemerkung gilt den Häfen in Bremen, die meistens nicht so im Vordergrund stehen. Sie liefern aber immerhin ein Drittel des bremischen Gesamtumsatzes. Insofern ist es wichtig, hier noch einmal zu betonen, dass das Hafeninvestitionsprogramm auch für Bremen umgesetzt wird und dass es damit gelingen wird, die Arbeitsplätze im Hafen hier in Bremen zu festigen und die Position im internationalen Wettbewerb auszubauen.

Insgesamt, meine Damen und Herren, hat dieser Haushalt die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die positive wirtschaftliche Entwicklung Bremens fortgesetzt werden kann, Bremen sich also weiter bemüht und weiter seinen Standort stärkt und jetzt eine Richtschnur hat, um Bremen auf Wachstumskurs zu bringen. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. Liess (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte einige kurze Anmerkungen machen! Heute Morgen hat die Frage der Investitionen schon eine Rolle gespielt. Jetzt ist vorhin von Herrn Möhle der Begriff der Qualität von Investitionen eingeführt worden, der aber für uns Sozialdemokraten nun wirklich nichts Neues ist. Wir haben darauf gedrungen, dass wir regionalwirtschaftliche Effekte betrachtet haben wollen, welche Arbeitsmarkteffekte Investitionen haben und welche fiskalischen Effekte es gibt.

(Beifall bei der SPD)

Insofern ist das nicht neu. Man kann sich darüber streiten, ob die Bewertungen, die damals vorgenommen worden sind bei den einzelnen Projekten, dann jeweils die richtigen waren und ob man denen beitritt, aber der Qualitätsgesichtspunkt selbst ist im-

mer bei uns in unsere Entscheidungen einbezogen worden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das müssen Sie ja auch!)

Eben! Selbstverständlich! Das müssen wir!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Bloß nicht immer beim selben Institut!)

Von daher finde ich auch diesen Hinweis auf die Qualität eigentlich nicht sehr weiterführend!

Heute geht es eigentlich darum, dass wir schauen müssen angesichts der schwachen Finanzausstattung, die wir insgesamt im Investitionshaushalt haben, dass wir beim Investieren sparen und dass wir Prioritäten setzen müssen. Wir müssen schauen, ob die Mittel, die wir einsetzen in Investitionen, tatsächlich die Effekte bringen, die wir uns versprechen. Wir müssen es abwägen von Projekt zu Projekt und manchmal auch von Projekt gegen Projekt. Die Anmeldungen, die wir haben, sind doppelt so hoch wie die freien Mittel, die wir noch zur Verfügung haben. Dem muss auch dieses Haus in Zukunft Rechnung tragen. Das ist allerdings nicht Punkt dieses Haushalts, sondern im Großen und Ganzen ein Punkt im Rahmen des Anschlussinvestitionsprogramms.

Dann möchte ich gern noch zwei kurze Bemerkungen zu den Förderprogrammen machen! Ich glaube, dass wir im Land Bremen im Augenblick mit der Existenzgründungsleitstelle, mit dem B.E.G.IN und dem RKW Instrumente haben, mit denen Existenzgründer tatsächlich Ansprechpartner finden. Aber genauso wie bei der Fragestellung, ob wir mit dem Programm Innovision die richtigen Schwerpunkte im Augenblick gesetzt haben, ergibt sich die Frage, ob wir nicht ständig das tun müssen, was wir immer tun müssen, nämlich eine Überprüfung unserer Zielsetzung, dass wir dies auch für Förderprogramme unternehmen müssen.

Ich kann mir zum Beispiel nicht vorstellen, dass mittelfristig die Schwerpunktsetzung, die wir in den Schwerpunktbereichen des AIP vorgenommen haben, auf die Dauer in den gleichen Tranchen bleiben kann. Ich glaube, wir müssen auf die Marktbedingungen reagieren und dann eventuell – für mich nicht nur eventuell, sondern mit Sicherheit – andere Schwerpunkte setzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das betrifft insbesondere den Bereich des Transfers von Wissenschaft in Wirtschaft. Dort haben wir gute Ansätze, wir haben gute Anfänge, aber es ist insgesamt noch nicht gut genug, selbst wenn wir schon damit Erfolge erzielen.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) Nun eine Bemerkung, Frau Kollegin Winther, zur Konjunktur in Berlin! Sie sind wirtschaftspolitische Sprecherin Ihrer Fraktion, ich meiner Fraktion, Herr Möhle seiner Fraktion, wir alle wissen, dass Wirtschaftspolitik Rahmenbedingungen setzen kann. Letztlich sind es aber die Unternehmen, die Wirtschaft in unserem Land gestalten.

(Beifall bei der SPD)

Da, glaube ich, muss man auch einmal deutlich fragen, ob das Verhalten von Unternehmen heute in der Bundesrepublik wirklich zum wirtschaftlichen Wachstum dieses Landes beiträgt.

(Beifall bei der SPD)

Man muss schlichtweg fragen, ob wir denn insgesamt einfach zuschauen können, wenn zum Beispiel der Bankensektor erklärt, er entlässt 80 000 Menschen, ob dies für uns ein begrüßenswerter Zustand ist, von dem wir sagen, da schaffen wir die Rahmenbedingungen, das finden wir klasse! Das genau glaube ich so nicht. Wir kämen jetzt aber in eine Grundsatzdebatte. Es würde sich lohnen, diese auch noch einmal zu führen, aber nicht heute.

Eine Bemerkung möchte ich noch machen, weil auch meine Fraktion mit diesem Punkt im Haushalt erhebliche Schwierigkeiten hat: Das ist das Problem der nicht mehr für die Verbraucherzentrale zur Verfügung gestellten Mittel der individuellen Ernährungsberatung. Wir haben damit ebenfalls ein großes Problem. Wir sind da bei unserem Koalitionspartner aber auf Granit gestoßen. Wir beurteilen die Situation auch anders, wenn gesagt wird, dass hier Gelder aus Berlin zur Verfügung gestellt werden. Dies sind Gelder, die im Rahmen der Abwicklung von EU-Programmen und Bundesprogrammen gegeben werden, aber nicht für Fragen der individuellen Ernährungsberatung. Das ist qualitativ ein Unterschied. Wir hätten uns gewünscht, wir hätten uns durchsetzen können, wir haben das nicht geschafft. Insofern ist das für meinen Bereich Wirtschaft für mich ein Wermutstropfen in einem Haushalt, von dem ich glaube, dass er uns insgesamt ansonsten voranbringen wird.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! So ist das, wenn man sich die Zeit gut einteilt, dann kann man manchmal auch zweimal reden.

(Abg. Focke [CDU]: Wenn man nicht so viel zu sagen hat!)

Ich habe noch ein paar Dinge nachzureichen. Frau Winther, die Sache mit der Verbraucherzentrale ist außerordentlich ärgerlich. Sie wissen ganz genau, dass die Verbraucherzentrale einen hohen Einnahmeanteil selbst organisiert durch Gebühren. Dieser hohe Einnahmeanteil ist direkt gefährdet durch die Stellenstreichung, weil es mit weniger Leuten nämlich nicht möglich ist, diesen Anteil aufrechtzuerhalten. Das heißt, auf der einen Seite versuchen Sie einzusparen, und auf der anderen Seite kann ich Ihnen schon vorhersagen, dass der Einnahmeanteil sinken wird. Da ist Ihr Sparprogramm ein Nullsummengeschäft. Das kann nicht richtig sein, das kann man nicht wollen.

Ich würde wirklich auch noch einmal ganz stark darum bitten, dass Sie an dieser Stelle Ihrem gemarterten Herzen einen Ruck geben und den Anträgen zustimmen, damit wir tatsächlich die Verbraucherzentrale vernünftig arbeiten lassen können und nicht an dieser Stelle unnötig etwas kaputt machen, das in mühevoller Arbeit aufgebaut wurde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Kollege Liess hat eben gesagt, die Sache mit der Qualität sei nicht so neu. Herr Kollege Liess, ich will es einmal so sagen: Neu ist das mit der Qualität noch nie gewesen! Die Frage ist nur, welche Qualitäten Sie wie bewerten. Wenn ich mir ansehe, was wirtschaftspolitisch in den letzten Jahren hier in Bremen passiert ist, kann ich Ihnen sagen, sind viele Qualitäten nicht gründlich genug bedacht worden. Darüber sollten Sie nachdenken.

Bei einigen Projekten – und da nenne ich jetzt noch einmal den Space-Park – gab es Menschen in dieser Stadt, die von Anfang an gesagt haben, dieses Projekt funktioniert so nicht! Zu diesen Menschen gehörten im Übrigen auch die Grünen, nur zur Erinnerung! Jetzt zu sagen, Qualität ist nicht neu, und wir machen weiter so, ist falsch. Nein, wir brauchen einen Wandel in der Wirtschaftspolitik, wir müssen dahin kommen, dass wir die Menschen in dieser Stadt motivieren, wirtschaftlich tätig zu werden!

Das ist mein Engagement, übrigens auch für den Kleinstbetrieb. Das ist das Wichtige, das hier fehlt. Deswegen will ich auch den Meisterzwang möglichst abgeschafft haben, deswegen möchte ich, dass wir Förderinstrumentarien so stricken, dass Existenzgründer mit Migrationshintergrund in der Lage sind, einen vernünftigen Betrieb in dieser Stadt zu gründen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist unsere Sorte Politik, und die unterscheidet sich eben schon in der Qualität von der Ihren! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Möhle, Ihr Beitrag zur Kultur ist damit eingeleitet worden, dass Sie das große Glück haben, dazu zu reden. Ich weiß nicht, ob ich das große Glück gehabt habe, da zuzuhören, weil es doch eine Verkehrung dessen gewesen ist, was wir eigentlich in großer Eintracht in den letzten Jahren gemeinsam in der Kulturdeputation besprochen haben.

Das erstaunt mich stark, mich erstaunen auch die Anträge der Grünen, vor allen Dingen der Antrag zum Waldau-Theater. Wir haben eigentlich in großer, breiter Präsenz gesagt, so wie bisher geht es mit dem Waldau-Theater nicht mehr weiter.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das bestreiten wir auch nicht!)

Das Waldau-Theater ist in die Insolvenz gegangen. Der Insolvenzverwalter hat das gleiche Konzept, das die Waldau GmbH unter ihrem Geschäftsführer Derda gehabt hat, fortgeschrieben und uns erneut vorgelegt. Dafür noch einmal 200 000 Euro zu geben, das ist mit der großen Koalition nicht zu machen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist etwas anderes, als Frau Emigholz gestern Abend gesagt hat!)

(B)

Dementsprechend lehnen wir den Antrag ab. Punkt eins!

Punkt zwei, die Untätigkeit der großen Koalition in Bremen-Nord! Das ist nicht so, es hat einen umfangreichen Moderationsprozess gegeben zwischen den nicht befriedeten Kulturinitiativen, die es dort gibt. Sie sind sich viel näher gekommen, man ist inzwischen so weit, dass man sagt, man will wirtschaftlich zusammenarbeiten.

(Abg. M ö h l e [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor Gericht sind die sich näher gekommen, das ist wahr!)

Bei dem, was wir in der Politik machen können – nun ist es immer so, dass es auch individuell Agierende gibt –, was wir da als Moderationsprozess eingeleitet haben, ist das das Maximum, was Politik zur Lösung von Konflikten tun kann. Dementsprechend finde ich es ärgerlich zu sagen, man hätte die Leute gegeneinander gehetzt, dies stimmt einfach nicht!

Die letzte Bemerkung: Was ich auch ärgerlich finde, ist, so einen Haushaltsantrag über 200 000 Euro zu stellen und vorher zu sagen, man redet über Qualitäten, aber diesen Antrag mit keinerlei qualitativer Anforderung an den Betreiber des Waldau-Theaters

zu verknüpfen! Das finde ich ärgerlich, und das ist (C) zumindest mit uns nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lehmann.

Abg. **Lehmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die große Koalition hat es einmal wieder geschafft, wirklich wichtige Projekte im Bereich Häfen wie die Kaiserschleuse in Bremerhaven nicht in den neuen Haushalt einzustellen. Daher haben wir einen Antrag gestellt, die vorbereitenden Maßnahmen für den Bau der Kaiserschleuse in Bremerhaven einzustellen. Das hieße dann, Kaiserschleuse jetzt und nicht erst nach 2006 –

(Unruhe)

da geht sogar das Licht aus! –, wir sind nicht gegen Häfen, und deswegen sprechen wir uns auch für einen Schleusenneubau aus.

Viele nötige Ersatzinvestitionen wurden im Hafenbereich lange vernachlässigt und rücken nun in noch weitere Ferne. So bröselt eine morsche Schleuse in Bremerhaven weiter vor sich hin, ohne dass rechtzeitig gehandelt wird und Ersatz bereitgestellt wurde.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Sie wissen, was bei bremenports geplant ist?)

Sinnvoll ist, den Hafen erst einmal flächendeckend aufrechtzuerhalten. Wir hätten auf CT IV verzichtet und hätten die Mittel zukunftsgerechter ausgegeben, als Sie das getan haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das schafft nach unserer Meinung bessere Effekte, es ist aber natürlich weniger prestigeträchtig, als den Hafen vorschnell zu erweitern.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Bödeker?

Abg. **Lehmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Nein, danke!

(Unruhe – Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Der Kollege Bödeker hat die Erklärung, was bei bremenports geplant ist! Da bricht Ihre eigene Argumentation zusammen!)

Präsident Weber: Herr Kollege Lehmann, Sie haben das Wort!

(A) Abg. Lehmann (Bündnis 90/Die Grünen): Ich warte nur, bis der Tumult sich hier etwas legt und ich auch verstanden werde.

Nicht großartig erstaunt über die Politik der großen Koalition war ich daher, als ich im Haushalt keine Mittel für einen Neubau der Kaiserschleuse in Bremerhaven fand, und das ist in dem Haushalt 2004/2005. Das heißt wohl, dass erst ab 2006 Mittel bereitgestellt werden. Das ist mein Schluss daraus.

Die Kaiserschleuse ist ein für Bremerhaven eminent wichtiges Projekt. Von ihr hängt in Bremerhaven der sichere Automobilexport und -import ab, der die größte Wertschöpfung – Herr Focke, lachen Sie nur! – vor Ort sichert. Durch einen Schleusenneubau würde die ständige Zufahrt in den Autohafen gewährleistet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sehen wir uns doch einmal die Wertschöpfung am Autohafen an, Herr Focke! Wenn das für Sie etwas Neues ist, dann hören Sie bitte jetzt einmal zu! Bezogen auf die umgeschlagene Einheit hängen vom Autoumschlag mehr Arbeitsplätze ab als vom Containerhafen in Bremerhaven.

Das Projekt CT IV in Bremerhaven lehnen wir bekanntermaßen ab, da es umweltpolitisch nicht vertretbar ist und bis ins Jahr 2042 den Haushalt mit gigantischen Zahlungsraten belastet.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Und die Schleuse nicht, oder wie? Die ist für nichts zu haben?)

Die Schleuse kostet auf jeden Fall sehr viel weniger. Ich komme gleich zu den Zahlen, warten Sie ab!

Über die wahren Kosten von CT IV wird sich oft ausgeschwiegen. Knapp 1,3 Milliarden Euro beträgt die Investitions- und Finanzierungssumme insgesamt. Bei einer gigantischen Zinsquote von 176 Prozent macht das allein 800 Millionen Euro für Zinsen, die restlichen 500 Millionen Euro sind für das Invest. Einen vermeintlichen Wettbewerbsvorteil gegenüber Hamburg, Rotterdam und Antwerpen erkaufen wir uns damit teuer. Der Haushaltsausschuss hat ebenfalls bis heute kein genaues Gesamtfinanzierungskonzept für den CT IV erhalten.

Teuer erkauft haben wir uns mit über 100 Millionen Euro ebenfalls die Beteiligung an der riskanten Investition des Jade-Weser-Ports. Insgesamt ist für die Hafeninvestitionen natürlich auch der Bund mit ins Boot zu holen, denn Bremen allein kann diese großen Investitionssummen nicht schaffen. Für die Renovierung des südlichen Containerterminals CT I in Bremerhaven möchten wir Sie ausnahmsweise ausdrücklich loben. Damit ist für 19 Millionen Euro Renovierungskosten für die Infrastruktur kein geringerer Reeder als MSC gewonnen worden. 600 000

zusätzliche Containereinheiten an Umschlag jährlich und damit 300 neue Arbeitsplätze sind ein großer regionalwirtschaftlicher Gewinn. Bei CT IV können wir das noch einmal abwarten, ob sich das wirklich auch so abspielen wird.

Am 17. Juni unterzeichneten Scherf, Simonis, von Beust und Wulff in Berlin ein verkehrspolitisches Kompromisspapier. Wie kam dieser Kompromiss eigentlich zustande, frage ich mich, nach dem Motto, jedem das Seine, mir am meisten? Das heißt Flussausbauten, neue Autobahnen und kein nachhaltiges Verkehrskonzept, von Eisenbahn war wenig die Rede, Y-Trasse war kein Thema mehr! Was wir also im Hafenbereich wollen: mehr Investitionen in den Bestand und weniger Investitionen in Prestigeobjekte. Daher fordern wir den raschen Bau der Kaiserschleuse in Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Lehmann, ich finde es schon höchst merkwürdig, dass Sie einerseits die große Koalition dafür geißeln, wie der CT IV finanziert wird und dass wir ihn beschlossen haben, es aber andererseits hier begrüßen, dass die große Koalition aus der Finanzierung des CT IV für MSC Geld bereit stellt. Das ist, finde ich, wenigstens ein kleiner Widerspruch.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Von der Finanzierung hat er nicht gesprochen, sondern von der Sache!)

Eine zweite Bemerkung: Ich freue mich, dass die Grünen inzwischen ihr Herz für Autos, für das Autofahren entdeckt haben, ihr Herz dafür entdeckt haben, dass möglichst jeder Chinese ein Auto bekommt und dass das möglichst über Bremerhaven abgewickelt wird.

(Beifall bei der CDU)

Insofern mache ich nur eine Bemerkung, es war, ist und bleibt immer Position der SPD-Fraktion, dass wir nicht anfangen, eine Hafeninfrastrukturmaßnahme gegen die andere auszuspielen. Ich halte es politisch für grundfalsch, sich hinzustellen und hier die Kaiserschleuse marode und kaputt zu reden. Sie muss saniert werden. Ich gehe davon aus, dass es auch angegangen wird, aber dieses Spiel zu machen, wir rechnen einmal die Arbeitsplätze im Autoumschlag gegen die Arbeitsplätze im Containerumschlag auf, das halten wir als SPD-Fraktion für ei-

(D)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(A) nen grundfalschen Weg, Herr Lehmann, und dementsprechend werden wir natürlich Ihrem Antrag auch nicht folgen.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir setzen klare Prioritäten, Frau Linnert, und im Gegensatz zu Ihnen machen wir hier schon lange Hafenpolitik, und im Gegensatz zu Ihnen machen wir auch erfolgreiche Hafenpolitik,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann warte ich demütig darauf, mich dazu zu äußern! Jetzt ist es wirklich genug!)

und wir reden nicht bei jeder Gelegenheit, die sich ergibt, den Hafen hier in diesem Haus kaputt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Das war gerade ein interessanter Redebeitrag, aber er war ein wenig durcheinander, so will ich es einmal vorsichtig ausdrücken, denn es gab da doch den einen oder anderen Widerspruch.

(B)

Natürlich ist die Frage von Schleusenausbauten eine wichtige. Wir haben die Fischereihafendoppelschleuse abgearbeitet. Es wird jetzt die Schleuse für die Überseehäfen geplant, und jetzt kommt die Frage des Widerspruchs, lieber Herr Lehmann. Es ist doch merkwürdig, wenn wir wissen, dass wir Sondervermögen Häfen haben, dass wir bremenports haben und die Planungen laufen, noch viel merkwürdiger ist, dass Sie im Aufsichtsrat von bremenports sitzen. Das verstehe ich nun wieder überhaupt nicht. Insofern, denke ich einmal, sollten Sie sich da in Ihrer Arbeit im Aufsichtsrat erkundigen, dann wissen Sie, wie weit die Planungsstände sind.

(Beifall bei der CDU)

Dass Sie CT I begrüßen, CT IV ablehnen, das bedeutet natürlich auch, dass Sie eine Aussage zur Weservertiefung machen müssen. Das machen Sie, indem Sie sagen, das wollen wir alles nicht, und insofern ist auch da ein gewaltiger Widerspruch, denn das kann so nicht funktionieren. Wenn Sie dann noch dazu sagen, und das erschüttert mich dann schon sehr, man kann sich politisch streiten über CT IV. Die große Koalition hat eine klare Meinung zur maritimen Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven für die Region. Deswegen ist es uns auch wichtig, die Diskussion der Erreichbarkeiten, auch die Diskussi-

on der Küstenautobahn, und insofern sind wir dankbar für die Beschlüsse, die gefasst worden sind, weil sie die Zukunft unserer Region zunächst einmal stärken.

Es ist auch die Frage: Was ist mit Jade-Weser-Port? Ich denke, da hat es in der letzten Woche eine interessante Diskussionsveranstaltung bei der Arbeiterkammer in Bremerhaven gegeben. Die meisten Hafensprecher waren auch dabei, und da ist auch die Ergänzung, und das, was wir immer sagen als CDU hier im Hause, nämlich CT V, Jade-Weser-Port. Wenn Sie aber jetzt auch noch den Jade-Weser-Port in Frage stellen, dann stellen Sie den maritimen Standort Deutschland in Frage, und damit stärken Sie die Westhäfen. Das mögen Sie mit sich verantworten, die große Koalition wird es jedenfalls nicht. Wir stehen zum maritimen Standort Deutschland und insbesondere in Bremen und damit in Bremerhaven. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte einmal versuchen, den Haushalt Wirtschaft und Häfen von einer anderen Seite zu beleuchten. Ich war anfänglich irritiert, dass Herr Möhle das Thema Häfen gar nicht ansprach, aber dazu ist es dann doch noch gekommen.

Zunächst einmal zu den Besonderheiten des Teils Wirtschaft! Ich betone einmal, es geht da um einen Nettohaushalt von 80 Millionen Euro. Ich lasse diese Zahl einmal im Raum stehen und überlasse es Ihnen zu werten, ob das viel oder wenig ist. Wir haben hier einen Einnahmeanteil auf den Bruttohaushalt Wirtschaft bezogen von 30 Prozent, das ist eine optimale Situation für unser Haus, eine Situation, die wir perspektivisch kaum werden halten können. Es sind insbesondere die Mittel der EU, die Ziel-zwei-Mittel, bei denen wir nach 2006 sehen müssen, wie es weitergeht, aber natürlich auch Bundesmittel.

Wir haben in unserem Grund-WAP eine ausgesprochen hohe Bindung der Mittel, das macht auch die Enge in diesem Haushalt aus. Es geht einerseits um institutionelle Förderung, und es ist klar, wenn die Eckwerte reduziert werden, dann müssen wir auch bei der institutionellen Förderung hier eingreifen. Dazu gehört nun einmal auch die Verbraucherzentrale, wobei ich immer irritiert bin, wenn es um individuelle Ernährungsberatung geht, ob das nicht vielleicht doch mehr Sache des Gesundheitsressorts in seiner Zuständigkeit wäre, hier etwas anzubieten.

Das andere ist eben die hohe Drittmittelbindung. Wenn wir 30 Prozent einnehmen, müssen wir in der Regel denselben Betrag daneben stellen, um hier

(A) auch die Mittel überhaupt ziehen und dann ausgeben zu können. Auch da entstehen Engen dadurch, dass wir kaum noch in der Lage sind, die entsprechenden Komplementärmittel hier bereitstellen zu können.

Es wurde das Thema Förderprogramme angesprochen. Auch da ist es eng geworden. Da haben wir Abstriche gemacht, aber wir stellen uns hier systematisch der Frage, wie wir inhaltlich umsteuern können, um das anpassen zu können. Da würde ich gern mit Herrn Möhle, jetzt ist er leider draußen, doch noch einmal ein Gespräch führen, um zu verstehen, wo er da die Kritik sieht. Ich konnte das nicht so ganz nachvollziehen. Wir werden Ihnen hier, und das kündige ich für die Deputation an, darlegen müssen, wie wir bei den Förderprogrammen auf Basis der geringer ausfallenden Mittel hier gewisse Abstriche machen müssen.

Ich denke aber, es hat in den letzten Jahren hier auch deutliche Erfolge gegeben. Die Zahlen des Wirtschaftswachstums können sich sehen lassen. Da sind wir besser gewesen als der Bund, die Effekte auf dem Arbeitsmarkt, zuletzt auch gegen den Trend, besser als der Bund, und Effekte bei den Steuereinnahmen haben wir inzwischen auch schon deutlich positiv gegenüber dem Bund. Ich betone: alles gegen den Trend! Ich möchte mir hier weitere Einzelheiten ersparen, aber dafür plädieren, dass wir diese Politik, diese auch deutlich auf Investitionen setzende Politik, fortsetzen. Das hat Herr Liess mir quasi weggenommen, als er sagte, das Thema Qualität ist da nicht neu. Das ist das, was wir in jeder Sitzung der Wirtschaftsförderungsausschüsse machen, wo wir um vernünftige Projekte ringen, die wir Ihnen hier auch in jedem Detail darzulegen haben.

Ein Politikfeld, weil es eben immer wieder anklang, möchte ich eben herausgreifen, unser Programm InnoVision. Auch da sind wir dabei, es weiter zu entwickeln. Kein Programm hält hier über mehrere Jahre. Wir müssen das systematisch hinterfragen, dabei sind wir gerade. Wenn wir uns da die Prognos-Studie anschauen, die da zitiert wurde, die ist erarbeitet worden auf der Basis von ziemlich alten Zahlen. Aber wenn Prognos seine Studie wiederholt, was ich mir wünsche, können wir da nur sehr weit nach vorn kommen.

Wenn wir uns mit InnoVision das Ziel gesetzt haben, hier unter die Topten zu kommen, und ich jetzt feststelle, dass wir im nächsten Jahr City of Science sind, dann kann mir keiner etwas erzählen. Ich denke, da haben wir da schon einen deutlichen Schritt in diese Richtung gemacht. Für mich ist das so ähnlich wie ein Pokalsieg. Jetzt müssen wir in der Meisterschaft noch weiter nach vorn kommen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch auf die Besonderheiten im Bereich Häfen kommen. Auch da ist die Größenord-

nung netto 80 Millionen Euro per anno etwa. Auch hier haben wir etwa 30 Prozent Einnahmen, eine völlig andere Einnahmeart, Einnahmen aus der Hafentätigkeit. Sie werden jetzt nicht mehr so deutlich, weil sie sich durch die Nettostellung im Haushalt im Sondervermögen wiederfinden in Form von Einnahmen und Ausgaben. Ein Teil davon geht leider auch noch für die BLG-Unterstützungskasse weg.

Ich meine aber, dass die Häfen hervorragend laufen. Es ist natürlich auch anzuerkennen, dass wir hier sehr ordentliche Beschlüsse gefasst haben. Herr Wedler, Sie haben da immer noch ein Missverständnis, CT IV findet im Wesentlichen auf Bremerhavener Hoheitsgebiet statt. Ich habe Sie vorhin im Radio gehört, da muss bei Ihnen ein Missverständnis vorliegen. Ich sehe das Thema CT IV als eine Investition für Bremerhaven, denn wenn wir es nicht machen würden, wäre das im Umkehrschluss etwas Fatales für Bremerhaven.

In diesem Sinne müssen wir im Hafenbereich weitermachen. Wir haben da noch einiges vor. Ich denke, wir sind mit bremenports auf einem sehr guten Weg, können aber noch weitere Schritte tun, um bremenports noch besser aufzustellen. Wir haben den Osthafen, CT-Süd wurde eben angesprochen, die Beschlüsse gefasst, und die Kaiserschleuse steht demnächst an. Aber wir sollten nicht vergessen, dass es auch eine Herausforderung ist, die vorhandenen Häfen systematisch zu unterhalten, ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten. Da haben wir extrem knappe Mittel, das fällt uns immer wieder schwer, hier Kajen, die daniederliegen, auch zu unterhalten, beziehungsweise sie müssen dann voll erneuert werden. Insofern bitte ich um Zustimmung für den Haushalt Wirtschaft und Häfen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte einige wenige Stichworte aus dem Bereich Kultur noch einmal aufgreifen. Die wichtigste Botschaft vorweg, der Kulturetat ist eine gute, verlässliche Grundlage für die Arbeit der Kultureinrichtungen. Im Gegensatz zu vielen Kommunen ist es gelungen, trotz der Einsparungen auch in diesem Bereich eine solide Basisfinanzierung der Kultureinrichtungen sicherzustellen. Das hat übrigens die Kulturszene durchaus verstanden. Es gibt in Bremen nicht wie in anderen Kommunen und Städten große Kämpfe zwischen Kulturpolitik und Kulturszene.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Wie bitte?)

(C)

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Bremen-Nord ist ein Sonderfall, darauf kommen wir gleich, da ist viel Kampf untereinander!

Die Kulturinstitutionen, aber auch viele freie Projekte und Künstlergruppen haben sich in finanziell schwierigen Zeiten den Herausforderungen gestellt, gehen verantwortlich mit ihren Zuschüssen um und stellen übrigens auch keinerlei unzumutbare Forderungen. Dafür kann man nur allen Kulturschaffenden, aber auch den Ehrenamtlichen ganz herzlich danken von dieser Stelle aus.

Ein weiteres gutes Signal dieser Haushaltsberatung ist der Beschluss des Senats, das Übersee-Museum bis zum Jahr 2010 zu sanieren. Damit wird ein weiteres Museum in Bremen für die Zukunft fit gemacht und seine Attraktivität erheblich gesteigert. Wenn es dann darüber hinaus noch gelingt, einen Erweiterungsbau der Kunsthalle zu realisieren, dann sind wir mit der Museumslandschaft in Bremen gut aufgestellt für das Kulturhauptstadtjahr 2010.

Damit bin ich beim zweiten Stichwort, nämlich der Kulturhauptstadtbewerbung. Sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven haben wir es mit einer quicklebendigen, innovativen und kreativen Kulturszene zu tun. Sie ist so gut, dass sie die Basis und das Herzstück der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2010 werden konnte. Dokumentiert wird dies in den beiden Bänden, die jetzt übergeben werden. Bremen will diese Kulturhauptstadtbewerbung. Wer sie gelesen oder gesehen hat, wird mit dem Ergebnis dieser Arbeit hoch zufrieden sein, für die wir Martin Heller herzlich zu danken haben, der das Team geleitet hat und der übrigens, Herr Möhle, gar nicht in die Stadt gekommen wäre, wenn es nicht eine so gute, von hoher Qualität geprägte Kulturszene gäbe. Insofern ist, glaube ich, ganz klar, dass die Basis dieser Bewerbung doch eine vernünftige Kulturpolitik der letzten Legislaturperioden, sage ich ausdrücklich, ist, auf die wir durchaus stolz sein können.

(B)

Ich hoffe und denke auch, dass wir nun auch nach Vorlage der Kriterien für den Kulturhauptstadtfonds, der 8,5 Millionen Euro beträgt, und nach Vorlage der Leitlinien schnell zu einer Einigung kommen und mit diesem Fonds dann die vielen Projekte, die im zweiten Band der Bewerbung aufgeschrieben und aufgelistet sind, dann fördern und den Wahlkampf der zehn Städte, die jetzt noch im Rennen sind, auch bestehen können.

Ich sage aber auch noch einmal ganz deutlich, die Projekte und das, was in beiden Bänden dargestellt wird, sind Ausdruck einer Kulturpolitik, an der viele mitgewirkt haben, und an dieser Stelle danke ich auch den Sprecherinnen der drei Fraktionen, Carmen Emigholz, Sigrid Koestermann und Helga Trüpel, die heute nicht mehr hier ist, aber ich denke, wir haben in guter Zusammenarbeit vieles auf den Weg gebracht, was dann auch zu einer soliden Basis für die Bewerbung geführt hat.

Mein Dank gilt aber auch, und das will ich hier ganz ausdrücklich sagen, weil natürlich auch die öffentliche Diskussion viel Anlass zu Spekulationen gibt, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kulturressorts, die nämlich mit der Kulturszene die schwierigen Finanzverhandlungen, und es sind ganz viele Einrichtungen, die Erwirtschaftung der Tarifsteigerungen, die Betriebskostensteigerung und, was dramatisch ist, die wegbrechenden Drittmittel diskutiert und erörtert haben, die auch beschlossen werden müssen, und wir werden natürlich an dieser Stelle, das sage ich auch deutlich, mit den wegbrechenden BSHG-Stellen auch noch große Schwierigkeiten haben. Trotzdem glaube ich, dass wir den Kulturetat und mit dem Kulturetat die Kulturszene gut durch diese beiden Haushaltsjahre steuern können.

Wir tun das übrigens gemeinsam mit der kulturmanagement bremen GmbH, der KMB, die inzwischen für eine Transparenz der Kulturfinanzen gesorgt hat, die es nie zuvor gegeben hat, weil wir nie vorher ein solches Instrument hatten, und seitdem sie ihre Arbeit aufgenommen hat, hat sie sehr dazu beigetragen, dass wir in den Finanzverhandlungen nun auch diesen Kulturetat so positiv ausverhandeln konnten.

Ich will nun im zweiten Teil noch einmal kurz etwas zu den Zielen des Kulturressorts sagen. Wir sind nach wir vor damit beschäftigt, Strukturveränderungen auf den Weg zu bringen. Eine will ich hier vorweg nennen, die nämlich einmalig ist in der Republik, das ist die Orchesterreform mit dem ehemals Philharmonischen Staatsorchester, das nun eine GmbH ist, und Bremen ist nicht mehr Mehrheitsbeteiligter. Geschäftsführung und Betriebsrat ist es in diesen Tagen gelungen, und das ist schon auch ungewöhnlich, zu einer Tarifeinigung zu kommen, die eine automatische Tarifsteigerung ausschließt und die viele Vorrechte und Vorzüge des TVK, des Tarifs der Kulturorchester, nicht mehr beinhaltet, so dass wir für die Zukunft mit diesem Orchester keine so großen Steigerungen der Kosten erwarten. Das ist schon ungewöhnlich. Das hat noch kein anderes Bundesland geschafft, ein Staatsorchester in eine solche neue Struktur zu überführen, und das, denke ich, ist auch eine hohe Leistung der Musiker, die umgedacht haben und sich auf die neue Welt eingestellt haben.

Wir sind weiter dabei, Volkshochschule, Musikschule und Stadtbibliothek organisatorisch beziehungsweise verwaltungsmäßig zusammenzuführen. Ab 1. Januar 2005 wird es eine Verwaltungsgemeinschaft von Musikschule und Volkshochschule geben. Auch das ist positiv, und wir hoffen oder denken, dass sich die Stadtbibliothek in der Zukunft dieser auch anschließt, so dass diese drei Einrichtungen stärker zusammenrücken. Deshalb ist es übrigens auch so wichtig, dass wir zumindest VHS und Musikschule in einer Zentrale zusammenführen.

Letztes Beispiel, Bremen-Nord ist hier schon wiederholt angeklungen. Lassen wir einmal einen Moment die öffentlichen Diskussionen, das ist die eine

(A) Seite! Die andere Seite ist, dass es gelungen ist, mit dem Kito als erster Einrichtung zu verabreden, dass die Programmarbeit von dem Betrieb des Hauses getrennt wird. Mit diesem kleinen Modell kann man möglicherweise weiter machen, es auf andere Einrichtungen in Bremen-Nord übertragen und so Bremen-Nord zu einer Modellregion machen.

Bei den Querelen, die da im Augenblick noch bestehen, kann ich nur hoffen, dass sie in allerkürzester Zeit beendet sind. Im Bürgerhaus ist inzwischen vieles geregelt, was ungeregelt war. Zum Kito habe ich die Regelung eben genannt, und im Kuba stehen uns sicherlich noch Diskussionen bevor.

Letzter Punkt, Schwerpunktsetzungen in der Kulturförderung! Von einem Schwerpunkt werden wir hoffentlich in den nächsten Tagen profitieren, das ist nämlich die Anmeldung des Rathauses als Weltkulturerbe. Wir können davon ausgehen oder hoffen, dass in den nächsten drei Tagen eine positive Entscheidung in China fällt, und dann hätte sich an dieser Stelle eine Schwerpunktsetzung der Kulturpolitik aus der letzten Legislaturperiode sehr gelohnt, ein großer Einsatz für diese Bewerbung von denjenigen, die sie geschrieben und auf den Weg gebracht haben.

Darüber hinaus gibt es Schwerpunktsetzungen im Bereich der Museen, im Bereich der freien Szene, im Bereich von Marketing, im Bereich der Unterstützung von Ehrenamt, im Kulturaustausch zwischen den Partnerstädten im internationalen Kulturaustausch. All dies sind Ansätze, die wir weiter voranbringen werden und die zum Teil auch sehr positiv und erfolgreich laufen.

Meine Damen und Herren, der Kulturhaushalt ist ganz sicher auf Naht genäht. Spielräume gibt es nicht. Noch so verständliche Wünsche, das sage ich an alle, die diese Wünsche haben und sie auch öffentlich äußern, alle Wünsche sind nicht finanzierbar. Wir müssen gemeinsam die positiven Seiten des Etats tragen, aber bitte schön auch die schwierigen solidarisch gemeinsam tragen, und Versprechungen in der Öffentlichkeit, wo auch immer, sind in diesen Zeiten nicht möglich, und ich kann nur alle ganz herzlich bitten, dass wir das, was wir nach außen tragen, positiv verkaufen und nicht zusätzliche Wünsche und Begehrlichkeiten wecken, denn dann können wir diese mit dem Geld, das wir haben, nicht erfüllen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Themenkomplex nicht mehr vor.

Als achter Themenkomplex ist jetzt der Bereich Finanzen aufzurufen. Für die Fraktionen sind noch folgende Redezeiten vorhanden: für die SPD 18 Minuten, für die CDU sechs Minuten, für Bündnis 90/ Die Grünen 19 Minuten und für den Senat jetzt auch nur noch elf Minuten.

Ich rufe jetzt den Themenbereich Finanzen auf. Das Wort hat die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben im Zusammenhang mit dem Bereich Finanzen in den Haushaltsberatungen noch eine ganze Menge andere Papiere diskutiert, die wir hier zur Kenntnis nehmen, die wir teilweise auch beschließen, die aber nicht in der Debatte dezidiert erwähnt worden sind.

Ein wichtiger Punkt, finde ich, ist auch der Bereich des Personals. Wir beschließen hier auch über Personalhaushalte. An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ausdrücklich dafür bedanken, dass es gelungen ist, schon kurz vor den Haushaltsberatungen die Zahl der Auszubildenden zu erhöhen. Wir haben auch einige Änderungsanträge, die sich damit beschäftigen. Ich werde mir nicht die Mühe machen, die vorliegenden Anträge hier jetzt im Einzelnen zu erläutern. Zu den Sachanträgen ist das in den Debatten erfolgt, und ansonsten hält sich das Paket der Anträge im Vergleich zu den Haushaltsberatungen der letzten Jahre sehr in Grenzen, was sicherlich auch etwas mit den knappen Ressourcen zu tun hat.

Wir nehmen mit dieser Debatte den Sanierungsbericht der bremischen Haushalte, Jahresbericht 2003, zur Kenntnis. Das finde ich eigentlich ein bisschen schade. Ich denke, er ist gut geworden, und ich kann nicht nur alle Abgeordnetenkollegen bitten, sondern alle, die diesen Bericht in den Händen haben, werben Sie dafür, tragen Sie es auch nach außen, und zeigen Sie auch anderen außerhalb Bremens, welche Sanierungsanstrengungen Bremen hier unternimmt! Diesen Bericht kann man auch im Internet finden, und es lohnt sich allemal. Ich hätte mir auch gut vorstellen können, dass wir hier noch einmal extra eine Debatte um diesen Bericht führen, nun haben wir ihn heute verbunden.

Wir haben im Haushaltsausschuss allerdings letzte Woche das Finanzcontrolling zur Kenntnis genommen. Diese Vorlage fanden wir so hervorragend, dass wir gesagt haben, wir möchten das gern noch einmal debattieren, und Sie alle werden es demnächst als Drucksache in Ihren Fächern haben, und wir werden dann in dem Zusammenhang auch noch einmal über die Haushalte und die Entwicklung im September hier reden können.

Wir haben verschiedene Änderungsanträge zu den Haushaltsgesetzen, und es gibt auch zwei Anträge von den Grünen. Den einen werden wir mitmachen, das ist die Frage der Kreditermächtigung. Das ist etwas, was wir als Parlamentarier alle gut unterschreiben können, dass wir gern im Haushalts-

(D)

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) ausschuss gefragt werden möchten, wenn es alte Kreditermächtigungen gibt, dann ist es kein Automatismus, dass sie fortgeschrieben werden und man sie dann ansammeln kann und irgendwann dann, wenn die Verwaltung es möchte, in Anspruch nehmen kann. Das geht nur über den Haushaltsausschuss.

> Sie haben dann einen etwas längeren Antrag vorgelegt mit mehreren Punkten, und an dieser Stelle kann ich mich eigentlich nur entschuldigen, das hat etwas mit der Kürze der Zeit zu tun. Sicherlich sind einige Punkte dabei, von denen wir auch gern sagen würden, die könnten wir uns vorstellen, sie so oder in abgeänderter Form mitzumachen. In der Kürze der Zeit ist es so nicht möglich gewesen, die Koalition wird diesem Antrag insgesamt ihre Zustimmung nicht geben können. Ich verspreche Ihnen aber, dass wir im Haushaltsausschuss noch einmal verschiedene Teile, und das wird uns noch laufend begegnen, auch der Landeshaushaltsordnung gewissenhaft diskutieren werden. Ich bin mir ganz sicher, dass wir da aus dem gemeinsamen Interesse der Haushälter heraus über alle drei Fraktionen sicherlich auch noch einmal das eine oder andere ändern werden.

> Wir haben uns bei diesem Haushalt auch mit den vielen Wirtschaftsplänen der Gesellschaften, der Eigenbetriebe beschäftigt. Auch das hat hier keinen großen Raum in der Debatte eingenommen. Wir haben uns aber auch mit der Frage Finanzplan zu beschäftigen. Das hat heute im Bereich der Investitionen immer wieder einmal eine Rolle gespielt. Wie geht es eigentlich weiter, wie sieht es mit der Zukunft aus? Ich möchte jetzt noch einmal auf diesen Finanzplan zurückkommen. Ein Finanzplan beinhaltet das letzte Jahr, das laufende Jahr plus drei Jahre darauf. Man könnte natürlich sagen, wenn wir den Haushalt bis zum Jahr 2005 verabschieden, hätte man sich auch vorstellen können, dass es einen Finanzplan bis zum Jahr 2008 gäbe. Diese Diskussion haben wir vor ein paar Jahren schon einmal geführt, wie lange soll er reichen, was soll darin stehen.

(B)

Was allerdings bei diesem Finanzplan im Gegensatz zu vorherigen nicht mehr ganz so gelungen ist, ist die Aufteilung auf die einzelnen Ressorthaushalte. Da hört es tatsächlich mit dem jetzt zu beschließenden Haushalt auf, und es wäre im Sinne von Planungssicherheit sicherlich auch nicht schlecht gewesen, wenn man versucht hätte, hier die konsumtiven und die investiven Haushalte wenigstens schon einmal grob aufzuteilen, und wenn uns der Senat da auch mitgeteilt hätte, was denn seine Gewichtung für diesen Finanzplanungszeitraum ist, der dann auch noch bis 2007 mit dieser Phase der Koalition, der Legislaturperiode einhergeht.

Im Finanzplan gibt es eine Unterteilung auf die beiden Städte, und ich möchte mich ausdrücklich bedanken, dass es dieses Mal zu der Entwicklung der beiden Städte auch Textteile gibt. Wir müssen hier für die Stadt Bremen feststellen, dass wir eine sehr negative Entwicklung zu verzeichnen haben, insbesondere was den Schuldenstand angeht und die daraus resultierende Kreditverpflichtung. Ursächlich hierfür, schreibt der Senat, ist im Wesentlichen die schwache Finanzausstattung der Stadt Bremen im Vergleich zum Durchschnitt vergleichbarer Großstädte. Hier muss man einfach konstatieren, dass diese Sanierungsbemühungen und die Sparanstrengungen, die wir hier in den letzten Jahren alle gemeinsam unternommen haben, mittlerweile wirklich dazu geführt haben, dass Bremen im Vergleich mit anderen Städten am untersten Ende ist; dies auch im Vergleich mit Bremerhaven. Allerdings muss ich hinzufügen, wir wissen alle um die besondere Strukturschwäche Bremerhavens, und das rechtfertigt natürlich auch eine entsprechende Ausstattung.

Ich denke, auch darauf müssen wir achten, es muss auch um eine Gleichbehandlung gehen. Die Gleichheit der Lebensverhältnisse können wir nicht nur als Landesbremer gegenüber anderen einfordern, sondern ich denke, das muss es auch im Verhältnis unserer beiden Städte angemessen zueinander geben.

(Zuruf von der CDU)

Genau! Herr Bödeker nickt! Wir haben hierfür ein kommunales Finanzausgleichsgesetz, das auch den Besonderheiten Bremerhavens Rechnung trägt. Dies haben wir letztmalig hier in diesem Hause 1998 beschlossen. Es war unser aller gemeinsamer Wille, im Jahr 2001 ein neues Finanzausgleichsgesetz vorzulegen. Es hat dann Ende 2001, damals noch mit Hilde Adolf, auch den ersten Versuch einer Arbeitsgruppe auf Koalitionsebene gegeben, da sind wir nicht so sehr weit gekommen. Hier steht eine Änderung an.

Der Wille des Parlaments war es, ein Benchmarking zu machen und eine bedarfsorientierte Ausstattung der beiden Gemeinden zu erreichen, die dann auch den besonderen Strukturen Rechnung trägt, nämlich hoher Arbeitslosigkeit oder unterschiedlicher Anzahl von Kindern, wenn es um die Frage geht, wie müssen eigentlich Schulen ausgestattet werden, wie viele Lehrer benötigen wir, wie viel Polizei brauchen wir und so weiter. Das steht aus.

Wir haben es in der Koalitionsvereinbarung als einen Punkt stehen, der abgearbeitet werden sollte, der Zeitpunkt war zur Vorlage zur Einbringung des Haushalts. Das ist nicht geschehen. Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss nachgefragt und einen kurzen Bericht erhalten, der kein Bericht über den möglichen zukünftigen Finanzausgleich ist, sondern eigentlich nur ein Bericht, der uns sagt, dies gibt es leider noch nicht, und der Grund, der angeführt wird, lautet, es gebe Beratungsbedarf in Bremerhaven.

(A) An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich auch als Politikerin der Stadt Bremen einfordern: Das ist kein Geschäft, das man nur mit einer Seite diskutiert! Ich erwarte, dass wir unverzüglich nähere Informationen hierzu bekommen und dass wir die Diskussion nicht nur in der Stadt Bremerhaven führen, sondern auch in der Stadtgemeinde Bremen. Ich denke, wir gehören hier beteiligt, und wir erwarten vom Senat – und das haben wir im Haushaltsausschuss auch noch einmal formuliert –, dass daran auch weiter gearbeitet wird und wir in Kürze in die Beratungen über den Entwurf eines Finanzausgleichsgesetzes eintreten können, das dann den Bedarfen unserer beiden Städte Bremen und Bremerhaven gerecht wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Das soll es an dieser Stelle sein!

Ich möchte mich auch für meine Fraktion und meine Haushälter recht herzlich bei allen bedanken. Ich glaube, es waren ziemlich stressige zwei Wochen, die wir jetzt im Haushaltsausschuss hatten. Das hat nichts damit zu tun, dass wir Schwierigkeiten hatten, die Arbeit zu erledigen, sondern mit dem enormen Zeitdruck durch die Verschiebung, die es auf der Seite des Senats gegeben hat. Ich glaube, es ist eine Leistung, dass es uns gelungen ist, diesen Haushaltsentwurf wirklich noch vor der Sommerpause in der Kürze der Zeit abzuarbeiten. Das hat allen viel abverlangt.

Wir haben konstruktiv miteinander diskutiert, und ich denke, wir haben auch heute eine gute Beratung hier im Hause geführt. Ich glaube, dass wir gemeinsam im Interesse Bremens, auch was die finanzielle Zukunft angeht, hier weiter diskutieren werden. Dieser Haushalt heute ist ein wichtiger Schritt in diese Zukunft. Heute Vormittag schon klang es an, wir werden sicherlich im Laufe dieses Jahres noch einmal darüber reden, was denn die Unterstützung, die Hilfe von außen angeht. Wir unterstützen den Senat in den Verhandlungen. Wir wünschen viel Glück, und wir erwarten einen hoffentlich positiven Bericht!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Damit ist der Themenschwerpunkt Finanzen ebenfalls abgearbeitet.

Wir kommen dann zur Schlussrunde.

Gibt es zu dem Punkt Wortmeldungen?

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte gern aus grüner Sicht die Beratungen hier kurz zu-

sammenfassen und auch zeigen, welche Unterschiede in der Sichtweise, wie man die Zukunft Bremens gestalten sollte und welche Schwerpunkte man hier in Zukunft bilden sollte, sich aus unserer Sicht hier zeigen.

Als Erstes will ich hier allerdings zu einem einzigen Fachbereich noch einmal speziell etwas sagen, nämlich zu der Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur! Frau Hövelmann, es entspricht schlicht und einfach nicht den Tatsachen, dass Sie diese Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur mit dem Plazet oder, wie Sie es genannt haben, in Absprache mit dem Rechnungshof –

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: In Abstimmung!)

in Abstimmung mit dem Rechnungshof! – gründen. Der Präsident des Rechnungshofs sitzt hier, kann sich nicht wehren, darf nicht reden. Vielleicht würde er es auch gar nicht tun, wenn er es könnte, das ist egal! Wir reden hier als Parlamentarier darüber, und ich bin nicht damit einverstanden, dass Sie es hier so darstellen. Der Brief des Rechnungshofs ist eindeutig: Die gesetzlichen Vorgaben der Landeshaushaltsordnung, welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Gesellschaften gegründet werden können, die staatliche Aufgaben erledigen, sind ausdrücklich aus Sicht des Rechnungshofs – und so sehen wir es auch – nicht erfüllt.

Nicht zu kritisieren ist der Weg, wie das Geld in die Gesellschaft kommt. Das ist in der Tat so in Ordnung. Wenn man diese Gesellschaft dann so gründet, dann muss sie auf einem rechtskonformen Weg auch mit Geld ausgestattet werden. Da haben Sie einen vorgeschlagen, der haushaltsrechtlich geht, sonst würde der Haushaltsausschuss das gar nicht zulassen, aber die Voraussetzungen, die die Landeshaushaltsordnung an das Gründen von Gesellschaften knüpft, sind nicht erfüllt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf von der SPD: Das stimmt nicht! – Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Das stimmt!)

Erzählen Sie nicht etwas anderes, das Schreiben ist eindeutig!

Das müssen Sie dann hier schon machen, hinbekommen, dass Sie dann auch den Mut haben zu sagen, in diesem einen Fall – es ist ja auch nicht die erste Gesellschaft, die gegründet wird, ohne dass die Vorgaben eingehalten wurden – gibt es höher geordnete Gründe und Motive, die uns dazu bringen, in diesem Fall die Landeshaushaltsordnung nicht so ernst zu nehmen. Dann stehen Sie wenigstens dazu, aber versuchen Sie nicht auch noch den Rechnungshof da vor Ihren Karren zu spannen! Das finde ich wirklich äußerst unangenehm.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das mache ich nicht!)

(D)

(D)

(A) Neben allen Gemeinsamkeiten, die hier alle Fraktionen in diesem Hause haben: Wenn es darum geht, möglichst viel Geld nach Bremen zu bekommen, wenn es auch darum geht, bestimmte Investitionsprojekte gemeinsam zu machen – es ist ja lange nicht so, dass hier alles total umstritten ist –, wenn es darum geht, Beschäftigung zu fördern oder gemeinsam zu sagen, wie hier Wirtschaftsentwicklung stattfinden soll, so gibt es doch Unterschiede, und die will ich jetzt hier kurz versuchen herauszustellen!

Die Haushaltsentwürfe der Grünen zeigen einen Vorrang für Instandsetzung, Vorrang für Instandsetzung für Straßenpavement, für Altlastensanierung und für das Übersee-Museum. Das sind drei exemplarische Beispiele, an denen wir mit unseren Haushaltsanträgen gezeigt haben, dass es sinnvoll ist, das Bewährte zu erhalten, die Gedanken darauf zu richten, wie man das, was wir hier haben, vor dem Verfall retten und sicherstellen kann, dass das Althergebrachte nicht verfällt, sondern auch für unsere Kinder so bereitet wird, ohne ständig den Blick darauf zu wenden, was wir Neues machen können.

Die Haushaltsanträge der Grünen enthalten also einen Vorrang für Instandsetzung, während Sie selbst weiterhin – da nenne ich noch einmal ein paar Beispiele – hier heute beschließen werden 13 Millionen Euro für das letzte Stück des Ausbaus der Schwachhauser Heerstraße, Sie beschließen weiterhin mehr Gewerbeflächen, die unsinnige Campingplatzverlagerung, Mittel an die Rennbahn, den CT IV und die Funkschneisentrasse. Das sind gravierende Unterschiede.

(B)

Die Grünen sind für Klarheit und Transparenz im Haushalt. Sie verschieben die Renovierung des Übersee-Museums mit unbekannten Folgen in Sondervermögen, Sie gründen eine Bildungsgesellschaft außerhalb des Haushalts, und Sie verschieben das Bäderkonzept in Sondervermögen, Immobilien und Technik. Auch hier klare Unterschiede!

Der Haushalt der Grünen soll zeigen, was die Politik ist, vollständig, klar und jährlich, während Sie in Ihrer ganzen Not, weil Sie den Mut nicht haben, über das zu reden, was Fakt ist, ständig Auswege außerhalb des Haushalts suchen. Ein weiterer wichtiger Unterschied!

Die Grünen stellen 3,5 Millionen Euro für ein Notprogramm für Beschäftigung ein und nicht nur – Frau Motschmann ist jetzt nicht mehr da – in den Kulturbereich, weil es auch bei den Bereichen Soziales, bei Jugend, bei Umwelt, bei Sport, bei Frauen und Gesundheit Projekte gibt, die wichtig sind für die Qualität unserer Stadt, die wichtig sind für die zivilgesellschaftliche Infrastruktur. Dieses Geld soll sicherstellen, dass die Projekte die Zeiten, wenn Hartz läuft, lebend erreichen und man sich dann mit der Bundesagentur über deren weitere Zukunft unterhalten kann. Dieses Geld wollen wir einstellen, während Sie trotz erwiesener fiskalischer und sozialpo-

litisch positiver Effekte leider erst einmal die gesamten BSHG-19-Verträge in diesem und im nächsten Jahr gestrichen haben.

Der Schwerpunkt Bremerhaven der Grünen bedeutet Bau der Kaiserschleuse, Bau der Eislaufbahn und Anbau des Krankenhauses Reinkenheide. Wir wollen, da gebe ich Frau Wiedemeyer völlig Recht – –.

(Abg. Günthner [SPD]: Welche Eislaufbahn? Das ist eine Halle!)

Ach, Herr Günthner! Können Sie eigentlich Ihr flegelhaftes Verhalten nicht einmal irgendwo anders austoben?

(Abg. Breuer [SPD]: Nein, den müssen Sie noch ein paar Jahre ertragen!)

Ja, es ist okay! Manchmal gibt es ja biologische Entwicklungen, die ganz positiv sind!

(Abg. Breuer [SPD]: Er ist noch jung!)

Geht es weiter? Ich gebe Frau Wiedemeyer völlig Recht, dass wir uns unbedingt darum kümmern müssen, wie der Finanzausgleich mit Bremerhaven gemacht wird, und ich bin auch ärgerlich darüber, dass das so lange angekündigt und nicht umgesetzt wurde. Wir kündigen hier auch für die Grünen an, dass wir Hilfen für den Bremerhavener Haushalt an Bedingungen knüpfen werden,

(Abg. Bödeker [CDU]: Wessen?)

und zwar daran, dass Landespolizei und Landeslehrer endlich durchgesetzt werden. Den Mut muss man endlich haben. Dieser Verwaltungsaufwand, den wir uns da leisten, ist völlig aberwitzig. Das heißt, was Sie hier sehen können, Schwerpunkt Bremerhaven heißt auch, Mut an den Punkten nein zu sagen, wo es sinnlos ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bremerhaven-Politik der großen Koalition zerrt sich um den CT IV – auf welchem Gelände liegt er denn nun, mit wie vielen Quadratmetern? –, um dann danach auszurechnen, ob man den 25-Prozent-Anteil Bremerhavens am ISP nun in welcher Größenordnung diesen 25 Prozent dann zurechnen kann. Damit wollen wir nicht so gern etwas zu tun haben, wir wollen da nämlich qualitativ herangehen. Man muss der großen Koalition anrechnen – das hat sie auch in diesem Haushalt nicht gelöst –, dass Bremen Projekte zu Lasten des fünfundzwanzigprozentigen Bremerhaven-Anteils verwirklicht hat. Wir wollen einmal schauen, wie es in der Zukunft aussieht!

(A) Die Grünen bilden echte Schwerpunkte im Bereich Bildung und Kindergarten mit 25 Millionen Euro zusätzlich innerhalb des Haushalts. Sie, meine Damen und Herren von der großen Koalition, schleppen ein schlechtes Schulgesetz mit sich herum, das viel Geld kostet, unterhalten die Öffentlichkeit mehr oder weniger intelligent mit Koalitionsgezänk und gründen eine neue Gesellschaft.

Die Grünen treten ein für das Kürzen von Investitionen und das Überprüfen aller Projekte auf Sinnhaftigkeit. Sie, entgegen aller Ankündigungen, wollen sich hier vor einer Prioritätensetzung drücken. Wenn Sie sich die Anmeldelisten der Ressorts einmal anschauen und dann davon reden, ob man nun ein Drittel oder die Hälfte kürzen muss, so geht es doch im Grunde darum: Wann wird es wohin verschoben? Sie haben sich in Wirklichkeit immer noch nicht von der Philosophie "Gewünschtes heute verwirklichen und morgen bezahlen" verabschiedet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Grüne übernehmen Verantwortung auch für die Haushalte der nächsten Jahre. Wir, das kündige ich hier auch an für die nächsten Entscheidungen in den Wirtschaftsförderungsausschüssen, werden keine neuen Geldausgabeentscheidungen treffen ohne genaue Kenntnis der bisherigen Vorbelastungen. Für Sie, meine Damen und Herren, kommt es am Montag in den Wirtschaftsförderungsausschüssen zum Schwur. Da soll der neueste nächste Geldsegen ausgeteilt werden: 4,5 Millionen Euro Subventionen für Messen ab jetzt bis zum Jahr 2010. Dann wollen wir doch einmal schauen, was von dem, was Sie hier heute verkündet haben, am Montag noch hält. Ich hoffe im Interesse Bremens, dass Sie sich daran erinnern können, was Sie der Öffentlichkeit versprochen haben!

Sie sehen, meine Damen und Herren hier in diesem Haus, auch Sie haben Alternativen. Ein bisschen mehr Mut bräuchte es schon. Die Grünen stehen für nachhaltige Finanzpolitik, Qualität vor Quantität, Erhalt des Bestehenden vor Neuem und Erhalt der Strukturen einer Zivilgesellschaft. Das ist Bremens größtes Pfund für die Zukunft!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde meine knappe, noch zur Verfügung stehende Redezeit nicht dadurch in Anspruch nehmen, dass ich die Generaldebatte von heute Morgen noch einmal zusammenfasse, so wie Sie es getan haben, Frau Linnert. Ich glaube, dass man zusammenfassend feststellen kann, und das verstehe ich unter einer Schlussrun-

de, dass, wie Sie es richtigerweise gesagt haben, die große Koalition von der Opposition sehr unterschiedliche Wege zur Erreichung des Zieles unterscheiden, dass es aber auch sehr unterschiedliche Zielsetzungen gibt und dass Sie bei Ihren Begründungen der Änderungsanträge insbesondere zu den Punkten im Stadthaushalt einen Punkt völlig außen vor gelassen haben, und das wäre sicherlich eine intensivere Diskussion im Rahmen der Haushaltsberatung gewesen, wo Sie es nämlich hernehmen, beziehungsweise Ihre Vorschläge etwas intensiver zu diskutieren, wo Sie es denn hernehmen wollen und welche Konsequenzen und Auswirkungen es auf die Gesellschaften hat beziehungsweise wie Sie es mit dem Verkaufen von Eigentum und Unternehmensanteilen halten, meine Damen und Herren.

Ich denke, das kommt jetzt in der Schlussrunde auch ein wenig zu spät. Ich bin der Überzeugung, auch durch die engagierten Beiträge der Fachpolitiker, der Sprecher für die einzelnen Bereiche, dass hier doch alle mit großem Herzblut dabei sind, dass sehr engagierte Haushaltsberatungen vollzogen worden sind, habe aber den Eindruck, dass der Großteil der Arbeit, der Aufgaben jetzt vor uns steht, nämlich mit der Umsetzung des Haushalts. Papier ist geduldig. Jetzt müssen die doch zum Teil sehr engen und schwierigen Entscheidungen umgesetzt werden. Ich glaube, dass das die viel schwierigere Aufgabe für uns Parlamentarier ist, diese Entscheidungen zu begleiten. Von da aus jetzt mein Appell, den Mut, wie wir hier das Planungswerk aufgebaut haben, auch bei der Umsetzung zu behalten, konsequent seiner Linie treu zu bleiben.

Ich möchte abschließend auch noch einmal unseren Dank als CDU-Fraktion aussprechen einmal an die Mitarbeiter des Finanzressorts, des Hauses der Bürgerschaft, insbesondere Frau Grotheer-Hüneke ist heute Morgen schon einmal genannt worden, die gerade in den letzten Wochen sich hier über Gebühr eingesetzt haben. Ich möchte mich aber auch bei den Mitgliedern des Haushalts- und Finanzausschusses bedanken, die in den vergangenen zwei Wochen doch eine ziemliche Ochsentour durchgemacht haben. In dem Sinne denke ich, wir haben eine gute Grundlage für eine gute Politik für das Erreichen unserer Ziele hier gesetzt, und ich bin sehr optimistisch, dass wir unsere Ziele dann, wenn es an die Umsetzung geht, auch erreichen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist der Punkt neun, Schlussrunde, ebenfalls abgearbeitet.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu den Abstimmungen über die vorliegenden Anträge. (D)

(A) Damit haben wir die Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 14, 20, 25, 26, 27 und 28 sowie zu den Änderungsanträgen und Anträgen der Fraktionen zum Haushalt 2004 und 2005 beendet. Dazu liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Die Beratung der Haushalte 2004 und 2005 und der damit verbundenen Änderungsanträge ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.

Als Erstes lasse ich über das Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung, Drucksache 16/227, in zweiter Lesung abstimmen.

Gemäß Paragraph 57 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/352, Neufassung der Drucksache 16/339, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

(B) Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung mit der Drucksachen-Nummer 16/227 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über die Vorlagen zu den Haushalten 2004 und 2005 abstimmen.

Meine Damen und Herren, die Abstimmungsreihenfolge, über die Einverständnis erzielt wurde, liegt Ihnen schriftlich vor. Ich werde die jetzt folgenden Abstimmungen in der Reihenfolge des Umdrucks vornehmen.

Meine Damen und Herren, ich rufe gemäß Paragraph 57 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2004 und 2005 auf.

Es ist beantragt worden, die Änderungsanträge teilweise in Blöcken abstimmen zu lassen.

Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Als Erstes lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das sind die Drucksachen-Nummern 16/283 bis 16/285, 16/337, Neufassung der Drucksache 16/286, 16/287 bis 16/289, 16/338, Neufassung der Drucksache 16/290, abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Änderungsanträge ab.

Jetzt lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU mit den Drucksachen-Nummern 16/297 bis 16/308, 16/330, Neufassung der Drucksache 16/309, 16/310, 16/312, 16/324, 16/341, Neufassung der Drucksache 16/325, 16/326, 16/331, 16/342 bis 16/344, 16/346 bis 16/348 abstimmen.

Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 16/297, 16/330, 16/346 und 16/347 abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen der Fraktionen der SPD und der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/298 abstimmen.

(A) Wer diesem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe! Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun kommen wir zur Abstimmung über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU mit den Drucksachen-Nummern 16/299, 16/303, 16/304, 16/306 und 16/326.

Wer diesen Änderungsanträgen der Fraktionen der SPD und der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und SPD)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Nun lasse ich über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 16/300 bis 16/302, 16/305, 16/307, 16/308, 16/310, 16/312, 16/324, 16/341, 16/331, 16/342 bis 16/344 und 16/348 abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen der Fraktionen der SPD und der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

> (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe! Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/313 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/313 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

(D)

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Nun kommen wir zu dem Haushaltsplan 2004.

Wer dem Haushaltsplan 2004 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Haushaltsplan 2004 mit Änderungen zu.

Wir kommen jetzt zum Haushaltsplan 2005.

Wer dem Haushaltsplan 2005 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Haushaltsplan 2005 mit Änderungen zu.

Ich rufe jetzt den Produktgruppenhaushalt 2004 auf.

Wer den Produktgruppenhaushalt 2004 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2004 mit Änderungen zu.

Wir kommen nun zum Produktgruppenhaushalt 2005.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2005 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2005 mit Änderungen

Nunmehr lasse ich über die Stellenpläne abstimmen.

Gemäß Paragraph 57 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zuerst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/332 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe! Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über den Stellenplan 2004 abstimmen.

Wer dem Stellenplan 2004 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Stellenplan 2004 mit Änderungen zu.

Ich rufe jetzt auf den Stellenplan 2005.

Wer dem Stellenplan 2005 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Stellenplan 2005 mit Änderungen zu.

Wir kommen jetzt zu dem Produktgruppenstellenplan 2004.

Wer dem Produktgruppenstellenplan 2004 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

(D)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenstellenplan 2004 mit Änderungen zu.

Nun lasse ich über den Produktgruppenstellenplan 2005 abstimmen.

Wer dem Produktgruppenstellenplan 2005 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenstellenplan 2005 mit Änderungen zu.

(B)

(A) Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Haushaltsgesetzen 2004 und 2005, zweite Lesung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.

Als Erstes lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU, Drucksache 16/333, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/333 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe! Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/327 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/327 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe! Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nunmehr lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/328 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/328 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/349 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/349 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/350 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/350 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun komme ich zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/340.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/340 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Wedler [FDP])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Jetzt lasse ich über das Haushaltsgesetz 2004 unter Einbeziehung der ergänzenden Paragraphen 8 und 9, das ist die Drucksache 16/237, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Haushaltsgesetz 2004 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2004 mit Änderungen in zweiter Lesung.

Nunmehr lasse ich über das Haushaltsgesetz 2005, auch hier unter Einbeziehung der ergänzenden

Paragraphen 8 und 9, es handelt sich hier um die Drucksache 16/237, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Haushaltsgesetz 2005 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2005 mit Änderungen in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von den Mitteilungen des Senats, Drucksache 16/261 und 16/276, von dem Finanzplan 2003 bis 2007, Drucksache 16/231, und von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache 16/351, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit wären wir am Ende der Abstimmungen angelangt und auch an das Ende der Haushaltsberatungen 2004/2005. Ich bedanke mich für die strukturierte Debatte, für die Disziplin und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.18 Uhr)

